Jean Paul's

sämmtliche Werke.

IV.

Erste Lieferung.

Vierter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1826.

Leben

des

Quintus Fixlein,

aus funfzehn Zettelkasten gezogen;

nebst

einem Mußtheil

von

Jean Paul.

Billet an meine Freunde,

anstatt der Vorrede.

Kaufleute, Autoren, Mädchen und Quäker nennen alle Leute, mit denen sie verkehren, Freunde; und meine Leser sind also meine Gast- und Universität-freunde. Nun beschenk' ich zwar so viele hundert Freunde mit eben so vielen hundert Freiexemplaren — und die Buchhandlung hat den Auftrag, jedem nach der Messe seines auf Verlangen auszuliefern gegen ein elendes Grazial und don gratuit für Setzer, Drucker und andere Leute; — aber da ich die ganze Auflage nicht wie die französischen Autoren zum Buchbinder schicken konnte: so fehlt natürlich vornen das leere Buchbinderblatt und ich konnte also dem Empfänger des Geschenks nichts Schmeichelhaftes darauf schreiben. Ich ließ deswegen nach dem Titel einige leere Blätter einziehen; auf diese wird hier gedruckt.

Mein Buch zerfällt wie die Buße, in drei Theile.

Den ersten oder sogenannten Mußtheil, der aus zwei Erzählungen besteht und den die Reichserbküchen-meisterin der Phantasie mit Blumenwerk und Blumen-

mehl (wenigstens bestellt' ichs so) garnieren sollte, bescheer' ich, lieben Freunde, blos lieben Freundinnen: wahrhaftig mit beiden Erzählungen werd' ich ihnen eine eben so große Freude machen als brächt' ich ihnen von Leipzig anstatt dieses Meßpräsentes ein ganzes Ohrrosen-Bouquet oder Visitenbillets auf holländischem Papier silbern gerändelt mit — oder ein Trauer-negligée oder doch einen Fächer von Sandelholz mit einem Medaillon. Sie sind geborne Blumistinnen und selber gut gezeichnete Blumenstücke, und lieben mithin auch in Büchern, was sie so oft begießen, sticken und brechen, — Blümchen. Das Schicksal, als Weginspektor, bestecke damit auch euere staubige Lebens-Kunststraße und Freudenrosen sollen euere Wegmesser und Werstenzeiger sein: ich wüßte keinen bessern Einhaucher oder inhalery gegen t i e f e r e Brustschmerzen als der Wundarzt Mudge mit der Maschiene jenes Namens lindert, keinen bessern Einhaucher, sag' ich, als eueren tröstenden Mund; und eben darum schenke euch der Himmel, indeß unsere Fußsohlen im heißen Sand an dem Krater des bürgerlichen Lebens waten, tiefer unten die stille fruchtbare blumige Region an diesem Vesuv und setze besonders euern Männern oder Vätern, wie die Kalendermacher der Sonne, ein menschliches Antlitz an, das auf eine schöne Weise das männliche wie das solarische Blenden mildert.

Der zweite und größte Theil des Buchs enthält das Leben eines Schulmanns, das — neun oder zehn

Kapitel ausgenommen — schon weniger für Mädchen passet: desto besser für sie und für mich, wenn ich mich über die sechs oder fünf andern Kapitel betrüge. Mit dieser Biographie will nun der Verfasser euch, lieben Freunde, nicht sowol ein Vergnügen machen als euch lehren, eines zu genießen. Wahrlich Xerxes hätte nicht auf die Erfindung neuer Freuden, sondern auf eine gute Methodologie und Haustafel, die alten zu genießen, Preismedaillen bieten sollen.

Ich konnte nie mehr als drei Wege, glücklicher (nicht glücklich) zu werden, auskundschaften. Der erste, der in die Höhe geht, ist: so weit über das Gewölke des Lebens hinauszudringen, daß man die ganze äußere Welt mit ihren Wolfgruben, Beinhäusern und Gewitterableitern von weitem unter seinen Füßen nur wie ein eingeschrumpftes Kindergärtchen liegen sieht. — Der zweite ist: — gerade herabzufallen ins Gärtchen und da sich so einheimisch in eine Furche einzunisten, daß wenn man aus seinem warmen Lerchennest heraussieht, man ebenfalls keine Wolfgruben, Beinhäuser und Stangen, sondern nur Aehren erblickt, deren jede für den Nestvogel ein Baum, und ein Sonnen- und Regenschirm ist. — Der dritte endlich — den ich für den schwersten und klügsten halte, — ist der, mit den beiden andern zu wechseln. —

Das will ich jetzt den Menschen recht gut erklären.

Der Held — der Reformator — Brutus — Howard — der Republikaner, den bürgerliche Stürme,

das Genie, das artistische bewegen — kurz jeder Mensch mit einem großen Entschluß oder auch nur mit einer perennierenden Leidenschaft (und wär' es die, den größten Folianten zu schreiben) alle diese bauen sich mit ihrer innern Welt gegen die Kälte und Glut der äußern ein, wie der Wahnsinnige im schlimmern Sinn: jede fixe Idee, die jedes Genie und jeden Enthusiasten wenigstens periodisch regiert, scheidet den Menschen erhaben von Tisch und Bett' der Erde, von ihren Hundgrotten und Stechdornen und Teufelmauern — — gleich dem Paradiesvogel schläft er fliegend, und auf den ausgebreiteten Flügeln verschlummert er blind in seiner Höhe die untern Erdstöße und Brandungen des Lebens im langen schönen Traume von seinem idealischen Mutterland.... Ach! wenigen ist dieser Traum bescheert und diese wenigen werden so oft von fliegenden Hunden *) geweckt! —

Diese Himmelfahrt ist aber nur für den geflügelten Theil des Menschengeschlechts, für den kleinsten. Was kann sie die armen Kanzleiverwandten angehen, deren Seele oft nicht einmal Flügeldecken hat, geschweige etwas darunter — oder die gebundnen Menschen mit den besten Bauch- Rücken- und Ohrenfloßfedern, die im Fischkasten des Staates stille stehen und nicht schwimmen sollen, weil schon der ans Ufer lang gekettete Kasten oder Staat im Namen der Fische schwimmt?

*) So heißen die Vampyren.

Was soll ich dem stehenden und schreibenden Heere beladener Staat-Hausknechte, Kornschreiber, Kanzellisten aller Departements, und allen im Krebskober der Staat-Schreibstube auf einander gesetzten Krebsen, die zur Labung mit einigen Brennesseln überlegt sind, was soll ich solchen für einen Weg, hier selig zu werden, zeigen? —

Blos meinen zweiten; und das ist der: ein zusammengesetztes Mikroskop zu nehmen und damit zu ersehen, daß ihr Tropfe Burgunder eigentlich ein rothes Meer, der Schmetterlingstaub Pfauengefieder, der Schimmel ein blühendes Feld und der Sand ein Juwelenhaufe ist. Diese mikroskopischen Belustigungen sind dauerhafter als alle theuern Brunnenbelustigungen. . . . Ich muß aber diese Metaphern erklären durch neue. Die Absicht, warum ich Fixleins Leben in die Lübeksche Buchhandlung geschickt, ist eben, in diesem Leben — daher ichs in diesem Billet wenig brauche — der ganzen Welt zu entdecken, daß man kleine sinnliche Freuden höher achten müsse als große, den Schlafrock höher als den Bratenrock, daß man Pluto's Quinterne seinen Auszügen nachstehen lassen müsse, einen NNd'or dem Nothpfennig, und daß uns nicht große, sondern nur kleine Glückszufälle beglücken. — — Gelingt mir das: so erzieh' ich durch mein Buch der Nachwelt Männer, die sich an allem erquicken, an der Wärme ihrer Stuben und ihrer Schlafmützen — an ihrem Kopfkissen — an den

heil. drei Festen — an bloßen Apostelltagen — an den abendlichen moralischen Erzählungen ihrer Weiber, wenn sie Nachmittags als Ambassadricen einen Besuch auf irgend einem Witwensitz, wohin der Mann nicht zu bringen war, gemacht hatten — am Aderlaßtage dieser ihrer Novellistinnen — an dem Tage, wo eingeschlachtet, eingemacht, eingepökelt wird gegen den grimmigen Winter und so fort. Man sieht, ich dringe darauf, daß der Mensch ein Schneidervogel werde, der nicht zwischen den schlagenden Aesten des brausenden von Stürmen hin und her gebognen unermeßlichen Lebensbaumes, sondern auf eines seiner Blätter sich ein Nest aufnähet und sich darin warm macht. — Die nöthigste Predigt, die man unserem Jahrhundert halten kann, ist die, zu Hause bleiben.

Der dritte Himmelweg ist der Wechsel mit dem ersten und zweiten. Der vorige zweite ist nicht gut für den Menschen, der hier auf der Erde nicht blos den Obstbrecher sondern auch die Pflugschaar in die Hände nehmen soll. Der erste ist zu gut für ihn. Er hat nicht immer die Kraft, wie Rugendas, mitten in einer Schlacht nichts zu machen als Schlachtstücke und wie Bakhuisen im Schiffbruche kein Bret zu ergreifen als ein Zeichenbret, um ihn zu malen. Und dann halten seine Schmerzen so lange an als seine Ermattungen. Noch öfter fehlet der Spielraum der Kraft: nur der kleinste Theil des Lebens gibt einer arbeitenden Seele Alpen — Revolu-

zionen — Rheinfälle — Wormser Reichstage — und Kriege mit Xerxes, und es ist so fürs Ganze auch besser; der längere Theil des Lebens ist ein wie eine Tenne platt geschlagener Anger ohne erhabene Gotthardberge, oft ein langweiliges Eisfeld ohne einen einzigen Gletscher voll Morgenroth.

Eben aber durch Gehen ruhet und holet der Mensch zum Steigen aus, durch kleine Freuden und Pflichten zu großen. Der siegende Diktator muß das Schlacht-Märzfeld zu einem Flachs- und Rübenfeld umzuackern, das Kriegtheater zu einem Haustheater umzustellen wissen, worauf seine Kinder einige gute Stücke aus dem Kinderfreund aufführen. Kann er das, kann er so schön aus dem Weg des genialischen Glücks in den des häuslichen einbeugen: so ist er wenig verschieden von mir selber, der ich jetzt — wie wol mir die Bescheidenheit verbieten sollte, es merken zu lassen — der ich jetzt, sag' ich, mitten unter der Schöpfung dieses Billets doch im Stande war, daran zu denken, daß wenn es fertig ist, die gebacknen Rosen und Hollundertrauben auch fertig werden, die man für den Verfasser dieses in Butter siedet.

Da ich zu diesem Billet noch ein Poststkript (am Ende des Buchs) anstoßen will: so spar' ich einiges, was ich noch über den dritten halb satirischen halb philosophischen Theil des Werks zu sagen hätte, absichtlich für die Nachschrift auf.

Hier lässet der Verfasser aus Achtung für die Rechte eines Billets, seine halbe Anonymität fahren und unterschreibt sich zum erstenmale mit seinem ganzen wahren Namen. Hof, im Voigtland, den 29. Jun., 1795.

Jean Paul Friedrich Richter.

Geschichte

meiner Vorrede

zur zweiten Auflage

des

Quintus Fixlein.

Geschichte der Vorrede

zur zweiten Auflage.

Ein Schweizer voltigierte (nach dem Berichte Stolbergs) einst so heftig als er konnte von der Stube auf den Sessel und von diesem wieder herunter — da man ihn darüber befragte, gab er an: „er mache sich lebhaft.“ — Aber Normänner wie ich, brauchen schon halbe Tagreisen, wenn sie so feurig werden wollen, daß sie den Plan eines Kapitels glücklich entwerfen. Schon Erasmus arbeitete sein Lob der Narrheit auf dem Sattel aus (da er nach Italien ritt) und der englische Dichter Savage sein Trauerspiel Overbury auf den Londner Gassen — wiewol sein Leben selber eines war, kein bürgerliches, sondern ein adeliges, da er sich von seiner natürlichen Mutter, der Gräfin von Macclesfield jährlich 200 Pf. auszahlen ließ, damit er kein Pasquill auf sie machte, sondern eben dadurch nur eines auf sie wäre —; von mir aber ist gar bekannt, daß ich vor einigen Jahren die große Tour machte, bis ich gleich einem jungen Herrn mit dem Risse oder Knochengebäude der „Mumien“ wiederkommen konnte; ja sollt' ich mich einmal zu einem epischen Werke wie die Odyssee entschliessen, so müßte sich wol der Sänger so lange auf seiner pittoresken Entdeckungreise aufhalten als der Held selber.

Hingegen zur Zeugung einer Vorrede zur zweiten Auflage hab' ich nie mehr nöthig erachtet als eine Fußreise

von Hof nach Bayreuth, einen Katzensprung über drei Poststazionen. Ich such' aber etwas darin, wenn ich das Erstaunen der Nachwelt und ihrer Vorfahren dadurch erregen kann, daß ich beide auf die bayreuthische Kunststraße mitnehme, auf der ich hinlaufe — im Webstuhl der Vorrede eingesperrt und mit dem Weberschiffchen werfend — ohne doch etwas Rechtes herauszubringen. Ich trug nämlich die offne Schreibtafel vor mir her, um die Vorrede, wie sie mir Satz für Satz entfiel, darin aufzufangen; aber wenige Autoren wurden noch so in ihren Vorreden gestört. Ich will es ausführlich erzählen.

Der moralische Gang des Menschen gleicht seinem physischen, der nichts ist als ein fortgesetzter Fall.

Schon der Höfer Schlagbaum, unter dem man den Chausséezoll erlegt und der hinter dem Vis-à-vis einer Dame niedersank, die ihn abgetragen, fiel hart wie ein Stoßvogel und Eierbrecher auf den Kopf des Vorberichts: denn ich wollte der Dame durchaus vorlaufen, um ihr ins Gesicht zu sehen; und mithin wurde unter dem Nachdringen wenig an die Weberei der Vorrede gedacht, wiewol ich dem Vis-à-vis fruchtlos nachsetzte. Mit unbekannten Frauenzimmern ists ganz anders wie mit unbekannten Büchern. Ich nehme nie ein Buch, das ich noch nicht gelesen, in die Hände, ohne wie ein Rezensent vorauszusetzen, es sei elend. Hingegen bei einer unbekannten Frau nimmt jeder Mann, gesetzt er hätte schon 30,000 Abgöttinnen *) kennen und vergessen gelernt, von neuen an, diese 30,001ste sei erst die ächte unverfälschte H. Jungfrau — die Gottesgebärerin — die Göttin selber.

*) Varro bringt eine Zahl von 30,000 heidnischen Göttern zusammen.

Das nahm ich gleichfalls an auf dem Straßendamm; wenigstens konnt' ich doch eine Frau, an deren gepuderten und aufgelockten Hinterkopf die Morgenröthe so deutlich anfiel, zu den gebildeten weiblichen Köpfen zählen, welche — da nach Rousseau Eisen und Getraide die Europäer kultivieret haben — den feinern Fabrikaten aus beiden, den Haarnadeln und dem Puder jene Bildung verdanken, die nun, hoff' ich, unter den weiblichen Köpfen bürgerlichen Standes schon etwas Gemeines ist. Gegen diese äußere Kultur einer Frau sollte sich kein Ehemann sperren, der an der seinigen eine gutgemachte papinianische Kochmaschine — eine Schäferische Waschmaschine — eine englische Spinnmaschine — und eine Girtannerische Respirazionmaschine besitzen will: er zeigt sonst, daß er eine unschuldige Ausbildung mit der innern, von der überhaupt Honoraziorinnen im Ganzen frei sind, verwechsele. Kultur ist gleich dem Arsenik, den Blei-Soluzionen und den Wundärzten, blos äusserlich gebraucht etwas Herrliches und Heilsames: innen im weiblichen Kopf, der so leicht brennend wird, schnäuzet oder bläset der Ehemann das Licht aus Vorsicht aus, so wie man aus derselben Vorsorge Nachts nie ein physisches in die kaiserliche Bibliothek in Wien einlässet. — —

Nun schlang gar der Wald die Dame hinein und ich stand leer auf der offnen Chaussée. Mein Verlust brachte mich auf die Vorrede zur zweiten Auflage zurück. Ich fing sie in der Schreibtafel an; und hier folgt sie, so viel als ich davon nahe bei Hof fertig brachte.

Vorrede zur zweiten Auflage.

„Der Poet trägt sehr oft wie ein gebratener Kapaun „unter seinen Flügeln, womit er vor allen besetzten Fen-

„stern der gelehrten Welt aufsteigt, rechts seinen Magen, „links seine Leber. Ueberhaupt denkt der Mensch hundertmal, er habe den alten Adam ausgezogen, indeß er „ihn nur zurückgeschlagen, wie man die Neger-Schwarte „des Schinkens zwar unterhöhlet und aufrollet, aber doch „mit aufsetzt und noch dazu mit Blumen garniert." . . .

Allein jetzt ging hinter mir die Sonne auf. — Wie werden vor dieser Erleuchtung des ewigen sich selber aus- und in einander schiebenden Theaters voll Orchester und Gallerien, die Vorreden und das Krebsleuchten der Rezensenten und die phosphoreszierenden Thiere, die Autoren, so blaß und so matt und so gelb! — Ich hab' es oft versucht, vor der jährlichen Gemälde-Ausstellung der langen unabsehlichen Bildergallerie der Natur an Buchdruckerstöcke, an Finalstöcke, an Schmuzblätter und an Spatia der Buchdrucker zu denken — — aber es ging nicht an, ausgenommen Mittags, hingegen Abends und Morgens nie. Denn gerade am Morgen und am Abende, und noch mehr in der Jugend und im Alter richtet der Mensch sein erdiges Haupt voll Traum- und Sternbilder gegen den stillen Himmel auf und schauet ihn lange an und sehnet sich bewegt; hingegen in der schwülen Mitte des Lebens und des Tages bückt er die Stirn voll Schweistropfen gegen die Erde und gegen ihre Trüffeln und Knollengewächse. So ist die mittlere Lage einer Spielkarte aus Makulatur gemacht, nur die zwei äußersten Lagen aber aus feinem Druckpapier; oder so richtet sich der Regenbogen nur in Morgen und Abend, nie in Süden auf.

Als mich die Straße immer höher über die Thäler hob, wurd' ich zweifelhaft, wem ich treu bleiben sollte — ob der erhabenen Allée und Kolonnade von Bergen, die ich linker Hand, oder dem magischen Vis-à-vis mit dem ge-

bildeten Kopfe, das ich gerade aus vor mir hatte — ich sah ein, auf der linken Tabor-Berg-Kette verkläre sich der Geist und stehe in ausgehauenen Fußtritten weggeflatterter Engel fest, aber im Vis-à-vis saß ja der herabgeflogene Engel selber.

An Vorberichte war nicht zu denken. Zum Glück nahm ich unweit Münchberg neben den großen Gerüsten der Natur, welche die Seele wie Reben stängeln, noch eines wahr, das sie zür Kriech- und Zwergbohne eindrückt, nämlich den Rabenstein und einen wohlgekleideten Herrn, der darauf botanisierte. — Beiläufig! kein Gras auf Rasenbänken oder in Festungen oder auf Wouvermanns Leinwand ist ein so schönes bowling-green als das auf Rabensteinen, das gleichsam ein Ernte- und Belagerungkranz (corona obsidionalis) der siegenden Menschheit ist. Ach es stehen ohnehin so viele rothe Wolken voll Blutregen über der Erde und tropfen! — Ich fassete mich jetzt als Vorredner und stellte mir vor: „es ist nicht zu verhehlen, daß du vor der ersten Stazion, vor Münchberg stehest und noch wenig mehr von dem Vorbericht herausgetrieben hast als den ersten Schuß: auf diese Art wirst du durch Gefrees, durch Bernek und Bindloch kommen ohne den geringsten Zuwachs der Vorrede, besonders wenn du darin kein Wort sagen willst, als was zu einem vorigen und künftigen wie ein Zwickstein passet. Steht es dir denn nicht frei, wie H. von Moser zu arbeiten (der Gevatter und Vorläufer deiner Zettelkasten), der in seinem Leben keinen zusammen hängenden Bogen geschrieben, sondern nur Aphorismen, Gnomen, Sinnsprüche, kurz nichts mit Flechtwerk." Ich mußte mir Recht geben; und fuhr demnach bandfrei wie gute Klaviere, und in thesibus magistralibus, ohne andere

Verbindungen und Bastpflanzen als denen auf dem Rabenstein so fort in der

Vorrede zur zweiten Auflage.

„Es ist eine ewige Unart der Menschen, daß sie alle „Schrammen und Pockengruben ausgestandener Jahrhunderte, alle Nachwehen und Feuermäler der vorigen Barbarei nie anders wegschaffen lassen als zweimal — erstlich durch die Zeit, dann zweitens (obgleich bald darauf, oft im nächsten Jahrhundert) durch Edikte, Kreisschlüsse, Reichsabschiede, Landtagabschiede, pragmaticas sanctiones uud Vikariatkonklusa — — dergestalt, „daß unsere verdammten skorbutischen, rostigen, kanigen „Narrheiten und Gebräuche gänzlich den fürstlichen Leibern „gleichen, die ebenfalls zweimal begraben werden, das „erstemal heimlich, wenn sie stinken, das zweitemal öffentlich in einem leeren zweigehäusigen Paradesarg, dem „Trauerfahnen, Tauermäntel, Trauerstutten niedergeschlagen folgen." —

Die Fortsetzung der Vorrede folgt.

Der Botaniker der Galgen-Flora hatte mich unter dem Schreiben eingeholt und gestört. Ich erstaunte, den H. Kunstrath Fraischdörfer aus Haarhaar *) vor mir zu haben, der nach Bamberg ging, um von einem Dache oder Berge irgend einer zu hoffenden Hauptschlacht zuzusehen, die er als Gallerieinspektor so vieler Schlachtstücke, ja selber als Kritiker der homerischen nicht

*) So heißet bekanntlich das Fürstenthum, in welchem die Geschichte, die ich nun bald unter dem Namen Titan ediere, vorfällt. Daher kenn' ich den Kunstrath Fraischdörfer recht gut, er aber mich gar nicht.

gut entbehren kann. — Mein Gesicht hingegen war ihm ein unbekanntes inneres Afrika. Ein Mann muß sich wenig in der literarischen Weltgeschichte umgesehen haben, dem man es erst zu sagen braucht, daß der Kunstrath so wohl in der neuen allg. deutschen bibliothekarischen als in der haarhaarischen, scheerauischen und flachsenfingischen Rezensier-Faktorei mit arbeite als einer der besten Handlungdiener. Wie man einen Kürbis in einen Karpfenteich als Karpfenfutter einsetzt: so senkt er seinen nahrhaften Kopf in manches ausgehungerte Journalistikum ein als Bouillonkugel. Da nun der Kunstrath, dem ich doch nie etwas zu Leide gethan, schon an mehren Orten deutliche Winke fallen lassen, er wolle mich in Kurzem rezensieren: so war mir fatal zu Muthe; denn es gibt zwischen nichts eine größere Aehnlichkeit und Antipathie zugleich als zwischen einem Rezensenten und Autor, wiewol derselbe Fall auch beim Wolf und Hunde ist. Ich münzte daher meinen Namen als mein eigner Falschmünzer um und sagte mich als einen ganz andern Menschen an: „Sie sehen „hier, sagt' ich zum Kunstrath, den bekannten Egidius „Zebedäus Fixlein vor sich, von dessen Leben mein H. Ge„vatter Jean Paul der Welt eine zweite Auflage zu schen„ken gesonnen — wiewol ich täglich noch fortlebe und „mithin immer neues Leben, das man beschreiben kann, „nachschieße." — Die Seele des Kunstrathes war jetzt nicht wie die nachgestochene im orbis pictus aus Punkten zusammengesetzt, sondern aus Ausrufungzeichen: andere Seelen bestehen aus Parenthesen, aus Gänsefüßen, die meinige aus Gedankenstrichen. Er forschte mich, da er mich für den Quintus hielt, nun aus, ob mein Charakter und mein Haushalten zu dem gedruckten paßten. Ich theilte ihm viele neue Züge von Fixlein mit, die aber in

der zweiten Auflage stehen, weil er mir sonst öffentlich vorwirft, ich hätte mein Original mager portraitiert. Er brachte alle meine Straßenreden sogleich zu Pergament, weil er nichts behalten konnte; daher hatt' er einige hauptstärkende Kräuter zu einer Kräutermütze auf dem Rabensteine gesammelt. Fraischdörfer gestand mir, steckte einer seine Studierstube mit den Exzerpten und Büchern in Brand, so wären ihm auf einmal alle seine Kenntnisse und Meinungen geraubt, weil er beide in jenen aufbewahre, daher sei er auf der Straße ordentlich unwissend und dumm, gleichsam nur ein schwacher Schattenriß und Nachstich seines eignen Ichs, ein Figurant und curator absentis desselben.

Ueberhaupt ist der Tempel des deutschen Ruhms eine schöne Nachahmung des athenischen Tempels der Minerva, worin ein großer Altar für die Vergessenheit stand *). Ja wie die Florentiner sich ihren Pandekten nur ehrerbietig in einem Staatkleide und mit Fackeln nähern, so nehmen wir aus derselben Ehrfurcht die Werke unserer Dichter nur in Bratenröcken in Gesellschaft zur Hand und nähern solche selber den Kerzen und fachen damit das Feuer in allen guten Köpfen aus — Meerschaum an. — Ich bin oft gefragt worden, woher es komme, daß der alternden Welt, in deren Gedächtnis sich doch die ältesten Werke von tausend Messen her, die eines Plato, Cicero, sogar Sanchuniathons erhalten, gleichwol die allerneuesten z. B. die Ritterromane von den letzten Messen, kantianische, wolfianische, theologische Streitschriften, Bunkels Leben, die besten Inauguraldisputazionen und pièces du jour, Hirtenbriefe und gelehrte Zeitungen oft in dem Monate

*) Plutarch Sympos. l. 9. qu. 6.

entfallen, worin sie davon hört. Meine Antwort war gut und hieß: da es wol keine mystische Person von einem solchen Alter gibt als die Welt, die ein wahrer alter eingerunzelter Kopf von Denner ist und die nun anfängt (wie es wol kein Wunder ist) vor Marasmus schwach und fast kindisch zu werden: so ist sie natürlicher Weise von dem Uebel alter Personen nicht frei, die alles, was sie in ihrer Jugend gehört und gelesen, treflich festhalten, hingegen was sie in ihren alten Tagen erfahren, in einer Stunde vergessen. Daher denn unsere Bücher den Lumpen in der Papiermühle gleichen, von denen sie genommen sind, unter welchen der Papiermüller die frischen allzeit früher zur Fäulnis bringt als die alten. —

Im Grunde hätt' ich das als einen abgesonderten Satz in der Vorrede zur zweiten Auflage aufstellen können.

Ueber Münchberg erboßete sich der Kunstrath ungemein: entweder die Häuser oben auf dem Berge oder die unten sollten weg; er fragte mich, ob Gebäude etwas anders als architektonische Kunstwerke wären, die mehr zum Beschauen als zum Bewohnen gehörten und in die man nur misbrauchweise zöge, weil sie gerade wie Flöten und Kanonen hohl gebohret wären, wie die Bienen sich im hohlen Baum ansetzen, anstatt um dessen Blüten zu spielen. Er zeigte das Lächerliche, sich in einem Kunstwerk einzuquartieren, und sagte, es sei so viel als wollte man Heems *) Gefäße zu Käsenäpfen und Federtöpfen verbrauchen, oder den Laokoon zum Baßgeigenfutteral und die mediceische Venus zur Haubenschachtel aushöhlen. Er wunderte sich überhaupt, wie der König Dörfer leiden könnte; und gestand frei, es mach' ihm als Artisten eben

*) Der beste Maler in Topf-Stücken.

kein Misvergnügen, wenn eine ganze Stadt in Rauch aufginge, weil er alsdann doch die Hoffnung einer neuen schönern fasse.

Er war nicht von mir wegzubringen: jetzt griff er, außerhalb Münchberg, statt der Münchberger mich selber an und stäupte meine opera. Ach die Vorrede zur zweiten Auflage so wohl als das fliehende Vis-à-vis ließen mich und meine Wünsche immer weiter hinter sich, und ich hatte von der ganzen Dame wie von einer gestorbnen nichts mehr im Auge als den fernen nachfliegenden Staub, den ich indeß für viel Märzenstaub und Puntsch- und Demantpulver nicht weggegeben hätte. Der Kunstrath und Fraisherr kielholte und säckte jetzt meinen Gevatter — Jean Paul, denn mich hielt er, wie gesagt, für den Quintus — und verdacht' es jenem, daß er seinen biographischen Brei nicht wie Landleute recht glatt auftrage, und daß er sich überhaupt nicht vor dem Spiegel der Kritik anputze. Ich nahm mich des gekränkten abwesenden Mannes an und sagte, so viel ich aus seinem Munde wisse, so heb' er sich gerade auf den Schwungbretern, und an den Springstäben und Steigeisen der Kritik mehr als mit den Oberflügeln seiner Psyche auf, ja er habe kritische Briefe unter der Feder, worin er die Kritik auf Kosten der Kritiker preise und übe — eben diese kritische Manipulazion schwelle seine Werke so sehr auf, wie die Nasen größer und länger werden durch häufiges Schnäuzen. — Und wahrhaftig so ist es: ich begreif es nicht, wie ein Mensch ein Werkchen schreiben kann, das kaum ein halbes Alphabet stark ist; ein Bogen in der Ferne breitet sich ja nothwendig in der Nähe zu einem Buche aus, und ein Buch zum Ries: ein opus, das wenn ich es eben hinwerfe, gleich einem neugebornen Bären nicht

größer ist als eine Ratze, leck' ich mit der Zeit zu einem breiten Landbären auf. Der Kritiker sieht freilich nur, wie viel der Autor behalten hat, aber nicht, wie viel er weggeworfen; daher zu wünschen wäre, die Autoren hingen ihren Werken hinten für die Rezensenten die vollständige Sammlung aller der elenden dummen Gedanken an, die sie vornen ohne Schonen ausgestrichen, um so mehr, da sie es ja, wie z. B. Voltaire, bei der letzten Herausgabe ihrer opera, wirklich thun und hinten für feinere Leser einen Lumpenboden des Auskehrigs der ersten Edizionen anstoßen und aufsparen, wie etwan einige preußische Regimenter den Pferdestaub zurücklegen und vorräthig halten müssen, zum Beweise, daß sie gestriegelt haben. —

Jetzt säuerte er allmälig aus Bieressig zu Weinessig: er sagte mir gerade heraus: „Sie wissen nicht, für wen „Sie fechten: Ihr H. Gevatter hat Dero Kniestück selber „zu einer Bambochiade gemacht und Sie nicht mit den „intellektuellen Vorzügen ausgesteuert und ausgestellt, die „Sie doch, wie ich jetzt höre, wirklich haben. Ich konnte „auf dem Druckpapier wenigen Antheil an Ihro Hochehrwürden nehmen, erst auf der Chaussée." Ich wünschte, er zöge auch diesen zurück und fiel absichtlich aus meinem Fixleinischen Charakter heraus, indem ich piquiert sagte: „wenn Leser, zumal Leserinnen meinen komischen „Charakter, oder überhaupt einen unvollkomnen nicht guotieren: so erklär' ich mir es gut; sie haben keinen Ge„schmack an schreibenden Humoristen, geschweige an han„delnden; auch wird es einer engen Phantasie schwerer, „sich in unvollkomne Charaktere zu denken als in vollkom„ne und sich für sie zu interessieren — endlich hat der Le„ser einen Helden lieber, der ihm ähnlich ist als einen un„ähnlichen; unter einem ähnlichen meint er aber allzeit

„einen herrlichen Menschen.“ — Gewis! Denn wie Plutarch in seinen Biographieen jeden großen Mann gegen einen zweiten großen wiegt und vergleicht, so hält der Leser jeden großen Charakter einer Biographie leise mit einem zweiten großen zusammen (welches seiner ist) und gibt Acht, was dabei herauskömmt. Aus diesem Grunde schäzzen Mädchen eine vollkommene weibliche Schönheit und Grazie ungemein hoch in der Schilderei des Romans, (so sehr verschönert der Dichter das Fatalste) und sehnen sich wenig darnach in der Plastik und Skulptur der Wirklichkeit, — so wie häßliche Dinge, Eidexen und Furien nur von der Malerei, aber nicht von der Bildhauerkunst gefallend darzustellen sind — für das Mädchen ist nämlich der Roman ein treuer Spiegel und es kann darin die Heldin sehen.

Der Kunstrath that jetzt vor dem Dorf „die drei Bratwürste“ genannt, den Wunsch, Ziegenmilch darin zu trinken. Ich fragte ihn, ob er's wie die vornehmen Leute mache, die — weil Huart einen achttägigen Trank von Ziegenmilch als ein Hausmittel vorschlägt, ein Genie zu zeugen — sich eben deshalb zum Gais-Kordial entschließen und dann sehen, wozu es führt. Daß sie, wenigstens die Fürsten, ihn nicht der Schwindsucht halber trinken, beweisen wol die Versuche, die sie nachher machen. Aber der Kunstrath wurde nur darum der Milchbruder Jupiters, weil die Parzen den Lebensfaden völlig von den Spindeln seiner Beine abgewaifet hatten: er stand gleichsam schon als ein ausgebälgter gutgetrockneter mit Aether gefüllter Vogel im Naturalien-Glasschrank da. Er sagte, man müßte entweder sich und die Bücher oder die Kinder aufopfern, so wie der Landwirth, setzt' ich hinzu, eines von

beiden schlecht annehmen muß, entweder den Leindotter oder den Flachs.

Während der Milchkur wurden wir beide einander noch verhaßter als wir's schon waren und das eingeschluckte Krötenlaich unserer Antipathie wurde durch die gelinde Wärme der edeln Theile zu ordentlichen Kröten ausgebrütet. Ich wurde ihm gram, weil ich hier in den drei Bratwürsten stehen mußte und allem Anschein nach in Gefrees ankam, ohne irgend etwas Schönes gesehen oder geschrieben zu haben, (ich rede von dem Vis-à-vis und der Vorrede) und überhaupt weil Fraischdörfer zugleich Mattgold, Katzengold und Platzgold war. Eine elendere Mixtur gibt es nicht. Zog er nicht sogar unter dem Käuen sich wie ein Dentist seine Schneidezähne aus, weil blos die Hundzähne ächt waren und genuin? Könnt' ich nicht, als er den Rock aufknöpfte, deutlich sehen, daß der Bauch seiner Weste seiden und marmoriert, hingegen der Rücken derselben weiß und leinen war, als wär' er ein Dachs, der wie Büffon bemerkt, als Widerspiel aller Thiere lichtere Haare auf dem Rücken hat und die dunklern unter dem Bauch? — Und was seinen Zopf anlangt, so ist wol gewis, daß seiner nur an der Spitze eignes Haar aufzeigt und übrigens lang und falsch ist, meiner aber klein und ächt, gerade als hätte uns die Natur und Linnäus wie zwei bekannte Thiere unterscheiden wollen *).

Er für seine Person setzte gleichfalls den Lavendelessig des Ingrimms auf einer guten Essigmutter an und wollte mich damit wie einen Pestkranken besprengen: er bildete

*) Ich equus caudâ undique setosâ — er equus caudâ extremo setosâ. Linn. Syst. Nat. Cl. 1. Ord. 4.

sich nämlich ein, ich belög' ihn oder hätt' ihn zum Narren und wäre gar der Quintus nicht, wofür ich mich gab, sondern etwan wol mein Gevatter selber. Er schloß das aus meinem Scharfsinn. Um hinter mich zu kommen, so ließ er den Lumpenhacker seiner Mühle los und stieß damit unter alle meine Werke auf einmal. Ich werde sogleich seine eignen Worte hersetzen. Ich habe zwar oft den Himmel gebeten, mir einen Hahn in die gelehrten Anzeigen zu schicken, der krähete, wenn ich als literarischer Petrus falle, und der über den Fall mich zu Thränen brächte — oder doch einen bloßen Kapaun, der wie andere Kapaunen, meine Küchlein aussäße und herumführte; aber um diesen Greifgeier derselben hab' ich ihn nie ersucht und ich seh' es ein, ich wurde erhitzt. Er fing denn schon bei den drei Bratwürsten an und hielt damit aus bis nach Gefrees — wobei er doch mich immer Se. Hochehrwürden und Jean Paul meinen H. Gevatter hieß — und behauptete: „es gebe weiter keine „schöne Form als die griechische, die man durch Verzicht „auf die Materie am leichtesten erreiche — *) (Daher bewegt man sich jetzt nach der griechischen Choreographie am besten, wenn man das wissenschaftliche Gepäck der spätern Jahrhunderte abwirft und sich es so zu sagen leicht macht.) — Auf den Kubikinhalt komm' es der „Form so wenig an, daß sie kaum einen brauche, wie denn „schon der reine Wille eine Form ohne alle Materie sei (und so zu sagen im Wollen des Wollens besteht, so wie der unreine im Wollen des Nichtwollens, so daß die ästhetische und die moralische Form sich zu ihrer Ma-

*) Alle Parenthesen sind meine Zusätze und erläutern den Kunstrath.

terie verhält wie die geometrische Fläche zu jeder gegebenen wirklichen.) — Daher lasse sich der Ausspruch Schlegels „erklären, daß, so wie es ein reines Denken ohne allen „Stoff gebe (dergleichen ist völliger Unsinn) es auch vortreff„liche poetische Darstellungen ohne Stoff geben könne, (die so zu sagen blos sich selber täuschend darstellen.) — Ue„berhaupt müsse man aus der Form immer mehr alle Fülle „auskernen und ausspelzen, wenn anders ein Kunstwerk „jene Vollkommenheit erreichen solle, die Schiller fordere, „daß es nämlich den Menschen zum Spiele und zum Ernste „gleich frei und tauglich nachlasse (welchen hohen Grad die erhabenen Gattungen der Dichtung, z. B. die Epopee, die Ode wegen der Einrichtung der menschlichen Natur unmöglich anders ersteigen, als entweder durch einen unbedeutenden leeren Stoff oder durch die leere unbedeutende Behandlung eines wichtigen. Da aber gerade diese nur bei platten Kunstwerken anzutreffen ist: so haben die schlechten demnach mit den vollkommensten das Unterscheidungzeichen von mittelmäßigen gemein *). — Vol„lends Humor, dieser sei eben so verwerflich als unge„nießbar, da er bei keinem Alten eigentlich anzutreffen „sei" . . .

Fraischdörfer soll sogleich fortfahren, wenn ich nur dieses eingeschoben habe: ich werde einmal in einem kritischen Werkchen geschickt darthun, daß alle deutsche Kunstrichter (den neuesten ausgenommen) den Humor nicht blos jäm-

*) Den Mangel an Wirkung theilen die niedrigsten Kunstwerke mit den vollkommensten, so wie die Unempfindlichkeit nach Montaigne, oder die Unwissenheit nach Paskal gerade an zweierlei Menschen ist, an den niedrigsten und an den edelsten, angeboren bei jenen, mühsam erworben bei diesen.

merlich zergliedern, sondern auch (was ich nicht vermuthet hätte, da das Vergnügen an der Schönheit durch die Unwissenheit in ihrer Anatomie so sehr gewinnt) noch erbärmlicher genießen, wie wol sie als Richter in der Finsternis den Areopagiten gleichen, denen verboten war über einen Spaß zu lachen (Aeschin. in Timarch.) oder einen zu schreiben (Plut. de glor. Athen.) — ferner daß die krumme Linie des Humors zwar schwerer zu rektifizieren sei, daß er aber nichts regelloses und willkürliches vornehme, weil er sonst niemand ergötzen könnte als seinen Inhaber — daß er mit dem Tragischen die Form und die Kunstgriffe, ob wol nicht die Materie theile — daß der Humor (nämlich der ästhetische, der vom praktischen so verschieden und zertrennlich ist, wie jede Darstellung von ihrer dargestellten oder darstellenden Empfindung) nur die Frucht einer langen Vernunft-Kultur sei, und daß er mit dem Alter der Welt so wie mit dem Alter eines Individuums wachsen müsse.

Fraischdörfer fuhr fort: „Halte man an diesen Probierstein die Werke meines H. Gevatters, in denen fast „nur auf Materie gesehen werde: so begreife man nicht, „wie der Rezensent der Literaturzeitung ihn noch dazu wegen der Wahl solcher zweideutiger Materien wie z. B. „Gottheit, Unsterblichkeit der Seele, Verachtung des „Lebens u. s. w. preisen könne."

— Bei diesen Worten wanderten wir gerade in Gefrees ein und ich sah die mir halb bekannte Dame wie eine Netzmelone sich wieder in ihren Schleier wickeln und abfahren: hätte also der Unglückvogel, der Kunstrath, nicht seinen Gais-Scherbet in den drei Bratwürsten eingenommen, so würd' ich das Glück errungen haben, sie gerade bei H. Lochmüller zu ertappen, als sie dem Kut-

scher und den Pferden etwas geben ließ. So aber hatt' ich nichts. Ich fuhr entsetzlich auf in meinem Herzen und that innerlich folgenden Ausfall gegen den Kunstrath: „Du elende frostige Lothsalzsäule! Du ausgehöhlter Hohl„bohrer voller Herzen! Ausgeblasenes Lerchen-Ei, aus „dem nie das Schicksal ein vollschlagendes, auffliegendes, „freudetrunknes Herz ausbrüten kann! Sage was du „willst, denn ich schreibe was ich will. — Du sollst weder „meine Reißfeder noch mein Auge von dem Eisgebirge, „der Ewigkeit abwenden, an dem die Flammen der ver„hüllten Sonne spielen, noch vom Nebelstern der zwei„ten Welt, die so weit zurückliegt und nur die Parallaxe „einer Sekunde hat und von allem, was die fliegende „Hitze des fliegenden Lebens mildert, und was den in der „Puppe zusammengekrümmten Flügel öffnet und was uns „wärmt und trägt!" —

Da jetzt gar der griechenzende Formschneider den schönen Tag und die blaue Glasglocke der ätherischen Halbkugel lobpries, und sagte: er rede hier nicht als Maler, weil dieser nicht gern unbewölkte Himmel male, sondern als Poet, dem schöne Tage sehr zu statten kommen in seinen Versen: so bracht' ich mich mit Fleiß immer mehr in Harnisch gegen ihn, besonders da nach Platner Ingrimm dem Unterleibe augenscheinlich zu Passe kömmt — daher sollten Gelehrte, die immer auf den elendesten Unterleibern wohnen, einander wechselseitig auf antikritischen Intelligenzblättern noch stärker erbittern —; und ich bewegte ohne Bedenken die Lippen und ließ ihn etwas hart mit folgenden leisen Invektiven an, die ich wiewol innerlich heraussagte: „der formlose Former vor „mir achtet am ganzen Universum nichts als daß es ihm „sitzen kann — er würde wie Parrhasius und jener Italie

„ner Menschen foltern, um nach den Studien und Vor„rissen ihres Schmerzes einen Prometheus und eine Kreu„zigung zu malen — der Tod eines Söhnchen ist ihm nicht „unerwünscht, weil die Asche des Kleinen in der Rolle „einer Elektra einem Polus weiter hilft als drei Komö„dienproben — das unzählige Landvolk ist doch von einigem „Nutzen in ländlichen Gedichten und selber in komischem „Opern wie die Schäfereien genug abwerfen für Idyllen„macher — der Eustathius Nero illustriert mit dem flam„menden Rom schöne homerische Schildereien und der Ge„neral Orlof hilft den Bataillen- und Seemalern mit „den nöthigen Akademieen aus, mit Schlachtfeldern und „aufgesprengten Schiffen." —

Das hole der Teufel.

Laut indessen sagt' ich aus Verachtung wenig mehr zum Kunstrath. Ich eilte Berneck zu, wo die fliegende Bienenkönigin im Vis-à-vis wenigstens vor der Suppenschüssel halten mußte. Ich wünschte von Herzen, ein oder zwei Wagenräder fingen an zu rauchen und sie müßte halten, um schwarze Waldschnecken einzufangen und damit in Ermangelung alles Theers die Nabe einzuölen: Mein künftiger Rezensent wurde sehr matt und hungrig und wollte, da es ihm mehr an Gelenkschmiere als an Magensaft fehlt, die peripathetischen Bewegungen mit peristaltischen vertauschen; aber ich war nicht still zu halten und er folgte mit seinem Hunger hinten nach: „sein Sie froh, sagt' ich, daß Sie jetzt zwei „Zustände, die der Maler und der Dichter schwer oder „gar nicht aus sich mitzutheilen wissen, lebendig fühlen — „Hunger und Müdigkeit. — So oft ich einen Bauer„mann mit einem ganzen Hemde sehe (dort felget einer),

„so ist er mir ein Anstoß: ich berechne, wie lang es noch „dauert bis das Hemd unter den Hadernschneider taugt „und zu Konzeptpapier, an das ein Gelehrter den Laich seiner „Ideen streicht." Da er meine Satire verstand, so ging sie gar nicht auf ihn: denn Satiren und Todesanzeichen gehen nur auf den, der nichts von beiden innen wird.

Meine Gleichgültigkeit gegen den Kunstrath setzte mich in den Stand, vor ihm her zu gehen und außer der Reise die Vorrede zur zweiten Auflage in meiner Schreibtafel fortzusetzen und einzuschreiben.

Fortgesetzte Vorrede zur zweiten Auflage*).

„Und allerdings hat Kant das seltne Glück, auf einer „Bühne zu agieren, der es nicht an einer Einfassung und „Mauer von Köpfen fehlt, aus denen seine Laute heller „und resonierend zurückschlagen, so wie die Alten in ihre „Theater leere Töpfe versteckten, die der Stimme der „Schauspieler mit Resonanzen nachhalfen **). Ein Au„tor, der Gedanken hat, verfälschet häufig damit fremde, „die er verbreiten soll und gesetzt, er schwüre, wie in den äl„tern Zeiten die Bücherabschreiber wirklich schwören muß„ten, rein und redlich abzuschreiben: so würde er doch „immer sehr vom leeren Kopfe verschieden bleiben, dessen „obere torizellische Leere wie in der Physik der beste Leiter „der Funken ist. — Hingegen im System selbst muß „man die Lücken, worin keine Wahrheiten sind, durch die „Gewänder derselben, durch lange neue Termen abwen-

---

*) Man schlage allemal zur frühern Fortsetzung zurück, um den Zusammenhang zu finden.

**) Winkelmanns Anmerk. über die Baukunst. K. 1. S. 10.

„den wie denkende Maler durch Draperie ihren leeren „Raum. —

„Etwas anders ist es mit der Moral, worin wie in „der Medizin der Theorist sich ganz vom Empiriker trennt. „Wie in dem alten Theater der eine Akteur den Gesang „hatte und der andere die körperliche Akzion dazu „machte und wie die Kunst eben durch diese Theilung hö- „her stieg, so kann es in der schweren Kunst der Tugend „nicht eher zu etwas getrieben werden, als bis (wie jetzt „häufiger geschieht) die Theorie und die Praxis gesondert „werden, und der eine sich auf das Reden über die Tu- „gend einschränkt, indeß der andere die dazu gehörigen „Handlungen versucht."

Die Fortsetzung der Vorrede folgt.

Denn nun sanken wir in das grünende Tempe von Bernek hinein und ich sperrte die Schreibtafel zu: sonst hätt' ich ohne Grobheit weiter darin schreiben können, weil es ja so viel war als spräch' ich mit dem Kunstrath selber, da ich ihn darin meinte.

Der Kron- der Elias- und der Sonnenwagen hielt vor der Post und die Direktrice meines Wegs stieg heraus. Ich sprang an — wer hätt' es gedacht (ich wol am we- nigsten), daß es nichts geringers war als eine Prima Don- na, die schon einmal in einer von meinen Vorreden *), agierend aufgetreten war, nämlich die gute, die liebe, bekannte — Paulline, des sel. Hauptmanns und Kauf- herrns Oehrmann nachgelassene Tochter.

Ich ward ordentlich ein Kind vor Freuden, wie alle Bernecker wissen. „H. Jean Paul, wie kommen wir da

*) in der zum Siebenkäs.

„zusammen?" sagte die Miß, deren Angesicht jetzt im Brautstand ein höheres Roth als im Laden hatte, gleichsam die rothe Soldatenbinde des nahen Ehedienstes, die Band- und Vorsteckrose auf dem ehelichen Bande.

Fraischdörfer sott sich gleichfalls roth zu einem warmen Krebs: er hörte nun, ich sei wirklich der Autor selber, den er auf dem Straßendamm rezensiert hatte. Er sagte, es sei nur ein Glück für die Kunst, daß ich blos in der Wirklichkeit, und in keinem Druck gelogen hätte, wo mehr darangelegen wäre, den Charakter des wahrhaften Mannes durchzusetzen und zu halten. In drei Terzien war er weg wie Mai-Schnee. Er wird mir's aber gedenken und sich wenigstens in den Busch und Jägerschirm der allg. d. Bibliothek stellen und daraus mit Windbüchsen nach seinem Reisegefährten schießen. Ich hielt es daher für nöthig, dem Publikum schon vorher davon Nachricht zu geben: es ist nun auf jeden Pfeil seiner Armbrust (wie nach Montesquieu die Tartarn thun mußten) der Name geschrieben, der Schütze heißet Fraischdörfer. Er ist im Ganzen ein Mann von Betracht und gut genug, er besieht die Bambergischen Kriegtroublen und macht sich, wie ich an seinen Fingern*) sah, seine nöthigen deutlichen Begriffe und noch spitzige Einfälle dabei und wir schätzen einander. — Ich will einen davon hereinsetzen, der zugleich ein Beweis sein mag, wie gern ich seinen Lorbeer aussäe: „Die Feile, sagte „der lose Kunstrath, welche die Autoren ihren Werken zu „geben unterlassen, brauchen ihre Verleger fleißig an den Goldstücken, die sie ihnen dafür zahlen." Recht gut tourniert! —

*) Nach Büffon geben die zertheilten Zehen uns deutliche Begriffe und daher ist der ungegliederte Fisch so dumm.

Ich dinierte froh mit der Jgfr. Braut, deren künftiger Ehemann und Ehe-Peitschwa oder Ehe-Bey und maitre des plaisirs niemand wird als der uns allen recht gut bekannte H. Gerichthalter Weyermann*). Ich lass' es zu, ich suchte die Braut mehr als daß ich sie floh, und glich mehr dem weisen Ulysses, der sich mit offnen Ohren an den Mastbaum schnüren lies und sie dem Sirenengesange gelassen schenkte, als seinen Begleitern, die ihre mit Wachs wie hohle Stockzähne plombierten. Aber sie war auch das leuchtende Christuskind, das die fatale Correggio's-Nacht, die der Kunstrath in mein Herz gemalet hatte, mit dem schönsten Widerschein versilberte: sie war doch unschuldig und gut und weich und ohne die poetischen Härten der Empfindelei, und die vielen scharfen zweischneidigen Leiden bei ihrem Vater hatten ihrem Herzen mehr gegeben als ihrem Kopfe genommen, sie duftete gleich dem Rosenholz auf der scharfen Drechselbank des Unglücks so süß wie Rosen selber. Ihr knausernder Vater hatt' ihr freilich nur die Vorgrunds-Kultur, die äußere oder körperliche, nämlich vornehme Kleidung, aber nicht vornehme Bildung verstattet (die gute Gerichthalter Abends gratis in biographischen Berichten anboten) und sie glich den meisten Mädchen um mich her, an denen wie in Wien die Vorstädte modern sind, die innere Stadt selber aber mit allen ihren Vierteln verdammt altväterisch. Indeß hatten ich und sie doch wie alle Freunde — und wie alle zusammengewachsene Menschen nach Haller — nur Ein Herz, obwol zwei Köpfe. Das thut denn vieles.

Wir fuhren spät ab und ich saß ihr im Vis-à-vis — vis-à-vis. Hinter unsern grünen Bergen lag die Wüste

*) Siebenkäs Thl. I.

der Kinder Israel und vor uns das gelobte Land der sanften Bayreuther Ebene. Ich und die Sonne sahen Paullinen immerfort ins Angesicht und mit gleicher Wärme, und mich rührte endlich die kleine stille Gestalt. Woher kam das? Nicht blos daher, weil ich über das gewöhnliche herrnhutische Ehe-Looseziehen der Mädchen nachsann, die in gewissen Jahren größere Gefühle als Kenntnisse und im leeren Herzen ein anonymes Opfer-Feuer ohne Gegenstand haben — wie im jungfräulichen Tempel der Vesta kein Götterbild sondern nur Feuer war — und die dann an die erste beste Erscheinung von Maschinengott ihren Altar hin schieben; — auch nicht davon blos kam meine Rührung, daß sie nun wie ihre meisten Schwestern, gleich weichen Beeren, von der harten Manneshand zugleich abgerissen und zerdrücket werde; — oder daß ihr weiblicher Frühling so viele Wolken und so wenige Tage und Blumen hatte und daß ich sie wie mehre Bräute mit dem schlafenden Kinde verglich, das Garofalo mit einem Engel, der eine Dornenkrone darüber hält, gemalet, auf das aber wenn es die Ehe weckt, der Engel die Krone herunterdrückt: — Sondern das machte meine Seele weich, daß ich, so oft ich dieses freundliche roth- und weiß-blühende zufriedene Gesicht ansah, es gleichsam innerlich anreden mußte: „o sei nicht so fröhlich, armes Opfer! „Du weißt nicht, daß dein schönes Herz etwas besseres „und wärmeres braucht als Blut, und dein Kopf höhere „Träume als die das Kopfkissen bescheert — daß die duftenden Blumenblätter deiner Jugend sich nun zu „geruchlosen Kelchblättern*) zusammenziehen, zum „Honiggefäße für den Mann, der jezt bald von dir weder

*) Wie verschiedene Blumen thun, z. B. die Aehrennelke.

„ein weiches Herz noch einen lichten Kopf sondern nur rohe
„Arbeitfinger, Läuferfüße, Schweistropfen, wunde Arme
„und blos eine ruhende paralytische Zunge fordern wird,
„Dieses ganze weite Sprachgewölbe des ewigen, die blaue
„Rotunda des Universums verschrumpft zu deinem Wirth-
„schaftgebäude, zur Speck- und Holzkammer und zum
„Spinnhaus, und an glücklichern Tagen zur Visitenstube
„— die Sonne wird für dich ein herunterhängender Bal-
„lonofen und Stubenheizer der Welt, und der Mond
„eine Schusters-Nachtkugel auf dem Lichthalter einer
„Wolke — der Rhein trocknet in dir zur Schwemme und
„zum Schwenkkessel deines Weiszeugs ein und der Ozean
„zum Herings-Teich — du hältst in der großen Lese-Ge-
„sellschaft aller Zeitschriften den jährlichen Kalender mit,
„und kannst wegen deines kosmologischen Nexus kaum vor
„Neugier die politische Zeitung erwarten, um in ihrem an-
„gebognen Intelligenzblatt den Thorzettel unbekannter
„Herren nachzulesen, die in den drei Perücken logieret ha-
„ben, und ein Universalgenie stellest du dir um nicht viel,
„aber um etwas gescheuter vor als deinen Eheherrn. — —
„— Du bist zu etwas Besserem geschaffen, aber du wirst
„es nicht werden (wofür dein armer Weyermann nichts
„kann, dem es der Staat selber nicht besser macht.)
„Und so wird der Tod deine von den Jahren entblätterte
„Seele voll eingedorrter Knospen antreffen und er erst wird
„sie unter einen günstigern Himmelstrich verpflanzen*).“

*) Unter der Bildung, die man den Töchtern „bürgerlicher Herkunft“ so grausam entzieht und bei der Hermes und Campe nicht einsehen, wie sie nachher noch die Heloten für uns Sparter bleiben können, versteh' ich nicht elende französische oder musikalische Klimperei, sondern alles was aus der Naturgeschichte, Physik, Philosophie, Geschichte, aus den schönen Künsten und Wissenschaften und aus der Stern-

— Warum sollte mich das nicht betrüben? Seh' ich's nicht jede Woche, wie man Seelen opfert, so bald sie nur einen weiblichen Körper umhaben? Wenn dann nun die reichste beste Seele unter der Morgenröthe des Lebens mit dem unerwiederten Herzen, mit versagten Wünschen, mit dem ungesättigten verschmähten Anlagen eingesenket wird ins übermauerte Burgverließ der Ehe — wobei sie freilich besonders von Glück zu sagen hat, wenn das Verließ keine tausendschneidige Oubliette oder wenn gar der Mann ein sanfter Kanker ist, den die Bastille-Gefangne zähmen kann —: so fühlt sich die Arme ungemein wohl dabei — die goldnen Luft- und Zauberschlösser der frühern Jahre erblassen bald und zerfallen unbemerkt — ihre Sonne schleicht ungesehen über ihren bewölkten und unterirdischen Lebenstag von einem Grade zum andern, und unter Schmerzen und Pflichten kömmt die Dunkle an dem Abend ihres kleinen Daseins an — und sie hat es nie erfahren wessen sie würdig war und im Alter hat sie alles vergessen, was sie sonst in der Morgenröthe etwan haben wollte: nur zuweilen in einer Stunde, wo ein ausgegrabenes altes Götterbild eines sonst angebeteten Herzens oder eine wehmüthige Musik oder ein Buch auf den Winterschlaf des Herzens einigen warmen Sonnenschein werfen, da regt sie sich und blickt beklommen und schlaftrunken umher und sagt: „sonst war es ja anders um mich „her — es ist aber wol schon lange und ich glaub' auch „ich habe mich damals geirrt.“ Und dann schläft sie ruhig wieder ein. . . .

---

kunde für den ewigen Menschen und nicht für den Virtuosen gehört. Ich lasse über diese Materie ein Werk aus meiner Feder hoffen.

Wahrlich, ihr Eltern und Männer, ich stelle dieses quälende Gemälde nicht auf, damit es der wunden Seele, der es gleicht, eine Thräne mehr abpresse, sondern euch zeig' ich die gemalten Wunden, damit ihr die wahren heilt und euere Marterinstrumente wegwerft.

Wie mir jetzt ist, und aus demselben Grunde, so war mir auch im Vis-à-vis — die hinabziehende Sonne und die schöne geduldige Gestalt vor mir und am meisten meine vorigen Dissonanzen, mit denen ich mich vor dem Kunstrath hören lassen, löseten mich und sich in diesen Mollton auf. Kurz nach der Lykanthropie*) ist man ein wahres Gottes-Lamm; nach einer Sünde (sagt Lavater) ist man am frömmsten. — Daher solche Heiligen, denen um eine ausgezeichnete Frömmigkeit in jenem Leben zu thun ist, sich auf rechte Sünden in diesem legen. Ich schlug vor der Braut ganz in Zitronenblüten der Dichtkunst aus — so wie ich vorher eine Salzsäule aus satirischen Zitronensalz gewesen war, welches beiläufig ein neuer Beweis ist, daß Rezensenten nie ihren Namen sagen und nie anders als im Dunkeln handthieren sollten, weil man sonst keinen Respekt für sie zeigt, so wie auch Minervens Wappenthier die Nachteule in der Nacht ohne Schande würgt und fliegt, am Tage aber als ein seltsamer närrischer Abortus der Natur unter das zufliegende neckende Gevögel einrückt. Um wieder zurück zu kommen, der Mensch auf seiner Reise zum überirdischen Paradies und ich auf meiner ins bayreuthische und die Menschheit auf ihrer langen zum jüngsten Tage werden wie die braunschweigische Mumme unter dem Verfahren mehr als einmal sauer; aber herrlich und süß kommen wir alle und

---

*) Lykanthropen sind Menschen, die sich in Wölfe umzaubern.

die Mumme an: ich meine, ich erzählte schon nach einer halben Stunde hinter Bernek Paullinen das Mußtheil im Q. Fixlein.

Mir war als ob es gar keine Vorberichte zu zweiten Auflagen mehr gäbe in der Welt. . . . Ach du weiche Braut! ich wollte dich sehr rühren durch Erzählen, aber du rührtest mich noch mehr durch Zuhören. Es muß überhaupt noch mehre Paullinen und Jean Pauls in Deuschland geben: sonst wäre gegenwärtige zweite Auflage gar nicht zu machen gewesen, wofür ich bei dieser Gelegenheit meinen wärmsten Dank abstatte — aber gar nicht den paullinischen Lesern, denn meinetwegen haben sie nichts gethan und ich hatte wenig davon, vielmehr war ich, indem sie alle von mir meine Sachen auf dem Schoße hatten und lasen, der einzige, der nichts darauf hatte, wie in Nordamerika unter den Gästen eines Schmauses blos der Gastgeber keinen Bissen anrührt, — sondern ich statte den besagten Dank dem Schicksal ab, und zwar dafür, daß es die Menschen einander gleich gemacht (sonst stürben wir alle vor Langweile) noch unähnlich (sonst könnte keiner den andern ertragen und fassen) sondern recht ähnlich, so daß ich gleichsam für den einen runden Stock der spartischen Skytale zu nehmen bin, um den der große Genius geschriebene Blatter wickelt, und der Leser für den zweiten, an dem die Blätter, weil er eben so gehobelt ist, gerade so aufzuwickeln und abzulesen sind wie an mir selber. — —

Ich war jetzt, da ich und die Braut eben nicht so gar weit gen Bindloch hatten, wo ich absteigen wollte, weil ich's für unschicklich hielt, mit der Verlobten starr und aufrecht unter das bayreuther Thor zu fahren, und noch obendrein mich als einpassierend in das Intelligenzblatt

gedruckt niederzulassen, ich war jetzt, sag' ich, eben deswegen viel zu betrübt, besonders vor dem wehenden Rauschgolde des Abends und unter den Abendliedern der freien Volieren über mir, und so nahe am Verlust der weinenden Braut, zu betrübt sagt' ich, um bis Bindloch etwan den Q. Fixlein nach der ersten oder zweiten Auflage zu referieren: ich konnte unmöglich.

Ich holte aber meine Schreibtafel heraus und setzte etwas auf. Man sehe etwan keiner fortgesetzten Vorrede zur zweiten Auflage entgegen: „ich beschäftige mich hier mit einer Grabschrift, Gute!" sagt' ich zu ihr. Sie hatte von ihrem sel. Vater und dessen männlichen Gästen Langweile und Vernachlässigung schon gewohnt! also vergab sie leicht mein Schreiben, allein es war ja eben etwas Rührendes für sie und ich wollt' ihr's in Bindloch vorlesen. Auch dem Leser wird die Grabschrift am Schlusse dieser Geschichte, um ihn für den entzognen nun unmöglichen Schluß der Vorrede zu entschädigen, mit geringen und passenden Aenderungen zugewandt. Ich schrieb und schrieb und meine Augen wurden dunkel, weil ich die tiefe Sonne auf dem Rücken und überhaupt weniger Licht als Wasser in den Augen hatte. Du gute Seele! Du wußtest nicht, warum meine tropften und doch gingen Dir auch Deine über! — Als wir den ausgestreckten bindlocher Berg hinunterfuhren: nahm die Vertiefung uns die vor Freude wallende Sonne, aber wie bei einer Versteigerung in Bremen oder Lauenburg wurde uns durch Auslöschen des Lichts gleichsam der ganze von Silber-Sonnen starrende Nachthimmel zugeschlagen mit dem Aukzion- und Glockenhammer von 7 Uhr.

Die Welt ruhte — auf dem Berg sproßte der Mond wie eine geschlossene Lilienglocke heraus — mein Aufsatz

war fertig — wir waren den schnellen Berg herab — und ich sagte zur Braut, ich spränge herab und würd' ihr draußen etwas vorlesen, wenn sie mit absteige, weil ich drinnen erst das Wagengerolle überschreien müßte.

Wir stiegen beide unten aus unweit einer alten Säule, vor der ich nie ohne einen Seufzer über den rauhen Druck, womit die harten Riesenhände des Schicksals uns weiche Raupen und Guilliver ergreifen und tragen, vorbeigegangen bin; diese Riesenhände schienen heute die Säule wie eine Hermes- und Gedächtnissäule hingestellt zu haben für das schwache Gedächtnis des Menschenherzens. Paulline wußte von nichts; aber ich führte sie an den unscheinbaren Pilaster, und erklärte ihr — indem ich ihr's vorher zeigte — was die verwitterte brüchige weibliche Gestalt, über die ein Wagen geht, auf der elenden erhobenen Arbeit des Pilasters bedeute. Die umliegenden Dorfschaften berichten nämlich, daß einmal eine Braut, die auf dem Kammerwagen von dem sonst steilern Bindlocher Berg den Armen ihres Bräutigams unter einem Gewitter mit scheugewordenen Pferden entgegenfuhr, unter die Räder gestürzt und vor seinen gemarterten Augen den getäuschten hoffenden Geist aufgegeben habe. Paulline konnte schwerlich, zumal da der Mond hinter dem Abendrauche dämmerte, die verwaschene Skulptur dieses veralteten Jammers mehr lesen; aber ihr getroffnes weiches Herz goß, besonders so nahe an der ähnlichen Lage, gern das Abendopfer einer fortrinnenden Thräne über die unbekannte zerstörte Schwester nieder, deren gebrochenes Gebein nun schon als Staub — vielleicht aus dem Staubbeutel einer Blume — umherirret, indeß der Geist, der es sonst bewegte, auf der ewigen Bergstraße durch die Zeit den auffliegenden Staub, den er einmal machte und zu

rückließ, kaum mehr wenn er sich umsieht, wird bemerken können. Und hier neben der Siegessäule der Marter und unter dem großen Himmel der Nacht gab ich Paullinen die kleine Dichtung, die ich hier den Herzen aller ihrer Schwestern bringe.

Die Mondfinsternis.

Auf den Lilienfluren des Mondes wohnet die Mutter der Menschen mit allen ihren zahllosen Töchtern in stiller ewiger Liebe. Das Himmelblau, das nur fern über der Erde flattert, ruht dort hereingesunken auf dem Auenschnee aus Blumenstaub — keine frostige Wolke trägt einen verkleinerten Abend durch den klaren Aether — kein Haß zerfrisset die milden Seelen — wie sich die Regenbogen eines Wasserfalls durchschlingen, so windet die Liebe und die Ruhe alle Umarmungen in eine zusammen — und wenn in ihrer stillen Nacht die Erde ausgebreitet und glänzend unter den Sternen hängt, so blicken die Seelen, die auf ihr gelitten und genossen haben, nur mit süßem Sehnen und Erinnern auf die verlassene Insel hin, wo noch Geliebte wohnen und die weggelegten Körper ruhen und, wenn dann die einschläfernde schwere Erde blendend näher an die zusinkenden Augen tritt, so ziehen die vorigen Frühlinge der Erde in glänzenden Träumen vorüber und wenn das Auge erwacht, hängt es voll Morgenthau der Freuden-Thränen.

Aber dann, wenn der Schattenzeiger der Ewigkeit auf ein neues Jahrhundert zeigt, dann schlägt der Blitz

eines heißen Schmerzes durch die Brust der Mutter der Menschen: denn die geliebten Töchter, die noch nicht auf der Erde waren, ziehen aus dem Mond in ihre Körper, so bald die Erde sie mit ihrem kalten Erdschatten berührt und betäubt, und die Mutter der Menschen sieht sie weinend gehen, weil nicht alle, nur die unbefleckten zu ihr aus der Erde wiederkehren in den reinen Mond. So nimmt ein Jahrhundert um das andere der verarmenden Mutter die Kinder und sie zittert, wenn sie am Tage unsere raubende Kugel als eine breite feste Wolke nahe an der Sonne erblickt.

Der Zeiger der Ewigkeit nahete dem achtzehnten Jahrhundert — und die Erde voll Nacht zog gegen die Sonne — die Mutter drückte schon heiß und beklommen alle Töchter ans Herz, die noch nicht den Flor des Körpers getragen hatten und flehte weinend: o sinket nicht ihr Theuern, bleibet engelrein und kehret wieder! — Jetzt stand der Riesen-Schatte am Jahrhundert und die dunkle Erde über der ganzen Sonne — ein Donner schlug die Stunde — am finstern Himmel hing ein durchglühtes Kometenschwert herab — die Milchstraße wurde erschüttert und eine Stimme rief aus ihr: erscheine, Versucher der Menschen!

Jedem Jahrhundert sendet der Unendliche einen bösen Genius zu, der es versuche. — Fern vom kleinen Auge steht der gestirnte, die Ewigkeiten umziehende, Plan des Unendlichen, im Himmel als ein unauflöslicher Nebelfleck*).

*) Ein unauflöslicher Nebelfleck ist ein ganzer in unendliche Fernen zurückgeworfener Sternenhimmel, worin alle Gläser die Sonnen nicht mehr zeigen.

Als der Versucher gerufen wurde, bebte die Mutter mit allen ihren Kindern und die weichen Seelen weinten alle, auch die verklärten, die hienieden schon gewesen wa-ren. Nun bäumte sich ungeheuer mit dem Erdschatten eine Riesenschlange auf der Erde auf und reichte an den Mond und sagte: ich will euch verführen. Es war der böse Genius des achtzehnten Jahrhunderts. Die Lilien-glocken des Mondes bückten sich welk und zusammenfallend — das Kometenschwert schwankte hin und her, wie ein Richtschwert sich selber bewegt, zum Zeichen, daß es rich-ten werde — die Schlange bog sich mit spielenden seelen-mörderischen Augen, mit blutrothem Kamm, mit beleck-ten durchbissenen Lippen und mit gezückter Zunge ins sanfte Eden herein, der Schweif zuckte hungrig und schadenfroh in einem Grabe der Erde und eine Erderschütterung auf unserer Kugel wirbelte die laufenden Ringe und die bunten giftigen Säfte wie ein flüssiges schillerndes Gewitter her-auf. O, es war der schwarze Genius, der längst die jam-mernde Mutter verführet hatte. Sie konnte ihn nicht an-schauen; aber die Schlange fing an: „kennst du die „Schlange nicht, Eva? — Ich will deine Töchter verfüh-„ren, deine weißen Schmetterlinge will ich auf dem Mo-„rast versammeln. Sehet, Schwestern, damit köder' ich „euch alle. — (Und hier spiegelten die Vipernaugen männliche Gestalten nach, die bunten Ringe Eheringe und die gelben Schuppen Goldstücke.) Und dafür nehm' „ich euch den Mond und die Tugend ab. In der Schlinge „von seidnen Bändern und im Spiegelgarn von Stoffen fang' „ich euch; mit meiner rothen Krone lock' ich euch und ihr „wollt sie tragen; in euerer Brust fang' ich an zu reden und „euch zu loben und dann kriech' ich in eine männliche Kehle, „und fahre fort und bestätige es und in euere Zunge schieb'

„ich meine und mache sie scharf und giftig. — Erst wenn „es euch übel geht oder kurz vor dem Tode thu' ich den „unnützen Gewissensbiß recht scharf und warm ins Herz — „— Nimm ewigen Abschied, Eva, was ich ihnen hier „sage, das vergessen sie zum Glück ehe sie geboren wer„den." — —

Die ungebornen Seelen verbargen sich zitternd in einander vor dem so nahen kalten dampfenden Giftbaum, und die Seelen, die rein wie Blumendüfte wieder aus der Erde aufgestiegen waren, umfasseten sich weinend in furchtsamer Freude, in süßem Zittern vor einer überwundenen Vergangenheit. Die geliebteste Tochter, Maria, und die Mutter aller Menschen, hielten einander an ihrem Herzen und sie knieten in der Umarmung nieder und hoben die betenden Augen auf und die Thränen, die aus ihnen rannen, flehten: „O, Alliebender, nimm dich ihrer an!" — Und siehe als das Ungeheuer die dünne lange wie eine Hummerscheere gespaltene Zunge über den Mond hinschoß und die Lilien entzweischnitt, und wenn es einen schwarzen Mondfleck gemacht hatte, sagte: ich will sie verführen: siehe da schlug sprühend hinter der Erde der erste Stral der Sonne herauf und das goldne Licht beschien die Stirn eines hohen schönen Jünglings, der ungesehen unter den zitternden Seelen gewesen war. Eine Lilie deckte sein Herz und ein Lorbeerkranz voll Rosenknospen grünte an seiner Stirn und blau wie der Himmel war sein Gewand. Er blickte im milden Weinen und warm in Liebe stralend, auf die trüben Seelen nieder — wie die Sonne auf einen Regenbogen — und sagte: „ich will euch beschützen." Es war der Genius der Religion. Die wallende Riesenschlange gerann vor ihm und versteinert stand sie auf der Erde und

am Mond, ein Pulverthurm mit stillem schwarzen Tod gefüllt.

Und die Sonne warf einen größern Morgen in des Jünglings Angesicht und er hob sein Auge groß zu den Sternen und sagte zu dem Unendlichen: „Vater, ich gehe „mit meinen Schwestern hinab ins Leben und beschirme „alle, die mich dulden. Bedecke die ätherische Flamme mit „einem schönen Tempel: sie soll ihn nicht entstellen und „verwüsten. Schmücke die schöne Seele mit dem Laube „aus Erdenreizen, es soll ihre Früchte nur beschirmen, „nicht verschatten. Gib ihr ein schönes Auge, ich will „es bewegen nnd begießen; und leg' in die Brust ein wei„ches Herz: es soll nicht auseinander fallen, eh' es für „dich und die Tugend geschlagen. Und unbefleckt und un„zerrüttet will ich die Blume in eine Frucht verwandelt „aus der Erde wieder bringen. Denn auf die Berge und „auf die Sonne und unter die Sterne will ich fliegen und „sie an dich erinnern und an die Welt über der Erde. In „das weiße Licht dieses Monds will ich die Lilie meiner „Brust verwandeln und in das Abendroth der Frühling„nacht die Rosenknospen in meinem Kranz und sie an ihren „Bruder erinnern — in den Tönen der Musik will ich sie „rufen und von deinem Himmel mit ihr reden und ihn „aufthun vor dem harmonischen Herzen — mit den Ar„men ihrer Eltern will ich sie an mich schließen, und in „die Stimme der Dichtkunst will ich meine verbergen und „mit der Gestalt ihres Geliebten meine verschönern — Ja „mit dem Gewitter der Leiden will ich über sie ziehen und „den leuchtenden Regen in ihre Augen werfen und ihre „Augen nach den Höhen und nach den Verwandten richten, „von denen sie kömmt. O ihr Geliebten, die ihr eueren

„Bruder nicht verstoßet, wenn euch nach einer schönen „That, nach einem harten Sieg ein süßes Sehnen euer „Herz ausdehnt, wenn in der Sternennacht und vor dem „Abendroth euer Auge an einer unaussprechlichen Wonne „zergeht, und euer ganzes Wesen sich hebt und sich auf „wärts drängt und liebend und ruhig und unruhig und wei „nend und schmachtend die Arme ausbreitet: dann bin ich „in euern Herzen und geb' euch das Zeichen, daß ich euch „umarme und daß ihr meine Schwestern seid. — Und „dann nach einem kurzen Traume und Schlafe brech' ich „dem Diamant die Rinde ab und lass' ihn als lichten „Thau in die Lilien des Mondes fallen. — — O zärtliche „Mutter der Menschen, blicke deine geliebten Kinder nicht „so schmerzlich an und scheide froher, du verlierst nur „wenige!" —

Die Sonne loderte unbedeckt vor dem Mond und die ungebornen Seelen zogen auf die Erde und der Genius der Tugend ging mit ihnen — und wie sie der Erde entgegen flogen, dehnte sich ein melodisches Flöten durch das Blau wie wenn Schwanen über Winternächte fliegen und in den Lüften Töne statt der Wellen lassen.

Die Riesenschlange senkte sich, im weiten Bogen einer glühenden fliegenden Bombe, und endlich gekrümmt zum zündenden Pechkranz, auf die Erde zurück und wie eine hereingebogene Wasserhose über einem Schiffe zerbricht, so fiel sie über die Erde und flocht sich in tausend Schlingen und Knoten gerunzelt, erwürgend und fangend, durch alle Völker der Welt. Und das Richtschwert zuckte wieder, aber das Nachtönen des durchflognen Aethers währte länger. —

Als ich geschlossen hatte, trocknete Paulline die sanften Augen, die sich unwillkürlich gegen den hellern Mond und seine weiten Flecken aufhoben. Ich schied von ihr — und der Wunsch, den ich hier für alle liebende Schwestern des guten Genius thue, war mein letztes Wort an sie: „es gehe dir nie anders als wohl und die kleine Frühlingnacht des Lebens verfließe dir ruhig und hell — der überirdische Verhüllte schenke dir darin einige Sternbilder über dir — Nachtviolen unter dir — einige Nachtgedanken in dir — und nicht mehr Gewölk als zu einem schönen Abendroth vonnöthen ist, und nicht mehr Regen als etwan ein Regenbogen im Mondschein braucht!" —

Hof im Voigtland, den 22. August 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

Musstheil für Mädchen.

1. Der Tod eines Engels.

2. Der Mond, eine phantasierende Geschichte.

1. Der Tod eines Engels *).

Zum Engel der letzten Stunde, den wir so hart den Tod nennen, wird uns der weichste, gütigste Engel zugeschickt, damit er gelinde und sanft das niedersinkende Herz des Menschen vom Leben abpflücke und es in warmen Händen und ungedrückt aus der kalten Brust in das hohe wärmende Eden trage. Sein Bruder ist der Engel der ersten Stunde, der den Menschen zweimal küsset, das erstemal, damit er dieses Leben anfange, das zweitemal, damit er droben ohne Wunden aufwache und in das andere lächelnd komme, wie in dieses Leben weinend.

Da die Schlachtfelder voll Blut und Thränen standen und da der Engel der letzten Stunde zitternde Seelen aus ihnen zog: so zerfloß sein mildes Auge und er sagte: „Ach, ich will einmal sterben wie ein Mensch, damit ich seinen letzten Schmerz erforsche und ihn stille, wenn ich sein Leben auflöse." Der unermeßliche Kreis von Engeln, die sich droben lieben, trat um den mitleidigen Engel und verhieß dem Geliebten, ihn nach dem Augenblick seines Todes, mit ihrem Stralenhimmel zu umringen, damit er wüßte, daß es der Tod gewesen; — und sein Bruder, dessen Kuß unsere erstarrten Lippen, wie der Morgenstral kalte Blumen öffnet, legte sich zärtlich an sein Angesicht und sagte: wenn ich Dich wieder küsse, mein Bruder, so bist Du gestorben auf der Erde und schon wieder bei uns.

*) Diese Erzählung steht schon im Dezemberstück des deutschen Museums von 1788; aber seit dieser Zeit hab' ich sie so verändert wie mich selber.

Gerührt und liebend sank der Engel auf ein Schlachtfeld nieder, wo nur ein einziger schöner feuriger Jüngling noch zuckte und die zerschmetterte Brust noch regte: um den Helden war nichts mehr als seine Braut, ihre heißen Zähren konnt' er nicht mehr fühlen und ihr Jammer zog unkenntlich als ein fernes Schlachtgeschrei um ihn. O da bedeckte ihn der Engel schnell und ruhte in der Gestalt der Geliebten an ihm und sog mit einem heißen Kusse die wunde Seele aus der zerspaltenen Brust — und er gab die Seele seinem Bruder, der Bruder küßte sie droben zum zweitenmal und dann lächelte sie schon.

Der Engel der letzten Stunde zuckte wie ein Blitzstral in die öde Hülle hinein, durchloderte den Leichnam und trieb mit dem gestärkten Herzen die erwärmten Lebensströme wieder um. Aber wie ergriff ihn die neue Verkörperung! Sein Lichtauge wurde im Strudel des neuen Nervengeistes untergetaucht — seine sonst fliegenden Gedanken wateten jetzt träge durch den Dunstkreis des Gehirns — an allen Gegenständen vertrocknete der feuchte, weiche Farbenduft, der bisher herbstlich über ihnen wogend gehangen, und sie stachen auf ihn aus der heißen Luft, mit einbrennenden, schmerzlichen Farbenflecken — alle Empfindungen traten dunkler, aber stürmischer und näher an sein Ich und dünkten ihm Instinkt zu sein, wie uns die der Thiere — der Hunger riß an ihm, der Durst brannte an ihm, der Schmerz schnitt an ihm — — O seine zertrennte Brust hob sich blutend auf und sein erster Athemzug war sein erster Seufzer nach dem verlassenen Himmel! — „Ist dieses das Sterben der Menschen!" dacht er; aber da er das versprochene Zeichen des Todes nicht sah, keinen Engel und keinen umflammenden Himmel: so merkt' er wol, daß dieses nur das Leben derselben sei.

Abends vergingen dem Engel die irdischen Kräfte und ein quetschender Erdball schien sich über sein Haupt zu wälzen; — denn der Schlaf schickte seine Boten. Die innern Bilder rückten aus ihrem Sonnenschein in ein dampfendes Feuer, die ins Gehirn geworfnen Schatten des Tages, fuhren verwirrt und kolossalisch durch einander und eine sich aufbäumende unbändige Sinnenwelt stürzte sich über ihn; — denn der Traum schickte seine Boten. Endlich faltete sich der Leichenschleier des Schlafes doppelt um ihn und in die Gruft der Nacht eingesunken, lag er einsam und starr, wie wir armen Menschen, dort. Aber dann flogest du, himmlischer Traum, mit deinen tausend Spiegeln vor seine Seele und zeigtest ihm in allen Spiegeln einen Engelkreis und einen Stralenhimmel; und der erdige Leib schien mit allen Stacheln von ihm loszufallen. „Ach sagt' er in vergeblicher Entzückung, mein Entschlafen war also mein Verscheiden!" — Aber da er wieder mit dem eingeklemmten Herzen, voll schweren Menschenblut's aufwachte und die Erde und die Nacht erblickte; so sagt' er: „das war nicht der Tod, sondern blos das Bild desselben, ob ich gleich den Sternhimmel und die Engel gesehen."

Die Braut des emporgetragenen Helden merkte nicht, daß in der Brust ihres Geliebten nur ein Engel wohne: sie liebte noch die aufgerichtete Bildsäule der verschwundnen Seele und hielt noch fröhlich die Hand dessen, der so weit von ihr gezogen war. Aber der Engel liebte ihr getäuschtes Herz mit einem Menschenherzen wieder, eifersüchtig auf seine eigne Gestalt — er wünschte, nicht früher als sie zu sterben, um sie so lange zu lieben, bis sie ihm es einmal im Himmel vergäbe, daß sie an Einer Brust zugleich einen Engel und einen Geliebten umfan-

gen. Aber sie starb früher: der vorige Kummer hatte das Haupt dieser Blume zu tief niedergebogen und es blieb gebrochen auf dem Grabe liegen. O sie ging unter, vor dem weinenden Engel, nicht wie die Sonne, die sich prächtig vor der zuschauenden Natur ins Meer wirft, daß seine rothen Wellen am Himmel hinaufschlagen, sondern wie der stille Mond, der um Mitternacht einen Duft versilbert und mit dem bleichen Dufte ungesehen niedersinkt — Der Tod schickte seine sanftere Schwester, die Ohnmacht, voraus — sie berührte das Herz der Braut und das warme Angesicht gefror — die Wangenblumen krochen ein — der bleiche Schnee des Winters, unter dem der Frühling der Ewigkeit grünet, deckte ihre Stirn und Hände zu — — Da zerriß das schwellende Auge des Engels in eine brennende Thräne; und als er dachte, sein Herz mache sich in Gestalt einer Thräne, wie eine Perle aus der mürben Muschel los; so bewegte die Braut, die zum letzten Wahnsinn erwachte, noch einmal die Augen und zog ihn an ihr Herz und starb, als sie ihn küßte und sagte: nun bin ich bei Dir, mein Bruder — — Da wähnte der Engel, sein Himmelbruder hab' ihm das Zeichen des Kusses und Todes gegeben; aber ihn umzog kein Stralenhimmel, sondern ein Trauerdunkel und er seufzete, daß das nicht sein Tod, sondern nur die Menschenqual über einen fremden sei.

O ihr gedrückten Menschen, rief er, wie überlebt ihr Müden es, o wie könnt ihr denn alt werden, wenn der Kreis der Jugendgestalten zerbricht und endlich ganz umliegt, wenn die Gräber eurer Freunde wie Stufen zu eurem eignen hinuntergehen, und wenn das Alter die stumme leere Abendstunde eines erkalteten Schlachtfeldes ist, o ihr armen Menschen, wie kann es euer Herz ertragen?

Der Körper der aufgeflogenen Heldenseele stellte den sanften Engel unter die harten Menschen — unter ihre Ungerechtigkeiten — unter die Verzerrungen des Lasters und der Leidenschaften — auch seiner Gestalt wurde der Stachelgürtel von verbundnen Szeptern angelegt, der Welttheile mit Stichen zusammendrückt und den die Großen immer enger schnüren — er sah die Krallen gekrönter Wappenthiere am entfiederten Raube haken und hörte diesen mit matten Flügelschlägen zucken — er erblickte den ganzen Erdball von der Riesenschlange des Lasters in durchkreuzenden, schwarzbunten Ringen umwickelt, die ihren giftigen Kopf tief in die menschliche Brust hineinschiebt und versteckt — — Ach da mußte durch sein weiches Herz, das eine Ewigkeit lang nur an liebevollen warmen Engeln gelegen war, der heiße Stich der Feindschaft schießen und die heilige Seele voll Liebe mußte über eine innere Zertrennnung erschrecken: „ach, sagt' er, der menschliche Tod thut wehe.“ — Aber es war keiner: denn kein Engel erschien.

Nun wurd' er eines Lebens, das wir ein halbes Jahrhundert tragen, in wenig Tagen müde und sehnte sich zurück. Die Abendsonne zog seine verwandte Seele. Die Splitter seiner verletzten Brust matteten ihn durch Schmerzen ab. Er ging, mit der Abendglut auf den blassen Wangen, hinaus auf den Gottesacker, den grünen H i n t e r g r u n d des Lebens, wo die Hüllen aller schönen Seelen, die er sonst ausgekleidet hatte, aus einander genommen wurden. Er stellte sich mit wehmüthiger Sehnsucht auf das nackte Grab der unaussprechlich geliebten, eingesunkenen Braut und sah in die verblühende Abendsonne. Auf diesem geliebten Hügel schauete er seinen schmerzenden Körper an und dachte: du würdest auch schon hier dich

auseinander legen, lockere Brust, und keine Schmerzen mehr geben, wenn ich dich nicht aufrecht erhielte — Da überdachte er sanft das schwere Menschenleben, und die Zuckungen der Brustwunde zeigten ihm die Schmerzen, mit denen die Menschen ihre Tugend und ihren Tod erkaufen und die er freudig der edeln Seele dieses Körpers ersparte — — Tief rührte ihn die menschliche Tugend und er weinte aus unendlicher Liebe gegen die Menschen, die unter dem Anbellen ihrer eignen Bedürfnisse unter herabgesunknen Wolken, hinter langen Nebeln auf der einschneidenden Lebensstraße, dennoch vom hohen Sonnenstern der Pflicht nicht wegblicken, sondern die liebenden Arme in ihrer Finsternis ausbreiten, für jeden gequälten Busen, der ihnen begegnet und um die nichts schimmert als die Hoffnung, gleich der Sonne in der alten Welt unterzugehen, um in der neuen aufzugehen — — Da öffnete die Entzückung seine Wunde und das Blut, die Thräne der Seele, floß aus dem Herzen auf den geliebten Hügel — der zergehende Körper sank süßverblutend der Geliebten nach — Wonne-Thränen brachen die fallende Sonne in ein rosenrothes schwimmendes Meer — fernes Echo-Getöne, als wenn die Erde von weitem im klingenden Aether vorüberzöge, spielte durch den nassen Glanz — Dann schoß eine dunkle Wolke oder eine kleine Nacht vor dem Engel vorbei und war voll Schlaf — Und nun war ein Stralenhimmel aufgethan und überwallete ihn und tausend Engel flammten: „bist du schon wieder da, du spielender Traum!" sagte er — Aber der Engel der ersten Stunde trat durch die Stralen zu ihm und gab ihm das Zeichen des Kusses und sagte: „Das war der Tod, du ewiger Bruder und Himmelfreund!" — Und der Jüngling und seine Geliebte sagten es leise nach.

2. Der Mond.

Phantasierende Geschichte.

Dedikazion an meine Pflege-Schwester Philippine.

Ich habe mich noch in keinem Buche darüber aufgehalten, gute Pflegschwester, daß ihr Mädchen aus dem Monde so viel macht, daß er der Joujou eueres Herzens ist und das Nestei, um das ihr die andern Sterne herumlegt, wenn ihr Phantasieen aus ihnen aussitzt. Er soll auch ferner das Zifferblattrad der Ideen bleiben, auf die euer Gesicht als eine Monduhr zeigt (denn unseres ist eine Sonnenuhr), da er wie ein blinkendes Stahlschild im schwarzen Atlasgürtel des Himmels steht — da er nichts schwärzt — da er vielmehr ein Licht wirft, gegen das man keinen Schleier überhängen muß, weil es selber wie einer auf dem Gesichte liegt — da er überhaupt die Sanftmuth und Liebe selber ist. Aber über etwas anders könnte man zanken — darüber, daß ihr den guten Mond und seinen da ansässigen Mann mehr lieben und sehen, als kennen lernen wollt, wie ihrs auch bei Männern unter dem Monde thut. Es ist leider kein Geheimnis, beste Schwester, daß schon tausend Mädchen kopulieret und beerdigt worden, die jene silberne Welt droben wirklich für nichts anders gehalten haben als für

einen recht hübschen Suppenteller von himmlischem Zinn, das mit dem Mond-Mann, wie das englische mit einem Engel, gestempelt ist. Beste, es ist sogar die Frage, ob Du es selber noch weißt, daß der Mond um wenige Meilen kleiner ist, als Asien. Wie oft mußt' ich Dirs am Fensterstocke vorsingen, ehe Du es behieltest, daß nicht nur sein Tag einen halben Monat währt, sondern auch — was sich noch eher hören lässet — seine Nacht, so daß also da ein lustiges Mädchen, das von der Mutter schon um Mitternacht vom Balle nach Haus gezerret wurde, doch wenigstens seine guten anderthalbhundert Stunden gewalzt und geschliffen hätte! — Sage mir einmal, Philippine, ob du es noch im Kopfe hast, daß der Mond, oder vielmehr seine Leute in einer so langen Nacht, so gut wie wir sehen und promenieren wollen, und daß sie also einen größern Mond bedürfen als wir, wenigstens keinen schmalern, als ein mäßiges Kutschenrad ist! Ich hab' es von guter Hand, daß Du es nicht mehr weißt, was der Mond für einen Mond über sich sehe — Unsere Erde ist seiner, Flatterhafte, und kommt ihnen droben nicht größer vor als ein Brautkuchen. Ich setze hier wegen meiner folgenden Erzählung noch das hinzu, daß wir ihnen kein Licht (Mond- oder Erdschein) hinauf werfen können, wenn wir hier unten selber keines haben, welches der Fall bei der Sonnenfinsternis ist; daher können die Mondsöhne bei unserer Sonnenfinsternis nicht anders sagen, als: „wir haben heute eine Erdfinsternis.“

Ich bitte Dich recht sehr, Philippine, lies diese Personalien des Mondes, auf die die ganze phantasierende Erzählung fußet, Deinen Zuhörerinnen einige zwanzigmale vor: sonst ist euch alles entfallen, eh' ich nur angefangen.

Ueberhaupt verdenk' ich's euern Eltern ungemein, daß sie euch statt des Französischen, das euch wie ein Bund Titularkammerherrn-Schlüssel nur zum Klingeln des seelenverderbenden Parlierens und nie zum Aufsperren eines einzigen französischen Buches nützt, weil euch Ritterromane lieber sind, daß sie euch, sag' ich, nicht lieber haben Sternkunde lernen lassen, sie, die dem Menschen ein erhabenes Herz gibt, und ein Auge, das über die Erde hinausreicht, und Flügel, die in die Unermeßlichkeit heben und einen Gott, der nicht endlich, sondern unendlich ist.

Man darf über alles unter dem Monde und über ihn selber Phantasieen haben, wenn man nur nicht die Phantasieen für Wahrheiten nimmt — oder das Schattenspiel für ein Bilderkabinet — oder das Bilderkabinet für ein Naturalienkabinet. Der Astronom inventiert und taxiert den Himmel und fehlet um wenige Pfunde; der Dichter meublieret und bereichert ihn; jener fasset das Flurbuch von Auen ab, worein dieser Perlenbäche leitet samt einigen Goldfischchen; jener legt Meßschnüre, dieser Guirlanden um den Mond — auch um die Erde. Also kannst Du recht gut, Liebe, Dich mit Deinen Näh-Schulkameradinnen auf einen Lindenaltan begeben und ihnen Phantasieen wie meine gerührt vorlesen, wenn's nur nicht am hellen lichten Tage geschieht und wenn nur nicht der Gottesdienst der Mutterkirche der Erde über das Mondfilial vergessen wird.

Du aber, Du milde blasse Gestalt, an die ich so oft blicke, um mein Herz zu mildern — die so bescheiden schimmert und so bescheiden macht — die ihren Werth nur dem stillen Himmel zeigt, nicht der lauten Erde — und zu der ich das Auge gern aufhebe, wenn ein Paar

Tropfen zu viel darin stehen, die in den auf der Erinnerung blühenden Herbstflor der Freuden niederfallen und vor der ich am liebsten an das über die Wolken gerückte Mutterland unserer verpflanzten Wünsche denke, Du gute Gestalt! . . . . . Philippine, es thut dem Herzen Deines Bruders wohl, daß es zweifelhaft ist, wen er hier angeredet habe, ob den Mond oder Dich. Einen solchen Zweifel zu verdienen, Schwester, ist so schön, daß ich nur noch etwas Schöners kenne: nämlich, ihn gar zu benehmen, indem man sich vom Monde in nichts unterscheidet als in den Flecken und in der Veränderlichkeit.

Ich bin, wiewol blos mit dem letzterem Unterschiede,

Dein Bruder.

Die Erzählung.

Als ich zum erstenmale, Eugenius und Rosamunde, denen ich den wahren Namen nicht mehr geben darf, eure kleine Geschichte erzählen wollte, gingen meine Freunde und ich in einen englischen Garten. Wir kamen vor einem neubemalten Sarg vorbei, auf dessen Fußbret stand; ich gehe vorüber. Ueber den grünenden Garten ragte ein weißer Obelisk hervor, womit zwei verschwisterte Fürstinnen die Stelle ihrer Wiedervereinigung und Umarmung bezeichneten und an dem die Inschrift war: „Hier fanden wir uns wieder.“ Die Spitze des Obeliskus blinkte schon im Vollmond; und hier erzählte ich die einfache Geschichte. — Du aber, lieber Leser, ziehe — welches so viel als Sarg und Obeliskus ist — die Unterschrift des Sarges in die Asche der Vergangenheit, und die Buchstaben des Obeliskus zeichne mit warmen edlem Herzblute in dein Inneres.

Manche Seelen entfallen dem Himmel wie Blüten; aber mit den weißen Knospen werden sie in den Erdenschmuz getreten und liegen oft besudelt und zerdrückt in den Fußstapfen eines Hufs. Auch ihr wurdet zerdrückt, Eugenius und Rosamunde! Zarte Seelen wie euere, werden von drei Räubern ihrer Freuden angefallen: vom Volke, dessen rohe Griffe ihren weichen Herzen nichts als Narben geben — vom Schicksal, das an einer schönen Seele voll Glanz die Thräne nicht wegnimmt, weil sonst

der Glanz verginge, wie man den feuchten Demant nicht abwischt, damit er nicht erbleiche — vom eignen Herzen, das zu viel bedarf, zu wenig genießet, zu viel hofft, zu wenig erträgt. — Rosamunde war eine vom Schmerz durchbohrte helle Perle — abgetrennt von den Ihrigen zuckte sie nur noch bei Leiden fort wie ein abgeschnittener Zweig der Sensitive bei Einbruch der Nacht — ihr Leben war ein stiller warmer Regen, so wie das ihres Gatten ein heller heißer Sonnenschein — sie kehrte vor ihm ihre Augen weg, wenn sie gerade auf ihrem zweijährigen siechen Kinde gewesen waren, das in diesem Leben ein dünngeflügelter wankender Schmetterling unter einem Schlagregen war. — Eugenius Phantasie zerschlug mit ihren zu großen Flügeln das zu weiche dünne Körpergewebe; die Lilienglocke des zarten Leibes faßte seine mächtige Seele nicht; der Ort, wo die Seufzer entstehen, seine Brust, war zerstört wie sein Glück; er hatte nichts mehr in der Welt als sein liebendes Herz und nur noch zwei Menschen für dieses Herz.

Diese Menschen wollten im Frühling aus dem Strudel der Menschen gehen, der so hart und kalt an ihre Herzen anschlug: sie ließen sich eine stille Sennenhütte auf einer hohen Alpe, die der Silberkette des Staubbachs gegen über lag, bereiten. Am ersten schönen Frühlingmorgen traten sie den langen Weg zur hohen Alpe an. Es gibt eine Heiligkeit, die nur die Leiden geben und läutern; der Strom des Lebens wird schneeweiß, wenn ihn Klippen zersplittern. Es gibt eine Höhe, wo zwischen die erhabenen Gedanken nicht einmal mehr kleine treten, wie man auf einer Alpe die Berggipfel neben einander stehen sieht ohne ihre Verknüpfung

durch Tiefen. Du hattest jene Heiligkeit, Rosamunde — und Du diese Höhe, Eugenius! — Um den Fuß der Alpe zog ein Morgennebel, in dem drei flatternde Gestalten hingen: die Spiegelbilder der drei Reisenden waren es und die scheue Rosamunde erschrak und dachte, sie sehe sich selber. Eugenius dachte: was der unsterbliche Geist um hat, ist nur ein dickerer Nebel. Und das Kind griff nach der Wolke und wollte spielen mit seinem kleinen Bruder aus Nebel. Ein einziger unsichtbarer Engel der Zukunft ging mit ihnen durch das Leben und auf den Berg: sie waren so gut und einander so ähnlich, daß sie nur einen Engel brauchten.

Unter dem Steigen schlug der Engel das Buch des Schicksals auf, worin ein Blatt der Abriß eines dreifachen Lebens war — jede Zeile war ein Tag — und als der Engel die heutige Zeile gelesen hatte, so weinte er und schloß das Buch auf ewig.

Die Schwachen bedurften beinahe einen Tag zur Ankunft. Die Erde kroch zurück in die Thäler, der Himmel lagerte sich auf die Berge. Die müde, nur blinkende Sonne wurde unserem Eugenius der Spiegel des Mondes; er sagte, als schon die Eisgebirge Flammen über die Erde warfen, zu seiner Geliebten: „Ich bin so müde und doch so wohl. Ist es uns so, wenn wir aus zwei Träumen gehen, aus dem Traum des Lebens, und aus dem Traum des Todes, wenn wir einmal in den wolkenlosen Mond als die erste Küste hinter den Orkanen des Lebens treten?“ — Rosamunde antwortete: „noch besser wird uns sein; denn im Monde wohnen ja, wie Du mich lehrest, die kleinen Kinder dieser Erde, und ihre Eltern bleiben so lange unter ihnen, bis sie selber so mild und ruhig sind

wie die Kinder und dann ziehen sie weiter." — „Von Himmel zu Himmel, von Welt zu Welt!" sagte erhoben Eugenius.

Sie stiegen, wie die Sonne sank: wenn sie träger klimmten, so schlugen sie Berggipfel wie losgebundene auffahrende Zweige verhüllend vor die Sonne. Dann eilten sie in den hinaufrückenden Abendschimmer nach; aber als sie auf der Sennenalpe waren, traten die ewigen Berge vor die Sonne — dann verhüllte die Erde ihre Gräber und Städte anbetend vor dem Himmel, eh' er sie mit allen Sternenaugen ansah und die Wasserfälle legten ihre Regenbogen ab — und höher breitete die Erde dem Himmel, der sich über sie hereinbog mit ausgestreckten Wolken-Armen, einen Flor aus Goldduft unter und hing ihn von einem Gebirge zum andern — und die Eisberge waren angezündet, damit sie bis in die Mitternacht glühten, und ihnen gegenüber war auf dem Grabe der Sonne ein Scheiterhaufen von Gewölk aus Abend-Glut und Abend-Asche aufgethürmt. — — Durch den glimmenden Flor aber ließ der gute Himmel seine Abendthränen tief in die Erde hinunter fallen, bis auf das niedrigste Grab, bis auf die kleinste Blume darauf. —

O Eugenius, wie groß mußte jetzt deine Seele werden! Das Erdenleben lag entfernt und in der Tiefe vor dir ohne alle die Verzerrungen, die wir daran sehen, weil wir zu nahe davor stehen, so wie die Dekorazionen kürzerer Szenen in der Nähe aus Landschaften zu ungestalten Strichen werden. —

Die zwei Liebenden umarmten sich sanft und lange vor der Hütte und Eugenius sagte: o stiller, ewiger Him-

mel, jetzt nimm uns nichts mehr! — Aber sein blasses Kind stand mit dem geknickten Lilienhaupte vor ihm, er sah die Mutter an und diese lag mit dem weiten feuchten Auge im Himmel und sagte leise: oder nimm uns alle auf einmal!

Der Engel der Zukunft, den ich den Engel der Ruhe nennen will, weinte lächelnd und sein Flügel verwehte mit einem Abendlüftchen die Seufzer der Eltern, damit sie einander nicht traurig machten.

Der transparente Abend floß um die rothe Alpe wie ein heller See und spülte sie mit den Zirkeln kühler Abendwogen an. Je mehr sich der Abend und die Erde stillte, desto mehr fühlten die zwei Seelen, daß sie am rechten Orte wären: sie hatten keine Thräne zu viel, keine zu wenig, und ihr Glück hatte keine andere Vermehrung vonnöthen, als seine Wiederholung. Eugenius ließ in den reinen Alpenhimmel die ersten Harmonikatöne wie Schwanen fließen. Das müde Kind spielte in einem Ringe von Blumen eingefasset, an eine Sonnenuhr gelehnt, mit den Blumen, die es um sich auszog, um sie in seinen Zirkel einzuschlichten. Endlich wurde die Mutter aus der harmonischen Entzückung wach — ihr Auge fiel in die großen weit auf sie gerichteten Augen ihres Kindes — singend und anlächelnd und mit überschwellender Mutterliebe tritt sie zum kleinen Engel, der kalt war und — gestorben. Denn sein vom Himmel herabgesenktes Leben war im Dunstkreis der Erde auseinander geflossen wie andere Töne — der Tod hatte den Schmetterling angehaucht und dieser stieg aus den reißenden Luftströmen in den ewigen ruhenden Aether auf, von den Blumen der Erde zu den Blumen des Paradieses. — —

O flattert immer davon, selige Kinder! Euch wiegt der Engel der Ruhe in der Morgenstunde des Lebens mit Wiegenliedern ein — zwei Arme tragen euch und euern kleinen Sarg und an einer Blumenkette gleitet euer Leib mit zwei Rosenwangen, mit einer Stirn ohne Gram-Einschnitte und mit weißen Händen in die zweite Wiege herab, und ihr habt die Paradiese nur getauscht. — Aber wir, ach wir brechen zusammen unter den Sturmwinden des Lebens, und unser Herz ist müde, unser Angesicht zerschnitten von irdischem Kummer und irdischer Müh' und unsere Seele klammert sich noch erstarret an den Erdenkloß!

Du wende Dein Auge weg von Rosamundens durchstechendem Schrei, starrendem Blick und versteinernden Zügen, Du, wenn Du eine Mutter bist und diesen Schmerz schon gehabt hast — schaue nicht auf die Mutter, die mit sinnloser Liebe die Leiche hart an sich quetschet, die sie nicht mehr erdrücken kann, sondern auf den Vater, der seine Brust über sein kämpfendes Herz schweigend deckt, ob es gleich der schwarze Kummer mit Otterringen umzog und mit Otterzähnen vollgoß. Ach als er den Schmerz davon endlich weggehoben hatte, war das Herz vergiftet und aufgelöst. Der Mann verbeißet die Wunde und erliegt an der Narbe — das Weib bekämpft den Kummer selten und überlebt ihn doch. — „Bleibe hier" (sagt' er mit überwältigter Stimme) — „ich will es zur Ruhe legen eh der Mond aufgeht." Sie sagte nichts, küßte es stumm, zerbröckelte seinen Blumenring, sank an die Sonnenuhr und legte das kalte Angesicht auf den Arm, um das Wegtragen des Kindes nicht zu sehen.

Unterweges erhellete das Morgenroth des Mondes den wankenden Säugling, der Vater sagte: brich herauf, Mond, damit ich das Land sehe, wo er wohnet. — „Steig' empor, Elysium, damit ich mir darin die Seele der Leiche denke — o Kind, Kind, kennst Du mich, hörst Du mich — ach hast Du droben ein so schönes Angesicht wie Deines da, einen so schönen Mund — o Du himmlischer Mund, Du himmlisches Auge, kein Geist zieht mehr in Dich." — Er bettete dem Kinde statt alles dessen, worauf man uns zum letztenmale legt, Blumen unter; aber sein Herz brach, als er die blassen Lippen, die ofnen Augen mit Blumen und mit Erde überdeckte, und ein Strom von Thränen fiel zuerst ins Grab. Als er mit der grünenden Rinde der Erdschollen, die kleine Erhebung überbauet hatte: fühlt' er, daß er von der Reise und dem Leben müde sei und daß in der dünnen Bergluft seine kranke Brust einfalle: und das Eis des Todes setzte sich in seinem Herzen an. Er blickte sich sehnend nach der verarmten Mutter um — diese hatte schon lange hinter ihm gezittert — und sie fielen einander schweigend in die Arme und ihre Augen konnten kaum mehr weinen. —

Endlich quoll hinter einem ausglimmenden Gletscher der verklärte Mond einsam über die zwei stummen Unglücklichen herauf und zeigte ihnen seine weißen unbestürmten Auen und sein Dämmerlicht, womit er den Menschen besänftigt. — „Mutter! blick auf" (sagte Eugenius) „dort ist Dein Sohn — sieh dort über den Mond gehen die weißen Blütenhaine hin, in denen unser Kind spielen wird." — Jetzt füllete ein brennendes Feuer verzehrend sein Inneres — sein Auge erblindete am Monde gegen alles, was kein Licht war und im Lichtstrome walleten er-

habene Gestalten vor ihm vorüber und neue Gedanken, die im Menschen nicht einheimisch sind und die für die Erinnerung zu groß sind, hörte er in seiner Seele, wie im Traume oft Melodieen vor den Menschen kommen, der im Wachen keine schaffen kann. — — Der Tod und die Wonne drückten seine schwere Zunge: „Rosamunde warum sagst du nichts? — Siehst Du Dein Kind? Ich schaue hinüber über die lange Erde, bis dahin wo der Mond angeht; da flieget mein Sohn zwischen Engeln: Hohe Blumen wiegen ihn — der Erden-Frühling weht über ihn — Kinder führen ihn — Engel lehren ihn — Gott liebt ihn — O Du guter, Du lächelst ja, das Silberlicht des Paradieses fließet ja himmlisch um Deinen kleinen Mund, und Du kennst niemand und rufest Deine Eltern — Rosamunde gib mir Deine Hand, wir wollen kommen und sterben.“ — —

Die dünnen Körperfesseln wurden länger. Sein ziehender Geist flatterte höher an den Gränzen des Lebens. Er fassete die Betäubte mit zuckender Kraft und lallete erblindend und sinkend: Rosamunde, wo bist Du? Ich fliege — ich sterbe — wir bleiben beisammen.

Sein Herz zerriß, sein Geist entflog. Aber Rosamunde blieb nicht bei ihm, sondern das Schicksal riß sie aus der sterbenden Hand und warf sie lebendig auf die Erde zurück. Sie fühlte seine Hand an, ob sie todtenkalt sei: und da sie es war, so legte sie sie sanft auf ihr Herz, fiel langsam auf ihre brechenden Knie, hob ihr Angesicht unaussprechlich ausgeheitert gegen die Sternennacht hinauf, ihre Augen drangen aus den thränenleeren Höhlen trocken, groß und selig in den Himmel und schaueten darin ruhig nach einer überirdischen Gestalt umher, die

herunterfliegen und sie emportragen werde. Sie wähnte fest, sie sterbe sogleich und betete: „komm nun, Engel der Ruhe, komm und nimm mein Herz und bring' es meinem Geliebten hinauf — Engel der Ruhe, lass' mich nicht so lange allein unter den Leichen — o Gott! ist denn nichts Unsichtbares um mich? — Engel des Todes, du mußt hier sein, du hast ja erst neben mir zwei Seelen abgerissen und steigen lassen. — Ich bin auch gestorben, ziehe nur meine glühende Seele aus ihrem knieenden kalten Leichnam!" —

Sie blickte mit einer wahnsinnigen Unruhe im leeren Himmel herum. Plötzlich entbrannte in seiner stillen Wüste ein Stern und schlängelte sich gegen die Erde zu. Sie breitete ihre entzückten Arme aus und glaubte, der Engel der Ruhe schwinge sich hinein. Ach der Stern verging, aber sie nicht. „Noch nicht? sterb' ich noch nicht, Allgütiger?" — seufzete die Arme.

Im Osten richtete sich eine Wolke empor — fuhr über den Mond hinauf und zog einsam am heitern Himmel heran — und stand über der gequältesten Brust der Erde. Diese bog das Haupt zurück und zu ihr hinauf und bat flehend den Blitz: schlag' ein in diese Brust und erlöse mein Herz! — Aber als die Wolke finster über das zurückgedrückte Haupt hinüberging und den Himmel hinunterfloh und hinter den Gebirgen versank: so rief sie mit tausend Thränen: „sterb' ich nicht, sterb ich nicht?" . . .

Du Arme! nun rollte sich der Schmerz zusammen und that den erzürnten Schlangensprung an Deine Brust und drückte alle seine Giftzähne hinein. Aber ein weinender Geist goß das Opium der Ohnmacht über Dein

Herz und die Krämpfe der Pein zerflossen in ein sanftes Zucken.

Ach sie erwachte am Morgen, aber zerrüttet; sie sah noch die Sonne und den Todten, aber ihr Auge hatte alle Thränen, ihr zersprungenes Herz gleich einer zerborstenen Glocke alle Töne verloren: sie murmelte blos: warum darf ich nicht sterben? — Sie ging kalt in die Hütte zurück und sagte nichts weiter als diese Worte. Jede Nacht ging sie eine halbe Stunde später zum Leichnam und traf jedesmal mit dem aufgehenden zerstückten Monde zusammen und sagte, indem sie ohne Thränen das Trauerauge an seine Dämmerungsauen andrückte: warum darf ich nicht sterben?

Ja wol! warum darfst Du es nicht, gute Seele, da die kalte Erde aus allen Deinen Wunden den heißen Gift ausgesogen hatte, womit das Menschenherz unter sie geleget wird, wie die Hand in der Erde vom Bienenstich geneset. Aber ich wende mein Auge weg von diesem Schmerz und sehe hinauf auf den schimmernden Mond, wo Eugenius die Augen aufschlägt unter lächelnden Kindern und sein eignes fället geflügelt auf sein Herz. . . . Wie ist alles so still im dämmernden Vorhof der zweiten Welt — ein Nebelregen von Licht übersilbert die hellen Gefilde des ersten Himmels, und Lichtkügelchen hängen statt des funkelnden Thaues um Blüten und Gipfel — das Blau des Himmels *) blähet sich dunkler über die Lilien-Ebenen, alle Melodieen sind in den dünnern Lüften nur zerflossene Echo — nur Nachtblumen duften und gaukeln wankend um ruhige Blicke — die schwankenden Ebenen wiegen hier die zerstoßenen Seelen und die hohen Le-

*) Die blaue Farbe der Luft muß im Monde dunkler sein, weil diese dünner ist, so wie beides auf Bergen zutrifft.

benswogen fallen gleitend auseinander — da ruht das Herz, da trocknet das Auge, da verstummet der Wunsch — Kinder flattern wie Bienengetöne um die noch pochende, in Blumen eingesenkte Brust und der Traum nach dem Tode spielet das Erdenleben, wie ein hiesiger Traum die hiesige Kindheit, magisch, stillend, kummerfrei und gemildert nach.

Eugenius blickte aus dem Monde nach der Erde, die an dem langen Mondstag aus zwei Erdenwochen, wie eine weiße dünne Wolke im blauen Himmel schwebte; aber er erkannte sein altes Mutterland nicht. Endlich ging auf dem Monde die Sonne unter und unsere Erde ruhte unbeweglich, groß und schimmernd am reinen Horizont des Elysiums und übergoß wie das Wasserrad einer Aue den wehenden elysischen Garten mit fließendem Schimmer. Da erkannte er die Erde, auf der er in einer so geliebten Brust ein so bekümmertes Herz zurückgelassen, und seine in Wonne ruhende Seele wurde voll Wehmuth und voll unendlicher Sehnsucht nach der Geliebten des alten Lebens, die noch drunten litt. — „O, meine Rosamunde! warum ziehest Du nicht aus einer Kugel fort, wo dich nichts mehr liebt?" und er blickte bittend den Engel der Ruhe an und sagte: „Geliebter! nimm mich aus dem Lande der Ruhe und führe mich hinab zu der treuen Seele, damit ich sie sehe und wieder Schmerzen habe, damit sie nicht allein sich quäle."

Da fing plötzlich sein Herz gleichsam ohne Banden zu schwimmen an — Lüfte flatterten um ihn, als wenn sie ihn im Fliehen höben und ihn schwellend verwehten und in Fluten verhüllten — er sank durch Abendröthen wie durch Blumen, und durch Nächte wie durch Lauben, nnd durch einen nassen Dunstkreis und sein Auge wurde darin

voll Tropfen — dann lispelte es um ihn, als kämen alte Träume aus der Kindheit wieder — dann zog eine Klage aus der Ferne näher, die alle seine geschlossenen Wunden aufschnitt — die Klage wurde Rosamundens Stimme — endlich stand sie selber vor ihm, unkenntlich, allein, ohne Trost, ohne Thräne, ohne Farbe. . . .

Und Rosamunde träumte auf der Erde, und ihr war als wenn die Sonne sich beflügle und ein Engel werde — und der Engel, träumte ihr, ziehe den Mond hernieder, der ein sanftes Angesicht werde — und unter dem annähernden Angesicht bilde sich endlich ein Herz — — Es war Eugenius; und seine Geliebte hob sich entgegen und als sie entzückt ausrief: „nun bin ich gestorben!" verschwanden die zwei Träume, der ihrige und der seinige, und die zwei Menschen waren wieder getrennt.

Eugenius erwachte droben, die schimmernde Erde stand noch am Himmel, sein Herz war beklommen, sein Auge erhitzt von einer Thräne, die nicht auf den Mond gefallen war. Rosamunde erwachte unten und ein großer warmer Thautropfen hing in einer Blume ihres Busens — da fiel der heiße Nebel ihrer Seele in einem leisen Thränenregen nieder, ihr Inneres wurde leicht und sonnenhell, ihr Auge hing sanft am tagenden Himmel, die Erde war ihr fremd aber nicht verhaßt und ihre beiden Hände bewegten sich, als führten sie die, die ihr gestorben waren. . . .

Der Engel der Ruhe sah auf den Mond, er sah auf die Erde und wurde weich über die Seufzer der Menschen — Er sah auf der Morgenerde eine Sonnenfinsterniß und eine Verlassene, er sah Rosamunden in der vorüberfliegenden Nacht auf die Blumen, die unter der Verfinsterung einschliefen, und in dem kalten Abendthau, der

in den Morgenthau fiel, umsinken und die Hände ausstrecken gegen den eingeschatteten Himmel voll ziehender Nachtvögel und mit unendlichen Sehnen aufblicken zum Monde, der bebend in der Sonne schwebte. — Der Engel sah auf den Mond und neben ihm weinte der Selige, der die Erde tief unter einer Schattenflut schwimmend und in einen Feuerring geschmiedet, erblickte, und dem die wimmernde Gestalt, die noch auf ihr wohnte, die ganze Seligkeit des Himmels nahm. — Da brach dem Engel des Friedens das himmlische Herz — er ergriff Eugenius Hand und des Kindes seine — riß beide durch die zweite Welt und trug sie auf die finstere Erde herab. — Rosamunde sah im Dunkel drei Gestalten wandeln, deren Schimmer an den Sternenhimmel anschlug und oben mit ihnen ging — ihr Geliebter und ihr Kind flogen wie Frühlinge an ihr Herz und sagten eilend: o Theuere, geh' mit uns — Ihr Mutterherz zersprang vor Mutterliebe — das Erdenblut stockte — ihr Leben war aus — selig, selig stammelte sie an den zwei geliebten Herzen: „darf ich denn noch nicht sterben?" — Du bist schon gestorben, sagte der freudig weinende Engel der drei Liebenden, und dort steht die Erdkugel, aus der Du kommest, noch im Schatten... Und die Wellen der Wonne schlugen hoch über die selige Welt zusammen und alle Glückliche und alle Kinder sahen unsere Kugel an, die noch im Schatten zitterte.

*   *
*

Ja wohl, ist sie im Schatten. Aber der Mensch ist höher als sein Ort: er sieht empor und schlägt die Flügel seiner Seele auf und wenn die sechzig Minuten, die wir sechzig Jahre nennen, ausgeschlagen haben: so erhebt er

sich und entzündet sich steigend und die Asche seines Gefieders fället zurück und die enthüllte Seele kommt allein, ohne Erde und rein wie ein Ton, in der Höhe an — — Hier aber sieht er mitten im verdunkelten Leben die Gebirge der künftigen Welt im Morgengolde einer Sonne stehen, die hienieden nicht aufgeht: so erblickt der Einwohner am Nordpol in der langen Nacht, wo keine Sonne mehr aufsteigt, doch um zwölf Uhr ein vergoldendes Morgenroth an den höchsten Bergen und er denkt an seinen langen Sommer, wo sie niemals untergeht.

Des

Quintus Fixlein

Leben bis auf unsere Zeiten;

in funfzehn Zettelkasten.

Erster Zettelkasten.

Hundtagferien — Visiten — eine Hausarme von Adel.

Egidius Zebedäus Fixlein war gerade acht Tage wirklicher Quintus gewesen und hatte sich warm dozieret, als das Glück ihm vier erquickende, mit Blumen und Streuzucker überschüttete Kollazionen und Gänge auf den Eßtisch setzte: es waren die vier Kanikularwochen. Ich möchte noch den Todtenkopf des guten Mannes streicheln, der die Hundferien erfand: ich kann nie in ihnen spazieren gehen, ohne zu denken: jetzt richten sich im Freien tausend gekrümmte Schulleute empor und der harte Ranzen liegt abgeschnallet zu ihren Füßen und sie können doch suchen, was ihre Seele lieb hat, Schmetterlinge, — oder Wurzeln von Zahlen — oder die von Worten — oder Kräuter — oder ihre Geburtdörfer.

Seines suchte unser Fixlein. Er rückte aber erst am Sonntage — denn man will auch wissen, wie Ferien in der Stadt schmecken — mit seinem Pudel und einem Quintaner, der seinen grünen Schlafrock trug, aus dem Stadtthor aus: es thauete noch und als er schon hinter den Gärten lief, stießen erst die Waisenhauskinder mit einem Morgenliede in die Kehlen aus Trompetentextur. Die Stadt hieß Flachsenfingen, das Dorf Hukelum, der Hund Schill und die Jahrzahl 1791.

„Männlein (sagt' er zum Quintaner; denn er redete gern wie die Liebe, die Kinder und die Wiener in Dimi-

nutiven) „Männlein, gib mir den Bündel her bis ans Dorf — lauf Dich aus und suche Dir einen kleinen Vogel wie Du bist, damit Du was zu äzen hast unter den Ferien.“ — Denn das Männlein war zugleich sein Edelknabe — Zimmerfrotteur — Stubenkamerad — Gesellschaftkavalier und Laufmädchen; und der Pudel war zugleich sein Männlein.

Er schritt langsam fort, durch die mit kouleurten Thau-Glaskügelchen vollgehangenen, gekräuselten Kohlbeete und sah den Gebüschen zu, aus denen, wenn sie der Morgenwind auseinanderzog, ein Flug Juwelenkolibri aufzusteigen schien, so funkelten sie. Er zog von Zeit zu Zeit die Klingschnur des — Pfeifens, damit sich der Kleine nicht verspränge und kürzte sich seine anderthalbe Stunden dadurch ab, daß er den Weg nicht nach ihnen, sondern nach Dörfern ausmaß. Es ist angenehmer für den Fußgänger, — für den Geographen gar nicht — nach Wersten als nach Meilen zu rechnen. Unterweges lernte der Quintus die wenigen Felder auswendig, worauf schon geschnitten war. —

Aber jezt streife noch langsamer, Fixlein, durch den Herrschaftsgarten von Hukelum, nicht etwa deswegen, damit du mit deinem Rocke keine Tulpenstaubfäden abbürstest, sondern damit deine gute Mutter nur so viel Zeit gewinne, um ihre Amorbinde von schwarzem Taft um die glatte Stirn zu legen. Es ärgert mich, daß es der guten Frau die Leserinnen übel nehmen, daß sie die Binde erst plätten will: sie müssen nicht wissen, daß sie keine Magd hat und daß sie heute das ganze Meisteressen — die Geldprästazionen dazu hatte der Gast drei Tage vorher übermacht — allein, ohne eine Erbküchenmeisterin beschicken mußte. Und überhaupt trägt der dritte Stand

(sie war eine Kunstgärtnerin) allemal wie ein Rebhuhn die Schalen des Werkeltag-Eies, aus dem er sich hackt, noch unter der Vormittagkirche am Steiße herum.

Man kann sich denken, wie die herzensgute Mutter den ganzen Morgen auf ihren Schulherrn mag gelauert haben, den sie liebte wie ihren Augapfel, da sie auf der ganzen vollen Erde niemand weiter — Mann und erster Sohn waren gestorben — für ihre in Liebe überquellende Seele hatte, niemand weiter als ihren Zebedäus. Konnte sie jemals irgend etwas von ihm erzählen, ich meine nur etwas Freudiges, ohne zehnmal die Augen abzuwischen? Verschnitt sie nicht einmal ihren einzigen Kirmeskuchen an zwei Bettelstudenten, weil sie dachte, Gott strafe sie, daß sie so schmause, indeß ihr Kind in Leipzig nichts zu beißen habe und an den Kuchengarten nur wie an andere Gärten rieche?

„Tausend! Du bist's schon, Zebedäus!" — sagte die Mutter und lächelte verlegen, um nicht zu weinen, als der Sohn, der sich unter dem Fenster weggeduckt und an die mit Grummet gepolsterte Thür nicht angeklopft hatte, plötzlich eingetreten war. Sie konnte vor Vergnügen den Plattstein nicht in die Platte schütteln, da der vornehme Schulmann sie unter dem lauten Sieden des Bratens zärtlich auf die nackte Stirn küßte und gar Mama sagte, — welcher Name sich an sie so weich anlegte, wie ein Herzkissen. Alle Fenster waren offen und der Garten war mit seinem Blumenrauche und Vögelgeschrei und Schmetterlingsammlungen fast halb in der Stube: ich werde aber noch nicht berichtet haben, daß das kleine Gärtnerhäuschen, das mehr eine Stube als ein Haus war, in der westlichen Landspitze des Schloßgartens belegen war. Der Edelmann ließ die Witwe aus Gnaden diesen Witwensitz

behalten, weil der Sitz ohnehin leer gestanden wäre, da er keinen Gärtner mehr hielt.

Fixlein konnt' aber troz der Freude nicht lange bleiben, weil er in die Kirche mußte, die für seinen geistigen Magen eine Hofküche, eine mütterliche war. Ihm gefiel eine Predigt, blos weil sie eine Predigt war, und weil er schon eine gehalten hatte. Der Mutter war's recht: die guten Weiber glauben schon die Gäste zu genießen, wenn sie ihnen nur zu genießen geben.

Er lächelte im Chore, diesem Freihaven und Heidenvorhof ausländischer Kirchengänger, alle imparochierte an und schauete wie in seiner Kindheit unter dem Holzfittig eines Erzengels herab auf das gehaubte Parterre. Seine Kinderjahre schlossen ihn jezt wie Kinder in ihren lächelnden Kreis und eine lange Guirlande durchflocht sie ringelnd und sie rupften zuweilen Blumen daraus, um sie ihm ins Gesicht zu werfen: stand nicht auf dem Kanzel-Parnaß der alte Senior Astmann, der ihn so oft geprügelt hatte, weil er bei ihm das Griechische aus einer lateinisch edierten Grammatik schöpfen mußte, die er nicht exponieren, obwol merken konnte? Stand nicht hinter der Kanzeltreppe die Sakristei-Kajüte, worin eine Kirchenbibliothek von Bedeutung — ein Schulknabe hätte sie gar nicht in seinen Bücherriemen schnallen können — unter dem Grauwerk von Pastell-Staub eigentlich lag? und bestand sie nicht noch aus der Polyglotta in Folio, die er — angefrischt durch Pfeiffers *critica sacra* — in frühern Jahren Blatt für Blatt umgeschlagen hatte, um daraus die *litteras inversas*, *majusculas*, *minusculas etc.* mit der größten Mühe zu exzerpieren? Er hätte aber heute lieber als morgen dieses Buchstaben-Rauchfutter in einen hebräischen Schriftkasten werfen sollen, an den die

orientalischen Rhizofagen gehangen sind, da sie ohnehin fast ohne alles Vokalen-Hartfutter erhalten werden — Stand nicht neben ihm der Orgelstuhl als der Thron, auf den ihn allemal an Aposteltagen der Schulmeister durch drei Winke gesetzt hatte, damit er durch ein plätscherndes Murki den Kirchensprengel tanzend die Treppe nieder führte? — —

Die Leser werden selber immer lustiger werden, wenn sie jetzt hören, daß unser Quintus vom Senior, dem geistlichen Ortchurfürsten, unter dem Ausschütten des Klingelbeutels invitiert wird auf Nachmittag; und es wird ihnen so lieb sein, als invitierte der Senior sie selber. Was werden sie aber erst sagen, wenn sie mit dem Quintus zur Mutter und zum Eßtisch, die beide schon den weißen gewürfelten Sonntaganzug umhaben, nach Hause kommen und den großen Kuchen erblicken, den Fräulein Thienette (Stephanie) von der Backscheibe laufen lassen? Sie werden aber freilich zu allererst wissen wollen, wer die ist.

Sie ist — denn wenn man (nach Lessing) eben über die Vortrefflichkeit der Iliade, die Personalien ihres Verfassers vernachlässigte: so mag das wol auf das Schicksal mehrer Verfasser, z. B. auf mein eignes passen; aber die Verfasserin des Kuchens soll über ihr Backwerk nicht vergessen werden — Thiennette ist ein hausarmes, insolventes Fräulein — hat nicht viel, ausgenommen Jahre, deren sie fünf und zwanzig hat — besitzt keine nahen Anverwandten mehr — hat keine Kenntnisse (da sie nicht einmal den Werther aus Büchern kennt) als ökonomische — liest keine Bücher, meine gar nicht — bewohnt, d. h. bewacht als Schloßhauptmännin ganz allein die dreizehn öden erledigten Zimmer des Schlosses zu Hukelum, das

dem im Filial Schadek seßhaften Dragonerrittmeister Aufhammer zugehöret — kommandieret und beköstigt seine Fröhner und Mägde und kann sich von Gottes Gnaden, — welches im dreizehnten Jahrhunderte die landsässigen Edelleute so gut wie die Fürsten thaten — schreiben, weil sie von menschlicher Gnade lebt, wenigstens von der adeligen Rittmeisterin, die allemal die Unterthanen segnet, denen ihr Mann flucht. — Aber in der Brust der verwaiseten Thiennette hing ein verzuckerters Marzipanherz, das man vor Liebe hätte fressen mögen — ihr Schicksal war hart, aber ihre Seele weich — sie war bescheiden, höflich und furchtsam, aber zu sehr — sie nahm schneidende Demüthigungen gern und kalt in Schadek auf und fühlte keinen Schmerz, aber einige Tage darauf sann sie sich erst alles aus und die Einschnitte fingen heiß an zu bluten, wie Verwundungen in der Starrsucht, erst nach dem Vorübergang der letztern Schmerzen, und sie weinte dann ganz allein über ihr Loos. . . .

Es wird mir schwer, wieder einen hellen Klang zu geben nach diesem tiefen, und hinzuzufügen, daß Firlein fast mit ihr auferzogen wurde und daß sie, als seine Schul-Moitistin drüben beim Senior, da er ihn für die Städtebank der Terzianer stimmfähig machte, mit ihm die *verba anomala* erlernte.

Das Achilles Schild des Kuchens, den ein erhobnes Bildwerk von braunen Schuppen auszackte, ging im Quintus als ein Schwungrad hungriger und dankbarer Ideen um: er hatte von jener Philosophie, die das Essen verachtet, und von jener großen Welt, die es verschleudert, nicht so viel bei sich als zur Undankbarkeit der Weltweisen und

Weltleute gehört, sondern er konnte sich für eine Schlachtschüssel, für ein Linsengericht, gar nicht satt bedanken.

Unschuldig und zufrieden beging jetzt die viersitzige Tischgenossenschaft — denn der Hund kann mit seinem Couvert unter dem Ofen nicht ausgelassen werden — das Fest der süßen Brode, das Dankfest gegen Thiennette, das Laubhüttenfest im Garten. Man sollte sich freilich wundern, wie ein Mensch mit einigem Vergnügen essen könne, ohne wie der König in Frankreich 448 Menschen (161 *garçons de la Maison-bouche* zähl' ich gar nicht) in der Küche, ohne eine Fruiterie von ein und dreißig Kerls, oder eine Mundbäckerei von drei und zwanzig Ditos und ohne den täglichen Aufwand von 387 Livres 21 Sous zu haben. Inzwischen ist mir eine kochende Mutter so lieb, wie ein ganzer mich mehr fressender als fütternder Küchen-Hofstaat. Der köstliche Abhub, den der Biograph und die Welt von einer solchen Tafel nehmen dürfen, ist eine und die andere Tischrede von Erheblichkeit. Die Mutter erzählte vieles. Thiennette ziehet heute Abends — hinterbringt sie — zum erstenmale einen Morgenpromenadehabit von weißer Mousseline an, desgleichen einen Atlasgürtel und Stahlschild; es wird ihr aber — sagt sie — nicht lassen, da die Rittmeisterin (denn diese hing an Thiennetten ihre abgeworfnen Kleider, wie Katholiken an Schutzheilige abgelegte Krücken und Schäden) dicker sei. Gute Weiber gönnen einander alles, ausgenommen, Kleider, Männer und Flachs. In der Phantasie des Quintus wuchsen Thiennetten jetzt durch die Kleidung Engelschwingen aus den Schulterblättern: ihm war ein Kleid ein halber ausgebälgter Mensch, dem blos die edlern Theile und die ersten Wege fehlten: er verehrte diese Düten und Hülsen um unsern Kern,

nicht als Elegant oder als Schönheit-Zensor, sondern weil er unmöglich etwas verachten konnte, was andere verehrten. — Ferner las sie ihm gleichsam aus dem Grabstein seines Vaters vor, der im zwei und dreißigsten Jahre seines Alters dem Tode aus einer Ursache in die Arme gesunken war, die ich erst in einem spätern Zettelkasten bringe, weil ich's zu gut mit dem Leser meine. Man konnte dem Quintus nicht genug von seinem Vater erzählen.

Die schönste Nachricht war, daß ihr Fräulein Thiennette heute sagen lassen: „morgen könn' er bei der gnädigen Frau vorkommen, denn sein gnädiger Herr Path fahre in die Stadt." Das muß ich freilich erst klar machen. Der alte Aufhammer hieß Egidius und war Fixleins Pathe; aber er hatte ihm — ob wol die Rittmeisterin die Wiege des Kindes mit nächtlichen Brodspenden, Fleisch- und Sackzehenden bedeckte — sparsam mit nichts anderem ein Pathengeschenk gemacht, als blos mit seinem Namen, welches gerade das fatalste war. Unser Egidius Fixlein war nämlich mit seinem Pudel, der wegen der französischen Unruhen mit andern Emigranten aus Nantes fortgelaufen war, nicht lange von Akademieen zurück: als er und der Hund mit einander unglücklicher Weise im Hukelumer Wäldchen spazieren gingen. Denn da der Quintus immer zu seinem Begleiter sagte: kusch, Schill, (*couche Gilles*) so wird's wahrscheinlich der Teufel gewesen sein, der den von Aufhammer, so wie Unkraut zwischen die Bäume eingesäet hatte, daß ihm die ganze Travestirung und Wipperei seines Namens — denn Gilles heißet Egidius — leichtlich in die Ohren fallen konnte, Fixlein konnte weder parlieren noch injuriieren, er wußte nicht ein Wort davon was couche bedeute, das jetzt in

Paris bürgerliche Hunde selber zu ihren *Valets de chiens* sagen: aber von Aufhammer nahm drei Dinge nie zurück, seinen Irrthum, seinen Groll und sein Wort. Der Provokat setzte sich jetzt vor, den bürgerlichen Provokanten und Ehrendieb nicht mehr zu sehen und zu — beschenken.

Ich komme zurück. Nach dem Diner gukte er zum Fensterchen hinaus in den Garten und sah seinen Lebensweg sich in vier Steige spalten zu eben so vielen Himmelfahrten; zur Himmelfahrt in den Pfarrhof und in das Schloß zu Thienetten — auf heute, — und zur dritten nach Schadek auf Morgen und in alle Hukelumische Häuser zur vierten. Als nun die Mutter lange genug fröhlich auf gespitzten Füßen herumgeschlichen war, um ihn nicht im Studieren seiner lateinischen Bibel (*vulgata*) zu stören, „nämlich im Lesen der Literaturzeitung;" so macht' er sich endlich auf seine eignen und die demüthige Freude der Mutter lief dem herzhaften Sohne lange hinter drein, der sich getrauete, mit einem Senior ganz wohlgemuthet zu sprechen. Gleichwol trat er mit Ehrfurcht in das Haus seines alten, mehr grau- als kahlköpfigen Lehrers, der nicht nur die Tugend selber war, sondern auch der Hunger: denn er aß mehr als der höchstselige König. Ein Schulmann, der ein Professor werden will, sieht einen Pastor kaum an; einer aber, der selber ein Pfarrhaus zu seinem Werk- und Gebärhaus verlangt, weiß den Inwohner zu schätzen. Die neue Pfarrwohnung — gleichsam, als wäre sie wie eine casa santa aus der Friedrichstraße oder aus Erlang aufgeflogen und in Hukelum niedergefallen — war für den Quintus ein Sonnentempel und der Senior der Sonnenpriester. Pfarrer da zu werden, war ein mit Lindenhonig überstrichner Gedanke, der in der Geschichte nur noch einmal vorkommt,

nämlich, in Hannibals Kopf, als er den hatte, über die Alpen zu schreiten, d. h. über Roms Thürschwelle.

Der Wirth und der Gast formierten ein vortreffliches *bureau d'esprit*: Leute in Aemtern, zumal in ähnlichen, haben einander mehr zu sagen — nämlich ihre eigne Geschichte — als die müssigen Wonnemond-Käfer und Hof-Seligen, die nur eine fremde dozieren dürfen. — Der Senior kam dann von seinen eisernen Stücken (im Stalle) auf die Aktenstücke seines akademischen Lebens, dessen sich solche Leute so gern wie Dichter der Kindheit erinnern. So gut er war, so dacht' er doch halb freudig daran, daß er's einmal weniger gewesen; aber frohe Erinnerungen fehlerhafter Handlungen sind ihre halbe Wiederholung, so wie reuige Erinnerungen der guten ihre halbe Aufhebung.

Freundlich und höflich horchte Zebedäus, der nicht einmal in seine Schreibtafel den Namen eines vornehmen Herrns, ohne ein H. eintrug, den akademischen Flegeljahren des alten Mannes zu, der in Wittenberg eben so oft eingeschenkt als eingetunkt und gleich sehr nach der Hippokrene und nach Gukguk *) gedürstet hatte. —

Jerusalem bemerkt schön, daß die Barbarei, die oft hart hinter dem buntesten Flor der Wissenschaften aufsteigt, eine Art von stärkendem Schlammbad sei und die Ueberverfeinerung abwende, mit der jener Flor bedrohe. Ich glaube, daß einer, der erwägt, wie weit die Wissenschaften bei dem Primaner steigen, — vollends bei einem Patriziers Sohn aus Nürnberg, dem die Stadt 1000 fl. zum Studieren schenken muß — ich glaube, daß ein solcher dem Musensohne ein gewisses barbarisches Mittelalter,

---

*) Ein Universitätsbier.

(das sogenannte Burschenleben) gönnen werde, das ihn wieder so stählet, daß seine Verfeinerung nicht über die Gränzen geht. Der Senior hatte in Wittenberg 180 akademische Freiheiten — so viel hat deren Petrus Rebuffus aufsummiert*) — gegen Verjährung geschützt und keine verloren als seine moralische, aus der ein Mensch, sogar im Konvente nicht viel macht. Dieses gab dem Quintus Muth, seine lustigen Reisesprünge zu referieren, die er in Leipzig unter dem Alpdrücken der Dürftigkeit machte. Man höre: sein Hauswirth, der zugleich Professor und Geizhals war, beköstigte in dem ummauerten Hofe eine ganze Fasanerie von Hühnern. Fixlein samt einer Mitbelehnschaft von drei Stubengenossen bestritten den Miethzins einer Stube leicht: sie hatten überhaupt wichtige Dinge, wie Phönixe nur Einmal, Ein Bette, worin allemal das eine Paar Vormitternacht, das andere Nachmitternacht gleich Nachtwächtern schlief, — Einen Rock, in dem einer um den andern ausging und der wie ein Wachtrock die Nazionalkleidung der Kompagnie war und mehre Einheiten des Interesse und des Orts. Nirgends sammelt man die Noth- und Belagerungmünzen der Armuth lustiger und philosophischer als auf der Univer-

*) Ich will nur einige diesem Peter nachschreiben, die sonst beim Aufkeimen der Universitäten alle galten: z. B. ein Student kann den Bürger zwingen, ihm Haus und Pferd zu vermiethen; — ein, sogar seinen Verwandten zugefügter Schade, wird vierfach ersetzt; — er braucht keine schriftlichen Befehle des Pabstes zu vollziehen; — die Nachbarschaft muß ihm für das haften, was ihm gestohlen worden; — wenn er und zugleich ein Nichtstudent anstößig lebten, so konnte nur der leztere aus dem Miethhause gewiesen werden; — ein Doktor muß einen armen St. nähren; — wenn sein Mörder nicht entdeckt wird, so bleiben die nächsten zehn Häuser unter dem Interdikt; — seine Legaten werden durch die falcidia nicht verkürzt rc.

stät: der akademische Bürger thut dar, wie viel Humoristen und Diogenesse Deutschland habe. Unsere Unitarier hatten nur Eine Sache viermal, den Hunger. Der Quintus erzählte es vielleicht mit einem zu freudigen Genuß der Erinnerung, daß einer aus diesem darbenden *caro* ein Mittel erfann, die Hühner des ordentlichen Professors wie Abgaben oder Steuern zu erheben. Er sagte (es war ein Jurist), sie sollten einmal die juristische Fikzion aus dem Lehnrechte entlehnen, daß sie den Professor für den Erbzinsbauer, dem ganz die Nutznießung des Hühnerhofes und Hauses zustehe, sich aber für die Zinsherren ansähen, denen er seine Zinshühner ordentlich entrichten müßte. Damit nun die Fikzion der Natur folgte, fuhr er fort; — *fictio sequitur naturam* — so müßten sie solche Fastnachthühner ihm wirklich abfangen. Aber in den Hof war nicht zu kommen. Der Feudalist machte sich daher eine Angel, klebte eine Brodpille an den Angelhaken und hielt fischend seine Angelruthe in den Hof hinab. In wenig Terzien griff der Haken in einen Hühnerschlund und die angeöhrte Henne, die nun mit dem zinsherrlichen Feudalisten kommunizierte, konnte still wie vom Archimedes Schiffe, in die Höhe gezogen werden zur hungrigen Luftfischerei-Sozietät, wo ihrer nach Maßgabe der Umstände der rechte Feudal-Name und Besitz-Titel wartete: Denn die resorbierten Hühner mußten bald Rauchhühner, bald Wald-Forst-Vogtei-Pfingst-Sommerhennen benannt werden. „Ich fange damit an, sagte der angelnde Majoratherr, daß ich Rutscherzinsen erhebe; denn so nennt man das Tripel und Quintupel des Zinses, wenn ihn der Zinsbauer, wie hier der Fall ist, lange zu erlegen versäumet hat.“ Der Professor bemerkte wie ein Fürst, traurig die verminderte Volkmenge der Hühner, die wie

Juden am Zählen starben. Endlich hatt' er das Glück, als er sein Kollegium las — er stand gerade beim Forst-Salz- und Münzregal — durch das Fenster des Auditoriums eine, wie der betende Ignazius Loyola oder wie die gestrafte Juno mitten in die Luft fixierte Zinshenne wahrzunehmen; — er ging der unbegreiflichen geraden Aszension des äronautischen Thiers nach und sah endlich oben den Hebungbedienten mit seinem thierischen Magnetismus stehen, der aus dem Hühnerhofe die Loose zum Essen zog.... Er machte aber der Hühnerbaize wider alles Erwarten noch früher ein Ende als dem Regal-Kollegio. —

Fixlein schritt nach Hause unter dem Abend-Trompeterstückchen der Thurm-Schalllöcher und nahm unterweges höflich vor den leeren Fenstern des Schlosses den Hut ab: vornehme Häuser waren ihm so viel wie vornehme Leute, wie in Indien die Pagode zugleich den Tempel und den Gott bedeutet. Der Mutter brachte er erlogene Grüße mit, die ihm authentische zurückgab, weil sie nachmittags mit ihrer historischen Zunge und mit ihren naturforschenden Augen bei der weißmousselinenen Thiennette gewesen war. Die Mutter wies ihr jeden Nothpfennig, den der Sohn in ihre große leere Geldtasche fallen ließ und setzte ihn in Gunst beim Fräulein: denn Weiber neigen einem Sohn, der seiner Mutter zärtlich einige ihrer Wohlthaten zurückzahlt, mehr und wärmer ihre Seele zu als wir einer den Vater versorgenden Tochter, vielleicht aus hundert Gründen und auch aus dem, weil sie von Söhnen und Männern mehr gewohnt sind, daß diese blos fünf Fuß lange — Donnerwetter, behoste Wasserhosen oder doch ausruhende Orkane sind.

Seliger Quintus! an dessen Leben noch der Vorzug wie ein Adlerorden schimmert, daß du es deiner Mutter erzäh-

ten kannst, wie z. B. den heutigen Nachmittag im Seniorat. Deine Freude fließet in ein fremdes Herz und strömet daraus verdoppelt in deines zurück. Es gibt eine größere Nähe der Herzen, so wie des Schalles als die des Echo's, die höchste Nähe schmilzt Ton und Echo in die Resonanz zusammen.

Es ist historisch-gewis, daß beide Abends aßen und statt des Abhubs vom Diner, der morgen selber eines vorstellen konnte, blos den Opferkuchen oder Matzen auf den Brand-Opferaltar des Tisches legten. Die Mutter, die für ihr leibliches Kind nicht blos sich sondern auch die übrigen Menschen willig hingegeben hätte, that ihm den Vorschlag, dem Quintaner, der draußen spielte und einen Vogel statt sich aufätzte, keine Krume vom kostbaren Backwerk zu geben, sondern nur Hausbrod ohne Rinde. Aber der Schulmann dachte christlich und sagte, es sei Sonntag und der junge Mensch esse so gern etwas Delikates wie er. Firlein gastierte, dotierte und schonte — als Gegenfüßler der Großen und Genies — lieber den dienenden Hausgenossen als einen Menschen, der das erstemal durchs Thor passieret und auf der nächsten Stazion seinen Gastfreund und den letzten Postmeister vergisset. Ueberhaupt hatte der Quintus Ehre im Leibe, und ungeachtet seiner Schonung und Latrie des Geldes, gab er's doch gern hin in Fällen der Ehre, und ungern in Fällen eines siegenden Mitleidens, das zu schmerzlich seinen Herzbeutel auffüllte und seinen Geldbeutel ausleerte. — Als der Quintaner das jus compascui auf dem Matzen exerzierte und als sechs Arme auf Thiennettens Freitisch ruhig lagen: las Firlein sich und der Gesellschaft den flachsenfingischen Adreßkalender vor; etwas Höheres konnt' er sich außer Meusels gelehrtes Deutschland nicht gedenken — die Kammerherrn und ge-

heime Räthe des Kalenders liefen ihm, wie die Rosinen des Kuchens, kitzelnd über die Zunge, und von den reichern Pastoraten erhob er gleichsam durch Vorlesen den Sackzehend.

Er blieb absichtlich seine eigne Ausgabe auf sonntägigem Velinpapier; ich meine, er zog den Sonntagrock sogar unter dem Gebetläuten nicht aus: denn er hatte noch viel vor.

Nach dem Essen wollt' er zum Fräulein, als er sie wie eine Lilie in die rothe Dämmerung getaucht zu sehen bekam, im Schloßgarten, dessen westliche Gränzen sein Haus formierte, wie dessen südliche die sinesische Mauer des Schlosses. . . . Beiläufig, wie ich zu allem diesen gekommen bin, was Zettelkasten sind, ob ich selber dort war ꝛc. ꝛc. — das soll, so wahr ich lebe, dem Leser bald und getreulich überliefert werden und das noch in diesem Buche. —

Fixlein hüpfte wie ein Irrlicht in den Garten, dessen Blumendampf an seinen Suppendampf anstieß. Niemand bückte sich tiefer vor einem Edelmann als er, nicht aus pöbelhafter Demuth, noch aus gewinnsüchtiger Selbsterniedrigung, sondern weil er dachte: „ein Edelmann bleibe doch immer das was er ist." Aber sein Bückling fiel (anstatt vorwärts) in die Quere rechts hinaus, gleichsam dem Hute nach: denn er hatte nicht gewagt, einen Stock mitzunehmen; Hut und Stock aber waren das Druckwerk und die Balancierstange, kurz das Bücklinggetriebe, ohne das er sich in keine höfliche Bewegung zu setzen vermochte und hätte man ihn dafür in das Hamburger Hauptpastorat voziert. Thiennettens Lustigkeit spannte seine zusammengerollte Seele bald wieder gerade und in den rechten Ton. Er hielt an sie eine lange nette Dank- und Ernte-

predigt für den schuppigen Kuchen, die ihr gut und langweilig zugleich vorkam. Mädchen ohne große Welt rechnen langweilige Pedanterei blos wie das Schnupfen zu den nothwendigen Ingredienzien eines Mannes; sie verehren uns unendlich und wie Lambert den König in Preußen wegen seiner Sonnenaugen nur im Finstern zu sprechen vermögend war, so ists ihnen oft glaub' ich lieber — eben wegen unsers erhabnen Airs, — wenn sie uns im Finstern erwischen können. — Ihn erbauete Thiennettens Reichsgeschichte und Kaiserhistorie vom H. von Aufhammer und der gnädigen Frau, die ihn ins Testament setzen will; sie erbauete seine Gelehrtenhistorie, die ihn und den Subrektor betraf, wie er selber z. B. in der Sekunda vikariere und über Schüler regiere, so lang gewachsen wie er. Und so gingen beide zufrieden, zwischen rothen Bohnenblüten, rothen Maikäfern, vor der immer tiefer am Horizonte niederbrennenden Abendröthe den Garten auf und ab und kehrten allemal lächelnd vor dem Kopfe der Gärtnerin um, der wie ein Scheibenbild in das kleine Schiebfenster eingesetzet stand, das wieder in ein größeres gefasset war.

Mir ists unbegreiflich, daß er sich nicht verliebte. Ich weiß zwar seine Gründe: erstlich hatte sie nichts; zweitens er nichts und Schuldenlast dazu; drittens war ihr Stammbaum ein Gränzbaum und Verwahrungstock; viertens band ihm noch ein edlerer Gadanke die Hände, der aus guten Gründen dem Leser noch verhalten wird. Gleichwol — Fixlein! hätt' ich nicht an deinem Platze sein dürfen! Ich hätte sie angesehen und mich an ihre Tugenden und an unsere Schuljahre erinnert und dann mein weichflüssiges Herz hervorgezogen und es ihr wie einen Wechselbrief präsentieret oder wie ein Rathsdekret insinuieret. Denn ich hätte erwogen, daß sie es einer Nonne in zweierlei nach-

thue, im guten Herz und im guten Backwerk — daß sie trotz ihres Umgangs mit männlichen Fröhnern, doch keine Karl Genofeva Louise Auguste Timothee Eon von Beaumont sei, sondern eine glatte, blonde, gehäubte Taube — daß sie mehr ihrem Geschlechte als unserem zu gefallen suche — daß sie ein zerfließendes Herz, das nicht erst vom Bücherverleiher abgeholet ist, in Thränen zeige, deren sie sich aus Unschuld mehr schämt als rühmt — — Schon vor der dritten Rabatte wär' ich bei solchen Gründen da gewesen mit der Spende meines Herzens. — Hätt' ich vollends bedacht, Quinte! daß ich sie kenne wie mich selber, daß ihr und mir (wär' ich nämlich du gewesen) von demselben Senior die lateinischen Hände zum Schreiben geführet worden sind — daß wir uns als unschuldige Kinder vor dem Spiegel geküsset, um zu sehen, ob es die beiden Vexierkinder im Spiegel nachmachen — daß wir oft die Hände beiderlei Geschlechts in Einen Muff geschoben und sie darin Versteckens spielen lassen; — — hätt' ich endlich überdacht, daß wir ja gerade vor dem in der Schmelzmalerei des Abendes glimmenden Glashause ständen, an dessen kalten Scheiben wir beide (sie innen, ich außen) die heißen Wangen, blos durch den gläsernen Ofenschirm gespalten, einander entgegen gepresset hatten: so hätt' ich die arme vom Schicksal auseinander gedrückte Seele, die gegen ihr Wettergewölk keine größere Erhöhung zur Wetterscheide vor sich sieht als das Grab, an meine gezogen und sie an meinem Herzen erwärmt und mit meinen Augen umgürtet. . . .

Wahrlich der Quintus hätt' es auch gethan, hätt' es der oben gedachte edlere Gedanke, den ich verhalte, erlaubt! — Weich, ohne die Ursache zu wissen, — daher er seine Mutter küßte, — und selig, ohne ein gelehrtes

Gespräch geführet zu haben, und mit einer Fracht von unterthänigen Empfehlungen entlassen, die er morgen vor der Dragonerrittmeisterin abzuladen hat, kam er im kleinen Häuschen an und sah noch so lange aus seinen dunkeln Fenstern an die leuchtenden des Schlosses. — Und noch als schon das erste Viertel des Mondes im Untergehen war, um 12 Uhr: schloß er von dem kühlen Anwehen eines milden, duftenden, feuchten und das Herz beim Namen rufenden Nachtlüftchens noch einmal die Augenlieder eines schon träumenden Blickes auf. . . .

Schlafe, denn du hast heute noch nichts Böses gethan! — Ich will, während die hängende geschlossene Blumenglocke deines Geistes sich auf das Kopfkissen senkt, hinausschauen in die wehende Nacht auf deinen morgendlichen Fußsteig, der dich durch transparente Wäldchen nach Schadek zu deiner Gönnerin führt. Der Rittmeister bricht schon um ein Uhr auf. Du und deine Schutzpatronin sitzen also morgen allein beisammen. Es gelinge dir alles, närrischer Quintus! —

Zweiter Zettelkasten.

Frau von Aufhammer — Kindheit - Resonanz — Schriftstellerei.

Das frühe Gepipe nach Atzung, das die gestern vom Quintaner aus dem Neste adoptierte Drossel schon um zwei Uhr anfing, trieb den Quintus bald in die Kleider, deren Glanzpresse und Parallellineal die Hände der besorgten Mutter waren, die ihn zur Rittmeisterin nicht wie

einen „lüderlichen Hund" lassen wollte. Der Pudel wurde inkarzeriert, der Quintaner mitgenommen, desgleichen gute Reglements von der Fixleinin, wie er sich gegen die Rittmeisterin aufzuführen habe. Aber der Sohn versetzte: „Mama, wenn man mit der großen Welt umgeht wie ich, mit einer Fräulein von Thiennette: so muß man doch wissen, wen man vor sich hat und was feine Sitten und Sawer di Wiwer *(Savoir vivre)* fordern." — Er langte mit dem Quintaner und grünen Fingern, (von den Saftfarben des zerdrückten Laubes am Steige), und mit einer abgefressenen Rose zwischen den Zähnen, vor den dicken Lakaien in Schadek an. . . . Wenn die Weiber Blumen sind — wiewol eben so oft seidene und italienische und Kupferblumen als botanische: — so war die Frau von Aufhammer eine gefüllte, mit ihrem Fett-Bauchkissen und Speck-Kubus. Durch die Apoplexie schon mit dem halben Körper vom Leben abgeschnitten, lag sie auf ihrem Fettpolster nur wie in ihrem weicheren Grab; gleichwol war das, was noch von ihr übrig war, zugleich lebhaft fromm und stolz. Ihr Herz war ein gießendes Fruchthorn gegen alle Menschen, aber nicht aus Menschenliebe, sondern aus strenger Andacht; sie beglückte, beschenkte und verschmähte die Bürgerlichen und achtete an ihnen nichts als höchstens Frömmigkeit. Sie nahm den nickenden Quintus mit dem zurücknickenden Air einer Patronatherrin auf und erheiterte sich menschenfreundlich bei der Ausschiffung der Grüße von Thiennetten.

Sie fing das Gespräch an und setzte es lange allein fort und sagte — ohne daß deswegen die Trommelsucht des Stolzes ihr Gesicht verließ: — „sie werde bald sterben, aber sie werde die Pathe ihres Gemahls (den Endes-Untergestellten) schon in ihrem letzten Willen beden-

ken." — Ferner sagte sie ihm gerade ins Gesicht, das ganz mit der vierten Bitte vollgeschrieben vor ihr stand: „auf eine Versorgung in Hukelum soll' er nicht bauen; aber zum Flachsenfinger Konrektorat (das Bürgermeister und Rath besetzt) hoffe sie ihm zu verhelfen, da sie bei dem regierenden Bürgermeister ihren Kaffee und beim Stadtsyndikus die Lichter (er trieb einigen Grossohandel mit Hamburger Lichtern) kaufe." —

Nun kam er zum unterthänigen Wort, da sie von ihm Krankenberichte über ihren Senior Astmann abforderte, der sich mehr von Luthers Katechismus, als vom Gesundheitkatechismus rathen ließ. Sie war weniger Astmanns Patronatherrin als Patronin und gestand sogar, sie würde einem so treuen Seelenhirten bald nachfolgen, wenn sie auf ihrem Gute hier sein Sterbegeläute vernähme. So sonderbare chymische Verwandschaften sind zwischen unseren Schlacken und unsern Silberadern, z. B. hier zwischen Stolz und Liebe; und ich wünschte, wir verziehen diese hypostatische Union allen so gern wie den Schönen, die von uns mit allen ihren Fehlern, wie nach Dü Fay vom Magnet das mit andern Metallen vermengte Eisen, gleichwol angezogen werden.

Gesetzt auch, der Teufel hätte in irgend einer müßigen Minute eine oder zwei Hände voll Samenkörner des Neides in die Seele des Quintus gesäet: sie wären doch nicht aufgeschossen; und heute vollends nicht, da ihm ein Mann gepriesen wurde, der sein Lehrer und — was er für einen Titulado der Erde hielt, nicht aus Eitelkeit, sondern aus Frömmigkeit — ein Geistlicher war. So viel ist freilich nach der Geschichte auch nicht zu leugnen, daß er bei der Edelfrau geradezu mit der Supplik nachkam: „er wolle zwar gern noch einige Jahre sich in der

Schule gedulden, aber dann sehn' er sich wol in ein geruhiges Pfarr-Aemtchen." Auf ihre Frage, ob er aber orthodox sei? versetzte er: „er hoff' es, er habe in Leipzig nicht nur alle *publica* des *D.* Burschers gehöret, sondern auch bei einigen rechtgläubigen Magistern hospitieret, weil er wol gewußt, daß das Konsistorium jetzt strenger wie sonst auf reine Lehre examiniere."

Die Kranke ersuchte ihn, einen Probeschuß zu thun, ihr nämlich eine Vermahnung am Krankenbette zu halten. Beim Himmel! er hielt eine der beßten. Ihr Adelstolz kroch jetzt vor seinem Amt- und Priesterstolz zurück: denn ob er gleich nicht mit dem Dominikanermönch Alanus de Rupe glauben konnte, daß ein Priester größer sei als Gott, da dieser nur eine Welt, jener aber einen Gott (in der Messe) erschaffen könne: so mußte er doch einem Hostiensis beifallen, welcher gezeigt, daß die priesterliche Würde 7644 mal größer sei als die königliche, weil die Sonne so viel mal größer sei als der Mond. — Vollends aber eine Edelfrau — diese verschrumpfet ganz vor einem Pfarrer.

In der Domestikenstube hielt er bei dem Lakaien um den vorigen Jahrgang des Hamburger politischen Journals an, weil er sah, daß man mit diesen historischen Belegen der Zeit sündlich die Knöpfe der Reisekleider papillotierte. In verdrießlichen Herbstabenden konnt' er sich doch hinsetzen und nachlesen, was sich etwan gutes Neues in der politischen Welt zutrage — im vorigen Jahr.

Auf einem ganz mit Lorbeer vollgeladenen Triumphwagen, an den lauter Hoffnungen gespannt waren, fuhr er Abends nach Hause und rieth unterwegs dem Quintaner, sich keiner Sache ruhmredig zu überheben, sondern still Gott zu danken wie er da thue.

Die neben einander aufblühenden Lusthaine seiner vier Kanikularwochen und das fliegende Gewimmel von Blüten darin sind bald auf drei Seiten gemalt. Ich will blindlings in seine Tage greifen und einen herausfangen: einer lächelt und duftet wie der andere.

Man nehme z. B. den Namentag seiner Mutter *Clara*, den 12. August. Am Morgen hatt' er perennierende, feuerbeständige Freuden, d. h. Geschäfte. Denn er schrieb, wie ich; wahrlich, wenn Xerxes einen Preis auf die Erfindung eines neuen Vergnügens aussetzte: so hätte der, der nur über die Preisfrage seine Gedanken niederschrieb, das neue Vergnügen schon wirklich auf der Zunge. Ich kenne nur Eine Sache, die süßer ist als ein Buch zu machen, nämlich eines zu entwerfen. Fixlein schrieb kleine Werklein von $\frac{1}{12}$ Alphabet, die er im Manuskript vom Buchbinder in goldne Flügeldecken geschnürt und auf dem Rücken mit gedruckten Lettern betittelt, in die literarische Stufensammlung seines Bücherbretes mit einstellte. Jedermann dachte, es wären Novitäten mit Schreiblettern gedruckt. Er arbeitete — ich will die unerheblichen Werke auslassen — an einer Sammlung der Druckfehler in deutschen Schriften; er verglich die *Errata* unter einander, zeigte, welche am meisten vorkämen, bemerkte, daß daraus wichtige Resultate zu ziehen wären und rieth dem Leser, sie zu ziehen.

Ferner trat er unter den deutschen Masorethen auf. Er bemerkt ganz richtig in der Vorrede: „Die Juden hätten ihre Masora aufzuweisen, die ihnen sagte, wie oft jeder Buchstabe in ihrer Bibel vorkomme, z. B. das Aleph (das A) 42,377 — wie viel Verse darin stehen, wo alle Konsonanten auftreten — (26 Verse sind's) — oder nur achtzig — (3 sind's) — wie viele Verse man

habe, worin gar 42 Wörter und 160 Konsonanten erscheinen (nur einer ist da, Jerem. XXI. 7.) — welches der mittelste Buchstabe in einzelen Büchern sei — (im Pentateuch 3. B. Mos. XI. 42 ist's *) das adelige V.) oder gar in der ganzen Bibel. — Wo haben aber wir Christen einen ähnlichen Masorethen für Luthers Bibel aufzuzeigen? Ist es genau untersucht, welches in ihr das mittelste Wort, oder der mittelste Buchstabe sei, welcher Vokal am wenigsten vorkomme, und wie oft jeder? — Tausend Bibelfreunde gehen aus der Welt, ohne zu erfahren, daß das deutsche A 323,015 mal (also über 7 mal öfter als das hebräische) in ihrer Bibel stehe." —

Ich wünschte, daß Bibelforscher unter den Rezensenten es öffentlich anzeigen, wenn sie diese Zahl nach einer genauern Nachzählung unrichtig befänden **).

Auch sammelte der Quintus Vieles: er hatte eine schöne Kalender- und Katechismus- und Sedezbüchersammlung — auch eine Sammlung von Avertissements die er angefangen, ist nicht so unvollständig als man sie meistens antrifft. Er schätzet sehr sein alphabetisches Lexikon von deutschen Bücherpränumeranten, wo mein Name auch mit vorkommt unter dem J.

Am liebsten gebar er Entwürfe zu Büchern. Daher nähete er ein starkes Werk, worin er blos den Gelehrten

---

*) wie im Staate.

*) Dieser Bitte gab man in Erlang Gehör. Die dasige Bibelanstalt fand statt der 116,301 A, die der Quintus anfangs mit solcher Gewisheit im Bibelwerke gefunden haben wollte, (daher auch diese falsche Angabe in die erste Edizion dieses Buchs p. 81 wirklich kam) die besagten 323,015. welches (ungemein sonderbar) gerade die Summe aller Buchstaben im Koran überhaupt ist. S. Lübeke's Beschr. d. türk. Reichs. Neue Auflage 1780.

rieth, was sie zu schreiben hätten in der Gelehrtengeschichte, die er einige Zolle höher setzte als die Welt- und Kaiserhistorie. Er hielt im Prodrom der gelehrten Republik flüchtig vor, daß Hommel ein Register von Juristen gegeben, die Hurenkinder gewesen, von andern, die Heilige geworden — daß Bailet die Gelehrten zusammengezählt, die etwas hatten schreiben wollen — und Ancillon die, die gar nichts geschrieben — und der Lübeckische Superintend Götze die, die Schuster waren, die, die ersoffen — Bernhard von Gelehrten, deren Fata und Lebenslauf im Mutterleibe erheblich waren u. s. w. Das (konnt' er jetzt fortfahren) sollte wie es scheint uns zu ähnlichen Matrikeln und Musterrollen von andern Gelehrten ermuntert haben, deren er einige vorschlage — z. B. von Gelehrten, die ungelehrt waren — von ganz boshaften — von solchen, die ihr eignes Haar getragen — von Zopfpredigern, Zopf-Psalmisten, Zopfannalisten ꝛc. — von Gelehrten, die schwarzlederne Hosen, von andern, die Stoßdegen getragen — von Gelehrten, die im eilften Jahre starben — im zwanzigsten — ein und zwanzigsten ꝛc. — im hundert und funfzigsten, wovon er gar kein Beispiel kenne, wenn nicht der Bettler Thomas Parre hergezogen werden solle — von Gelehrten, die eine noch abscheulichere Hand als andere Gelehrte schrieben (wovon man nur Rollfinken und seine Lettern kenne die so lang waren wie seine Hände *) — oder von Gelehrten, die einander in keine Haare geriethen als in die am Kinn (wovon keine als nur Philelphus und Thimotheus bekannt sind **). —

*) Paravicini singularia de viris claris Cent. I. 2.

**) Ejusd. Cent. II. 18. Philelphus zerfiel mit dem Griechen

Solche Nebenstudien trieb er neben seinen Amtarbeiten; aber ich glaube ein Staat ist über so etwas toll: er vergleicht den, der in Philosophie und Bellettrie groß ist, auf Kosten des Amt-Schlendrians, mit den Konzertuhren, die ihre Stunden — ob sie sie gleich mit Flötenmelodieen einfassen — schlechter schlagen als dumme plumpe Thurmuhren.

Um auf den Namentag zurück zu kommen: so lief Fixlein nach solchen Anstrengungen hinaus unter die Sang-Stauden und Rausch-Bäume und kehrte nicht eher aus der warmen Natur zurück, als bis Schüssel und Stühle schon an den Tisch gestellet waren. — Unter dem Essen fiel etwas vor, das ein Biograph nicht entbehren kann: seine Mutter mußt' ihm nämlich die Landkarte seiner kindlichen Welt unter dem Kauen mappieren und ihm alle Züge erzählen, woraus von ihm auf seine jetzigen Jahre etwas zu schließen war. Diesen perspektivischen Aufriß seiner kindlichen Vergangenheit trug er dann auf kleine Blätter auf, die alle unsere Aufmerksamkeit verdienen. Denn lauter solche Blätter, welche Szenen, Akte, Schauspiele seiner Kinderjahre enthielten, schlichtete er chronologisch in besondere Schubladen einer Kinder-Kommode und theilte seine Lebensbeschreibung, wie Moser seine publizistischen Materialien, in besondere Zettelkasten ein. Er hatte Kasten für Erinnerungzettel aus dem zwölften, dreizehnten, vierzehnten etc. aus dem ein und zwanzigsten Jahre und so fort. Wollt' er sich nach einem pädagogischen Baufrohn-Tag einen Rastabend machen: so riß er blos ein

---

über das Maß einer Silbe; der Preis oder die Wette war der Bart des Besiegten — Timotheus büßete seinen ein.

Zettelfach, einen Registerzug seiner Lebensorgel heraus und besann sich auf alles.

Ich muß die rezensierenden Stummen, die mir den kurzen Prozeß des Strangulierens an den Hals werfen wollen, ganz besonders bitten, doch nur vorher, ehe sie es darum thun, weil ich meine Kapitel Zettelkasten nenne, nachzusehen, wer daran Schuld ist und nachzudenken ob ich anders konnte, da der Quintus selber seine Biographie in solche Kasten abgetheilt: sie sind ja sonst billig.

Nur über seinen ältern Bruder that er an seine Mutter keine kränkende Frage: denn diesen hatte das Schicksal auf eine eigne Art, mit allen seinen genialischen Anlagen am Eisberg des Todes zertrümmert. Er sprang nämlich auf eine Eisscholle, die zwischen andern Schollen stockte — diese wichen aber zurück und seine schoß mit ihm fort, schmolz schwimmend unter ihm ein und ließ also das Feuerherz zwischen Eis und Wogen untersinken. Es that der Mutter wehe, daß er nicht gefunden, daß sie nicht erschüttert wurde mit dem Anstarren der geschwollenen Leiche — o gute Mutter, danke lieber Gott dafür! —

Nach dem Essen ging er, um sich mit neuen Kräften für den Schreibtisch zu rüsten, blos müßig im Hause herum und durchzog wie ein Feuerschauer der Polizei alle Ecken seiner Hütte, um aus ihnen irgend eine Kohle der ausgeglommenen Freudenfeuer seiner Kindheit aufzulesen. Er stieg unter das Dach zu den leeren Vogelhäusern seines Vaters, der im Winter ein Vogler war und musterte flüchtig die Rumpelkammer seiner alten Spielwaaren, die im großen Gebärhaus einer Kanarienhecke lag. In Kinderseelen drücken sich regelmäßige kleine Gestalten, besonders Kugel und Würfel am tiefsten ein und ab: Daraus erkläre sich der Leser Fixleins Wohlgefallen am rothen

Eichhörnchen-Stockhaus, an dem aus Kartoffelnsamenkapseln und weißen Spänen zusammengesteckten Sparrwerk, an dem heitern Glashaus einer würfelförmigen Laterne. Aber ganz anders erklär' ich mir folgendes: er wagte sich ohne Baubegnadigung an die Baute eines Lehmhauses, nicht für Bauern, sondern für Fliegen; daher man es gut in die Tasche stecken konnte. Dieses Mückenhospital hatte seine Glasscheiben und einen rothen Anstrich und besonders viele Alkoven und drei Erker: denn Erker liebte er als ein Haus am Hause von jeher so sehr, daß es ihm in Jerusalem schlecht gefallen hätte, wo (nach Lightfoot) keine gebaut werden durften. Aus den blitzenden Augen, womit der Baudirecktor seine Miethleute an den Fenstern herumkriechen oder aus dem Zuckertroge naschen sah — denn sie fraßen wie der Graf St. Germain, nichts wie Zucker — aus dieser Freude hätte ein Erziehungrath leicht seinen Hang zur häuslichen Einengung prophezeien können: für seine Phantasie waren damals noch Gärtnerhütten zu wüste Archen und Hallen, und nur ein solches Mücken-Louvre war gerade ein nettes Bürgerhaus. — Er befühlte seinen alten hohen Kinderstuhl, der der *sedes exploratoria* des Pabstes glich, er rückte seine Kinderkutsche; aber er begriff nicht, welche Salbung und Heiligkeit sie so sehr von andern Kinderkutschen unterscheide. Er wunderte sich, daß ihm Kinderspiele an Kindern nicht so gefielen als die Schilderungen derselben, wenn das Kind, das sie getrieben, schon aufgeschossen vor ihm stand.

Vor einer einzigen Sache im Hause stand er sehnsüchtig und wehmüthig, vor einem winzigen Kleiderschrank, der nicht höher war als mein Tisch und der seinem armen ertrunkenen Bruder angehöret hatte. Da dieser mit dem

Schlüssel dazu von den Fluten verschlungen worden; so that die zerknirrschte Mutter des Gelübde, seinen Spielschrank nie gewaltsam aufzubrechen. Wahrscheinlich sind nur die Spielwaaren des Armen darin. Lasset uns wegsehen von dieser blutigen Urne. — —

Da Baco die Erinnerungen aus der Kindheit unter die gesunden, offizinellen Dinge rechnet: so waren sie ganz natürlich ein Digestivpulver für den Quintus. Nun konnt' er sich wieder an den Arbeittisch begeben und etwas ganz besonders machen — Suppliken um Pfarrdienste. Er nahm den Adreßkalender vor und machte für jedes Pfarrdorf, das er darin fand, eine Bittschrift vorräthig, die er so lange bei Seite legte, bis sein Antezessor verstarb. Blos um Hukelum hielt er nicht an. Es ist eine schöne Observanz in Flachsenfingen, daß man sich um alle Aemter melden muß, die offen stehen. So wie der höhere Nutzen des Gebets nicht in seiner Erfüllung besteht, sondern darin, daß man sich im Beten übt: so sollen Bittschreiben aufgesetzet werden, nicht damit man Aemter erhalte — das muß durch Geld geschehen — sondern damit man eine Supplik schreiben lerne. Freilich wird, wenn schon bei den Kalmücken das Drehen einer Kapsel*) die Stelle des Gebetes vertritt, eine geringe Bewegung des Beutels, so viel sein, als supplizierе man wörtlich.

Gegen Abend — Sonntags gar — schweifte er im Dorfe herum, wallfahrtete zu seinen Spielplätzen und auf den Gemeindeanger, auf den er sonst seine Schnecken zur

*) Ihr Gebeträdlein, Kürüdu, ist eine hohle Kapsel voll aufgerollter Betformeln, die geschwenkt wird und dann wirkt. Philosophischer genommen, ist's, da beim Gebet nur die Gesinnung in Anschlag kommt, einerlei, ob sie sich durch Bewegung des Mundes oder der Kapsel äußert.

Weide getrieben — suchte den Bauer auf, der ihn von der Schule her zum Erstaunen der andern duzen durfte — ging als akademischer Lehrer zum Schulmeister, dann zum Senior — dann in die Episkopalscheune oder Kirche. Das letztere versteht kein Mensch: es brannten nämlich vor drei und vierzig Jahren die Kirche, (der Thurm nicht) das Pfarrhaus und — was nicht wieder herzustellen war die Kirchenbücher ab. Daher wußten in Hukelum die wenigsten Leute, wie alt sie waren und des Quintus Gedächtnisfibern selber schwankten zwischen dem zwei und drei und dreißigsten Jahre. Folglich mußte da gepredigt werden, wo sonst gedroschen wird und der Same des göttlichen Worts wurde mit dem physischen auf Einer Tenne geworfelt: der Kantor und die Schuljugend besetzten die Tenne, die weiblichen Mutterkirchleute standen in der einen Panse, die Schadeker Filial-Weiber in der andern und ihre Männer hockten pyramidenweise, wie Groschen- und Hellergallerieen an den Scheun-Leitern hinauf, und oben vom Strohboden horchten vermischte Seelen herunter. Eine kleine Flöte war das Orgelwerk und eine umgestürzte Bierkufe der Altar, um den man gehen mußte. Ich gestehe, ich selber würde da nicht ohne Laune gepredigt haben. Der Senior (damals war er noch Junior) wohnte und dozierte unter dem Pfarrbau im Schlosse; daher Fixlein daselbst mit dem Fräulein die Anomala trieb.

Waren diese Entdeckungreisen zurückgelegt; so konnte unser Hukelumsfahrer noch nach dem Abendgebet mit Thiennetten Blattläuse von den Rosen, Regenwürmer von den Beeten nehmen und einen Freudenhimmel von jeder Minute — jeder Abendthautropfen war mit Freuden- und

Nelkenöl gefärbt — jeder Stern war ein Sonnenblick der Glückssonne — und im zugeschnürten Herzen des Mädchens lag nahe an ihm hinter einer kleinen Scheidewand (wie nahe am Heiligen hinter dem dünnen Leben) ein ausgedehntes Blütenparadies. . . . Ich meine, sie liebte ihn ein wenig.

Er sollt' es wissen. Aber seine beklommene Wonne verdünnte er, wenn er zu Bette ging, durch kindische Erinnerungen auf der Treppe. Als Kind betete er nämlich wie einen Rosenkranz unter dem Bett-Zudeck als Abendgebet vierzehn biblische Sprüche, den ersten Vers, „Nun danket alle Gott," das zehnte Gebot und noch einen langen Segen. Um nun eher fertig zu werden, fing er seine Gebete nicht blos unten auf der Treppe, sondern schon auf dem Orte an, wo Alexander den Menschen und Semler dumme Skribenten studierte. — Lief er am Hafen der Flaumwogen ein; so war er mit seiner Abendandacht fertig und er konnte nun ohne eine weitere Anstrengung mit zugedrückten Augen gerade in die Federn und in den Schlummer plumpen. — — So steckt im kleinsten *homunculus* schön der Bauriß zur — katholischen Kirche.

So weit die Hundtage des Quintus Zebedäus Egidius Fixlein. — Ich schließe schon zum zweitenmal die Kapitel dieser Lebensbeschreibung wie ein Leben, mit einem Schlaf.

Dritter Zettelkasten.

Weihnacht-Chiliasmus — neuer Zufall.

Uns alle zieht eine Garnitur von faden flachen Tagen wie von Glasperlen ins Grab, die nur zuweilen eine orientalische wie ein Knoten abtheilt. Aber man stirbt murrend, wenn man nicht wie der Quintus sein Leben für eine Trommel ansieht: diese hat nur einen einzigen Ton, aber die Verschiedenheit des Zeitmaßes gibt diesem Tone Belustigung genug. Der Quintus dozierte *in quarta*, vikarierte *in secunda*, schrieb am Pulte in der gewöhnlichen Monotonie des Lebens fort — von den Ferien an — bis zu dem h. Weihnachtsabend 1791, und nichts war denkwürdig als blos dieser Abend, den ich nun malen will.

Aber ich werde diesen Abend allezeit noch malen können, wenn ich vorher mit Wenigem berichtet habe, wie er sich gleich Zugvögeln über den düstern nebelnden Herbst wegschwang. Er machte sich nämlich über das Hamburg. politische Journal, womit der Bediente Knöpfe kouvertieren wollen. Er konnte ruhig und mit dem Rücken am Ofen, die Winterkampegnen des vorigen Jahrs mit machen — und jeder Schlacht, wie die Aasgeier der pharsalischen, nachfliegen — er konnte auf dem Druckpapier froh und wundernd um die deutschen Triumphbogen und Gerüste zu Freudenfeuerwerken herumgehen, indeß die Leute in der Stadt, die nur die neuesten Zeitungen hielten, kaum

die Trümmer der von den Frankreichern boshaft niedergerissenen Trophäen behielten — ja er konnte schon mit alten Planen die Feinde zurücktreiben, indeß neuere Leser sich vergeblich mit neuen wehrten. — —

Aber nicht blos die Leichtigkeit, die Gallier zu übermeistern, bestach ihn für das Journal, sondern auch der Umstand, daß letzteres — gratis war. Er war auffallend auf frankierte Lektüre ersessen. Ist es nicht daraus zu erklären, daß er sich, wie Morhof räth, die einzelen Hefte von Makulaturbogen wie sie der Kramladen ausgab, fleißig sammelte und in solchen wie Virgil im Ennius scharrte? Ja für ihn war der Krämer ein Fortius, (der Gelehrte), oder ein Friedrich, (der König), weil beide letztere sich aus kompleten Büchern nur die Blätter schnitten, an denen etwas war. Eben diese Achtung für alle Makulatur nahm ihn für die Vorschürzen gallischer Köche ein, welche bekanntlich aus vollgedrucktem Papier bestehen; und er wünschte oft, ein Deutscher übersetzte die Schürzen: ich berede mich gern, daß eine gute Version von mehr als einem solchen papiernen Bürzel und Schurz unsere Literatur (diese Muse *à belles fesses*) emporbringen und ihr statt eines Geifertuches dienen könnte. — Der Mensch legt auf viele Sachen ein *pretium affectionis*, blos weil er sie halb gestohlen zu haben hofft: aus diesem mit dem vorigen zusammenhängenden Grunde fing der Quintus alles gläubig auf, was er entweder in einem *collegio publico* oder als *hospes* wegschnappte, nur Meinungen, für die er den Professor bezahlen mußte, prüft' er streng. — Ich komme wieder auf den verschobenen Weihnachtabend zurück.

Eben da war Egidius froh, daß draußen Müller und Bäcker einander schlugen — wie man das wehende

Schneien in großen Flocken nennt — und daß die Eisblumen der Fenster aufblühten — denn er hatte äußern Frost bei Stubenhitze gern: — er konnte nun Pechholz in den Ofen und Möhrenkaffee in den Magen nachlegen und den rechten Fuß, (statt in den Pantoffel) in die warme Hüfte des Pudels schieben und doch noch auf dem linken den Staarmatz schaukeln, der die Nase des alten Schilles abraupte, indeß er mit der rechten Hand — mit der linken hielt er die Pfeife — so ungestört, eingemummt, umnebelt und ohne ein frostiges Lüftchen das Wichtigste anfing, was ein Quintus machen kann — den Lekzionkatalog des flachsenfingischen Gymnasiums, nämlich das Achtel davon. Ich halte den ersten Druck in der Geschichte eines Gelehrten für wichtiger als die ersten Drucke in der Geschichte der Buchdrucker: Fixlein konnt' es gar nicht satt kriegen, das zu spezifizieren, was er künftiges Jahr g. G. traktieren wollte und reihete deshalb mehr Drucks, als Nutzen wegen, noch drei bis vier pädagogische Fingerzeige dem Operazionplane sämmtlicher Schulherren an.

Er trug nur noch einige Gedankenstriche als Fäden der Rede nach und sah dann das Opus nicht mehr an, weil er es vergessen wollte, damit er nach dem Abdrucke über seine eignen Gedanken erstaunte. Nun konnt' er den Meßkatalog, den er jährlich statt der Bücher desselben kaufte, ohne Seufzer aufschlagen: er war auch gedruckt wie ich.

Der freudige Narr hatte unter dem Schreiben den Kopf geschaukelt, die Hände gerieben, mit dem Steiße gehüpfet, das Gesicht gebohnt und an dem Zopfe gesogen. — — Jetzt konnt' er Abends um fünf Uhr aufspringen, um sich zu erholen, und durch den magischen

Dampf der Pfeife in seinem Bauer wie ein frischgefangener Vogel, auf- und nieder fahren. In den warmen Rauch leuchtete die lange Milchstraße der Straßenlaternen, und an seinem Bettvorhang hinauf lag röthend der bewegliche Wiederschein der brennenden Fenster und illuminierten Bäume in der Nachbarschaft. Nun nahm er den Schnee der Zeit von dem Wintergrün der Erinnerung hinweg und sah die schönen Jahre seiner Kindheit aufgedeckt, frisch, grün und duftend vor sich darunter stehen. O es ist schön, daß der Rauch, der über unserem verpuffenden Leben aufsteigt, sich wie bei dem vergehenden Spiesglas in neuen, obwol poetischen Freuden-Blumen anlegt! — Er schauete aus seiner Ferne von zwanzig Jahren in die stille Stube seiner Eltern hinein, wo sein Vater und sein Bruder noch nicht auf dem Welkboden und Darrofen des Todes einschwanden. Er sagte: „ich will den heiligen Weihnacht-Abend gleich von früh an durch nehmen." Schon beim Aufstehen traf er auf dem Tische heilige Flitter von der Gold- und Silberfolie an, mit der das Christuskind seine Aepfel und Nüsse des Nachts blasonnieret und beschlagen hatte. — Auf der Münzprobazionwage der Freude ziehet dieser metallische Schaum mehr als die goldnen Kälber, die goldnen Pythagoras-Hüften und die güldnen Philister-Aerse der Kapitalisten. — Dann brachte ihm seine Mutter zugleich das Christenthum und die Kleider bei: indem sie ihm die Hosen anzog, rekapitulierte sie leicht die Gebote, und unter dem Binden der Strümpfe die Hauptstücke. Wenn man kein Talglicht mehr brauchte: so maß er, auf dem Arm des Großvaterstuhles stehend, den nächtlichen Schuß des gelben klebrigen Laubes der Weihnachtbirke ab und wandte viel weniger Aufmerksamkeit als sonst auf den klei-

nen weißen Winterflor, den die Hanfkörner, die die oben hängende Voliere verzettelte, aus den nassen Festerfugen auftrieben. — Ich verdenke dem J. J. Rousseau seine *flora petrinsularis* *) gar nicht; aber er nehme auch dem Quintus seine Fenster-Flora nicht übel. — Da den ganzen Tag keine Schule war: so war Zeit genug übrig, den Mezger (seinen Bruder) zu bestellen und das Hausschlachten (wenn war besseres Frostwetter dazu?) vorzunehmen. Der Bruder hatte einige Tage vorher mit Lebens- und Prügelgefahr das Maststück in dem Luftloch eines Schloßfensters gefangen, indem er auf der Fensterbrüstung stehend, die hinausgebogene Hand auf das Nachtlager des darin hockenden Mastochsen — so nennten sie den Spazen — deckte. Es fehlte der Schlachterei weder an einem hölzernen Beile, noch an Würsten, Pökelfleisch u. d. gl. — Um drei Uhr setzte sich der alte Gärtner, den die Leute den Kunstgärtner nennen mußten, mit einer kölnischen Pfeife in seinen großen Stuhl und dann durfte kein Mensch mehr arbeiten. Er erzählte blos Lügen vom äronautischen Christuskind und vom rauschenden Ruprecht mit Schellen. In der Dämmerung nahm der kleine Quintus einen Apfel, zerfällte ihn in alle Figuren der Stereometrie und breitete sie in zwei Abtheilungen auf dem Tische auf; wurde nachher das Licht eingetragen: so fing er an zu erstaunen über den Fund und sagte zum Bruder: „sieh nur wie das fromme Christkindlein mir und Dir bescheeret hat und ich habe einen Flügel von ihm schimmern sehen." Und auf dieses Schimmern lauerte er selber den ganzen Abend auf. —

*) Die er von seiner Petersinsel im Bielersee liefern wollte.

Schon um acht Uhr — er steifet sich hier meistens auf die Chronik seiner Zettel-Kommode — wurden beide mit wundgeriebenem Halse und in frischer Wäsche und der allgemeinen Besorgnis, daß der heil. Christ sie noch außer den Betten erblicke, in diese geschafft. Welche lange Zaubernacht! — Welches Getümmel der träumenden Hoffnungen! — Die gestaltenvolle, schimmernde Baumannshöhle der Phantasie zieht sich in der Länge der Nacht und in der Ermattung des träumerischen Abarbeitens immer dunkler und voller und grotesker hin — aber das Erwachen gibt dem dürstenden Herzen seine Hoffnungen wieder. — Alle Töne des Zufalls, der Thiere, des Nachtwächters sind der furchtsam-andächtigen Phantasie Klänge aus dem Himmel, Singstimmen der Engel in den Lüften, Kirchenmusik des morgendlichen Gottesdienstes. —

Ach das bloße Schlaraffenland von Eß- und Spielwaaren war es nicht, was damals mit seiner Perspektive wie ein Freudenstrom gegen die Kammern unsers Herzens stürmte und was ja noch jetzt im Mondlicht der Erinnerung mit seinen dämmernden Landschaften unsere Herzen süß auflöset. — Ach das war es, das ists, daß es damals für unsere gränzenlosen Wünsche noch gränzenlose Hoffnungen gab; aber jetzt hat uns die Wirklichkeit nichts gelassen als die Wünsche!

Endlich liefen schnelle Lichter der Nachbarschaft über die Wand und das Weihnacht-Trommeten und Hahnengeschrei vom Thurm riß beide Kinder aus den Betten. Mit den Kleidern in den Händen — ohne Bangigkeit vor dem Dunkel — ohne Gefühl des Morgenfrostes, — rauschend — trunken — schreiend stürzen sie von der Treppe in die dunkle Stube. — Die Phantasie wühlet im Back- und Obstgeruche der verfinsterten Schätze und

malet ihre Luftschlösser beim Glimmen der Hesperiden-früchte am Baume. — Unter dem Feuerschlagen der Mutter decken die fallenden Funken das Lustlager auf dem Tisch und den bunten Lusthain an der Wand spielend auf und zu und ein einziger Glut-Atom trägt den hängenden Garten von Eden. — — —

Plötzlich wurd' es licht und der Quintus bekam das — Konrektorat und eine Stutzuhr. . . .

Vierter Zettelkasten.

Aemter-Verschleiß — Entdeckung des versprochenen Geheimnisses — Hans von Füchslein. —

Indem nämlich der gewesene Quintus in seiner dampfenden Stube, dem Resonanzboden seiner Kinderjahre auf und ablief: kam der Rathdiener mit einer Laterne und mit der Vokazion, hinter ihm der Jäger der Fr. von Aufhammer mit einem Briefchen und mit einer Stutzuhr. Die Rittmeisterin hatte den Ehrensold für seine Kanikularvermahnung am Krankenbette in ein Weihnachtgeschenk verwandelt, das bestand 1) aus einer Stutzuhr, an der ein hölzerner Affe mit dem Glockenschlage vortrat und es nachtrommelte, wie viel Uhr es sei — 2) aus dem Konrektorat das sie ihm ausgewirkt.

Da man auswärts über diese Vokazion des Flachsenfinger innern Raths gar nicht so geurtheilt hat, wie man hätte sollen; so halt' ich's für meine Pflicht, für den gesammten Rath lieber hier eine Defension zu führen, als

im Reichsanzeiger. Ich habe schon oben im zweiten Zettelkasten erwähnt, daß der Stadtsyndikus mit Hamburger Lichtern und der regierende Bürgermeister mit Kaffeebohnen handelte, sowol mit halben als mit gemahlnen. Der Kompagnie-Stichhandel aber, den sie gemeinschaftlich betrieben, war mit den acht Schulämtern; die andern Rathglieder saßen nur als Ballenbinder, Ladendiener und Kontoristen in der Rathschreibstube. Das ganze Rathhaus ist überhaupt ein ostindisches Haus, wo nicht blos Dekrete oder Vokazionen, sondern auch Schuhe und Tücher feilgehalten werden. Eigentlich führet der Rath seine Aemterhandel-Freiheit aus dem Grundsatze des römischen Rechtes her: *cui jus est donandi, eidem et vendendi jus est*. d. h. wer das Recht hat, eine Sache zu verschenken, der darf sie auch käuflich erlassen, wenn er mag. Da nun den Rathgliedern offenbar das Recht zusteht, Aemter gratis zu ertheilen: so muß sich wol das, sie zu verkaufen, von selber verstehen:

Nur ein Extrawort über die Vokazionen-Agioteurs überhaupt.

Ich sorge im Ganzen, die Akademieen-Produkten Verschleis-Kommission*) des Staats betreibe den Aemterhandel schlaff. Wer aber anders als das gemeine Wesen muß am Ende leiden, wenn wichtige Posten nicht nach dem Kaufschilling, der für sie erleget wird, sondern nach Konnexionen, Verwandschaften, parteiischen Empfehlungen und Bücklingen weggegeben werden? Ists nicht ein Widerspruch, Titularämter theurer abzustehn als wirkliche? Sollte man nicht eher hoffen, daß der wirkliche Hofrath

*) Entlehnt von der k. k. Bergwerks-Produkten-Verschleis-Kommission in Wien: sogar in Namen zeigt der Wiener Geschmack.

ums *alterum tantum* im Verhältnis des Titularhofraths versteigert werde? — Das Geld ist nun bei den europäischen Nazionen das Aequivalent und der Repräsentant des Werthes aller Dinge und folglich des Verstandes, um so mehr da ein Kopf darauf steht; die Kaufsumme des Amtes aufzählen, ist also nichts als ein *examen rigorosum* aushalten, das nach einem guten *Schema examinandi* gehalten wird. Es umkehren und seine Geschicklichkeit statt deren Surrogate und Assignate und Münzen *de confiance* zeigen wollen, heißet nichts als den närrischen Philosophen in Gullivers Reisen gleich werden, die statt der Namen der Dinge, die Dinge selber in Säcken getragen brachten zum gesellschaftlichen Verkehr; und das heißet doch klar in die Zeiten des Tauschhandels zurückfallen wollen, wo die Römer, anstatt des abgebildeten Ochsen auf ihren Ledermünzen, das Rindvieh selber vorführten.

Ich bin von allen solchen unrichtigen Maßregeln so weit entfernt, daß ich oft, wenn ich las, daß der König in Frankreich neue Aemter ersinne, um mit ihnen unter der Bude seines Baldachins feil zu stehen, auf etwas ähnliches dachte. Ich will es ruhig wenigstens vorschlagen und mich nicht darüber abhärmen, ob es die Staaten annehmen oder nicht. Da der Landesherr uns nicht vergönnt, die Aemter blos zum Verkaufe zu vervielfältigen, weil er vielmehr Tag und Nacht (wie Regisseurs der wandernden Truppen) Einem Staat-Akteur mehre Rollen zudenkt, um zu den drei theatralischen Einheiten die vierte, der Spieler zu setzen; da also das obige nicht geht, könnten wir nicht wenigstens einige Tugenden, die mit den Aemtern harmonieren, als Titel zugleich mit diesen verkaufen? — Könnte man nicht z. B.

mit dem Amte eines Referendairs zugleich Titular-Unbestechlichkeit verkäuflich losschlagen, so aber, daß diese Tugend, als nicht zum Amte gehörig, besonders vom Kandidaten bezahlet würde? — Ein solcher Kauftitel und Briefadel könnte keinen Referendarius verunzieren. Man bedenkt nicht, daß ähnliche schöne Titel sonst alle Posten schmückten: der scholastische Professor schrieb sich damals (noch außer seinem Amttitel) „der seraphische — der unwiderlegliche — der scharfsinnige.“ — Der König schrieb sich: „der große — der kahle — der kühne — der einfältige“ — und so auch der Rabbiner. Würd' es den Männern in den höhern Justizstellen unangenehm sein, wenn ihnen die Titel der Unparteilichkeit, der Schnelligkeit ꝛc. so gut käuflich erlassen würden, als die Posten selber? So könnte mit einer Kammerrathstelle, die Tugend der Unterthanenliebe schön als Titel verknüpfet werden; und ich glaube, wenige Advokaten würden sich bedenken, sich den Titel der Rechtschaffenheit — so gut wie den gewöhnlichen der Regierungadvokatie — anzuschaffen, wär' er anders zu haben. Wollt' indeß ein Kandidat seinen Posten ohne die Tugenden haben: so ständ' es bei ihm und der Staat dürft' ihn zu dieser Vexier-Moralität nicht zwingen.

Es kann sein, daß, wie nach Tristram Shandy Kleider, nach Walther Shandy und Lavater *nomina propria* auf den Menschen zurückwirken, *appellativa* es noch mehr thun, da ohnehin an uns wie an den Schaalthieren, sich der Schaum so oft zur Schaale versteinert; aber diese Moralität ists nicht, worauf ein Staat sehen kann: wie bei den schönen Künsten ist nicht sie, sondern Darstellung sein wahrer Zweck.

Es wurde mir oben ordentlich sauer für die verschiedenen Aemter mir verschiedene Verbaltugenden zu erdenken;

aber ich sollte glauben, es wären noch viele dergleichen Abtheilungen der Tugend (jetzt fällt mir selber noch der Freiheitgeist, die Aufrichtigkeit und der gerade Sinn ein) auszukundschaften, wollte nur ein moralischer Staatminister eine ordentliche Tugenddivision-Kammer oder ein moralisches Adreß-Departement mit einigen Kanzellisten anstellen, die gegen geringen Gehalt die verschiedenen Tugenden für die verschiedenen Aemter ersännen. Ich würde an ihrem Platze ein gutes Prisma vor den weißen Stral der Tugend halten, das ihn gehörig zersetzte. Zu wünschen wär' es, es beträfe Verbrechen — deren Subsubdivision nämlich: — so könnten Gerichthalter dazu genommen werden. Denn in den Gerichtstellen, wo nur niedere Gerichtbarkeit und keine Strafe über 5 fl. fränkischer Währung statt findet, haben sie ein tägliches Exerzizium, wie sie aus jedem Unfug mehre kleinere machen wollen, wovon sie jeden niemals über 5 fl. bestrafen. Es ist dieses ein gutes moralisches R o l l f i n k e n, das die Juristen glücklich dem Sünden-Prosektor, dem heil. Augustin und seiner Sorbonne absahen, die beide in Adams Sündenapfel mehr Sünden einschnitten, als jener in einen Kirschkern Gesichter. Wie verschieden ist der Gerichthalter vom päbstlichen Kasuisten, der die beste Todsünde durch Seitenschnitte in eine lässliche zu verdünnen weiß! —

Schulämter (um auf diese zu kommen) sind zwar ein kleiner Handelartikel; sie sind aber doch allemal Monarchieen — Schulmonarchieen nämlich, — die der polnischen Krone gleichen, die nach Pope's Verse zweimal in Einem Jahrhundert feil steht, welches arithmetisch falsch ist, weil Newton die Regiment-Jahre im Durchschnitt auf zwei und zwanzig Jahre ansetzt. Ob übrigens der innere Rath die Stadtjugend einem Hamelschen Ratten- und Kin-

derfänger oder einem Weissenschen Kinderfreunde zuführe — das kann für den Rath keinen Unterschied machen, da der Schulmann kein Gaul ist, für dessen unsichtbare Mängel der Roßtäuscher zu haften hat. Es ist genug, wenn Stadtsyndikus *et compagnie* sich nicht vorwerfen können, daß sie ein Genie ausgeklaubet haben; denn ein Genie würde, da es nur zur Zierde und Belustigung des Staats zu verbrauchen ist, allerdings den schlechtern, kältern Kopf verdrängen, der eigentlich der wahre Nutzen und Kuxe des Staates ist, so wie gute Loth- und Zahlperlen blos zum Putze, schlechte Samenperlen aber zum Medizinieren dienen. Wenn überhaupt ein Schullehrer vermögend ist, seinen Scholaren auszuwixen: so kann er im Ganzen genug; und ich tadle es, daß die Oberexaminazionkommission keinen Schulmann vor ihren Augen einige oder mehre junge Leute aus seiner Klasse zur Probe prügeln lässet, um zu sehen, was an ihm ist.

Ende des Extrawortes über Vokazionen-Agioteurs überhaupt.

Nun wieder zur Geschichte! Die Rath-Bewindheber erkannten meinem Helden das Konrektorat nicht blos des größern Lichter- und Bohnen-Absatzes wegen zu, sondern wegen einer ganz tollen Vermuthung: sie glaubten nämlich, der Quintus verfahre bald Todes.

— Und hier steh' ich vor einen wichtigen Platze dieser Geschichte, in den ich bis jetzt niemand sehen lassen; jetzt aber kömmt's nicht mehr auf meinen Willen an, die bisherige spanische Wand wegzuschieben oder nicht, sondern ich muß sogar Reverberierlaternen darüber aufhängen. Es ist nämlich in der medizinischen Geschichte etwas ganz Bekanntes, daß man in gewissen Familien gerade in Ei-

nem Alter stirbt, wie man darin auch in Einem Alter (nämlich von neun Monaten) geboren wird; ja aus Voltaire entsinn' ich mich einer Familie, worin die Verwandten sich immer in demselben Alter entleibten. In der Fixleinischen Verwandschaft war nun die Gewohnheit, daß die männlichen Aszendenten immer im zwei und dreißigsten Jahre, am Kantatesonntag sich hinlegten und starben: es muß sich's jeder in sein Exemplar vom dreißigjährigen Kriege, weil's Schiller gänzlich weggelassen, nachtragen, daß darin ein Fixlein an der Pest, einer am Hunger und einer an einer Flintenkugel starb, alle im zwei und dreißigsten Jahre. Wahre Philosophie erklärt sich das Faktum so: „Die ersten Paar male traf sich's nur zufälliger Weise so; — und die übrigen male verstarben die Leute an der bloßen Angst: widrigenfalls müßte man das ganze Faktum lieber in Zweifel ziehen."

Was machte aber Fixlein aus der Sache? Wenig oder Nichts: das einzige was er that, war, daß er sich wenig oder nicht befliß, sich in Thiennette zu verlieben, damit kein anderer seinetwegen in Angst geriethe. Er selber aber schor sich aus fünf Gründen so wenig darum, daß er älter als der Senior Astmann zu werden verhofte: erstlich, weil drei Zigäunerinnen in verschiedenen Ort- und Zeiträumen und ohne etwas von einander zu wissen, darin zusammengetroffen hatten, daß sie ihn dieselbe Hauptallee langer Jahre in ihren Zauberspiegeln erblicken ließen — zweitens, weil er kerngesund war — drittens, weil sein eigner Bruder eine Ausnahme gemacht hatte und vor den Dreißigern ersoffen war — viertens darum: als kleiner Knabe wurd' er gerade an dem Kantatesonntage, wo man seinen Vater aufs Leichenbret band, vor Kummer krank und nur durch sein Spielzeug geheilt; mit diesem Kantate-

Siechthum aber glaubte er den mörderischen Genius seines Stamms recht gut abgefunden zu haben. Fünftens konnt' er, weil die Kirchenbücher und mithin die Gewisheit seines Alters zusammengebrennt waren, niemals in eine bestimmte tödtliche Angst gerathen: „ich kann heimlich, sagt' er, schon über das Schelmjahr weggewischet sein, ohne daß es ein Henker gemerkt hat." — Ich verhehl' es nicht, schon im vorigen Jahre dacht' er, er sei ein Zwei und Dreißiger: „sollt' ichs dennoch (sagte er) erst im künftigen (1792) g. G. werden: so kann's so gut ablaufen wie im vorigen und der Herr kann mich ja überall finden. Und wär' es denn Unrecht, wenn die hübschen Jahre, die dem Leben meines Bruders abgebrochen wurden, meinem zugeschlagen würden?" — — So sucht sich der Mensch unter dem kalten Schnee der Gegenwart zu erwärmen oder sich aus ihm einen schönen Schneemann zu knäten.

Hingegen die Rathherrliche Oligarchie fußete aufs Widerspiel und hob eben wie eine Gottheit den Quintus plötzlich aus der Quintei ins Konrektorat, weil sie darauf schwur, er erledig' es bald. Eigentlich hätte nach der Schul-*Ancienneté* dieser heilige Stuhl dem Subrektor Hans von Füchslein gebührt; aber er mocht' ihn nicht, weil er Hukelumer Pfarrer werden wollte, zumal da Astmanns Todesengel nach sichern Nachrichten, die Thüre zu diesem Schafstall immer weiter aufschloß. „Treibt's der Kerl noch höchstens ein Jahr, so ist's viel," sagte Hans.

Dieser Hans war so grob, daß es schade ist, daß er nicht ein kurhannöverischer Postbedienter war, weil er dann durch das Mandat der hannöverischen Regierung, das alle Postämter zu feinen Sitten verwies, sich mit hätte umbessern können. Er war unserem armen Quin-

tus, den kein Mensch anfocht und der wieder keinen Menschen haßte, allein aufsätzig, blos weil Fixlein sich nicht Füchslein schrieb und sich nicht mit ihm hatte adeln wollen lassen. Der Subrektor mußte auf seinem adeligen Triumphwagen, den die Vorspann von vier vorausgegebenen Ahnen zog, den Quintus, der mit ihm verwandt war, hinten in den Lakaienriemen des Wagens greifen sehen, und ihn mit dem jämmerlichsten Aufzuge von der Welt zu dem Gefolge sagen hören: „der da fährt, ist mein Vetter und ein Mensch und ich erinnere ihn immer daran." Der milde nachgiebige Quintus wurde die große Wespen-Giftblase im Subrektor gar nicht gewahr und nahm sie für den Honigmagen: ja durch seine brüderliche Wärme, die der Edelmann für Schein ansah, kochte er dessen giftigen Säfte nur noch dicker. Der Quintus sah aus Einfalt die Verachtung für Neid über seine pädagogischen Talente an.

Einen Katharinenhof, — einen Annenhof, — einen Elisabeth- — Stralen- und Peterhof, alle diese russische Lustschlösser kann einer entrathen (wenn nicht verachten), der eine Stube hat, worin er am heil. Weinachtabend mit einer Vokazion herumstreift. Der neue Konrektor wünschte sich nun nichts als — hellen Tag: Freuden (Sorgen nie) fraßen ihm wie Spazen die Schlummerkörner weg und heute trommelte ihm noch dazu der Rechnungführer seiner frohen Zeit, der Uhr-Affe, alle Stunden vor, die er freudig verträumte, anstatt verschnarchte.

Am Weihnachtmorgen erblickt' er seinen Lekzionkatalog und machte nicht viel daraus: er wußte kaum, was er von seinem gestrigen närrischen Aufblähen über seine Quintur nun denken sollte: „die Quintus-Stelle, sagt' er zu sich, kommt gegen ein Konrektorat in gar keine Betrachtung — mich wundert's, wie ich gestern damit stolzieren konnte vor

meiner Veränderung — heute hätte ich doch eher Fug dazu." Heute speisete er, wie an allen Sonn- und Festtagen, beim Mezgermeister Steinberger, seinem vormaligen Vormund. Fixlein war gegen ihn das, was gemeine Leute immer, was aber vornehme und philosophische und gefühlvolle selten sind — dankbar: der Mensch dankt desto weniger für fremde Geschenke, je geneigter er ist, eigne zu machen und der Freigebige ist selten ein Dankbarer. Meister Steinberger hatte als Proviantmeister an den Drathkeficht der Dachstube, worin Fixlein als Student in Leipzig hing, vollgedrückte Freßnäpfchen mit Kanarienfutter von Geräuchertem, von Hausbrot und Sauerkraut angesteckt. Geld aber war ihm niemals abzubetteln: es ist bekannt, daß er oft die besten Kalbhäute zu Stiefelleder für den Quintus, zum Gerben gratis schickte; aber die Gerbkosten mußte der Mündel tragen. Als Fixlein kam, wurd' ihm wie allemal ein kleineres gemodeltes Tischtuch aufs grobe gedeckt, — der Großvaterstuhl, ein silbernes Besteck und eine Weinsuppe gereicht; lauter Aufwand, der sich, wie der Vormund sagte, nur für einen Gelehrten schickte, aber für keinen Fleischer. Fixlein aß erst, eh' er entdeckte, daß er Konrektor geworden. „Mündel, wenn Er (sagte Steinberger) das geworden ist: so ists recht gut. — Siehst Du, Eva, jetzt kauf ich keinen Schwanz von deinen Kühen, — ich muß es gerochen haben." Er sagte seiner Tochter damit, daß er den für die Schweizerei bestimmten Kaufschilling für das Konrektorat verwenden müsse, er streckte nämlich dem Mündel allezeit die Aemter-Spesen vor, zu 4½ Prozent. Funfzig Gulden hatt' er dem Quintus schon zur Quintus-Werdung geliehen, die richtig verzinset werden mußten; an dem Zinstage aber bekam Fixlein allemal noch Geld

heraus, weil er die Tochter des Vormundes alle Sonntage nach dem Essen im Rechnen, Schreiben und in der Länderkunde vornehmen mußte. Steinberger forderte mit Recht von seiner leiblichen achtzehnjährigen Tochter, daß sie alle Städte wissen sollte, worin er auf seiner Wanderschaft geschlachtet hatte; und wenn sie nicht aufpaßte, oder krumm schrieb oder falsch subtrahierte: so stand er als akademischer Senat und Freischöppe hinter ihrem Stuhl und zackte, so zu sagen, mit dem Zainhammer seiner Faust das im Rückgrat fortgesetzte Gehirn zur Kultur mit wenig Schlägen aus. Der sanfte Quintus hätte sie ohnehin nie geprügelt. Deswegen hatte sie ihm vielleicht mit einigen Blicken ihr Herz legiert und testiert. Der alte Fleischer hatte — eben weil seine Frau gestorben war — immer mit Grubenlichtern und Stöhrstangen, den Inhalt aller Winkel, die nur im Herzen einer Tochter liegen, ausgeforscht; und hatte daher längst das gemerkt, — was der Quintus niemals merkte, — daß sie letztern haben wolle. Mädchen verstecken ihren Kummer leichter, als ihre Freuden: heute war Eva über das Konrektorat ungewöhnlich roth geworden.

Als sie heute nach dem Essen den Kaffee holte, den der Mündel bis auf den Bodensatz austrinken mußte — „ich schlage meine Eva todt, wenn sie ihn nur anleckt,“ sagte er: — so sagt' er zu Fixlein; „Hör Er, H. Mündel, hat Er niemals ein Auge auf meine Eva geworfen? — Sie kann Ihn leiden und wenn Er sie will, kriegt Er sie, aber wir sind geschiedene Leute: denn ein gelehrter Herr braucht eine ganz andere.“ —

„Herr Regimentquartiermeister,“ sagte Fixlein (denn diesen Posten bekleidete Steinberger bei der Landmiliz), „eine solche Partie wäre ohnehin viel zu reich für einen

Schulmann." Der Quartiermeister nickte mit dem Kopfe siebenzigmal und sagte zur wiederkehrenden Eva, indem er ein Krummholz, woran er Kälber aufspreizte und aufhing, vom Gesimse nahm: „bleib stehen! — Höre, willst Du gegenwärtigen Hrn. Konrektor zu Deinem Ehegemahl haben?" — Ach du großer Gott! sagte Eva — „Du magst ihn nun wollen oder nicht," fuhr der Mezger fort: „so schlägt Dir Dein Vater mit dem Krummholz das Gehirn ein, wenn Du nur an einen gelehrten Herrn denkst — mach' jetzt seinen Kaffee." So war durch das Trennmesser des Krummholzes, leicht eine Liebe zerschlagen, die in einem höhern Stande durch dieses Dazwischenschlagen mit dem Schwerte nur desto mehr geschäumet und gegischet hätte.

Fixlein konnte nun zu jeder Stunde 50 fl. fränkisch erheben und den pädagogischen Reichsapfel ergreifen, und Koadjutor des Rektors, d. h. Konrektor werden. Man kann annehmen, daß es mit den Schulden wie mit den Verhältnissen in der Baukunst ist, von denen Wolf erwies, daß die die schönsten sind, die sich mit den kleinsten Zahlen ausdrücken lassen. Inzwischen griff der Quartiermeister Gelehrten willig unter die Arme: denn die Meinung, daß der Schuldner im zwei und dreißigsten Jahre sterben und daß so dem Tod als Gläubiger in der ersten Klasse, die Schuld der Natur eher bezahlet werde als andern Kreditoren die ihrigen, diese Meinung nannt' er Viehdummheit und Narrethei; er war weder aber- noch rechtgläubig und handelte nach festen Grundsätzen, die der gemeine Mann weit öfter hat als der prahlende Literatus und der öde weiche Große.

Da ich nur einzele helle Marientage — warme Walpurgisnächte, — höchstens bunte Rosenwochen aus

dem in Alltagschlacken vererzten Leben Fixleins, wie Silberadern scheide und sie für den Leser poche, schmelze und glätte: so muß ich jetzt mit dem Bache seines Lebens gehen, bis an den Kantatesonntag 1792, bevor ich einige Handvoll Goldkörner zur Wäsche in diese biographische Goldhütte tragen kann. Dieser Sonntag hingegen ist sehr goldhaltig: man denke nur daran, daß Fixlein doch nicht weiß, (weil die Asche der Kirchenbücher unleserlich ist) ob er da nicht ins zwei und dreißigste Jahr einlaufe.

Von Weihnachten bis dahin that er weiter nichts, als daß er Konrektor wurde. Das neue Katheder war ein Sonnenaltar, auf dem sich aus der Quintus-Asche ein junger Phönix zusammenzog. Große Veränderungen verjüngen — in Aemtern, Ehen, Reisen, — weil man das Leben allezeit von der letzten Revoluzion an datiert, wie die Franzosen von der ihrigen an. Ein Obrist, der in die Wesenleiter der *Ancienneté* den Fuß als Korporal eingesetzet hatte, ist fünfmal jünger als ein König, der in seinem Leben nichts weiter war, als ein — Kronprinz.

Fünfter Zettelkasten.

Der Kantatesonntag — zwei Testamente — Pontak — Blut — Liebe.

Die Frühlingmonate kleiden die Erde neu und bunt, aber den Menschen meistens schwarz. Gerade wenn unsere Eisregionen zu fruchtbaren werden und die Blumenwellen der Auen über unsern Welttheil zusammenschlagen: so

stoßen uns überall Menschen in Flören auf, deren Frühlinganfang voll Thränen ist. Aber auf der andern Seite ist ja das Aufblühen der verjüngten Erde die beste Kurzeit gegen den Schmerz über die, die in ihr liegen und Blumen verhüllen uns Gräber besser als Schnee. — — Der alte Lehrer des Konrektors, Astmann, begegnete im April, der weniger veränderlich als tödtlich ist, dem Tode, der ihm das am Magen siechende Gehirn eindrückte. Man wollte seinen Abschied der Rittmeisterin verdecken; aber das ungewöhnliche Leichengeläute trug ihr seinen Schwanengesang ans Herz, und setzte die Abendglocke ihres Lebens allmälig in ähnlichen Schwung. Alter und Leiden hatten an ihr schon dem Tode die ersten Einschnitte vorgezeichnet, daß er wenig Mühe brauchte, sie ganz zu fällen; denn den Menschen geht es wie den Bäumen, die lange vor dem Umsägen eingekerbet werden, damit ihnen der Lebenssaft entfließe. Der zweite Schlagfluß traf sie in geringer Entfernung vom letzten: es ist sonderbar, daß der Tod wie Gerichte, die Schlagflüssigen dreimal zitieret.

Die Menschen schieben ihren letzten Willen gern so lange hinaus wie ihren bessern: die Rittmeisterin hätte vielleicht alle ihre Stunden bis auf die sprachlose und taube ohne Testament verrollen lassen, hätte nicht Thiennette in der letzten Nacht, ehe sie aus der Krankenwärterin die Leichenfrau wurde, die Sieche auf den armen Konrektor gebracht, und auf sein darbendes Leben und auf die schmalen Lebensdiäten und Alimentengelder, die ihm das Glück ausgeworfen und auf seine leere Zukunft, wo er als gelbes mattes Gewächs in den trockenen Dielen-Fugen der Schulstube zwischen Schülern und Gläubigern welken werde. Ihre Dürftigkeit war ihr das Modell zur

seinigen, und ihre innern Thränen waren die flüßigen Tusche ihres Gemäldes. Da die Rittmeisterin nur für Domestiken testierte und bei den männlichen anfing: so stand Fixlein oben an — und der Tod, der ein besonderer Hausfreund des Konrektors seyn muß, hob nicht eher seine Sense auf und that den letzten Schnitt, als bis sein Muttersöhnchen mit vernehmlicher Stimme zum Testamenterben erkläret war: dann schnitt er alles ab, Leben, Testament und Hoffnungen. —

Als der Konrektor auf einem Wäschzettel seiner Mutter diese zwei Todes- und Hiobsposten in seiner Sekunda erfuhr: so war das erste, was er that, daß er die Sekundaner entließ und in Thränen ausbrach, ehe er im Konrektorat angekommen war. Ob ihm gleich die Mutter mit geschrieben hatte, daß er im Testament bedacht geworden — ich wünschte aber, der Gerichthalter hätte ausgeplaudert, wie viel es gewesen: — so fielen ihm fast mit jedem O, das er masoretisch in der deutschen Bibel assortierte und eintrug, große Tropfen in die Feder und machten die Dinte zu blaß. Ihn zerfraß nicht der poetische Schmerz des Dichters, der die klaffenden Wunden in Leichenschleier hüllet und den Schrei durch sanftes Trauergetöne bricht, noch der Schmerz des Philosophen, den Ein ofnes Grab in das ganze Katakomben-Geklüfte der Vergangenheit einschauen lässet, und vor dem sich der Todesschatten eines Freundes zum Schattenkegel der ganzen Erde aufrichtet — sondern ihn preßte das Weh eines Kindes, einer Mutter, die schon der Gedanke — ohne Nebenbetrachtungen — bitter zerknirscht: „so soll ich Dich nicht mehr sehen, so sollst Du verwesen und ich sehe Dich, Du gute Seele, niemals niemals mehr.“ — Eben, weil er weder den poetischen noch philosophischen

Kummer hatte, machte jede Kleinigkeit einen Absatz, eine Lücke in dem seinigen; und er war wie ein Weib noch denselben Abend fähig, sich einige künftige Gebrauchzettel seiner angekündigten Erbschaftmasse zu entwerfen.

Vier Wochen darauf, d. h. den 3. Mai wurden die Testamentsiegel aufgebrochen, aber er ging erst den 6. (am Kantatesonntag) nach Hukelum ab. Seine Mutter lief seinen Grüßen mit Thränen entgegen, die sie über die Leiche vergoß — vor Trauer — und über das Testament — vor Freude. — Dem zeitigen Konrektor Egidius Zebedäus war verehrt: erstlich ein adeliges großes Bette mit einer Spiegeldecke, in dem der Riese Goliath sich hätte umwenden können und an das nachher ich und die Leserin näher treten wollen, um es zu prüfen, — zweitens wurde ihm als rückständiges Osterpathengeld für jedes Jahr, das er zurückgelegt, ein Zopfdukaten legiert, — drittens sollen ihm alle Rezepzion- und Stazion-gelder, die ihn die Kreuzeserhöhung in das Quintat und Konrektorat gekostet, bei Heller und Pfennig erstattet werden. — „Und weißt Du denn, fuhr die Mutter fort, „was die arme Fröhlen kriegt? — Ach Gott! nichts! „nicht den rothen Heller da!" — Denn der Tod hatte die Hand starr gemacht, die sich gerade ausstrecken und der armen Thiennette einen kleinen Regenschirm gegen die Strichgewitter und Blutregen ihres Lebens reichen wollte. Die Mutter berichtete diesen Fußstoß des Glücks mit wahrem Mitleid, das bei den Weibern den Neid ablöset und das ihnen leichter wird als die Mitfreude, die mehr männlich ist. In manchen weiblichen Herzkammern sind Mitleiden und Neid so nahe Wandnachbarn, daß sie nirgends tugendhaft wären als in der Hölle, wo die Menschen so erschrecklich viel ausstehen und nirgends

fehlerhaft als im Himmel, wo die Leute des Guten zu viel haben.

Der Konrektor hatte nun auf Erden den Himmel, in den seine Wohlthäterin aufgeflohen war. Zu allererst sprang er — ohne sein Schnupftuch einzustecken, in dem seine Rührung war, — die Treppe hinauf, um das große testierte Bette aufgeschlagen zu sehen; denn er hatte eine weibliche Vorliebe für Meublen. Ich weiß nicht, ob der Leser schon in alte Ritterbetten geschauet hat oder gestiegen ist, in die man durch eine kleine Treppe ohne Geländer, die daran hängt, leichtlich kommen kann und in denen man im Grunde allemal eine Treppe hoch schläft. Nanzianzen berichtet *(Orat. XVI)*, daß schon die Juden hohe Betten mit solchen Hühnerleitern gehabt, aber blos des Ungeziefers wegen. Die legierte Bette-Arche war gerade so groß — und ein Floh hätte sie nicht mit Erddiametern sondern mit Siriusweiten gemessen. Als Fixlein von diesem kolossalischen Dormitorium die Vorhänge zurückgeschoben und den Bettehimmel in einem großen Spiegel offen gesehen hatte: wär' er gern darin gewesen; und wenn er aus dem Nachtkegel in Amerika einen Kegelschnitt hätte nehmen können, er hätte sich damit eingebauet, um nur eine halbe Stunde mit seiner dünnen Ruthentaille im Flaum-Weiher herum zu schwimmen. Die Mutter hätte ihn durch längere Kettenschlüsse und Kettenrechnungen als das Bette war, nicht dahin lenken können, den breiten Spiegel oben ausbrechen zu lassen, obgleich sein großer Spiegeltisch sich in nichts besehen konnte als in einem Rasierspiegel; — er ließ den Spiegel oben daran: „sollt' ich einmal g. G. heirathen, sagt' er, so kann ich doch gegen Morgen meine

schlafende Frau ansehen ohne daß ich mich im Bette aufsetze."

Was den zweiten Artikel anlangt, nämlich die legierten Pathenpfennige: so macht' es gestern seine Mutter recht gut. Der Gerichthalter hörte sie über die Jahre des Erben ab, und sie legte diesem gerade zu die Dental-Zahl zwei und dreißig bei. Sie hätte gern gelogen und den Sohn wie eine Inschrift für älter verkauft; aber gegen diese *veniam aetatis* würden, sah sie, die Rechte mit Rechten exzipieret haben: „es sei erlogen und erstunken; wäre der Sohn zwei und dreißig alt: so wär' er ja längst Todes verfahren, wie nun wol nicht anders zu präsumieren."

Und gerade unter der Erzählung sprach ein Aufhammerischer Bedienter ein und reichte gegen Revers und gegen Ratifikazion des von der Mutter ausgestellten Geburtscheines, die Goldstange von zwei und dreißig Rechen-Pfennigen des Alters dem Konrektor wie eine Lebens-Ruderstange zu: H. v. Aufhammer war zu einem knauserischen Hader über einen bürgerlichen Geburtschein zu stolz.

Und so ging durch eine stolze Freigebigkeit einer der besten Prozesse vor die Hunde, da man die Goldstange auf der Ziehbank der Richterbänke zu den feinsten Golddraht hätte ausziehen können. Aus der Flocke die nicht auszuwirren war — denn erstlich konnte Fixleins Alter mit nichts dokumentiert werden, zweitens mußte man so lange als er lebte präsumieren, daß er noch nicht zwei und dreißig Jahre alt geworden *) — aus dieser Flocke

*) Da wir jetzt nach den vorliegenden Akten auf keine andere Präsumzion bauen können als auf die, daß er im zwei und

wären nicht blos Seide, und Strangulier-Schmachtriemen, sondern ganze Prellgarne zu spinnen und zu zwirnen gewesen. Die Klienten überhaupt hätten sich weniger über Prozesse zu beklagen, wenn diese länger dauerten: die Philosophen streiten Jahrtausende lang über philosophische Fragen, und es fällt daher auf, daß Advokaten die juristischen in ihren Akten schon in sechzig, achtzig Jahren von der Hand schlagen wollen. Aber das ist nicht die Schuld der Rechtfreunde: vielmehr wie Lessing von der Wahrheit behauptet, daß nicht das Finden, sondern das Suchen derselben den Menschen beglücke und daß er selber dem Geschenke aller Wahrheiten für die süße Mühe des Forschens entsagen würde, so wird der Rechtfreund nicht glücklich durch das Finden und Entscheiden, sondern durch das Untersuchen einer juristischen Wahrheit — welches man eben prozessieren und praktizieren nennt — und er würde sich gern ewig der Wahrheit, wie die Hyperbel der Assymptote, nähern wollen, ohne sie zu erreichen, da er mit Weib und Kind als ein ehrlicher Mann bei dieser ewigen Approximazion bestehen könnte. —

Der abgeschickte Bediente hatte außer dem Gold-Legat noch ein Dekret vom Gerichthalter, worin dem Testamenterben auferleget war, von den Prägekosten, die er zahlen müssen, da er als Quintus und Konrektor unter der Rändelmaschiene seiner Vorgesetzten lag, Belege und Scheine beizubringen, worauf er sein Geld wiederbekommen sollte.

---

dreißigsten Jahre abstirbt: so konnte ihm, im Falle er zwei und dreißig Jahre nach dem Tode der Erblasserin stürbe, gar kein Heller abgereicht werden, weil er nach unserer Fikzion bei Abfassung des Testamentes nicht einmal ein Jahr alt gewesen wäre.

Der Konrektor, der sich gegenwärtig an die Reihe der Millionäre anschloß, hielt die kurze Goldrolle wie einen Szepter in der Hand, wie eine herausgezogene Teichdocke des Meeres der Zukunft, das nun ablaufen und ihm alle Besetzfische langgewachsen, trocken und festliegend anbieten muß.

Ich kann nicht alles auf einmal erzählen, sonst hätt' ichs dem Leser, der schon lange darauf passen wird, eher gesagt, daß dem bemittelten Konrektor die zwei und dreissig Pathenpfennige mehr als zu sehr die zwei und dreißig Jahre vormalten, an die noch dazu heute der Kantatesonntag, diese Bartholomäusnacht und dieser zweite September seiner Familie anstieß. Die Mutter, die das Alter ihres Kindes hätte wissen sollen, sagte, es wär' ihr entfallen, sie woll' aber wetten, schon vor einem Jahre wär' er zwei und dreißig gewesen und der Gerichthalter hätte nur nicht mit sich reden lassen. „Ich wollte selber schwören, sagte der Kapitalist: ich weiß, wie dumm mir vorm Jahre am Kantatesonntag war." Er sah überhaupt den Tod, nicht wie der Dichter, im aufthürmenden, auseinander treibenden Hohlspiegel der Phantasie, sondern wie das Kind, wie der Wilde, wie der Landmann und wie das Weib, sah er ihn im planen Oktav-Spiegel vorn an der Schale eines Gesangbuches, und er kam ihm wie der gesunkne in einem Gitterstuhl der Kirche schlafende Greisen-Kopf vor. —

Und doch dacht' er heute öfter an ihn wie vorm Jahre: denn die Freude schmilzet gern zur Wehmuth ein und das lakierte Glücksrad ist das Schöpfrad, das sich in die Augen ergießet. . . . Aber der freundliche Genius dieser Erd- oder vielmehr Wasserkugel, — denn in der physischen und in der moralischen Welt sind mehr Thränen-

sern als festes Land, — hat den armen Wasserinsekten, die darauf herumschießen, uns nämlich eine ganz besondre Schweer'sche Essenz für die Bleikoliken unserer Seele aufgehoben: ich behaupte, der Genius muß die ganze Pathologie der Menschheit mit Fleiß studieret haben: denn er hat für den armen Teufel, welcher keinen Stoiker und keinen Seelensorger bezahlen kann, der für die Fissuren seiner Hirnschaale und seiner Brust kostbare Rezepte und Kräuter zusammensetzte, ein herrliches Wund-Wasser in alle Kellereien Fässer-weise eingeleget, das der Pazient nur nehmen und auf die Knochensplitterung und Schmarren gießen darf — — Fusel nämlich, oder Bier, oder etwas Wein. . . . . Beim Himmel! es ist entweder dummer Undank gegen den medizinischen Genius auf der einen Seite oder theologische Verwechslung erlaubter Betrunkenheit mit verbotner Besoffenheit auf der andern, wenn die Menschen nicht Gott danken, daß sie in der Geschwindigkeit etwas haben, was in der Nervenschwindsucht des Lebens, Philosophie, Christenthum, Judenthum, Heidenthum und Zeit ersetzt — Getränk wie gesagt.

Der Konrektor hatte lange vor Sonnenuntergang dem Gemeinboten drei ggr. Botenlohn gegeben nnd ließ sich — denn er hatte ja ein ganzes Dukaten-Kabinet in der Tasche, das er den ganzen Tag im Finstern mit der Hand durchblätterte — für drei Thaler Pontak aus der Stadt abholen. „Ich muß mir heute, sagt' er, eine Kantate's-Lust machen; ists mein letzter Tag, wohl! nun so ists auch mein lustigster." Ich wünscht', er hätte eine größere Bestellung gemacht; aber er hatte überall den Zaum der Mäßigkeit zwischen den Zähnen, sogar vor einer gedrohten Vexier-Todesnacht und mitten im Jubel. Es ist die Frage, ob er nicht auf Eine Bouteille sich eingeschränket

hätte, wenn er nicht mit den zwei andern die Mutter und das Fräulein hätte freihalten wollen. Hätt' er in dem zehnten Säkulum gelebt, wo man den jüngsten Tag oder in andern Säkuln, wo man Sündfluten erwartete und wo man deswegen wie Matrosen im Schiffbruch alles versoff: er hätte darum nicht Einen Kreuzer mehr verzehrt. Seine Freude war, daß er mit dem Legat seinen Hauptkreditor Steinberger abfinden und als ein ehrlicher Mann aus der Welt gehen konnte: gerade Leute, die sich viel aus dem Gelde machen, zahlen ihre Schulden am ehrlichsten.

Der purpurne Pontak kam an zu einer Zeit, da Fixlein die Röthelzeichnungen und rothen Titelbuchstaben der Freude, die jener auf die Wangen seines Trinkers und seiner Trinkerinnen ziehen wird, mit dem Abend-Inkarnat der letzten Wolken um die Sonne, zusammenhalten konnte. . . .

Wahrlich unter allen Zuschauern dieser Geschichte kann keiner mehr an die arme Thiennette denken als ich; aber ich kann sie doch wahrlich nicht vor der Zeit aus ihrer Anzugstube auf meinen historischen Schauplatz jagen. Die Arme! der Konrektor kann nicht heißer wünschen als sein Biograph, daß am Tempel der Natur wie am jerusalemitischen eine besondere Pforte — außer der des Todes — offen sei, durch die blos Bedrängte gehen, damit sie ein Priester aufrichte. Aber Thiennettens Brustschmerzen über alle ihre versunknen Aussichten, über die eingesargte Wohlthäterin, über ein ganzes mit dem Leichenflor zugesponnenes Leben, hatte ihr bisher in einem Jammer, den der steinigte Rittmeister mehr blutig als gelinder machte, alles verweht, Geschäfte ausgenommen, alle Schritte gelähmt, die nicht zu einer Arbeit geschahen,

und ihren Augen nichts gegeben, was sie trocknen oder freuen konnte, als ein niederfallendes Augenlied voll Träume und Schlaf.

Aller Kummer erhebt über die bürgerlichen Zeremonialgesetze und macht den Prosaisten zum Psalmisten: blos im Kummer wagen die Weiber. Thiennette ging nur Abends, und nur im Garten aus.

Der Konrektor konnt' es kaum abwarten, seiner Hausfreundin zu erscheinen, ihr seinen Dank — und heute seinen Pontak — zu bringen. Drei Pontakkelche und drei Kelchgläser waren außen auf die Fensterküste seiner Hütte gestellet, und so oft er von dem dunkeln Hohlwege zwischen Blüten-Waldungen zurückkam, nippte er aus seinem Glase — und die Mutter trank in die Stube hinein durch das Schubfenster.

Ich habe schon gesagt, sein Lebens-Laboratorium lag im südwestlichen Winkel des Gartens, gegenüber dem ins Dorf hineinreichenden Schloß-Eskurial. Im nordwestlichen Winkel blühte eine Akazien-Laube, gleichsam die Blumenkrone des Gartens. Fixlein trat auch dahin seine Lustfahrt an, um etwan aus der weit gegitterten Laube einen glücklichen Blick in die langen Wiesen nach Thiennetten auszuwerfen. Er fuhr ein wenig zurück vor zwei steinernen Staffeln, die in den Weiher, der auf seinem Gang zur Laube lag, mit frischem Blut betropfet, hinuntergingen. Auch an den nahen Binsen hing Blut. Den Menschen schauert vor diesem Oele unseres Lebens-Dochtes, wo er es vergossen findet: es ist ihm die rothe Todesunterschrift des Würgengels. Fixlein eilte sorgend in die Laube — und fand hier seine bleichere Wohlthäterin an Blütenbüschen angelehnt, ihre Hände waren mit dem Strickzeug in den Schoos gesunken, ihre Augen

lagen in den Augenliedern gleichsam im Verbande des Schlummers, so wie ihr linker Arm im wirklichen Verbande der Aderlaß, und mit Wangen, denen die Abendröthe so viel gab, als ihnen die bisherigen Verwundungen, — die heutige dazu gerechnet, — genommen hatte. Fixlein fing nach dem ersten Schrecken — nicht über diesen Blumenschlaf, sondern über sein lautes Hereintraben — an, die Schmetterlingspiralsauglinie seines Auges aus einander zu rollen und sie auf die stillstehenden Blätter dieser Blume hinzulegen. Im Grunde darf ich behaupten, war's heute das erstemal, daß er sie ansah: er war in die dreißig gekommen und glaubte noch fort, an einem Fräulein dürf' er nur die Kleider, nicht den Körper bemerken, und er habe ihr nur mit den Ohren, nicht mit den Augen aufzuwarten.

Ich mess' es dem hebenden Flaschenzuge der elektrischen Verstärkungflasche des Pontaks bei, daß der Konrektor Muth faßte, umzu — kehren, um wieder zu kommen und die erweckenden Mittel des Hustens, Niesens, Trabens und Rufens nach dem Pudel, in stärkern Dosen an der Schläferin zu brauchen. — Sie etwan bei der Hand zu nehmen und unter einer medizinischen Entschuldigung aus dem Schlafe zu ziehen, das wäre ein Wagestück gewesen, dessen der Konrektor, so lang' er noch vor Pontak stehen konnte und seinen Verstand hatte, niemals fähig war.

Kurz, er weckte sie anders auch auf.

Müde, Bedrängte! wie langsam geht dein Auge auf! Das wärmste Heilpflaster der Erde, der Schlaf, hat sich verschoben und die Nachtluft der Erinnerung wehet wieder deine nackte Wunde an! — Und doch war dein lächelnder Jugendfreund noch das schönste, auf was dein

Auge fallen konnte, wenn es aus dem hängenden Garten des Traums in den niedrigen um dich sank. —

Sie wußte selber wenig davon — und der Konrektor gar nichts, — daß sie ihre Blumenblätter unvermerkt nach dem Stande dieses Weltkörpers beuge, nämlich nach Fixlein: sie glich einer italienischen Blume, die einen fein versteckten Neujahrwunsch aufbewahrt, den der Empfänger nicht sogleich herauszuziehen weiß. Jetzt schloß die goldne Pansterkette ihrer Wohlthat sie eben so gut an ihn, als ihn an sie. — Sie gab sogleich ihrem Auge und Tone eine freudige Maske: denn sie stellte ihre Thränen nicht, wie Katholiken Christus seine, in Reliquien-Phiolen auf Altären zur Anbetung aus. Er konnte die Einladung zu seiner Pontak-Krankenkommunion recht schicklich mit einem langen Dank für die Vermittlung anfangen, die ihm die Hülfquellen dazu geöfnet hatte. Sie stand langsam auf und ging mit zum Weinlager; aber er war nicht so gescheidt, daß er sie anfangs geführet hätte, oder vielmehr so herzhaft; er hätte leichter einem Mädchen seine Hand (nämlich mit Eheringen) als seinen Arm angeboten. Ein einziges mal in seinem Leben hatte er eine mailändische Gräfin aus dem Schauspielhause heimgeführet — welches freilich nicht zu glauben wäre, wenn es nicht die Bewandnis hätte, daß er mußte, weil sie, als eine Fremde, nach der Verirrung von allen ihren Leuten, in einer kothigen Nacht ihn als einen schwarzen Abbate beim Arme ergriffen und sie in ihren Gasthof zu bringen befehligt hätte. Er aber wußte zu leben und geleitete sie blos bis an das Portal seiner Quintei und wies ihr mit dem Finger den Gasthof, der aus einer andern Gasse mit dreißig lichten Fenstern vorschauete.

Dafür kann er nichts. Aber heute war er kaum mit der Müden bis ans Ufer des Teichs, worein die abergläubische Furcht vor dem hexenden Misbrauch das reine Blut ihres linken Armes gegossen hatte, gekommen: als er in der Angst, sie falle mit ihrem übrigen Blute die Küste hinunter, sich des siechen Armes ganz kühn bemächtigte. So setzen viel Pontak und ein wenig Muth einen Konrektor allzeit in Stand, ein Fräulein zu fassen. Ich betheuere, noch vor dem Lagerbaum des Weins, vor dem Fenster, verharrte er in der führenden Stellung. Welche sanfte Gruppe im Halbschatten der Erde, da das dunkle Gewässer der Nacht immer tiefer fiel, weil das Silberlicht des Mondes schon am kupfernen Thurmknopf widerprallte! Ich nenne die Gruppe sanft, weil sie aus einem doppelt verbluteten Mädchen, aus einer Mutter, die ihr den Dank für das Glück ihres Kindes noch einmal mit Thränen bringt, und aus einem frommen, bescheidnen Menschen besteht, der beiden einschenkt und zutrinkt: und der in seinem Geäder einen brennenden Lavastrom verspürt, der durch sein Herz kochend zieht und der es endlich Stück vor Stück zu zerschmelzen und mitzutreiben droht. — Ein Talglicht stand außen zwischen den drei Bouteillen und den drei Gläsern, wie die Vernunft zwischen den Leidenschaften, — deswegen schauete der Konrektor in Einem fort an die Fensterscheiben: denn auf ihnen färbte sich (die Finsternis der Stube diente zur Spiegelfolie) unter andern Gesichtern die Fixlein gern hatte, auch das liebste ab, das er nur im Wiederschein anzublicken wagte, das von Thiennette. —

Jede Minute wurde ein Föderazionfest und jede Sekunde wurde der Vorsabbat dazu. Der Mond schimmerte schon aus dem Abendthau und der Pontak aus den Augen und die Bohnenstangen warfen kürzeres Schat-

tengegitter. — Die Quecksilberkügelchen der Sterne hingen immer mehr zusammenfließend im Flor der Nacht. — Der heiße Dunst des Weines setzte beide wieder wie Dampfmaschienen in Gang.

Nichts macht das Herz voller und kühner als Auf- und Abgehen in der Nacht. Fixlein führte jetzt das Fräulein ohne Bedenken. Des zerritzten Armes wegen konnte Thiennette nur die Hand umklammernd in seinen legen, und er, um ihr das Festhalten durch seines halb abzunehmen, drückte ihre Finger so gut er konnte mit seinem Arme an seine Brust. Man müßte keine Lebensart haben, um seine zu meistern. Inzwischen sind Geringfügigkeiten die Proviantbäckerei der Liebe; — die Finger sind die elektrischen Auslader eines an allen Fibern glimmenden Feuers; — Seufzer sind Leittöne konvergierender Herzen und das allerschlimmste und stärkste dabei ist ein Unglück: denn die Flamme der Liebe schwimmt, wie die von Naphta, gern auf Thränenwasser. — Zwei Thränentropfen, einer im fremden einer im eignen Auge, setzten aus zwei konvexen Linsengläsern ein Mikroskop zusammen, das alles vergrößerte und alle Leiden zu Reizen machte. Gutes Geschlecht! auch ich halte jede Unglückliche für schön, und vielleicht bist Du schon darum den Namen des schönen werth, weil Du das leidende bist!

Und wenn der Professor Hunczogsky in Wien die Wunden aller Glieder in Wachs nachbildete, um seinen Schülern ihre Heilung zu lehren: so stell' ich, Du gutes Geschlecht, die Risse und Narben Deiner Seele in kleinen Bildern dar, wie wol nur um rohe Hände abzuwehren, damit sie dir keine neuen machen. — —

Thiennette empfand nicht den Verlust der Erbschaft, sondern der Erblasserin so tief; — und das eines Zuges

wegen, den sie schon seiner Mutter so erzählet hatte, wie jetzt ihm. Wenn sie nämlich in den zwei letzten Krankennächten der Rittmeisterin, in denen ihr das fieberhafte Wachen nichts zeigte als die Nachtleiche und die Trauerkutschen ihrer Gönnerin, am Fuße des Bettes den starren Augen gegenüber saß: so glitten ihr oft, aber ohne es zu merken, schnelle Tropfen über die Wangen, weil sie in Gedanken sich das schwere unbehülfliche Ankleiden der Wohlthäterin für den Sarg vormalte. Einmal nach Mitternacht wies die Kranke mit dem Zeigefinger auf ihre eignen Lippen. — Thiennette verstand sie nicht — stand auf und bog sich über ihr Angesicht. — Die Schwache wollt' es entgegenheben und vermocht' es nicht — und ründete blos die Lippen. — Endlich durchfuhr Thiennetten die Muthmaßung, daß sie die Gelähmte, deren erstorbene Arme kein geliebtes Herz mehr an ihres ziehen konnten, selber umarmen sollte. — O da drückte sie plötzlich heiß und thränend ihren heißen Mund an den kältern — und sie schwieg auch wie die Sprachlose — und umarmte allein, ohne umarmt zu werden. Gegen vier Uhr zuckte der Finger wieder; — sie sank wieder auf den starren Mund — aber es war kein Zeichen gewesen: denn der Mund ihrer Freundin war unter dem langen Kusse starr und kalt geworden. . . .

Wie tief ging jetzt nicht vor dem unendlichen Ewigkeit-Antlitz der Nacht die Schneide des Gedankens in Fixleins warme Seele: „O Du Arme neben mir! Keinen Glückzufall, kein Abendroth hast Du, wie jetzt am Himmel nachglimmt, etwan zu einer Aussicht auf einen Sonnentag; — ohne Eltern bist Du, ohne Brüder, ohne Freunde: nur so allein auf einem ausblühenden ausgeleerten Platze der Erde, und Du zurückgelassene Herbstblume

schwankest einsam und erfroren über den Grummetstoppeln der Vergangenheit." — Das war der Sinn seiner Gedanken, deren innere Worte waren: „Das arme Fräulein: nicht einmal einen Lehnvetter hat sie, es nimmt sie keiner von Adel, und sie altert so vergessen und sie ist doch so herzensgut — mich hat sie glücklich gemacht — ach hätt' ich die Vokazion zur Hukelumischen Pfarrei in der Tasche, ich machte einen Versuch," . . . . Ihr beiderseitiges Leben, das ein enges schneidendes Bindwerk des Schicksals so nahe in einander knüpfte, trat jetzt mit Flor behangen vor ihn und er lenkte geradezu — denn ein blöder Mann ist in anderthalben Stunden in den kühnsten umgesetzt und verbleibt es nachher — seine Freundin zur letzten Flasche zurück um damit alle aufschießende Disteln und Passionblumen der Traurigkeit zu ersäufen. Ich merke im Vorbeigehen an, daß das dumm ist: die zerritzte Rebe ist voll Wasseradern wie voll Trauben und ein sanft beklommenes Herz weichen die Getränke der Freude nur zu Thränen auf.

Wer mir nicht beipflichtet, den bitt' ich jetzt nur den Konrektor anzusehen, der meinen Erfahrungsatz wie ein Syllogismus beweiset. — Man könnte auf philosophische Aussichten kommen, wenn man den Ursachen nachginge, warum gerade Getränke — d. h. am Ende reichlichere Sekrezion des Nervengeistes — den Menschen zugleich fromm, weich und dichterisch machen. Der Dichter ist wie sein Musenvater, ein ewiger Jüngling und ist das, was andere Menschen nur Einmal sind — nämlich verliebt, — oder nur nach dem Pontak — nämlich berauscht, — den ganzen Tag das ganze Leben hindurch. Fixlein, der kein Dichter am Morgen war, wurde jetzt in der Nacht einer: Wein machte ihn fromm und weich:

— die Harmonikaglocken im Menschen, die der höhern Welt nachtönen, müssen wie die gläsernen, um hier zu gehen, naß erhalten werden.

Jetzt stand er mit ihr wieder vor dem wogenden Teiche, indem die zweite blaue Halbkugel des Himmels mit wankenden Sternen und flatternden Bäumen zitterte; — über die grünen Hügel liefen die weißen gekrümmten Straßen dunkel hinauf; — auf dem einen Berg sank die Abendröthe zusammen, auf dem andern richtete sich der Nebel der Nacht auf — und über alle diese ringenden Dünste des Lebens hing unbeweglich und flammend, der tausendarmige Kronleuchter des Sternenhimmels herab, und jeder Arm hielt eine brennende Milchstraße . . .

Jetzt schlug es 11 Uhr. . . Bei solchen Szenen streckt sich im Menschen eine unbekannte Hand aus, und schreibet mit fremder Sprache an sein Herz, jenes fürchterliche Mene, Tekel ꝛc. — „Vielleicht bin ich gestorben um 12 Uhr" dachte unser Freund, in dessen Seele jetzt der Kantatesonntag mit allen seinen schwarzgefärbten Blutgerüsten aufstieg.

Der ganze künftige Lebens-Kreuzgang seiner Freundin lag gestachelt und gedornet vor ihm, und er sah jede blutige Spur, aus der sie ihren Fuß gezogen — sie, die seinen eignen Weg mit Blumen und Blättern weich gemacht. Da konnt' er sich nicht mehr enthalten, zu zittern mit Körper und Stimme und zu ihr feierlich zu sagen: „Und sollte der Herr heute noch über mich gebieten, so sei Ihnen mein ganzes halbes Vermögen vermacht: denn Ihrer unbeschreiblichen Güte hab' ich es ja zu danken, daß ich schuldenfrei bin wie wenige Schulmänner."

Thiennette, unbekannt mit unserem Geschlecht, mußte dieses irrig für einen Antrag der Ehe nehmen, und drückte dem einzigen lebendigen Menschen, durch dessen Arm sich noch die Freude, die Liebe und die Erde mit ihrer Brust verband, heute zum erstenmal mit den Fingern des wunden Armes bebend seinen, worin sie lagen. Der Konrektor freudig-erschrocken über den ersten Andruck einer weiblichen Hand, suchte mit seiner herübergebognen rechten ihre linke zu erfassen und Thiennette hob: da sie seine vergebliche Krümmung merkte, die Finger auf vom Arm und legte den verbundnen in seinen, und ihre ganze linke Hand in seine rechte. Zwei Liebende wohnen in der Flüstergallerie *), wo der dünneste Hauch sich zu einem Laute beseelet. Der gute Konrektor empfing und verdoppelte den seligen Druck der Liebe, womit die arme unmächtige Seele stammelnd, eingesperrt, lechzend und wahnsinnig eine heiße Sprache sucht, die es nicht gibt; — er wurde übermannt, — er hatte nicht den Muth sie anzublicken, sondern sah gerade aus in die Abendröthe und sagte (und hier rannen vor unaussprechlicher Liebe die Thränen heiß über seine Wangen): „ach ich will Ihnen alles geben, Gut und Blut und alles was ich habe, mein Herz und meine Hand.“

Sie wollte antworten, aber sie that nach einem Seitenblicke den Schrei des Schreckens „ach Gott!“ — Er fuhr gegen sie und sah den weiß-mousselinenen Aermel mit ihrem Blute vollgequollen, weil sie die Aderlaßbinde durch das Hineinrücken des Armes abgeschoben hatte. Blitzschnell riß er sie in die Akazienlaube, wo sie sich

*) In der Paulskirche zu London, wo der kleinste Laut über einen Raum von 143 Fuß hinübertönt.

setzen konnte. Das nachdringende Blut tropfte schon vom Kleide, und er wurde bleicher als sie, denn jeder Tropfe wurde aus seinem Herzblut geschöpft. Der blau=weiße postpapierne Arm wurde enthüllt, die Binde wurde aufgewunden, er riß aus der Tasche ein Goldstück heraus — deckte es, wie man bei offnen Arterien thut, auf die sprudelnde Quelle, und verschloß mit diesem goldnen Gesperre und mit der Binde darüber die Pforte, aus der ihr gequältes Leben drang. —

Als es vorüber war, sah sie auf zu ihm, erblasset, aber ihre Augen waren zwei schimmernde Quellen einer unbeschreiblichen Liebe voll Schmerz und voll Dank. — Die ermattende Verblutung legte ihre Seele in Seufzer auseinander. Thiennette war unaussprechlich weich und das von so vielen Jahren, von so vielen Pfeilen aufgerissene Herz tauchte sich mit allen seinen Wunden in warme Thränenströme unter, um zuzuheilen, wie sich zersprungene Flöten durch das Liegen im Wasser schließen und darin ihre Töne wieder finden. — Vor einer solchen magischen Gestalt, vor einer solchen verklärten Liebe zerschmolz ihr mitleidender Freund zwischen den Flammen der Freuden und Schmerzen und versank, mit erstickten Lauten und von Liebe und Wonne niedergezogen, auf das gute blasse himmlische Angesicht, dessen Lippen er blöde drückte, ohne sie zu küssen, bis die allmächtige Liebe alle ihre Gürtel um sie wand, und beide enger und enger zusammenzog, und bis die zwei Seelen, in vier Arme verstrickt, wie Thränen in einander rannen. — — O da es jetzt zwölf Uhr wie zum Sterben schlug, so mußte ja der Glückliche denken, ihre Lippen sögen seine Seele weg, und alle Fibern und alle Nerven seines Lebens krümmten sich zuckend und fest um das letzte Herz der Erde, um seine letzte

Wonne. . . : : Ja, Glücklicher, Du drücktest Deine Liebe aus, denn Du dachtest, an Deiner Liebe zu vergehen. . . .

Er verging aber nicht. Nach zwölf Uhr schwamm ein lebendiger Morgenwind durch die erschütterten Blüten, und der ganze Frühling athmete voll. Der Selige, der sogar einem Freudenmeere Dämme setzte, erinnerte die Verblutete, die nun seine Braut war, an die Gefahr der Nachtkälte, und sich an die Gefahr der längern Nachtkälte des Todes, die nun auf lange Jahre überstanden war. — Unschuldig und selig traten sie aus der mit weissen Akazienblüten und Mondflittern durchbrochnen Verlobung-Dämmerung. — Und draußen war ihnen, als wäre eine ganze weite Vergangenheit wie durch einen Erdfall vor ihnen eingesunken: alles war neu, licht und jung. — Der Himmel stand voll blinkender Thautropfen des ewigen Morgens, und die Sterne zitterten freudig auseinander und sanken in Stralen aufgelöset in das Herz der Menschen herunter. — Der Mond hatte mit seiner Lichtquelle den ganzen Garten überdeckt und angezündet, und hing oben in einem ungestirnten Blau, als wenn er sich von den nächsten Sternen nährte, und schien ein entrückter kleinerer Frühling zu sein, und ein aus Menschenliebe lächelnder Christuskopf. —

Unter diesem Lichte sahen sie sich an zum erstenmale nach dem ersten Worte der Liebe, und der Himmel schimmerte zauberisch in die mild zerflossenen Züge mit denen die erste Entzückung der Liebe noch auf ihren Angesichtern stand. . .

Träumet, ihr Lieben, wie ihr wachtet, so glücklich wie im Paradies, so schuldlos wie im Paradies!

Sechster Zettelkasten.

Aemter-Impost — eine der wichtigsten Suppliken.

Das Herrlichste war sein Erwachen in seiner europäischen Niederlassung im Ritterbette! — Mit dem inflammatorischen kitzelnd-nagenden Fieber der Liebe in der Brust, mit dem Frohlocken, daß er nun das Antrittprogramm der Liebeerklärung glücklich hinter sich hatte, und mit der süßen Auferstehung aus der lebendigen prophetischen Begrabung, und mit der Freude, daß er nun in seinen Dreißigern zum erstenmale die Hoffnung zu einem längern Leben — und ist das nicht, wenigstens zu einem siebzigjährigen — hatte, als vor zehn Jahren, mit allem diesen gährenden Lebensbalsam, in dem das lebendige Feuerrad seines Herzens sprühend umlief, lag er da und lachte zu seinem blitzenden Portrait im gespiegelten Betthimmel hinauf, aber er vermocht' es nicht lange, er mußte sich bewegen. Einem minder Glücklichen wär' es hinreichend gewesen, den Flächeninhalt des Bettes, — wie es manche Pilger mit der Länge ihrer Wallfahrt thaten — nicht so wol durch Schritte als durch Körperlängen wie durch Erddiameter herauszumessen. Aber Fixlein mußte mir nichts, dir nichts, aus dem Bette setzen gleichsam mitten ins warme flutende Leben hinein — er hatte nun seine liebe gute Erde wieder beim Flügel und das Konrektorat darauf und obendrein eine Braut. Noch dazu bekannte ihm unten die Mutter, daß er heute Nacht

wirklich dem Freund Hein unter der Sichel durchgeschlüpfet sei wie biegsames Gras, und daß sie es ihm nur gestern aus Furcht vor seiner Furcht nicht habe sagen wollen. Noch jetzt überlief's ihn kalt — zumal da er heute nüchtern war — wenn er zu dem nun vier Stunden abgelegenen hohen tarpejischen Felsen hinauf sah, auf dessen Zinne er gestern mit dem Tode beisammen gestanden war.

Das einzige was ihn ärgerte, war, daß es Montag war und er zurück ins Gymnasium mußte. Eine solche Ueberfracht von Freuden hatt' er nie auf seiner Straße zur Stadt. Jetzt nach vier Uhr tritt er aus dem Hause voll Kaffee (den er in Hukelum nur der Mutter wegen trank, die diesen weiblichen Wein noch zwei Tage darauf über die Hefen des Bodensatzes abzog) in den kühlenden dämmernden Maimorgen hinein (denn die Freude braucht Kühle, der Kummer Sonne) — seine Verlobte kömmt ihm (zwar nicht entgegen aber doch) zu Ohren durch ihr fernes Morgenlied — er macht nur einen augenblicklichen Abstecher in den Glückshaven der blütetrunknen Akazienlaube, die noch wie der Bund, der darin geschlossen wurde, keine Stacheln hat — er taucht seine heiße Hand in das Kühlbad des bethaueten Laubes — er watet mit Lust durch das über die Fluren gesprengte Schönheitwasser des Thaues, das den Stiefeln die Farbe wegfrisset, die es den Gesichtern ertheilt („denn nun mit 30 Dukaten kann sich ein Konrektor schon zwei Paar Stiefel auf der Streu halten") — Jetzt taucht sich der Mond (gleichsam das hängende Siegel an seiner gestrigen Wonne) in Abend ein als ein ausgeleerter Eimer des Lichts, und in Morgen ging der zweite übervollgeschöpfte Eimer, die

Sonne, in die Höhe, und die Güsse des Lichtes flatterten immer breiter. —

Die Stadt stand in himmlischen Morgenflammen: hier fing seine Wünschelruthe (die Goldstange, die er bis auf den abgebrochenen $\frac{1}{16}$ Zoll bei sich trug) über allen Stellen zu schlagen an, wo sich Ausbeuten und Silberadern der Lust versteckten, und unser Ruthengänger entdeckte leicht, daß die Stadt und die Zukunft ein wahres ganzes Freuden-Potosi waren.

In seinem Konrektorat-Stübchen fiel er auf die Knie und dankte Gott — nicht sowol für Erbschaft und Braut als — für sein Leben: denn er war mit Zweifeln Sonntags früh fortgegangen, ob er wieder kommen werde, und ich habe nur aus Liebe zum Leser, weil ich dachte, er ängstige sich, Firleins Reise mehr seiner Begierde, das Testament zu wissen, als dem Wunsche, sein eignes blos bei seiner Mutter zu machen, oben listig zugeschrieben. Jede Genesung ist eine Wiederbringung und Palingenesie unserer Jugend: man liebt die Erde und die, die darauf sind, mit einem neuen Herzen. — Der Konrektor hätte die ganze Sekunda beim Kopfe nehmen und abherzen mögen; aber er that's nur seinem Adjutanten, dem Quartaner, der im ersten Zettelkasten noch als Quintaner saß. . . —

Sein erster Gang aus der Nachmittagschule war ins Haus des Meister Steinbergers, worin er ohne ein Wort zu sagen 50 fl. in Dukaten baar auf den Tisch zählte: „endlich stoß' ich, sagte Firlein, doch die Halbscheid meiner Schuld ab mit vielem Danke." — „Ei, Herr Konrektor, (sagte der Regimentquartiermeister und wurstete ungestöret fort) in meiner Obligazion steht: „heim zu zahlen nach vierteljähriger beiderseitiger Aufkündigung." —

Wie wollte unser einer sonst bestehen. — Aber auswechseln will ich Ihm die Goldstücke." — Darauf rieth er ihm, es wäre gescheuter, wenn er ein Paar Gulden davon nähme, und sich einen bessern Hut und ganze Schuhe bestellte: „wenn Er sich, setzte er hinzu, die Kalbhaut und sechs Hasenfelle zurichten lassen will, droben liegen sie." — Ich sollte doch denken, meinen Lesern sei es eben so wenig gleichgültig als dem Mezger, ob der Held einer solchen Geschichte ihm mit einem abgegriffenen Pfanndeckel von Hut, und mit einem Pumpenstiefel und Beinharnisch von Stiefel entgegen komme oder nicht. — Kurz der Mann trug sich noch vor Johannistag mit Geschmack und Pracht.

Jetzt aber waren zwei äußerst wichtige Aufsätze — im Grunde nur einer, die Supplik um die Hukelumer Pfarrei — auszuarbeiten, wobei mir ist, als müßt' ich selber mit helfen. . . . Es wäre einfältig, wenn gerade jetzt das gesammte Publikum nicht acht gäbe.

Zuvörderst suchte und schlichtete der Konrektor alle Konsistorial- und Rathquittungen oder vielmehr die Zollscheine des Weggeldes zusammen, das er geben müssen, eh' ihm die Schlagbäume am Quintat und Konrektorat aufgezogen wurden: denn der Exekutor des rittmeisterlichen Testamentes mußte ihm alles, wie Quittung besagen würde, bei Heller und Pfennig gut thun. Ein anderer hätte diese ganze Amt-Akzise leichter zusammen summiert, indem er blos nachgesehen hätte, was er — schuldig wäre, weil diese Schuld- und jene Zollscheine wie Parallelstellen einander gegenseitig erklären und vidimieren. Aber bei Fixlein waltete ein Nebenumstand vor, den ich nicht eher referieren kann, als nach dem folgenden.

Es verdroß ihn ein wenig, daß er für seine zwei Aemter nicht mehr als 135 fl. 41 kr. ½ Pf. hatte zahlen und borgen müssen. Die Erbschaft ging zwar sogleich aus des testamentlichen Vollstreckers Händen in des Regimentquartiermeisters seine; er hätt' es aber doch gern gesehen, er hätte — denn ein Mensch ist ein Narr vom Haus aus — mehr zu zahlen und also zu erben gehabt. Das ganze Konrektorat hatte er durch einen Einsatz von wenigen 90 fl. gleichsam aus dem Glücksrade gezogen; und eine so kleine Debetsumme wird den Leser Wunder nehmen; was wird er aber erst denken, wenn ich ihm sage, daß es Länder gibt, wo die Entreegelder in Schulstuben noch mäßiger sind. Im Scherauischen kostet ein Konrektor nur 88 fl. und er hat vielleicht noch das Triplum dieser Summe einzunehmen. Ohne an Sachsen zu denken — was freilich von der Wiege der Reformazion in der Religion und in der schönen Literatur nicht anders zu erwarten ist — wo ein Schul- und Pfarrherr nämlich gar nichts zahlt: so ist es schon im Baireuthischen z. B. in Hof mit der Aufklärung so weit, daß ein Quartus — was sag' ich ein Quartus, — ein Terzius, was sag' ich ein Terzius, — ein Konrektor vor Antritt seines Postens nicht mehr zu erlegen braucht als:

	fl. rhein.	kr. rhein.	
	30	49	für Verpflichtung bei dem Konsistorio.
	4		dem Stadtsyndikus für die Vokazion.
	2		dem regierenden Bürgermeister.
	45	7½	für das Regierungdekret.
Summa	81 fl.	56½ kr.	

Laufen auch die Druckkosten eines Rektors in einigen Artikeln höher auf: so kommt hingegen ein Terzius, Quartus rc. noch wohlfeiler aus der Presse als selber ein Konrektor. Ich gesteh' es, dabei kann ein Schulmann auskommen, da er schon im ersten Jahr einen Ueberschuß über dieses Schwanzgeld seines Amtes einnimmt. Es muß ein Schullehrer schon wie seine Schüler von einer Klasse zur andern avanzieret sein, ehe seine Staatanleihen samt den Verzögerungzinsen so viel betragen, als er in der höchsten einnimmt. Noch dazu sind unsere Einrichtungen nicht dagegen — welches doch die athenischen thaten — daß man die Aemter verschuldet antritt, sondern jeder ersteigt mit dem Ranzen seiner Schuldenlast unangefochten eine Stufe nach der andern. Der Pabst erhebt bei großen Pfründen die Einkünfte des ersten Jahres unter dem Titel Annaten, und er schenkt daher eine große allzeit dem Inhaber einer kleinern, um fremde und eigne Intraden zugleich zu mehren; — es zeigt aber, dünkt mich, einen schönen Unterschied zwischen Pabst- und Lutherthum, daß die Konsistorien des letztern den Schul- und Kirchendienern vielleicht kaum zwei Drittel der ersten jährlichen Amtes-Einkünfte abnehmen, ob sie gleich sonst wie der Pabst auf die Erledigungen der Stellen aus sind.

Es kann sein, daß ich hier mit Kur-Mainz zerfalle, wenn ich gestehe, daß ich in Schmausens *Corp. jur. pub. germ.* die Kur-Mainzische Reichs-Hof-Kanzlei-Taxordnung von 1659 den 6. Jan. nachgeschlagen und daraus ersehen habe, wie viel die Reichs-Hof-Kanzlei haben will, mit einem Konsistorium kollazionieret. Z. B. Wer zu einem gekrönten Poeten (*poeta laureatus*) ausgesotten oder ausgebrannt sein will, hat 50 fl. Tax, und 20 fl. Kanzlei Jura zu erlegen, da er doch mit 20 fl. mehr ein

Konrektor hätte werden können, der ein dergleichen Poet nebenbei und *ex officio* ist. — Die Errichtung eines Gymnasiums wird für 1000 fl. verstattet; eine ungemeine Summe, mit der sämmtliche Lehrer des errichteten Gymnasiums die Einlaßgelder ihrer Schulstuben zu bestreiten vermögen. — Ein Freiherr, der ohnehin oft alt wird, ohne zu wissen wie, muß die *venia aetatis* mit 200 baaren Gulden kaufen, indeß er mit der Hälfte davon ein Schulmann hätte werden können, worauf ihm das Alter von selber zugefallen wäre. — Und tausend solche Dinge! — Sie beweisen aber, daß es nicht übel um Staaten und Reichskreise stehen müsse, wo der Thorheit Standeserhöhungen theurer gegeben werden als dem Fleiße, und wo es mehr kostet eine Schule zu errichten als zu bedienen.

Was ich hierüber zu einem Fürsten gesagt habe, ist so wie das, was mir hierüber ein Stadtsyndikus gesagt, zu merkwürdig, um aus bloßer Furcht vor Ausschweifungen hier übergangeu zu werden.

Der Stadtsyndikus — ein Mann von Einsichten und von feurigem Patriotismus, der desto wohlthätiger wärmte, da er dessen Stralen in Einem Fokus sammelte, und auf sich und seine Familie richtete — gab mir (ich mochte damals vielleicht jede Schulbank und jede Schultreppe für eine Bank und Leiter halten, auf die man Leute zum Torquieren legt) die beste Antwort auf vieles: „wenn ein Schulmann nichts verthut als 30 thlr. *); wenn er nicht mehr Fabrikwaaren jährlich kauft als die Politiker für jedes Individuum berechnet haben, nämlich für 5 thlr., und nicht mehr Zentner Nahrung als diese annehmen, nämlich

*) So viel braucht man nach den Politikern jährlich in Deutschland.

10; kurz, wenn er wie ein wohlhabender Holzhacker lebt: so müßte der Teufel sein Spiel haben, wenn er nicht jährlich so viel reinen Profit zurücklegen wollte, als die Zinsen seiner Amtschulden am Ende betragen." —

Der Syndikus muß mich doch damals nicht überredet haben, weil ich nachher zum flachsenfingischen Fürsten *) sagte: „Gnädigster Herr, Sie wissen es nicht, aber ich — kein Akteur unter ihrer Truppe würde den Schulmeister in Engels verlornen Sohn um das Geld drei Abende lang machen, um das ihn jeder wirkliche Schulmeister alle ganze Tage des Jahres hindurch machen muß. — Im Brandenburgischen werden die Invaliden Schullehrer; bei uns werden die Schullehrer Invaliden." . . . .

Aber zur Geschichte! Fixlein setzte das Register seiner Kronschulden auf, aber aus einer ganz andern Absicht als der Leser denken wird, dem immer das Testament im Kopfe steckt. Kurz, er wollte Pfarrer in Hukelum werden. Ach an dem Orte es zu werden, wo seine Wiege stand und alle Gärtchen seiner Kindheit — ferner seine Mutter — und die Verlobunglaube: das war ein offnes Thor in ein neues Jerusalem, gesetzt auch die Stelle wäre eine hagere Pönitenzpfarre gewesen. Die Hauptsache war, er konnte heirathen, wenn er voziert wurde. Denn als dünner Konrektor im Schmachtriemen seiner Weste, mit Intraden, womit kaum der Kaufschilling des — Geldbeutels zu bestreiten ist, da konnt' er eher den

*) Dieser sonderbare Ton, aus dem ich mit einem Fürsten spreche, wird nur durch ein eben so sonderbares Verhältnis entschuldigt, in dem der Biograph mit dem flachsenfinger Fürsten steht, und das er hier gern entdecken würde, wenn ich der Welt nicht alles schon in meinem Buche, das ich ihr unter dem Titel: Hundsposttage 1795 zu Ostern schenken werde, deutlich genug zu enthüllen hoffte.

Docht und Talg zur Leichen- als zur Brautfackel zusammenbringen.

Denn die Schuldienerschaft darf überhaupt in guten Staaten so wenig heirathen wie die Soldateska. Im *Conringio de antiquitatibus academicis*, wo auf allen Blättern bewiesen wird, daß die Klöster ursprünglich Schulen wären, kam ich darhinter, warum? Jetzt sind die Schulen Klöster und folglich sucht man die Lehrer wenigstens zu einigen Nachahmungen der drei Klostergelübde anzuhalten. Das Gelübde des Gehorsams ist vielleicht am ersten durch Scholarchen zu erzwingen; aber das zweite Gelübde der Ehelosigkeit würde schwerer erfüllet werden, wenn nicht durch eine der besten Staat-Verfügungen für das dritte, ich meine für eine schöne Gleichheit der Armuth so gesorget wäre, daß kein Mann mehre *testimonia paupertatis* braucht, als einer, der sie macht — dann greife dieser Mann nur zu einer ehelichen Hälfte, wenn von den zwei Hälften jede einen ganzen Magen hat, und nichts dazu als Halbmetalle und Halbbier. . . .

Ich weiß, Millionen meiner Leser setzten dem Konrektor selber das Bittschreiben auf und ritten damit nach Schadek zum Herrn, damit nur der arme Schelm den Schafstall bekäme, samt dem angebaueten Hochzeithaus, weil ihnen wol einleuchtet, daß nachher einer der besten Zettelkasten würde geschrieben werden, der je aus einem Letternkasten ausgehoben wurde.

Fixleins Bittschrift war außerordentlich gut und auffallend: sie stellte dem Rittmeister vier Gründe vor: 1) „Er wäre ein Dorfkind, seine Eltern und Voreltern hätten sich schon um Hukelum verdient gemacht, also bät' er ꝛc.“

2) „Er könne leicht die hier dokumentierten Passivschulden von 135 fl. fr. 41 kr. und ½ Pf., deren Tilgungfond ihm ein unvergeßliches Testament anbiete, selber abführen, falls er die Pfarrei bekäme, und entsage hiemit den Lagat ꝛc.“

Freie Note von mir. Man sieht, er will seinen Herrn Pathen bestechen, den das Testament der Frau in Harnisch gebracht. Aber halte, lieber Leser, einem armen, bedrängten, schwertragenden Schulmann und Schulpferd eine undelikate Wendung, die freilich niemals die unsere wäre, zu gute. Bedenke, Fixlein wußte, daß der Rittmeister ein Filz war gegen Bürgerliche, so wie ein wegschenkender Rupfhase für Adelige. Auch kann der Konrektor ein oder ein Paar mal von Patronatherren auf der Ritterbank gehöret haben, die wirklich nicht sowol Kirchen und Gottesäcker — womit man doch in England Handel treibt — als deren treue Bestellung verkaufet oder vielmehr verpachtet haben an die Pacht-Kandidaten. Ich weiß aus Lange*), daß die Kirche ihren Patron beköstigen muß, wenn er gar nichts mehr zu leben hat: könnte nun nicht ein Edelmann noch eh' er bettelte, etwas auf Abschlag, eine Vorausbezahlung von seinen Alimentengeldern annehmem aus den Händen des Kanzel-Pachters? —

3) „Er habe sich seit kurzem mit dem gnädigen Fräulein von Thiennette verlobt und ihr ein Goldstück auf die Ehe gegeben, und könnte also solche heirathen, wenn er versorgt würde ꝛc.“

Freie Note von mir. Ich halte diesen Grund für den stärksten in der ganzen Supplik. In Herrn von Aufhammers Augen war Thiennettens Stammbaum längst

*) dessen geistliches Recht p. 551.

gestutzt, entblättert, wurmstichig und voll Bohrkäfer, sie war ja seine Oekonoma, Schloß-Intendantin und *a latere*-Legatin für das Schloßgesinde, die ihm mit ihren Ansprüchen auf seine Almosenkasse in die Länge eine Bürde wurde. Sein erzürnter Wunsch, daß sie mit Fixleins Erbschaft hätte abgefunden werden mögen, wurde jetzt durch diesen erfüllt. Kurz, wenn Fixlein Pfarrer wird, so hat ers dem dritten Grunde zu danken, weit weniger dem tollen vierten. . . .

4) „Er habe betrübt vernommen, daß der Name seines Pudels, den er in Leipzig einem Emigranten abgekauft, auf deutsch Egidius bedeute, und daß der Hund ihm die Ungnade seines gnädigen Herrn zugezogen. Es sei ferne von ihm, den Pudel künftighin also zu benamsen; er werd' es aber für eine große Gnade erkennen, wenn sein gnädiger Herr Path für den Hund, den er jetzt ohne Namen riefe, selber einen resolvierten.“

Meine freie Note: Der Hund, bei dem bisher der Edelmann zu Gevatter gestanden war, soll also seinen Namen zum zweitenmal von ihm empfangen. . . . Wie soll aber der darbende Gärtner-Sohn, dessen Laufbahn nie höher stieg als von der Schulbank zur Schulkanzel, und der mit den Frauenzimmern nie gesprochen hatte, als singend, nämlich in der Kirche, wie soll der bei einem solchen Saitenbezuge einen feinern als den pedantischen Ton anschlagen? — Und doch liegt der Grund tiefer: nicht die eingeschränkte Lage, sondern der eingeschränkte Blick, nicht eine Lieblingwissenschaft, sondern eine enge bürgerliche Seele macht pedantisch, die die konzentrischen Zirkel des menschlichen Wissens und Thuns nicht messen und trennen kann, die den Fokus des ganzen Menschenlebens wegen des Fokalabstandes mit je-

dem Paar konvergierender Stralen vermengt, und die nicht alles sieht und alles duldet. . . . Kurz, der wahre Pedant ist der Intolerante.

Der Konrektor schrieb die Supplik prächtig ab in fünf glücklichen Abenden, — setzte eine besondere Dinte dazu an, arbeitete zwar nicht so lange an ihr wie der dumme Manuzius an einem lateinischen Briefe, nämlich etliche Monate, — wenn dem Scioppius zu glauben ist, — noch weniger so lange wie ein anderer Gelehrter an einer lateinischen Epistel, der — freilich müssen wirs blos dem Morhof glauben, — vier volle Monate daran heckte, Variazionen, Adjektiven, Pedes sammt den Autoritäten seiner Phrases, genau zwischen den Zeilen anmerkte. Er hatte ein flinkeres Genie, und war mit dem ganzen Gesuch in sechzehn Tagen ins Reine. Als ers petschierte, dacht' er daran, gleich uns allen: wie dieses Couvert das Samengehäuse einer ganzen großen Zukunft, die Hülse vieler süßen oder herben Früchte, die Windel seines restierenden Lebens sei.

Der Himmel segne sein Couvert; aber ich lasse mich vom babylonischen Thurm hinunter werfen, wenn er die Pfarre kriegt: will denn niemand einsehen, daß Aufhammer nicht kann? — Trotz seiner andern Fehler oder eben darum hält er eisenfest sein Wort, das er so lange dem Subrektor gegeben. Ein anderes wär' es, wär' er am Hofe seßhaft: denn da, wo noch alte deutsche Sitten sind, wird kein Versprechen gehalten; denn weil nach Möser die alten Deutschen nur Versprechungen hielten, die sie vormittags gegeben, nachmittags waren sie schon besoffen: — so halten Hof-Deusche auch keine nachmittägigen; — vormittägige würden sie halten, wenn sie sie gäben, welches aber der Fall nie sein kann, weil sie da noch — schlafen.

Siebenter Zettelkasten.

Predigt — Schulaktus — prächtiger Irrthum.

Der Konrektor bekam seine 135 fl. 43 kr. ½ Pf. fränkisch, aber keine Antwort: der Hund blieb ohne Namen, sein Herr ohne Pfarre. Inzwischen verlief der Sommer und der Dragonerrittmeister hatte noch immer keinen geistlichen Hecht mit einem Kopf voll Passionknochen, aus dem Kandidaten-Besetzteiche ausgezogen, und in den Streckteich der Hukelumer Pfarre geworfen: es that ihm wohl, mit Suppliken behangen zu werden wie ein spanischer Schutzheiliger, und er zauderte (ob er gleich den Subrektor vozieren wollte) mit der Erhörung Einer Supplik so lange, bis er sieben und dreißig Färber-Knopfmacher-Zinngießer-Söhnen, die ihrigen auf einmal abschlagen konnte. Denn die jetzigen Lehrer des Christenthums werden gern den ersten oder diesem selber ähnlich gewählt, das wie Venedig und Petersburg sich anfangs an Fischerhütten anbauete. Gönnet dem von Aufhammer die Verlängerung seiner Stimmfähigkeit zur geistlichen Parlamentwahl! Er weiß, daß ein Edelmann dem Timoleon gleicht, der seine größten Siege an seinem Geburttage gewann, daß nämlich das Wichtigste was er zu thun hatte, war, eine Freiherrin, Semperfreiin u. s. w. zur Mutter zu nehmen. Man kann einen, der schon als Fötus in den Adelstand erhoben wird, noch besser mit der

Spinnfliege vergleichen, die wider die Weise aller Insekten sich schon im Mutterleibe entpuppt und verwandelt. —

Aber weiter! Fixlein war jetzt doch nicht ohne Geld. Es wird so viel sein, als wenn ichs dem Leser schenkte, wenn ich ihm hinterbringe, daß er vom Legate, das den Gemeinschuldner abspeisete, noch 35 fl. übrig behielt als Allodium und Chatoul-Geld, womit er sich kaufen konnte was er wollte. Und wie kam er zu einer so bedeutenden Summe, zu einem solchen Kompedenzstück? — Blos dadurch, daß er, so oft er ein großes Stück Geld in kleinere zersetzte, und überhaupt bei jeder Einnahme, zwei drei, vier Petermännchen unbesehen und blind unter die Papiere seines Koffers warf. Seine Absicht war, einmal zu erstaunen, wenn er's endlich aufsummierte und das Kapital erhöbe. Und beim Himmel! die erreichte er auch, als er bei der Thronbesteigung seiner Quintur diese Sparpfennige aus den Papieren zog und sie zu den Krönungkosten schlug. — Jetzt säete er sie wieder unter die Verbriefungen. Närrisch! Ich meine, hätt' er nicht glücklicher Weise sein Legat blosgestellt, da er's als positive Belöhnung und Kuppelpelz für den Patronatherrn ausbot: so hätt' ihn der Fehlgriff nach dem Klopfer der Hukelumischen Kirchenthüre verdroßen; so aber erwischt' er doch, da er den Klopfer verfehlte, den Pelz wieder, und konnte froh sein.

Jetzt schreite ich in seiner Geschichte weiter und stoße im Gestein seines Lebens auf eine so schöne Silberader, ich meine auf einen so schönen Tag, daß ich (glaub' ich) sogar den drei und zwanzigsten Posttrinitatis, wo er doch seinem geliebten Vaterdorfe eine Vakanzpredigt vorhielt, hier nur leicht bestreifen werde.

An sich war die Predigt gut und herrlich, und der Tag ein rechter Wonnetag; aber ich müßte überhaupt mehr Stunden übrig haben, als ich dem Mai abstehle, worin ich jetzt lebe und schreibe, und mehr Kräfte, als mir die Lustfahrten durch schöne Tage zu den Landschaftgemälden derselben frei lassen, wenn ich mit einiger Hoffnung es versuchen wollte, von der Länge und Dicke der Saiten und ihren Vibrazionen und den konsonen Verhältnissen derselben unter einander, die insgesammt an jenem Posttrinitatis seinen Herzohren eine Sphärenmusik machten, einen mathematischen Bericht abzustatten, der mir so sehr gefiele wie andern. . . Man verlang' es nicht! Ich denke, wenn ein Mann an einem Sonntage vor allen Fröhnern, die ihn sonst als den Kunstgärtner-Buben auf dem Arm hatten, ferner vor seiner Mutter, die ihre selige Zerfließung in die Gosse des Sammt-Muffs ableitet, ferner vor seinem gnädigen Herrn, dem er geradezu befehlen kann, selig zu werden, und endlich vor seiner mousselinenen Braut, die schon selig ist, weil sie fast zu Stein darüber wird, daß dieselben Lippen küssen und predigen können, ich denke, sagt' ich, wenn ein Mann das leistet; so hat er wol einiges Recht, vom Biographen, der seinen Zustand schildern will, zu begehren, daß er das — Maul halte, und vom Leser, der solches nachempfinden will, daß er seines aufmache und selber predige. — —

Aber was ich *ex officio* malen muß, ist der Tag, wozu der Sonntag nur der Vorschabbes, die Vigilie und das Voressen war — nämlich der Vorschabbes, die Vigilie und das Voressen vor dem M a r t i n i-A k t u s. Am Sonntag hielt er die Predigt, am Mittwoch den Aktus, und am Dienstag die Probe. —

Der Dienstag soll jetzt der Welt beschrieben werden.

Ich zähle darauf, daß ich nicht blos von lauter Weltleuten gelesen werde, denen freilich ein Schulaktus nicht viel anders und besser als eine bischöfliche Investitur oder eine Frankfurter Krönung-*opera seria* vorkömmt, sondern daß ich auch Leute vor mir habe, die auf Schulen waren, und die wissen, was sie vom Schuldrama eines Aktus und vom Maschienenmeister und von dem Komödienzettel (dem Programm) zu denken haben, ohne darum dessen Vorzüge zu übertreiben.

Eh' ich die Probekomödie des Martini-Aktus gebe, leg' ich mir selber als Dramaturg des Schauspieles auf, die Einladungschrift des Konrektors wenn nicht zu exzerpieren, doch zu registrieren. Er sagte darin Manches, und machte (welches einem Verfasser so wohl thut) Vorschläge statt Vorwürfe und erinnerte, ob nicht bei den bekannten Donatschnitzern der Magnaten in Pest und Pohlen, die Schulgebäude am besten als Kontumazhäuser gegen infizierende Barbarismen schirmen. Auch vertheidigte er an Schulen was zu vertheidigen war, (und nichts in der Welt ist süßer oder leichter als eine Defension) und sagte, Schulleute, die nicht ohne Unrecht gleich gewissen Höfen nur lateinisch mit sich sprechen ließen und selber sprächen, könnten die Römer vorschützen, deren Unterthanen und deren Könige sammt den Briefen und Verhandlungen der letztern sich des Lateins befleißigen mußten. Er verwunderte sich, warum nur die griechischen, und nicht auch die lateinischen Grammatiken lateinisch abgefasset wären, und that die auffallende Frage: ob denn die Römer, wenn sie ihre kleinen Kinder die lateinische Sprache lehrten, es in einer andern thaten, als in eben dieser? — Darauf ging er auf den Aktus über, und sagte folgendes mit seinen eignen Worten:

„Ich bin Willens, es in einer andern Einladungschrift zu beweisen, daß alles was über den großen Stifter unserer Reformazion, den Gegenstand unserer heutigen Martini-Redeübungen, zu wissen und zu sagen ist, schon längst erschöpft worden, so wol durch Seckendorf als andere. In der That kann von Luthers Personalien, von seinen Tischreden, Einkünften, Reisen, Kleidern u. s. w. nichts Neues mehr vorgebracht werden, zumal wenn es zugleich etwas Wahres sein soll. Indessen ist doch das Feld der Reformaziongeschichte, bildlich zu reden, bei weitem nicht ganz angebauet; und es will mir vorkommen, als müßte sich der Gelehrte noch heutiges Tages vergeblich nach ächten, bis an unsere Zeit reichenden, Nachrichten von den Kindern, Enkeln, Kindkindern ꝛc. dieses großen Reformators umsehen, die doch alle entfernter in die Reformazionge-schichte einschlagen, so wie er näher. Du drischest vielleicht nicht ganz, sagt' ich zu mir, leeres Stroh, wenn du nach deinen geringen Kräften diesen versäumten historischen Zweig hervorziehest und bearbeitest. Und so wagte ich es denn, mit dem letzten männlichen Nachkommen Luthers, mit dem Advokaten Martin Gottlob Luther, der in Dresden praktizierte und 1759 da verstarb, den Anfang einer speziellern Reformazionhistorie zu machen. Mein schwacher Versuch über diesen, zur Reformazion gehörigen, Advokaten wird belohnet genug sein, wenn er zu bessern Werken darüber ermuntert; das Wenige aber, was ich von ihm aufgetrieben und gesammelt habe, ersuch' ich unterthänig, gehorsamst und gehorsam alle Gönner und Freunde des Flachsenfingischen Gymnasiums den vierzehnten November aus dem Munde sechs gutgearteter Peroranten anzuhören. Anfangs wird

Gottlieb Spiesglas, ein Flachsenfinger, in latei-

nischer Rede zu zeigen suchen, daß Martin Gottlob Luther überhaupt ein Schwerdtmagen des D. Luther gewesen. Nach ihm bemühet sich

Friedrich Christian Krabler aus Hukelum in deutscher Prosa den Einfluß zu bestimmen, den Martin Gottlob Luther noch auf die schon daseiende Reformazion gehabt; worauf hinter ihm

Daniel Lorenz Stenzinger in lateinische Verse die Nachrichten von Martin Gottlob Luthers Prozessen und überhaupt, die wahrscheinlichen Verdienste der Advokaten um die Kirchenverbesserung zusammenfassen will, — welches sodann einem

Nikol Tobias Pfizmann Gelegenheit geben wird, französisch aufzutreten, und das Wissenswürdigste aus Martin Gottlob Luthers Schuljahren, Universitätenleben und männlichen Jahren auszuheben. Und wenn nun

Andreas Eintarm in deutschen Versen die etwanigen Fehltritte dieses Stammhalters des großen Luthers wird zu entschuldigen gesucht haben: so wird

Justus Strobel in lateinischen seine Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit im Advokatenstande nach seinen Kräften besingen; — worauf ich selber den Katheder besteigen und allen Patronen der Flachsenfinger Schule gehorsamst danken, und diejenigen Stücke aus dem Leben dieses merkwürdigen Dresdners noch anführen werde, von denen wir noch gar nichts wissen, weil sie sich für die Redner des nächsten Martini-Aktus g. G. aufsparen."

Der Tag vor dem Aktus lieferte gleichsam die Probeschüsse und Aushängebogen des Mittwochs. Leute die des Anzugs wegen vom großen Schulfest wegbleiben mußten,

besonders Damen, erschienen Dienstags in den sechs Probereden. Niemand ordnet zwar bereitwilliger als ich den Probeaktus dem Mittwochaktus unter, und mich braucht man am wenigsten erst aufzufordern, das Trommetenfest einer Schule gehörig zu würdigen; aber auf der andern Seite bin ich eben so gewis überzeugt, daß einer, der Mittwochs nicht in den ächten Aktus gegangen ist, sich etwas glänzenderes als den Probetag vorher gar nicht denken könnte, weil er nichts hätte, womit er die Pracht vergleichen könnte, in der der Primas des Festes vor Damen und Rathherren, das an seinen Triumphwagen vorgelegte Gespann von Sechsen — um die sechs Gebrüder Redner Gäule zu nennen — einfuhr auf morgen. Lächle immer, Fixlein, über das Anstaunen deiner heutigen Ovazion, die dem morgendlichen Triumph entgegenfährt: auf deinem auseinander fließenden Gesichte zuckt das glückliche, sich und den Weihrauch wiederkäuende Ich — aber eine Eitelkeit wie deine, und nur diese, die genießet, ohne zu vergleichen oder zu verschmähen, kann man erdulden, will man ernähren. Was aber über sein ganzes wächsernes Herz wie ein schmelzender Sonnenschein fiel, war seine Mutter, die es auf vieles Zureden gewagt hatte, sich in Bußtagkleidern ganz unten an die Prima-Flügelthüre demüthig anzulegen. Es wäre schwer zu sagen, wer beglückter ist, ob die Mutter, die zusieht, wie der, den sie unter ihrem Herzen getragen, die vornehmsten jungen Herren in halbseidenen Westen beordern und regieren kann und die zuhöret, wie er sammt ihnen lauter hohe Sachen sagt und doch versteht, — oder ob der Sohn glücklicher ist, der wie einige Helden des Alterthums, das Glück hat, noch bei Lebzeiten seiner Mutter zu triumphieren. Ich habe niemals in meinen Schriften und Thaten einen

Stein aufgehoben gegen den sel. Burchardt Großmann, der in die Inizialbuchstaben der Stanzen im Liede: „Brich an, du liebe Morgenröthe," seine Namenlettern vertheilte, und noch weniger bewarf ich arme Kräuterweiber, die schon bei Lebzeiten ihren Leichenkattun ausplätten und $\frac{1}{12}$ Dutzend Todtenhemden für sich ausnähen. Ich halte auch den Mann nicht für weise, — obwol für recht klug und pedantisch, — der sich die Gallenblase voll ärgern kann, daß jeder von uns Blattminierern das Herzblatt, worauf er sich nagend herumschiebt, für einen Augarten, für einen fünften Welttheil ansieht wegen der Nähe und Weide, die Blattporen für Tempe-Thäler, das Blätterskelet für einen Freiheit-Brod- und Lebensbaum, und den Thautropfen für die Flut. — Wir Tag-Abend- und Nachtraupen fallen sämmtlich in den nämlichen Irrthum, aber nur auf andern Blättern und wer (welches ich thue), über die wichtige Miene lacht, mit der der Rektor Landesprogrammen, der Dramaturg Komödienzettel, ein Kennikottischer Varianten-Almosensammler Buchstaben aufkauft: der thut es, wenn er weise ist — wie hier der Fall ist — mit dem Bewußtsein seiner ähnlichen Narrheit und lacht an seinem Nächsten nichts aus, als die Menschheit und sich. — —

Die Mutter war nicht zu halten: sie mußte diesen Abend noch fort nach Hukelum und Thiennetten nur wenigstens etwas berichten von dieser Herrlichkeit. —

Jetzt wird die Welt hundert gegen eins wetten, daß ich nun biographisches Wachs nehmen, und ein Wachsfigurenkabinet von dem Aktus selber bossieren werde, das einzig in seiner Art sei. — —

Aber Mittwoch Morgends, als sich der hoffnungtrunkene Konrektor eben anzukleiden dachte: klopfte etwas an — —

Es war der bekannte Bediente des Rittmeisters, der die Vokazion an den Subrektor Füchslein hatte. Zum letztern sollte der gute Mensch diesen Wildruf ins Pfarramt tragen; aber er distinguierte elend zwischen Sub- und Kon-Rektor und hatte überhaupt seine guten Gründe, warum er zu diesem kam: denn er dachte, „wer wills weiter kriegen als der den vorigen Sonntag predigte, und aus dem Dorfe her ist, und der ja mit unserer Fräulein Thiennette im Gerede ist und dem ich ja schon eine Uhr und die Zopfdukaten habe bringen müssen.“ — Er stellte sich gar nicht vor, daß sein gnädiger Herr den leiblichen Pathen übergehen könnte.

Fixlein las die Addresse der Bestallung: „An des Pfarrer Fixlein zu Hukelum Wohl-Ehrwürden.“ Er mußte nothwendig den Fehlgriff des Lakaien thun, und die fremde Bestallung erbrechen als eigene; und da er noch dazu in der Vokazion nur von einem Schul-Unterbefehlshaber (statt Subrektor) etwas fand, so mußt' er in seinem Irrthum verharren. Eh' ichs gut erkläre, warum der Gerichthalter, der Former der Vokazion, diese so dumm aufsetzte: wollen wir zwei, ich und der Leser, d. h. mehr Menschen als je in einen Kirchensprengel gehen, uns bei Fixleins freudigen Springfüßen aufhalten — bei seinen dankbar-nassen Augen — bei seiner hämmernden Brust — bei seinen bringenden Händen, diesen Handhaben eines verschenkten Mußtheils — beim Grazial von zwei Zopfdukaten, die er an den Infulträger so gern fahren lässet, als den pädagogischen Zopf, der ihm nächstens auf der Kanzel abfället. — — Wußt' er wol, was er denken sollte (vom Rittmeister) oder schreiben (an eben diesen)

oder auftischen (für den Lakai)? — Zog er nicht Erkundigungen von dem gnädigen Befinden seines Wohlthäters zu wiederholten Malen ein, ob ihm gleich der Bediente schon recht gut auf die erste geantwortet hatte? — Und wurde nicht dieser Mensch, der zum spottsüchtigen achselzuckenden und achselträgerischen Menschen-Sortiment gehörte, durch die Freude, die er mitgebracht, endlich so gerührt, daß er sich auf der Stelle vornahm, dem Aktus des neuen Herrn Pfarrers, obgleich kein einziger vom Adel darin war, seine Gegenwart zu schenken? — Fixlein siegelte vorher die Dankaddresse ein, und hielt höflich beim Adelbrief-Träger an, ihn oft in der Pfarre zu besuchen und heute bei seiner Mutter vorbei zu gehen, und ihr den Text zu lesen, warum sie gestern nicht geblieben sei, da sie heute bei der Vokazion durch seine gnädige Patronatherrschaft hätte mit sein können.

Als der fort war, fing er vor Freude ordentlich an, skeptisch zu werden — und ängstlich, daher er das Vokazion-Instrument, der Mauserei wegen, gut in den Koffer mit zwei Vorlegschlössern einsperrte, und andächtig und weich, weil er Gott ohne Scheu für alles dankte, dessen ewigen Namen er sogar nie anders schrieb als mit Kanzleischrift und mit bunter Dinte, wie der jüdische Abschreiber diesen namenlosen Namen nur im Ornat und frischgewaschen schrieb *) — und taub wurde der Pfarrer, daß er kaum die Aktus-Schäferstunde schlagen hörte — und zerstreuet, weil eine schönere bei Thiennetten mit ihren Rosenstauden und ihrem Rosenhonig nicht aus seiner Seele wollte. Er, der schon das Glück, wenn es ihm ein schiefes Maul schnitt, so lange, wie Kinder einander, anlachte,

*) Eichhorns Einleit. ins A. T. 2. Th.

bis es wirklich selber anfangen mußte, zu lächeln, — er flog jetzt gleichsam immer höher geschnellet auf einem Schwungbrete empor. . . .

Aber vor dem Aktus wollen wir den Gerichthalter verhören. Fixlein statt Füchslein schrieb er aus einer Unwissenheit in der Namen-Orthographie, die durch die Rechtschreibung des Testaments noch größer und natürlicher geworden war. „*Von*," diesen Ehrenbogen, durft' er nicht vor Füchsleins neuen Namen stellen, weils Aufhammer untersagte, der dessen ahnen-reine Abkunft anfiel, und nicht bedachte, was überhaupt ein Edelmann sich zu getrösten habe, da schon Christus in seinem von Matthäus gefertigten Stammbaum vier bekannte — Huren zählt, die Thamar, Rahab, Bathseba und Ruth. Endlich hatte der Bestallung-Macher die Unart Campens an sich, daß er alles verdeutschen wollte, was man erst nach der Verdeutschung nicht mehr verstand, als wenn ein Wort sich um eine bessere Naturalisazionakte zu bewerben hätte, als die ihm seine allgemeine Verständlichkeit ertheilt. An und für sich ists doch einerlei, — um so mehr, da alle Sprachen wie alle Menschen mit einander verschwistert und verschwägert sind — ob ein Wilder oder ein Ausländer ein Wort erfand, ob es wie Moos unter den deutschen Wäldern aufwuchs oder wie Festunggras in den Pflastersteinen des römischen Forums. Der Gerichthalter hingegen verfocht, es ist zweierlei, und ließ es seinen Parteien unverhohlen, daß Tagefahrt Termin bedeute, und Appellieren Berufen. Daher zog er dem Wort Subrektor die fremde Livree Unterbefehlshaber an. Und diese Version vertierte auch den Schulherrn in einen Pfarrherrn: so sehr wächset unser bürgerliches Glück, — nicht unser menschliches sich auf unserem inneren Grund und Boden nährendes

Wohlsein, — blos auf der Flugerde von Zufälligkeiten, Konnexionen, Bekanntschaften, und der Henker oder der Himmel weiß von was. —

Bei Gelegenheit! Von einem Gerichthalter würd' ich mehr Verstand erwarten, ich würde (ich kann mich irren) voraussetzen, er wisse, daß die Akten, die sonst (S. Hofmanns deutsche oder undeutsche Reichspraxis §. 766.) lateinisch ausgefertigt wurden, wie vor Joseph die ungarischen, heut zu Tage, wenn man es ohne Beleidigung sagen darf, vielleicht mehr Deutsch als Lateinisch geschrieben werden; und ich darf mich hierin auf ganze deutsche Zeilen steifen, die in den Reichs-Kammergericht-Erkenntnissen stehen. Ich will aber nicht glauben, daß der Jurist darum, weil Imhofer die römische Sprache für die Muttersprache des zweiten Lebens erklärt, sich von einem Dialekte loszumachen suche, durch den er so viel wie der römische Adler oder später der römische Fischreiger (der römische Stuhl) in seinen Adlers Fängen entführte. — —

Man läute immerhin den Aktus ein, man ströme immer hinein: wer fragt darnach? Weder ich noch der Ex-Konrektor. Die sechs pygmäischen Cicero's wollen sich vergeblich vor uns in prächtiger Einkleidung ihrer Gedanken und Leiber vorthun. Der Zugwind des Zufalls hat vom Aktus den Stralen- und Pudernimbus weggeblasen, und der gewesene Konrektor hat eingesehen, wie wenig man sich mit einem Katheder brüsten könne, (der nicht voll Schiffs- sondern voll Gelbschnäbel ist), und wie viel im Gegentheil mit einer Kanzel: „ich hätte nicht gedacht (dachte er jetzt), da ich Konrektor wurde, daß es noch etwas Größeres geben könne, ich meine einen Pfarrer." Der Mensch hinter seiner ewigen Augen-Binde, die er nur anders färbt, und nicht dünner legt, trägt seinen

Stolz von einer Stufe zur andern und tadelt auf jeder höhern nur den Stolz auf der tiefern.

Das Beste am Aktus war, daß ihm der Regiment-quartier- und Mezgermeister Steinberger beiwohnte, emballiert in einen langen Schafpelz. Unter der Feierlichkeit warf der Subrektor Hans von Füchslein mehre vergnügte und fragende Blicke auf den Schadeker Bedienten, der ihn gar nicht ansah: Hans hätte sich darauf todtschlagen lassen, nach dem Aktus beruf' ihn der Kerl. Als endlich die sechs-hälsige kleine Hahnen-Voliere auf ihrem Miste abgekrähet hatte, d. h. peroriert: bestieg der amthierende Schuldiener, über den nun eine höhere Dienstfahne flatterte, selber die Bühne, und stattete dem Scholarchat, dem Subrektorat, der Vormundschaft und der Herrndienerschaft seinen gehorsamen Dank für ihre Gegenwart ab, meldete ihnen aber mit Wenigem dabei: „Gott hab' ihn indeß von seinem Posten zu einem andern abgerufen, und ihm die Seelsorge über die Hukelumer-Pfarrgemeinde so wie über das Schadeker imparochierte Filial unwürdigermaßen anvertrauet."

— Diese kleine Anrede schoß dem Ansehen nach den zeitigen Subrektor Hans von Füchslein beinahe vom Sessel herab, und sein Gesicht sah vermengt aus wie rother Bolus, grüne Kreide, Rauschgelb und *vomissement de la reine*.

Der lange Quartiermeister richtete sich in seinem Pelze ziemlich auf und sumsete, in glücklichem Selbstvergessen, laut genug: Der Daus! — Pfarrer?? —

Der Subrektor fuhr wie ein Schwanzstern vor dem Bedienten vorbei, befahl ihm, er sollte bei ihm ein Bil-

let an seinen Herrn mitnehmen, sprang nach Haus und setzte da an den Patronatherrn, der daheim auf einen langen Dankpsalm aufsah, so gut er in der Eile konnte, eine kurze satirische Epistel auf und untermengte sie mit einigen Verbalinjurien.

Der Staatdiener überreichte seinem Herrn miteinander Fixleins Dankgesänge und Füchsleins Invektiven. Der Dragonerrittmeister, aufgebracht über den Grobian und gebunden an sein Wort, das der Konrektor öffentlich im Aktus abgelesen, schrieb dem neuen Pfarrer zugleich die Verwechslung und die Ratifikazion derselben zurück — und Fixlein ist und bleibt nun zu unserer aller Freude ordentlicher wohlbestallter Pfarrer zu Hukelum.

Sein zurückgesetzter Nebenbuhler Füchslein hat noch den Trost, daß er im Wespenneste der Neu. Allg. Deutsch. Bibliothek mitsitzet. — Sollte einmal der Pfarrer sich in einen Autor verpuppen: so kann die Schlupfwespe herausfliegen und ihren Stachel in die Puppe drücken, und ihre Brut an die Stelle des erstochenen Schmetterlings setzen. Da der Subrektor überall herum schlich und frei drohte, seinen Kollegen zu rezensieren: so wundere sich das Publikum nicht, daß es Fixleins *errata* und seine masorethischen *exercitationes* noch bis diese Stunde nicht in Händen hat.

Im Frühling macht das Gnadenjahr der Witwe seinen Sabbatjahren Platz, — und wie es da zugehen wird, wenn er unter einem Thronhimmel von Blütenbäumen die Braut Christi (die christliche Kirche) in die eine Hand nimmt, und seine eigne in die andere, das würde

ohne einen achten Zettelkasten, der in diesem Falle ein wahres Schmuckkästchen, und eine Regenbogenschüssel *) werden kann, sich niemand denken können als der Sponsus allein.

Achter Zettelkasten.

Einzug in die Pfarre.

Den 15ten April 1793 kann der Leser tief im Hohlweg drei Bagagewagen waten sehen. — Die Güterwagen fahren den Hausrath des neuen Pfarrers nach Hukelum: der Eigenthümer marschieret selber mit den Beichtkindern, damit an seinem Thon-Service und Ammeublement nichts im achtzehnten Säkulum zerstoßen werde, da es aus dem siebzehnten ganz herüberkam. Fixlein höret hinter sich die Schulglocke läuten; aber dieses Glockenspiel orgelt ihm wie eine Abendglocke die Lieder künftiger Ruhe vor: er ist nun aus dem Jammerthal des Gymnasiums erlöset, und in den Sitz der Seligen aufgenommen. — Hier wohnet kein Neid, kein Kollege, kein Subrektor — hier im Himmelreich arbeitet niemand an der neuen allg. deutsch. Bibliothek mit — hier im himmlischen Hukelumischen Jerusalem thut man nichts als Gott preisen in der Kirche, und hier hat der Vollendete keinen Zuwuchs an Kenntnis mehr nöthig. . . Auch hat man

*) Der Aberglaube nimmt an, auf der Stelle, wo der Regenbogen aufstehet, sei eine goldne Schüssel.

hier keinen Kummer mehr darüber, daß oft Sonntag- und Aposteltag in einen Tag zusammenfallen.

Die Wahrheit zu sagen, geht der Pfarrer zu weit; es war aber von jeher seine Art, sich die ganzen und halben Schatten einer Lage erst auszumalen, wenn er schon in einer neuen war, und also diese durch die Kontraste der alten heben konnte. Denn man braucht nicht viel Nachdenken, um einzusehen, daß die Höllenleiden eines Schulmanns nicht so außerordentlich, sondern vielmehr, da er am Gymnasium von einer Stufe zur andern steigt, den wahren Höllenstrafen ähnlich sind, die trotz ihrer Ewigkeit von Säkulum zu Säkulum schwächer werden. Da noch dazu nach dem Ausspruch eines Franzosen *deux afflictions mises ensemble peuvent devenir une consolation:* so hat man in einer Schule Leiden genug zum Troste, da aus acht zusammengegossenen Afflikzionen — ich rechne nur auf jeden Lehrer eine — gewis mehr Trost zu schöpfen ist, als aus zweien. Nur schlimm ists, daß sich Schulleute nie so vertragen wollen wie Hofleute: nur polierte Menschen und polierte Gläser kohärieren leicht. Noch dazu wird man in Schulen — und überhaupt in Aemtern — allemal belohnt; denn wie im zweiten Leben eine größere Tugend der Lohn der hiesigen ist: so werden dem Schulmann seine Verdienste durch immer mehre Gelegenheiten zu neuen bezahlt und er wird oft gar nicht aus seinem Amte fortgelassen. —

Acht Gymnasiasten trabten im Pfarrhause herum, stellten auf, nagelten an, schleppten zu: ich denke, als ein Schüler Plutarchs durft' ich solche Kleinigkeiten einmischen. Wen Erwachsene lieben, den lieben Kinder noch stärker. Die ganze Schule hatte dem lächelnden Fixlein nachgelächelt und ihn gern gehabt, weil er nicht donnerte

sondern spielte mit ihnen, — weil er Sie zu den Sekundanern sagte, und der Subrektor Ihr — weil sein sich aufbäumender Zeigefinger sein einziger Szepter und Bakel war, — weil er in der Sekunda mit seinen Schülern lateinische Briefe wechselte, und in der Quinta mit Zuckerstängeln statt mit Neperischen Stäben (oder statt mit noch längern) die vier Spezies eingeflößt hatte. — Sein Kirchdorf kam ihm heute so feierlich und festlich vor, daß er sich — ob es gleich Montag war — wunderte, warum die Pfarrkinder und die Eingepfarrten nicht in der Festtag-Draperie steckten, sondern im Alltag-Balg. Unter der Pfarrthüre stand eine weinende Frau: denn sie war zu glücklich und er war ihr — Sohn. Die Mutter vermochte es in der größten Zerschmelzung ganz leicht, die Fuhrleute unter dem Abladen anzumahnen, nicht die vier Globen aus der altfränkischen Kommode auszudrehen. Ihr Sohn erschien ihr jetzt so ehrwürdig, als stellete er in ihrer Bilderbibel einen in Kupfer gestochnen Figuranten vor, — und das darum, weil er den pädagogischen Zopf, wie der reifende Frosch den Schwanz, abgeworfen hatte, und nun in einer kanonischen Perücke da stand: er war jetzt ein Komet, der sich von der profanen Erde entfernet, und der mithin wie jeder himmlische aus einem Schwanzstern zu einem Haarstern wird.

Auch seine Braut hatte Tags vorher recht viel an einer verbesserten prächtigen Edizion seines Hauses mit gearbeitet, unter andern Dekorateurs und Dekroteurs desselben. Aber heute blieb sie weg; denn sie war zu gut, um über die Braut das Mädchen zu vergessen. Die Liebe stirbt wie die Menschen öfter am Uebermaß als am Hunger; sie lebt von Liebe, aber sie gleicht den Alpenpflanzen, die sich vom Einsaugen der nassen Wolken

ernähren, und die zu Grunde gehen, wenn man sie besprengt. —

Jetzt ist der Pfarrer eingezogen, und er wird auf der Stelle — denn ich kenne die Leserinnen, die darauf erpicht sind, als wären sie die Kränzeljungfern — heirathen sollen. Aber er mag nicht: vor Himmelfahrt wird nichts daraus, und dahin sind vierthalb Wochen gut. Die Sache ist die: er wollte nur erst den Brandsonntag, nämlich den Kantatesonntag übersteigen; nicht etwan, weil er an seiner Erden-Fortdauer zweifelte, aber er wollte (schon der Braut wegen) auch nicht die kleinste Todesangst in seine Flitterwochen bringen.

Die Hauptsache war, er wollte sich nicht gern verheirathen vor der Verlobung, die sammt der Anzugpredigt auf den nächsten Sonntag verlegt wird. Es ist der Kantate-Sonntag. Der Leser lasse sich nur keine Angst einjagen. Ich hätte überhaupt mit diesem phantastischen Sonntags-Wauwau eines der aufgeklärtesten Jahrhunderte nicht behelligt, zeichnete ich nicht so äußerst treu. Fixlein wurde — zumal da ihn der Quartiermeister fragte, ob er denn ein Kind wäre, — endlich selber so gescheut, daß er die Narrheit einsah; ja er ging so weit, daß er eine größere beging: da nämlich ein Traum, daß man sterbe, nach der exegetischen *regula falsi* nichts bedeutet als langes Leben und Wohlergehen: so zog er sich leicht den Schluß ab, sein Todes-Wahn sei ein solcher guter Traum, um so mehr, da gerade an den Kantate-Sonntagen die Fortuna ihr Fruchthorn über ihn gehalten und umgestürzet hatte, um ihn mit einer Braut, einer Vokazion und mit Zopfdukaten zu beschütten. So wachsen dem Aberglauben die Federn, der Zufall mag ihm dienen oder schaden.

Ein Staatsekretair, ein Friedens-Instrumentenmacher, ein Notarius, ein solcher Baugefangener am Pulte fühlt es recht gut, wie weit er unter einem Pfarrer sitze, der seine Anzugpredigt fertigt: dieser (man sehe nur meinen Fixlein an) hockt dort — sprützet das Geäder seines Predigt-Präparats mit bunter Dinte aus, — hat eine Spruchkonkordanz auf der rechten Seite, eine Liederkonkordanz auf der linken, kernet dort Kernsprüche aus, schneidet hier Lieder-Blumen ab um mit beiden sein homiletisches Backwerk zu garnieren, — zeichnet den feinsten Operazionplan hin, um nicht etwa wie ein Weltmann, das Herz Einer Frau, sondern die Herzen aller zuhörenden Weiber, und der Männer ihre dazu zu gewinnen, — ziehet jeden vor dem Fenster vorbeifahrenden Bauer mit in seinen Plan, und sticht letztlich die Butter der weichen glatten Haupt- und Kanzellieder aus dem Gesangbuch aus, und fettet damit bestens die schwarze Suppe der Predigt bei der Speisung der 5000 Mann. — —

Endlich kann er abends mit einem Herzen ohne Schuld aufstehen und abbrechen, weil die rothe Sonne auf dem Schreibtisch blendet, und kann zwischen schreienden Spazzen und Finken so lange über die um die Pfarre gezognen Kirschenbäume nach Abend schauen, bis nichts mehr am Himmel ist als ein mattes Nachglimmen des Gewölkes. — Und wenn dann Fixlein die Treppe unter dem Gebetläuten l a n g s a m hinuntergeht zur kochenden Mutter: so müßt' es nicht natürlich zugehen, wenn er nicht alles recht und gut finden wollte, was drunten gethan, oder gebacken, oder aufgetragen wurde.

Ein Sprung nach dem Abendessen ins Schloß, — ein Blick in ein gutes zärtliches Auge, — ein Wort ohne Falsch gegen eine Braut ohne Falsch — und eine sanft

athmende Brust unter dem Deckbette, in der nichts ist als das Paradies, eine Predigt und ein Abendgebet. . . beim Himmel! damit will ich einen mythischen Gott zufrieden stellen, der seinen Himmel verlassen hat, um einen neuen hier unter uns zu finden.

Kann ein Sterblicher, kann ein Ich im feuchten Erdenkloße, den der Tod bald zu Staub austrocknet, mehr in einer Woche fordern als Firlein in sein Herz einschöpfte? Ich sehe nicht ein wienach: ich sollte wenigstens glauben, wenn ein solches eingestäubtes Wesen nach einer solchen Quaterne aus dem Lotto des Zufalls noch etwas verlangen könnte, so wärs höchstens die Quinterne, nämlich die Ein- oder Anzugpredigt selber. —

Und diesen Gewinnst zog unser Zebedäus denn wirklich am Sonntage: er predigte — er predigte einziehend, — er thats vor drängenden knisternden Emporen, vor dem Vormund, und vor dem Herrn von Aufhammer, dem Namenvetter vom Pfarrer und Hund — er weidete Beichtkinder, mit denen er sonst als Kind das Schloßvieh auf die Weide klatschte, jetzt selber als Seelen-Schmierschäfer, — er stand mit seinen Füßen bis an die Knorren in Kandidaten und Schulleuten wie im Gras, weil er heute, (was sie alle nicht dürfen) auf dem Altar mit der Aeznadel des Fingers ein großes Kreuz in die Luft einsägen durfte, Taufen und Kopulieren nicht einmal gerechnet. . . . Ich glaube, ich sollte mich weniger bedenken als ich thue, über diese sonnenhelle Esplanade den schmalen Grabesschatten ziehen zu lassen, den der Pfarrer darauf warf, da er in der Nutzanwendung mit schweren nassen Blicken in der stummen lauschenden Kirche umhersah, als wollt' er gleichsam in irgend einem Kirchenstuhl oder in dem Beichtstuhl den verstäubenden Lehrer seiner

Jugend und dieser Gemeinde suchen, der draußen unter dem weißen Grabesstein, der Kehrseite des Lebens, die Hülle seines frommen Herzens ablegte? — Und als er, selber fortgeschwemmt von innern Strömen, unaussprechlich erweicht durch die vierfache Erinnerung an seine Todesfurcht an eben diesem Tage, an sein mit Blumen und Wohlthaten durchbrochenes Leben, an seine unter seiner Kanzel ruhende eingesargte Wohlthäterin, als er da vor dem zerflossenen Angesicht ihrer Freundin, seiner Thiennette, hingerissen und starr und thränend von der Kanzel auf die Thüre zur rittmeisterlichen Familiengruft hinuntersah, und sagte: „habe Dank, Du fromme Seele, für alles, was Du Gutes an dieser Gemeinde und an ihrem neuen Lehrer gethan, und der Staub Deiner gottesfürchtigen und menschenfreundlichen Brust lege sich einmal verkläret wie Goldstaub um Dein auferwecktes himmlisches Herz:" war da wol ein Auge in der Gemeinde noch trocken? Ihr Gatte schluchzete laut und ihre Geliebte, Thiennette, bückte das von trostlosen Erinnerungen niederfallende Haupt auf das Pult des Kirchenstuhls wie Verwandte eines Trauergefolges. —

Kein schönerer Vormittag als dieser konnte einem Nachmittag vorarbeiten, wo man sich auf ewig verlobt, und wo man die gewechselten Ringe mit dem Ringe der Ewigkeit zusammenkettet. Außer dem Brautpaar war niemand dabei als ein altes Paar, die Mutter und der lange Vormund. Der Bräutigam setzte selber eigenhändig den Ehekontrakt oder Ehezärter auf, worin er ihr seine ganze fahrende Habe — nicht etwan seine Handbibliothek, sondern seine ganze Bibliothek anstatt man im Mittelalter den Edeltöchtern nur einige Bücher zum Brautschatz gab — von heute an verhieß, — wogegen

sie freilich genug zubrachte, nämlich einen ganzen Braut- oder Kammerwagen oder doch Kammer- oder Brautkarren. Auf diesen Eliaswagen, mit dem Mädchen in den Bett-Himmel hinauffahren, waren geschlichtet: neun Pfund Federn, nicht gelehrte, historische oder poetische Federn, noch solche, die man trägt, sondern die kleinern, die uns selber tragen, — ein prächtiges Dutzend Pathenteller und Pathenlöffel sammt einem Fischlöffel — von Seide nicht nur Strümpfe (wiewol selber ein König Heinrich II. von Frankreich nichts in Seide kleiden konnte als sein Bein) sondern ganze Röcke — Kleinodien und Meublen von kleinerem Werth. Gute Thiennette! auf dem Wagen deiner Psyche liegt der wahre Brautschatz, nämlich dein edles, sanftes, bescheidenes Herz, die Morgengabe der Natur! —

Der Pfarrer, der nicht aus Mistrauen, sondern „Lebens und Sterbens wegen“ auf alle Dinge gern ein Notariatsiegel gehabt hätte, dem keine Versicherung zuverlässig schien als eine hypothekarische, und der über jedes Stäubchen Belege, Quittungen und Kontrakte abverlangte, hatte nun als der Ehezärter zu Stande war, ein leichteres Herz; und für das Eingebrachte dankte der gute Mann den ganzen Abend der Braut. Aber für mich wäre ein Ehekontrakt etwas so peinliches und widersinniges, — ich gesteh' es aufrichtig, und rückte man immerhin mir deswegen meine große Jugend vor, — als wenn ich meine Liebesbriefe erst von einem kaiserlichen Notarius müßte vidimieren und kontrasignieren lassen: beim Himmel! die leichte Blume der Liebe, deren Duft den Wagbalken nicht zieht, wie Tulpenzwiebeln, so auf der Heuwage der Justiz zu sehen, zwei Herzen auf der kalten Raths- und Fleischwage der Eltern und Advokaten, die

in die Schaalen blos Häuser, Felder und Zinn aufthürmen . . . . das mag den Interessenten so wohl thun, wie dem trunknen Säugling und Zögling einer Muse und der Philosophie, wenn er die Abend- und Morgenandachten vor seiner Göttin in den Buchladen tragen und nun die Andachten ins Geld setzen, und an sie Kontrakte und Ellenmaß applizieren muß. — —

Vom Kantate-Sonntag bis zur Himmelfahrt, d. h. zur Heimfahrt oder Hochzeit sind anderthalb Wochen — oder anderthalb selige Ewigkeiten. Wenn es schön ist, daß Nächte oder Winter die Tag- oder Jahreszeiten der Freude ziemlich weit aus einander halten, wenn es z. B. schön ist, daß man nicht den Geburt- Namen- Verlobung- Hochzeit- und Tauftag auf Einem Tage erlebt, — denn bei den wenigsten fällt z. B. Hochzeit- und Tauftag wie Fest- und Aposteltag zusammen: so ists noch schöner, den Zwischenraum, die Blumenrabatte zwischen Verlobung und Hochzeittag außerordentlich weit zu machen. Vor dem Hochzeittag sind die wahren Honigwochen — dann kommen die Wachswochen — dann die Honigessigwochen.

Im neunten Zettelkasten schlägt der Pfarrer schon sein Brautbette auf, — und ich will hier im achten nur kurz darüber wegfahren, wie es ihm bis dahin erging; natürlicher Weise, himmlisch genug. Es glückt wenigen so wie ihm, schon vor der Hochzeit so große Flügel und so große Blumen (auf die er fliegen kann) zu haben, es glückt Wenigen, denk' ich, Mehl und Geflügel selber einzukaufen auf den besagten Tag, wie Fixlein that — den Vermählung-Truthahn mit Henkermahlzeiten zu stopfen, — alle Abende in den Stall zu gehen, um nachzusehen, ob das hochzeitliche Schwein, womit der Vormund das

Hochzeitgeschenk gemacht, noch stehet und frißet, — der künftigen Frau die Flachs-Kammern und Kleiderschränk-Nischen auszusuchen im Hause, — neue Lagerbäume (nicht Lagerbier) im Pfarrkeller einzulegen Winters wegen, — vom Konsistorium sogleich und für weniges Sündengeld die Dispensazionbulle, nämlich den Nachlaß der dreimaligen Proklamazion in die Tasche zu bekommen, — in keiner Stadt zu wohnen, wo man zu jedem Narren (weil man selber einer ist) schicken muß, um ihm zu eröffnen, man lasse sich kopulieren, sondern in einem winzigen Dörfchen, wo man niemand etwas zu berichten hat, als dem Schulmeister, damit er später läute, und einen Kniepolster ans Altargeländer breite. — —

O wenn der Ritter Michaelis behauptet hat, das Paradies wäre klein gewesen, damit sich die Menschen nicht auseinander verliefen: so ist ja ein Dorf und seine Freude klein und eng, damit doch ein etwaniger Nachriß von Eden noch auf unserer Kugel stehe. — —

Ich habe es nicht einmal angeführet, daß Tags vor der Hochzeit der Regimentquartiermeister ungerufen kam und das Schwein abstach, und gratis Würste machte, wie man noch an keinem Hofe aß.

Und doch, lieber Fixlein, schwamm auf diesem lindernden fetten Freudenöl oben auf noch umsonst eine Frühlingsonne — und Abendröthen — und Blumenketten — und eine halbe berstende Knospen-Welt! . . .

Wie benahmst Du Dich in diesen heißen Strudeln der Lust? — Du bewegtest Deinen Fischschwanz (die Vernunft) und schriebest Dir damit eine rechtläufige Bahn durch die Wogen vor. Denn schon halb so viel würde einen andern Pfarrer aus seiner Studierstube fortgerissen haben; aber eben was unsern so beglückte, war der

Gränzhügel der Mäßigkeit, auf dem er wie eingewurzelt verblieb und von da herab erblickte, was tausend andere verscherzen. Er war, den Schloßfenstern gegenüber doch im Stande, es auszuzählen, daß Amen in der Bibel hundert und dreißig mal vorkomme. Ja er stieß an sein altes gelehrtes Laboratorium noch einen neuen chemischen Ofen an: er wollte nach Nürnberg und nach Baireuth an die Senftischen Gebrüder schreiben, und ihnen seine Feder antragen, sowol für die Kalender-Praktika hinten, als für einzele Aufsätze vornen unter jedes Monatkupfer, weil er in die Denkweise des gemeinen Mannes roformierend einzugreifen willens war. . . . Und da er jetzt als Pfarrer weniger zu thun hatte, und an den heil. Ruhetag der Gemeinde sechs literarische Schöpfungtage schließen konnte: so wollt' er (schon in diesen Faschingwochen) in die noch ganz brach liegende Landesgeschichte von Hukelum seinen Pflug einsetzen und mit der Säemaschiene nachkommen. . . .

So rollen seine Minuten auf lauter Glückrädern über die zwölf Tage, die der blinkende- mit kleinen Glücksternen (statt Glücksonnen) musivisch ausgelegte Himmelweg zum dritten Himmel des dreizehnten sind, d. h. zum

Neunten Zettelkasten

oder zur Hochzeit.

Geh' auf, schöner Himmelfahrt- und Hochzeittag, und erfreue auch Leser! Schmücke Dich mit dem reinsten Juwel, mit der Braut, deren Seele so rein und glänzend

ist wie ihre Hülle, so wie zugleich die Perle und die Perlenmuschel schimmern und putzen! — Und so dringt jeder Leser über das blühende Spalier, dessen Fruchthecke bisher unsern Liebling von seinem Eden trennte, hinter ihm nach! —

Den 9ten Mai 1793 morgens um drei Uhr fuhr wie ein Lichtstral ein helles Posthorn-Geschmetter durch die graue und dunkelrothe Maien-Nacht: zwei gewundene Hörner starreten zwischen Einer steifen Trompete, wie Fragezeichen zwischen Ausrufungzeichen, aus einem Hause heraus, worin nur ein Beichtsohn (nicht der Beichtvater) wohnte und anblies: das Beichtkind hatte nämlich die Hochzeit, die der Seelenhirt heute vorhatte, gestern gehalten. Der freudige Wildruf trieb den Pfarrer aus dem breiten Bette — und den Pudel unten hervor, der schon seit einigen Wochen aus dem gleißendgewaschenen Deckbette vertrieben war, — und zwar so frühe, daß er im abspiegelnden Betthimmel, in dem er bisher jeden Morgen sein rothes Gesichtchen und sein Bett-Weißzeug observierte, alles nur dunkel und getuscht sehen konnte.

Ich gesteh' es, die neu-getünchte Stube und ein Abfärben des Morgenroths an der Wand machten es hell genug, daß er seine Beinkleiderschnallen konnte schimmern sehen. Er weckte darauf seine Mutter leise — die Gäste sollten eben noch lange in ihren Federn bleiben, — und diese hatte die Stadtköchin zu wecken, die wie mehre Hochzeitmeublen, der Stadt auf wenige Tage abgeliehen war. Er pochte vergeblich an zwei Thüren ohne Antwort: denn Alles stand schon unten am Heerde und kochte und schürte und ordnete.

O wie erquickend legt allmälig der Frühlingtag den Nonnenflor zurück, und die Erde hellet sich auf, als

wär' es der Morgen einer Auferstehung. — Die Quecksilber-Säule des Barometers, die führende Feuer-Säule der Wetter-Propheten, ruhet fest über Fixleins Bundeslade. — Die Sonne hebt sich rein und kühl ins Morgenblau, statt ins Morgenroth. — Die Zugschwalben schießen kreuzend statt der Wolken durch die klingende Luft. . . . O der gute Genius des schönen Wetters, der mehre Tempel und Festtage verdient, (weil wir ohne ihn keine Feste haben), hob einen ätherreinen himmelblauen Tag, gleichsam aus der quellenklaren Atmosphäre des Mondes aus, und ließ ihn mit blauen Schmetterlingschwingen — als wär's ein blauer Montag — unter der Sonne schillernd, im Zikzak des wollüstigen Niederzitterns auf den engen Raum der Erde niedersinken, den jetzt unsere feurigen Phantasieen beschauen. . . . Und auf dem frühlinghellen Raum stehen in Blumen, auf die die Bäume Blüten statt der Blätter niederschütteln, eine Braut und ein Bräutigam. . . . Glücklicher! wie will ich Dich malen, ohne die Seufzer der Sehnsucht in den schönsten Seelen zu vermehren? — —

Aber gemach! wir wollen den Zauberkelch der Phantasie nicht schon um sechs Uhr austrinken, sondern nüchtern bleiben bis gegen Abend!

In der Frühe des Gebetläutens ging der Bräutigam, weil das Getöse der Zurüstungen sein stilles Beten aufhielt, in den Gottesacker hinaus, der (wie an mehren Orten) samt der Kirche gleichsam als Pfarrhof um sein Pfarrhaus lag. Hier auf dem nassen Grün, über dessen geschlossene Blumen die Kirchhofmauer noch breite Schatten deckte, kühlte sich seine Seele von den heißen Träumen der Erde ab: hier wo ihm die weiße Leichenplatte seines Lehrers wie das zugefallene Thor am Janustempel

des Lebens vorkam, oder wie die nach der stürmischen Erde gekehrte Wetterseite der letzten Behausung, hier wo ihm das aufgesprungene metallene Thürchen am gegitterten Kreuze seines Vaters die Inschriften des Todes und das Sterbejahr seines Vaters aufdeckte, und alle darunter ins Blech geäzten Ermahnungen zu ernsthaften Gedanken — da sag' ich, wurde er weicher und ernster als andre an diesem Tage werden, und verrichtete seine Morgenandacht, die er sonst las, auswendig, und bat Gott, ihn zu segnen in seinem Amte, und seiner Mutter das Leben zu fristen, und zu seinem heutigen Vorhaben sein Gedeihen zu geben. — Dann ging er über die Gräber hinauf in sein zaunloses Winkel-Blumengärtchen und drückte, beruhigt und auf die göttliche Obhut vertrauend, die Stäbe seiner Tulpen tiefer in die mürbe Erde ein.

Aber als er ins Haus kam: traf er alles im Schellengeläute und in der Janitscharenmusik der hochzeitlichen Freude an, — alle Hochzeitgäste hatten die Nachtmützen heruntergethan und tranken sehr, — es wurde geplappert, gekocht, friesiert, — Thee-Servicen, Kaffee-Servicen und warme Bier-Servicen zogen hintereinander und Suppenteller voll Brautkuchen gingen wie Töpferscheiben und Schöpfräder um. — Der Schulmeister probierte aus seinem Hause mit drei Jungen eine Arioso herüber, und wollte nach dem Ende der Singstunde seinen Vorgesetzten damit überraschen. — Aber dann fielen alle Arme der schäumenden Freudenströme in einander, als die mit Herzen und Vexierblumen behangene Himmelskönigin, die Braut, auf die Erde niederkam voll zaghafter Freude, voll zitternder demüthiger Liebe — als die Glocken anfingen — als die Marschsäule ausrückte — als sich das Dorf noch eher zusammenstellte — als die Orgel, die

Gemeinde, der Konfrater und die Spazen an den Bäumen der Kirchfenster die Wirbel auf der Heerpauke des Jubelfestes immer länger schlugen. . . . . Das Herz wollte dem singenden Bräutigam vor Freude aus der Weste hüpfen, „daß es bei seinem Brauttage so ordentlich und prächtig hergehe.“ — Blos unter dem Kopulieren konnt' er ein wenig beten.

Noch ärger und lauter wurde alles unter dem Essen, als Pasteten und Marzipandevisen aufgemacht wurden — als Gläser und krepierte Fische (unter der Serviette, um die Gäste zu erschrecken) herumgingen, — und als die Gäste aufstanden und selber herumgingen und endlich herumtanzten: denn es war Instrumentalmusik aus der Stadt da.

Eine Minute übergab der andern die Zucker-Streubüchse und das Flaschenfutter der Lust, — die Gäste hörten und sahen immer weniger und die Beichtkinder fingen immer mehr an zu hören und zu sehen, und trieben sich gegen Abend wie einen Keil in die offne Pfarrthüre, — ja zwei Jungen wagten es sogar mitten im Pfarrhofe auf einem Brete, das queer über einem Zimmerbalken lag, sich auf und nieder zu schaukeln. — Der glimmende Nebel der zergangnen Sonne umrang draußen die Erde, der Abendstern blinkte über dem Pfarr- und Kirchhofe, niemand bemerkte es.

Inzwischen gegen neun Uhr — als schon die Hochzeitleute die Brautleute vergaßen und allein forttranken oder forttanzten, als die armen Menschen in diesem Sonnenschein des Schicksals, wie die Fische im andern, aus ihrem naßkalten Elemente aufschnalzten, und als der Bräutigam unter dem Stern des Glücks und der Liebe, der wie ein Komet einen langen Schweif durch seinen Him-

mel warf, ins geheim seine, mit ausgetrunkenen Freudenbechern angefüllte Brust an seine Braut und an seine Mutter angedrücket hatte, — — da riegelte er einen Schnitt Hochzeitbrod verstohlen in einen Wandschrank ein, in der alten abergläubigen Hoffnung, daß dieses Ueberbleibsel für die ganze Ehe Brod verbürge. Da er zurückkam mit größerer Liebe für die ewige Genossin seines Lebens: so begegnete ihm diese mit seiner Mutter, um ihm allein den Bräutigamschlafrock und das Bräutigamhemde nach alter Sitte zu schenken. Manche Gesichter erblassen in heftigen Rührungen, selber in freudigen: Thiennettens Wachsgesicht lag auf dieser Wachsbleiche unter der Sonne des Glücks. O falle niemals ab, Du Lilie des Himmels, und vier Frühlinge statt der vier Jahrzeiten schließen Deine Blütenglocken der Sonne auf und zu! — Alle Polypenarme seiner Seele zuckten schwimmend auf dem Freudenmeer und wollten das zarte warme Herz der Geliebten umringen und es fest und weich umstrickt in seines ziehen. . . .

Er führte sie aus dem schwülen Tanzsaal in den kühlenden Abend. Warum legt der Abend, warum die Nacht heißere Liebe in unser Herz? Ists der nächtliche Druck der Hülflosigkeit oder ists die erhebende Absonderung aus dem Lebensgewühle, die Verhüllung der Welt, worin der Seele nichts mehr bleibt als Seelen, ists darum, weswegen die Buchstaben, womit der geliebte Name in unserem Innern steht, gleich als wären sie Phosphor-Schrift zu Nachts brennend erscheinen, indeß sie am Tage nur im bewölkten Umriß rauchen? —

Er ging mit seiner Braut in den Schloßgarten: sie eilte schnell durch das Schloß und vor dessen Gesindstube vorüber, wo die schönen Blumen des Jugendlebens unter einem langen Druckwerk breit und trocken gepresset

wurden, und ihre Seele that sich groß und athmend im freien offnen Garten auf, in dessen Blumenerde das Schicksal den ersten Blumensamen ihres heutigen Lebensflores ausgeworfen hatte. Stilles Eden! Grünes mit Blüten zitterndes Helldunkel! — Der Mond ruht unter der Erde wie ein Todter; aber jenseit des Gartens sind der Sonne helle rothe Abendwolken wie Rosenblätter abgefallen, und der Abendstern, der Brautführer der Sonne, schwebt wie ein glänzender Schmetterling über dem Rosenroth und nimmt, bescheiden wie eine Braut, keinem einzigen Sternchen sein Licht.

Die zwei Menschen kamen an die alte Gärtnerhütte, die zugeschlossen und stumm mit finstern Stuben im lichten Garten stand, wie eine Vergangenheit in der Gegenwart. Entblößtes Gezweig der Bäume verschränkte sich mit fetten halben Blättern über dem dichten sich durchgreifenden Laubwerk der Stauden. — Der Frühling stand als Sieger neben dem zu Füßen liegenden Winter. — Im blauen Teiche ohne Blut war ein dunkler Abendhimmel ausgegraben, und sein Abfluß wässerte rauschend die Beete. — Die Silberfunken der Sternbilder sprangen auf dem Altare des Morgens auf, und fielen erloschen in das rothe Meer des Abends nieder. — —

Der Wind schwirrte wie ein Nachtvogel lauter durch die Bäume und gab der Akazienlaube Töne, und die Töne riefen den Menschen, die in ihr einstmals glücklich wurden, zu: „tritt herein, neues Menschenpaar, und denk an das was vergangen ist, und an mein Verwelken und an Deines, und sei heilig wie die Ewigkeit, und weine nicht blos vor Freude, sondern auch vor Dankbarkeit!" — Und der Weinende zog die Weinende unter die Blüten und legte seine Seele wie eine Blume an ihr

Herz und sagte: „beste Thiennette, ich bin unaussprechlich glücklich und möchte viel reden und kann doch nicht — ach, Du Theuere, wir wollen wie Engel, wie Kinder zusammenleben. — Wahrlich alles will ich thun, was Dich freuet, vor zwei Jahren hatt' ich ja nichts, gar nichts, ach durch Dich, Du Liebe, bin ich so glücklich. — Ich sage nun Du, Du, Du liebe Seele!" — Sie zog ihn enger an sich und sagte, wiewol ohne ihn zu küssen: „Sagen Sie nur Du, Theuerster!"

Und als sie wieder aus der heiligen Laube in den magisch-dunkeln Garten traten, nahm er den Hut ab, erstlich um innerlich Gott zu danken, und zweitens weil er in den unaussprechlich-schönen Himmel schauen wollte.

Sie kamen vor dem rauschenden leuchtenden Hochzeithause an; aber ihre erweichten Herzen suchten Stille auf, und fremdes Anstreifen störte wie am blühenden Wein, die Blumen-Vermählung der Seelen: sie kehrten lieber wieder um, und wandten sich in den Gottesacker hinauf, um ihre Rührungen zu bewahren. Groß stand auf Gräbern und Bergen die Nacht vor dem Herzen und machte es groß. Ueber dem weißen Thurm-Obeliskus ruhte der Himmel blauer und dunkler, und hinter ihm flatterte der abgedorrte Gipfel des niedrigern Maienbaums mit entfärbter Fahne. Da erblickte der Sohn das Grab seines Vaters, auf dem der Wind die kleine Thüre des metallenen Kreuzes knarrend auf- und zuschlug, um das auf Messing eingeäzte Jahr seines Todes lesen zu lassen. — — Eine heiße Wehmuth ergriff mit heftigen Thränenströmen sein losgerissenes Herz und trieb ihn an den verfallenen Hügel, und er führte seine Braut an das Grab und sagte: „Hier schläft er, mein guter Vater, — schon im zwei und dreißigsten Jahre ging er hier ein zur

ewigen Ruhe. — O Du guter, theuerer Vater, könntest Du doch heute die Freude Deines Sohnes sehen wie meine Mutter! — Ach Du bester Vater, Deine Augenhöhle ist leer und Deine Brust voll Asche und Du siehst uns nicht." — Er verstummte. — Die bedrängte Braut weinte laut, sie sah die morschen Särge ihrer Eltern aufgehen und die zwei Todten sich aufrichten und sich umschauen nach ihrer Tochter, die so lange von ihnen verlassen auf der Erde blieb. — Sie stürzte an sein Herz und stammelte: O Theurer, ich habe weder Vater noch Mutter, verlaß mich niemals.

O Du, der Du noch einen Vater oder eine Mutter hast, danke Gott an dem Tage dafür, wo deine Seele voll Freudenthränen ist und eine Brust bedarf, an der sie sie vergießen kann. : . .

Und mit dieser edeln Umarmung am Grabe eines Vaters schließe sich heilig dieser Freudentag! —

Zehnter Zettelkasten.

Der Thomas- und Geburttag.

Der Autor ist eine Art Bienenwirth für den Leser-Schwarm, dem zu Gefallen er die Flora, die er für ihn hält, in verschiedene Zeiten vertheilt, und die Aufblüte mancher Blumen hier beschleunigt dort verschiebt, damit es in allen Kapiteln blühe. —

Die Göttin der Liebe und der Engel des Friedens führten das Ehepaar auf Steigen, die über volle Auen

liefen, durch den Frühling, und auf Fußpfaden, die in hohen Kornfeldern verborgen waren, durch den Sommer; — und der Herbst streuete ihnen, als sie auf den Winter losgingen, seine marmorierten Blätter unter. Und so kamen sie an vor der niedrigen dunkeln Pforte des Winters, voll Leben, voll Liebe, zuversichtlich, zufrieden, gesund und roth.

Am Thomastag hatte Thiennette wie der Winter ihren Geburttag. Wir wollen gerade wenn in der nahen Kirche das Singen aufhört, um 9¼ in das Pfarrhaus durch die Fenster gucken — — Es ist nichts darin außer die alte Mutter, die den ganzen Tag, weil sie der Sohn außer Arbeit und zur Ruhe gesetzt, herumschleicht und bohnt und bügelt und scheuert und wischt; — jedes gelockte Stuhlbein und jeder Messingnagel des in Wachstuch gekleideten Tisches gleißet; — alles hängt wie bei allen Eheleuten ohne Kinder, am rechten Platze, Bürste und Fliegenklatsche und Kalender; — die Sessel sind von der Stuben-Polizei in ihre verjährten Winkel vertheilt; — ein mit dem Diadem oder der Schärpe eines himmelblauen Bandes umwickelter Flachsrocken steht am Ritterbette, weil heute am halben Feiertage gesponnen werden kann; — die bänderbreiten Papierabschnitzel, worauf Predigt-Dispoſizionen kommen, liegen weiß neben den zugeschnittenen Predigten selber, nämlich neben den Oktav-Heften dazu, denn der Pfarrer und sein Arbeittisch sind der Kälte wegen aus der Studier- in die Wohnstube heruntergezogen; — seine große Muff-Wamme hängt neben dem reinen Bräutigamschlafrock — was wir in der Stube vermissen, ist blos Er und Sie. Denn er predigte sie heute in die bloße Aposteltagkirche hinein, damit ihre Mutter ohne Zeugen, — außer die Paar tausend Leser, die mit

mir ins Fenster sehen, — die Proviantbäckerei und den ganzen Küchenwagen des Geburtfestes beschicken und das beste Tischzeug und Eingemachte ungesehen auftragen könnte.

Der Seelensorger hielt es für keine Sünde, die Kirchleute so lange zu ermahnen und aufzurichten und zu bedrohen, bis er dachte, die Suppe dampfte über die Teller. Dann führte er die Neugeborne nach Hause und stellte sie plötzlich vor dem Altar mit Speisopfer, vor einen süßen Buchdruckerstock aus Brodtorte, worauf ihr Name mit ächter Mönchschrift aus Gaumbuchstaben von Mandeln eingebacken war. Im Hintergrunde der Zeit und der Stube verberg' ich gleichwol noch zwei — Flaschen Pontak. — Wie schnell werden am Strale der Freuden Deine Wangen reif, Thiennette, als Dein Eheherr feierlich sagte: „es ist heute Dein Geburttag und der Herr segne Dich und behüte Dich und lasse sein Angesicht über Dich leuchten und schenke Dir zur Freude Deiner Schwiegermutter und Deines Mannes insbesondere ein glückliches fröhliches Kindbette, Amen!“ — Und da Thiennette sah, daß die alte Frau alles dieses selber gekocht und aufgetragen hatte: so fiel sie ihr um den Hals als wenn es ihre Mutter gewesen wäre.

Rührung besiegt den Appetit. Aber Fixleins Magen war so stark wie sein Herz, und keine Art Bewegung wurde über seine peristaltische Herr. Getränk ist der Gelenksaft der Zunge, wie Essen ihr Hemmschuh. Aber früher als bis er manches gegessen und gesagt hatte, schenkt' er nicht ein. Dann hob er die Teich-Docke von Kork aus der Bouteille, und ließ den geistreichen Weiher ab. Die sieche Mutter eines noch in ihr Leben gehüllten Menschen heftete in der verlegnen Rührung ihre dankbaren

Augen blos auf die alte Frau, und konnte kaum zanken, daß er ihrentwegen in die Stadt zum Weinhändler geschickt hätte. Er nahm in jede Hand für jede, die er liebte, ein Glas und reichte es der Mutter und der Frau, und sagte: „auf Dein langes, langes Leben, Thiennette! — Und auf Ihr Wohlergehen, Mama! — Und auf eine recht glückliche Geburt unsers Kleinen, wenn mir Gott einen schenkt!“ — „Mein Sohn, sagte die Kunst-Gärtnerin, aber auf Dein langes Leben müssen wir hauptsächlich trinken, weil wir von Dir erhalten werden. — Gott mache Dich ja alt!“ — fügte sie beklommen hinzu, und ihre Augen verriethen ihr Herz.

Ich habe nie von dem schrankenlosen Flattersinne des weiblichen Geschlechtes eine lebhaftere Vorstellung als zur Zeit, wo eine Frau den Engel des Todes unter ihrem Herzen trägt, und doch in den neun Monaten voll Todesanzeigen keinen größern Gedanken hat, als den an ihre Gevattern und an das, was bei der Taufe gekocht werden soll. Aber Du, Thiennette, hattest edlere Gedanken, obwol jene auch mit. — Der noch eingehüllte Liebling Deines Herzens ruhte vor Deinen Augen wie ein kleiner auf einen Grabstein gebildeter Engel, der mit seiner kleinen Hand immer auf Dein Sterbejahr hinzeigte, und jeden Morgen und jeden Abend dachtest Du mit einer Gewisheit des Todes, von der ich die Gründe noch nicht weiß, daran, daß die Erde eine dunkle Baumannshöhle ist, wo das Menschenblut wie Tropfstein, indem es tropft, Gestalten aufrichtet, die so flüchtig blinken, und so früh zerfließen! — Und das wars eben, warum Deine Thränen unaufhaltsam aus Deinen sanften Augen quollen, und alle Deine ängstlichen Gedanken an Dein Kind verriethen; aber Du machtest den traurigen Erguß Deines

Herzens durch die Umarmung wieder gut, worin Du mit neuer entzündeter Liebe an Deinen Gatten fielest und sagtest: „es gehe wie es will, Gottes Wille geschehe, wenn nur Du und mein Kind am Leben bleiben — aber ich weiß wohl, daß Du mich, Bester, so sehr liebest wie ich Dich." . . . Lege Deine Hand, Mutter, voll Segen auf sie; und Du, gutes Schicksal, ziehe Deine niemals ab von ihnen! —

Ich stehe zwar voll Rührung und voll Glückwünsche neben dem Kusse zweier Freundinnen, und neben der Umarmung von zwei tugendhaften Liebenden, und aus dem Feuer ihrer Altäre fliegen Funken in mich; aber was ist diese Erwärmung gegen die sympathetische Erhebung, wenn ich zwei Menschen, gebückt unter einerlei Bürden, verknüpft zu einerlei Pflichten, angefeuert von derselben Sorge für einerlei kleine Lieblinge, einander in einer schönen Stunde an die überwallenden Herzen fallen sehe? Und wenn es vollends zwei Menschen thun, die schon die Trauerschleppe des Lebens, nämlich das Alter, tragen, deren Haare und Wangen schon ohne Farbe, deren Augen ohne Feuer sind und deren Angesicht tausend Dornen zu Bildern der Leiden ausgestochen haben, wenn diese sich umfangen mit so müden alten Armen, und so nahe am Abhange ihrer Gräber; und wenn sie sagen oder denken: „es ist an uns alles abgestorben, aber doch unsere Liebe nicht — o wir haben lange mit einander gelebt und gelitten, nun wollen wir auch zugleich dem Tode die Hände geben und uns mit einander wegführen lassen:" — — so rufet alles in uns aus: o Liebe, dein Funke ist über der Zeit, er glimmt weder an der Freude noch an der Rosenwange, er erlischt nicht, weder unter tausend Thränen, noch unter dem Schnee des Alters, noch unter der Asche

Deines — Geliebten. Er erlischt nie; und Du Allgütiger, wenn es keine ewige Liebe gäbe, so gäb' es ja gar keine! . . .

Dem Pfarrer ward es leichter als mir, sich einen Uebergang vom Herzen zum Magen zu bahnen. Er trug jetzt Thiennetten, deren Stimme sich sogleich erheiterte — indeß ihr Auge einmal ums andere zu glänzen anfing — sein Vorhaben vor, das Frostwetter zu benützen, und so viel ins Haus einzuschlachten, als sie haben: „das Schwein kann kaum mehr aufstehen," sagt' er, und bestimmte den Entschluß der Weiber, ferner den Mezger und den Tag und die Zahl der Schlachtschüsseln: er besprach alles mit einer Pünktlichkeit, mit der die Krieginnung (welche den Trokar der überfüllten Menschheit, nämlich das Marsschwert ansetzt) einen Tag vorher zu Werke geht, ehe sie eine Provinz ins Hatz- und Schlachthaus treibt.

Darauf fing er an, ganz froh über Winters Anfang, der heute um acht Uhr zwei und zwanzig Minuten morgens eingetreten war, zu thun und zu reden, „weil es doch wieder, sagt' er, stark aufs Frühjahr losgehe, und man morgen nicht so viel Licht verbrennen dürfe als heute." Die Mutter fiel ihn zwar mit dem Gewehr ihrer fünf Sinne an; aber er hielt ihr die astronomischen Tabellen entgegen und bewies, die Zunahme des Tages sei eben so unläugbar als unmerkbar. Letzlich fragte er wie die meisten Amt- und Eheleute nichts darnach, ob ihn seine Weiber fasseten oder nicht, und benachrichtigte sie in juristisch-theologischer Einkleidung: „heute nachmittags schieb' ers nicht mehr auf, sondern halte beim hochpreislichen Konsistorium, welches *jus circa sacra* habe, um einen neuen Knopf für den Kirchthurm an, um so mehr, da er bis auf das Frühjahr eine reichliche milde Beisteuer

von der Parochie herausgebettelt zu haben verhoffe." — „Wenn uns Gott den Frühling erleben lässet (setzte er äußerst fröhlich hinzu) und Du glücklich niederkommst: so könnt' ich alles so disponieren, daß der Knopf gerade aufgesetzet würde, wenn Du Deinen Kirchgang hieltest, Alte!"

Darauf rückte er den Stuhl leicht vom Schenk- und Nachtisch an den Arbeittisch, und versaß den halben Nachmittag an der Supplik um den Thurmknauf. Da er noch ein wenig Zeit bis zur Dämmerung hatte, so setzte er das Arbeitzeug an sein neues gelehrtes *Opus* an. Es stand nämlich bei Hukelum im Schnee draußen ein Zehntel von einem alten Raubschloß, das er im Herbste alle Tage wie ein *révenant* besucht hatte, um es auszuklaftern, ichnographisch zu silhouettieren, jeden Fensterstab und jeden restierenden Anwurf desselben genau zu Papier zu bringen. Er glaubte, er hoffe nicht zu viel, wenn er dadurch — und durch einige Zeichnungen der weniger steil- als wagrechten Mauern — „seinem architektonischen Briefwechsel zweier Freunde über das Hukelumische Raubschloß" jene letzte Hand und Reife zu ertheilen meine, die Rezensenten zufrieden stellet. Denn er hatte gegen die kritischen Reichsgerichte der Rezensenten nichts von derjenigen Verachtung, die einige Schriftsteller wirklich besitzen — oder nur affektieren wie z. B. ich. Aus dem umgefallenen Raub-*Louvre* wuchsen für ihn mehr Freudenblumen, als sonst vielleicht aus dem aufrechtstehenden für den Eigner.

Es ist meines Wissens noch eine unbekannte Anekdote, daß alles dieses niemand zu verantworten hat als Büsching. Fixlein stöberte unlängst in dem Kirchenbriefgewölbe ein Handschreiben auf, worin der Geograph sich

Spezialberichte vom Dorfe ausbat. Büsching erwischte freilich nichts — daher mangelt wirklich das ganze Hukelum noch seiner Erdbeschreibung; — aber dieser verpestete Brief steckte Fixleins Herz mit dem anhaltenden Frühlingfieber der Ruhmsucht an, so daß sein pulsierendes Herz nur mit dem Lukaszettel einer Rezension zu stillen und zu halten war. Mit der Schriftstellerei ists wie mit der Liebe: man kann beide Jahrzehende lang zugleich begehren und entrathen; ist aber einmal der erste Funke von ihnen in dein Pulverlager gefallen; dann brennts fort bis ans Ende.

Blos Winters-Anfang wegen mußte heute eine besonders warme Stube gemacht werden, die er wie große Müffe und Bärenmützen mehr liebte als man dachte. Die Dämmerung, dieses schöne *Chiaroscuro* des Tages, diesen farbigen Vorgrund der Nacht, dehnte er so lang wie möglich aus, um darin auf Weihnachten zu — studieren; und doch konnt' es seine Frau ohne Bedenken wagen, ihm gerade, wenn er mit dem umgehangenen Säetuch voll göttlichen Worts-Samen die Stube auf und ab ging, einen Löffel voll Bieressig vorzuhalten, damit er ihn dem Gaumen anprobierte, ob er abzugießen sei von der Essigmutter. Ließ er denn nicht sogar, ob er gleich Rogner lieber speiste, allemal einen Milchner aus der Heringtonne ziehen, nur der geliebten Frau wegen? —

Jetzt kam Licht; und da gerade der Winter seine Glasmalerei auf den Scheiben anfing, seine Eis-Blumenstücke und seinen Schnee-Baumschlag: so sah der Pfarrer, es sei Zeit, etwas Kaltes zu lesen, was er seine kalte Küche nennte, nämlich die Beschreibung eines entsetzlich-frostigen Landes. Dasmal wars die Winter-

geschichte der vier russischen Matrosen auf Nova Zembla. Ich meines Orts hefte im Sommer wenn der wühlende Zephyr Blütenglocken aufbläht, die Landkarten und Aufrisse von Welsch- und Morgenland noch als neue Landschaften an die, worin ich sitze. Und doch nahm er heute noch die Stadtchronik von Flachsenfingen zur Hand, um mitten unter den Schüssen, Pestilenzen, Hungersnöthen, Kometen mit langen Schärpen und den Rauschen aller Höllenflüsse des dreißigjährigen Kriegs mit einem Ohre nach der Gesindestube hinzuhören, wo man den Krautsallat für seinen Entenbraten zerschneidet.

Gute Nacht, Alter! ich bin matt. Der gute Himmel schicke Dir im Frühjahr 1794, wenn die Erde ihre Menschen wie kostbare Nachtraupen auf Blättern und Blumen herumträgt, den neuen Thurmknopf und einen dicken wohlgestalteten — Buben dazu!

Eilfter Zettelkasten.

Frühling — Investitur — und Niederkunft.

Ich stehe von einem wunderbaren Traume auf; aber der vorige Kasten macht ihn natürlich. Mir träumte: „alles grüne — alles dufte — ich schaue nach einem unter der Sonne blitzenden Thurmknopf hinaus, ruhend im Fenster eines weißen Gartenhäuschens, die Augenlieder voll Blumenstaub, die Achseln voll dünne Kirschenblüten, die Ohren voll Gesummse des benachbarten Bienenstandes. —

Darauf trete langsam zwischen die Rabatten der Hukelumische Pfarrer und steige ins Gartenhaus und sage feierlich zu mir: „Wohlgeborner Herr, eben ist meine Frau von ei-„nem Knäblein entbunden worden und ich unterfange mich, „Dieselben zu bitten, an solchem das heilige Werk „zu verrichten, wenn es in den Schoos der Kirche aufge-„nommen wird.“ —

Ich fuhr ganz natürlich auf und der — Pfarrer Fixlein stand noch leibhaftig neben meinem Bette, und bat mich zu Gevatter: denn Thiennette war heute Nachts um 1 Uhr niedergekommen. Die Geburt war darum so glücklich als wie in einem Gebärhause vorübergegangen, weil der Vater schon etliche Monate darauf gedacht hatte, den sogenannten Klapperstein, der im Horste des Adlers gefunden wird, beizuschaffen und Geburthülfe damit zu leisten: denn dieser Stein verrichtet in seiner Art alles, was die Mütze eines alten Minoriten in Neapel, von dem Gorani erzählt, an solchen Kreisenden erzwingt, die sie aufsetzen. . . .

— Ich könnte den Leser noch länger kränken; aber ich lasse willig nach und decke ihm die Sachen auf.

Einen solchen Mai wie den diesjährigen (von 1794) hat die Natur bei Menschengedenken nicht — angefangen: denn wir haben erst den funfzehnten. Leute von Einsichten mußten sich seit Jahrhunderten jedes Jahr einmal ärgern, daß die deutschen Sänger Mailieder machten, da andere Monate eine poetische Nachtmusik weit eher verdienen; und ich bin oft so weit gegangen, daß ich den Sprachgebrauch der Marktweiber angriff, und statt Maibutter, Juniusbutter sagte, desgleichen nur Junius-März-Aprillieder. — Aber du, diesjähriger Mai, verdienest alle Lieder auf deine rauhen Namenvettern auf

einmal! — Beim Himmel! wenn ich jetzt aus der gaukelnden helldunkeln Akazienlaube des Schloßgartens, in der ich dieses Kapitel schreibe, heraustrete in den weiten lebendigen Tag, und zum wärmenden Himmel aufsehe, und über seine unter ihm aufquellende Erde: so thut sich vor mir der Frühling wie ein volles kräftiges Gewitter mit einem blauen und grünen Glanze auf. — Ich sehe die Sonne am Abendhimmel in Rosen stehen, in die sie ihren Stralenpinsel, womit sie heute die Erde ausgemalet, hineinwirft, — und wenn ich mich ein wenig umsehe in ihrer Gemäldeausstellung: so ist ihre Schmelzmalerei auf den Bergen noch heiß, auf dem nassen Kalk der nassen Erde trocknen die Blumen mit Saftfarben gefüllt, und an den Bächen die Vergißmeinnicht mit Miniaturfarben — unter die Glasur der Ströme hat die Malerin ihr eignes Auge gefasset, und die Wolken hat sie wie ein Dekorazionmaler nur mit wilden Umrissen und einfachen Farben gezeichnet; und so steht sie am Rande der Erde und blickt ihren großen vor ihr stehenden Frühling an, dessen Faltenwurf Thäler sind, dessen Brustbouquet Gärten und dessen Erröthen ein Frühlingabend ist und der, wenn er sich aufrichtet, der — Sommer wird.

Aber weiter! In jedem Frühling — und in einem solchen gar — geh' ich zu Fuße den Zugvögeln entgegen, und verreise den hypochondrischen Bodensatz des Winters. Ich glaube aber nicht, daß ich nur den Thurmknopf von Hukelum, der in einigen Tagen abgehoben wird, geschweige die Pfarrleute gesehen hätte, wär' ich nicht beim Flachsenfingischen Superintendenten und Konsistorialrath gewesen. Bei diesem kundschaftete ich Fixleins Lebenslauf, — jeder Kandidat muß seinen an das Konsistorium liefern — und sein noch tolleres Bittschreiben um den

Thurmgiebel aus. Ich ersah mit Vergnügen, wie lustig der Kauz in seinem Entenpfuhl und Milchbad von Leben schnalze und plätschere — und nahm mir die Reise zu seinem Ufer vor. Es ist sonderbar d. h. menschlich, daß wir originelle Menschen und originelle Bücher das ganze Jahr lang wünschen und preisen: haben und sehen wir sie aber, so erzürnen sie uns, — sie sollen uns ganz anstehen und schmecken, als ob das eine andere Originalität könnte als unsere eigene.

Es war Sonnabends den dritten Mai, daß ich, der Superintendent, der *Senior capituli*, und einige weltliche Räthe aufbrachen und einstiegen, und uns in zwei Wagen vor die Hausthüre des Pfarrers bringen ließen. Die Sache war, er war noch nicht — investieret und morgen sollt ers werden. Ich dachte nicht, als wir am weißen Spalier des Schloßgartens vorbeifuhren, daß ich darin ein neues Werkchen schreiben würde.

Ich sehe den Pfarrer noch in seinem Perücken-Grauwerk und Kopfgehäuse an die Wagenthüre anspringen und uns herausziehen — so lächelnd — so verbindlich — so eitel als aufmerksam auf die herausgezogne Fracht. — Es schien als hätt' er den Reiseflor des Schmerzes auf der Lebensreise gar niemals umgenommen — und Thiennette schien ihren niemals zurückgeschlagen zu haben. Wie war alles im Hause so nett, aufgeschmückt und poliert! Und doch so still ohne das verdammte Sturmläuten der Bedientenglocken, und ohne die faulen Trommelbässe des Treppen-Pedalierens! — Indeß die Herren im obern Zimmer anständig saßen, zog ich nach meiner Art wie ein Geruch im ganzen Hause herum, und mein Weg führte mich durch die Wohnstube, über die Küche, und endlich in den Kirchhof am Hause. Guter Sonnabend,

ich will deine Stunden so gut ich kann, mit schwarzem Judenpech von Dinte in die Uhrblätter fremder Seelen zeichnen! — In der Wohnstube hob ich vom Schreibtisch einen an Rücken und Ecken vergoldeten Band mit dem Rückendekret: „Heilige Reden von Fixlein, erste Sammlung" auf — und da ich nach dem Druckort sehen wollte, war die heil. Sammlung geschrieben. Ich fühlte die Schreibspuhlen an und tunkte in die Negerschwärze der Dinte ein — und ich befand, daß alles ganz gut war: bei herumfliegenden Gelehrten, die nur ein Departement der auswärtigen Angelegenheiten haben und keines der innern, ist außer einigen andern Dingen nichts schlechter als Dinte und Federn. Auch fand ich eine Kupferplatte, auf die ich wieder zurückkommen werde. —

In der Küche, die man zum Schreiben eines englischen Romans nicht nöthiger hat wie zum Spielen eines Deutschen, konnt' ich mich neben Thiennetten stellen und mit schüren helfen, und in ihr Gesicht und ihr Kochfeuer zugleich sehen. Ob sie gleich in der Ehe war; wo weiße Rosen auf den Wangen zu rothen werden — worin die Mädchen einem Gleichnis in der Note*) gleichen; — und obgleich das Bratenholz eine erlogene Schminke auf sie warf: so errieth ich doch, wie blaß sie ungefähr sonst gewesen war, und meine Rührung über ihre Farbe stieg durch den Gedanken an ihre Bürde noch höher, die ihr heute Nachts das Schicksal nicht so wol abgenommen als blos in ihre Arme und näher an ihr Herz geleget hat. Wahrlich ein Mann muß nie über die mit einer Ewigkeit bedeckte Schöpfungminute der Welt nachgesonnen haben,

*) Dem Frühling nämlich, der mit weißen Schneeblumen anfängt, und mit Rosen und Nelken schließet.

der nicht eine Frau, deren Lebensfaden eine verhüllte unendliche Hand zu einem zweiten spinnt, und die den Uebergang vom Nichts zum Sein, von der Ewigkeit in die Zeit verhüllt, mit philosophischer Verehrung anblickt, — aber noch weniger muß ein Mann je empfunden haben, dessen Seele vor einer Frau in einem Zustande, wo sie einem unbekannten ungesehenen Wesen noch mehr aufopfert als wir den bekannten, nämlich Nächte, Freuden, und oft das Leben, sich nicht tiefer und mit größerer Rührung bückt als vor einem ganzen singenden Nonnen-Orchester, auf ihrer Sarawüste; und schlimmer als beide ist einer, dem nicht seine Mutter alle andere Mütter verehrungwürdig macht. —

„Es ist Dir weiter nicht dienlich, arme Thiennette, (dacht' ich) daß sich jetzt unter dem Vollgießen Deines bittern Krankenkelches die lärmenden Feste häufen." Die Investitur und die Knopf-Erhöhung meint' ich. Mein Rang, dessen Diplom der Leser in den „Hundposttagen" eingeheftet findet und der sonst der ihrige war, hetzte mir ein Heer zurückhaltender, verlegner und schwankender Aeusserungen von ihr auf den Hals, die ich mit Mühe zerstreuete, und womit allemal die Leute vor Höhern oder Niedern aufziehen, zu denen sie sonst gehört hatten. Ich konnte weder mit ihr noch mit ihm den Sonnabend und Sonntag recht ins Geleise kommen, bis die andern Herren fort waren. Die alte Mutter wirkte wie dunkle Ideen, stark und fortdauerd aber ohne sich zu zeigen: das wird durch ihre abgöttische Scheu vor uns erklärt, und zum Theil durch einen stillen Kummer, der sich wie eine Wolke in ihr (wahrscheinlich über die Niederkunft ihrer Schwiegertochter) aufzog.

Ich kreuzte, so lange das Mond-Achtel noch flimmerte, auf dem Gottesacker herum, und milderte meine Phantasieen, die zu leicht mit dem Braun zerbröckelter Mumien malen, nicht nur durch das Abendroth sondern auch durch die Erwägung, wie leicht unser Aug' und Herz sich sogar mit den Trümmern des Todes versöhne, eine Erwägung zu der mir der pfeifende Schulmeister, der das Gebeinhaus auf morgen ordnete, und die singende Pfarrmagd verhalf, die Gräber abgrasete. Warum wollen wir uns diese Angewöhnung an alle Gestalten des Schicksals nicht auch auf die andere Welt von unserer Natur und von unserem Erhalter versprechen? — Ich blätterte die Leichensteine durch und denke noch jetzt, der Abergläubige *) hat Recht, der dem Lesen derselben Verlieren des Gedächtnisses beilegt, allerdings vergisset man tausend Dinge dieser Erde. . . . .

Die Investitur am Sonntage, dessen Evangelium vom guten Hirten auf den Aktus paßte, muß ich kurz abfertigen, weil alles Erhabene die Redseligkeit nicht leiden kann. Ich werde aber doch das Wichtigste mitgetheilet haben, wenn ich berichte, daß dabei getrunken wurde — im Pfarrhaus, — gepauket — im Chor, vorgelesen — vom Senior die Vokazion, vom weltlichen Rathe das Ratifikazionreskript, und gepredigt — vom Konsistorialrathe, der den Seelsorger nahm und ihn der Gemeinde und diese jenem präsentierte, gab und zusicherte. Fixlein fühlte, er gehe als ein Hoherpriester aus der Kirche, in die er als ein Landpfarrer gekommen war und hatte den ganzen Tag nicht das Herz, einmal zu fluchen. Wenn der Mensch

*) Dieser christliche Aberglaube ist nicht blos ein rabbinischer, sondern auch ein römischer. Cicero de Senectute.

feierlich behandelt wird, so sieht er sich selber für ein höheres Wesen an und begeht sein Namenfest mit Andacht.

Dieses Aufdingen, diesen Klosterprofeß ordnen die geistlichen Oberrabbi und Logenmeister, — die Superintendenten — sonst gerne an, wenn der Pfarrer schon einige Jahre der Gemeinde vorgestanden ist, der sie ihn vorzustellen haben, wie die ersten Christen die Einweihung und Investitur zum Christenthum, die Taufe, gern in den Tag ihres Todes verlegten, — ja ich glaube nicht einmal, daß die Investitur etwas von ihrem Nutzen verlöre, wenn sie und das Amtjubiläum auf Einen Tag aufgesparet würden, um so mehr, da dieser Nutzen ganz in dem besteht, was Superintendent und Räthe theils schmausen theils kriegen.

Erst gegen Abend lernten wir beide uns kennen. Die Investitur-Offizianten und Hebungbedienten hatten nämlich den ganzen Abend sehr — geathmet. Ich meine so: da die Herren aus den ältesten Meinungen und neuesten Versuchen wissen mußten, Luft sei nichts als verdünntes auseinander geschlagenes Wasser: so konnten sie doch leicht errathen, daß umgekehrt Wasser nichts sei als eine dickere Luft. Und Weintrinken ist nichts als das Athmen einer zusammengekelterten mit einigen Wohlgerüchen bestreueten Luft. Nun kann in unsern Tagen nicht genug (flüssiger) Athem von geistlichen Personen geholet werden durch den Mund, da ihre Verhältnisse ihnen das Athmen durch die kleinern Poren untersagen, das Abernethy unter dem Namen Luftbad so anempfiehlt: soll denn der Speiseschlund bei ihnen etwas anders sein als der Wand- und Thürnachbar der Luftröhre, der Mitlauter, der Nebenschößling der letztern? — Ich verlaufe mich: ich wollte berichten, daß ich abends

der nämlichen Meinung zugethan war, daß ich aber diese Luft oder diesen Aether nicht wie jene zum lauten Gelächter verbrauchte, sondern zum stillern Beschauen des Lebens. Ich ließ sogar gegen meinen Gevatter einige Reden schießen, die Gottesfurcht verriethen, — welches er anfangs für Spaß nehmen wollte, weil er wußte, ich wäre von Hofe und Rang. Aber der Hohlspiegel des Weinnebels hing mir endlich die Bilder meiner Seele vergrößert und verkörpert als Geister-Gestalten mitten in die Luft hin. — Das Leben schattete sich mir zu einer eiligen Johannisnacht ein, die wir schießende Johanniswürmchen glimmend durchschneiden, — ich sagte zu ihm, der Mensch müßte sich wie die Blätter der großen Malve, in den verschiednen Tagzeiten seines Lebens, bald nach Morgen bald nach Abend richten, bald in der Nacht gegen die Erde und gegen ihre Gräber zu, — ich sagte, die Allmacht des Guten trieb uns und die Jahrhunderte den Thoren der Stadt Gottes zu, wie der Widerstand des Aethers nach Euler die umkreisende Erde der Sonne zuführt u. s. w.

Er hielt mich dieses Einschiebessens wegen für den ersten Theologen seiner Zeit und hätte von mir, wenn er Kriege hätte anfangen müssen, vorher Gutachten eingeholt wie sonst kriegführende Mächte von den Reformazion-theologen. Ich verhalte mir aber doch nicht, das was die Pfarrer Eitelkeit der Erde nennen, ist etwas ganz anders als was die Philosophie so nennt. Als ich ihm vollends eröffnete, ich schämte mich nicht, ein Autor zu sein, sondern beschriebe dieses und jenes Leben, und ich hätte seine eigne Biographie beim Herrn Superintendenten zu Gesichte bekommen und wäre im Stande, daraus eine gedruckte zu fertigen, falls er mir mit einer und der

andern Fleischfarbe zu Hülfe kommen wollte: so war blos meine Seide, die leider nicht blos gegen das elektrische Feuer, sondern auch gegen ein besseres isoliert, das Gitter, das sich zwischen mich und seine Arme stellte: denn er war wie die meisten armen Landpastoren nicht im Stande, irgend einen Rang zu vergessen oder seinen mit dem höhern zu verquicken. Er sagte: „er würd' es venerierlich erkennen, wenn ich seiner im Drucke gedächte; aber er befahre zu sehr, sein Leben sei zu einer Beschreibung zu gemein und zu schlecht." Gleichwol machte er mir die Schublade seiner Zettelkasten auf, und sagte, er glaube mir damit vorgearbeitet zu haben.

Die Hauptsache aber war, er hoffte, seine *errata*, seine *exercitationes* und seine Briefe über das Raubschloß würden, wenn ich vorher ihnen den Lebenslauf ihres Verfassers vorausschickte, besser aufgenommen, und es wäre so viel, als begleitete ich sie mit einer Vorrede.

Kurz ich blieb, als den Montag die andern Herren mit ihrem Nimbus wegdampften, allein bei ihm als Niederschlag sitzen — und sitze noch fest d. h. vom fünften Mai an bis (das Publikum sollte den Kalender von 1794 neben sich aufgeschlagen hinlegen) zum funfzehnten, — heute ist Donnerstag, morgen ist der sechzehnte und Freitag, und die sogenannte Spinatkirmes und die Aufziehung des Thurmknopfes, die ich nur abzuwarten vorhatte, eh' ich ginge. Jetzt geh' ich aber nicht, weil ich Sonntags den Taufbund als Tauf-Agent für mein Pathchen schließen muß. Wer mir gehorcht und den Kalender aufgeschlagen hat, der kann sich leicht vorstellen, warum mans auf den Sonntag verschiebt: es fället da jener denkwürdige Kantatesonntag ein, der einmal in unserer

Geschichte wegen seiner närrischen, narkotischen Schierlings-Kräfte, — jetzt aber nur wegen der schönen Verlobung wichtig ist, die man nach zwei Jahren mit einer Taufe zelebrieren will.

Ich bin zwar nicht im Stande, aus Armuth an Farben und Pressen, — die weiche duftende Blumenkette von vierzehn Tagen, die sich hier um mein krankes Leben ringelt, aufs Papier abzufärben oder abzupressen; aber mit einem einzigen Tage kann ichs versuchen. Ich weiß wol, der Mensch kann weder seine Freuden noch Leiden errathen, noch weniger kann er sie wiederholen, im Leben oder Schreiben.

Die schwarze Stunde des Kaffees hat Gold im Munde für uns und Honig: hier in der Morgenkühle sind wir alle beisammen, wir halten populäre Gespräche, damit die Pfarrin und die Kunstgärtnerin sich darein mischen können. Der Frühgottesdienst in der Kirche, worin oft das ganze Volk *) sitzt und singt, wirft uns auseinander. Ich marschiere unter dem Glockengeläute mit meinem Stachel-Schreibzeug in den singenden Schloßgarten und setze mich in der frischen Akazienlaube an den bethaueten zweibeinigen Tisch. Fixleins Zettelkasten hab' ich schon in der Tasche bei mir und ich darf nur nachschauen und aus seinen nehmen, was in meine taugt. Sonderbar! so leicht vergisset der Mensch eine Sache über ihre Beschreibung: ich dachte jetzt wahrlich nicht ein wenig daran, daß ich ja eben auf dem zweibeinigen Laubentische, von dem ich rede, jetzt alles dieses schreibe.

*) Denn funfzehn Personen machen nach den Juristen schon eines.

Mein Gevatter arbeitet unterdessen auch für die Welt. Seine Studierstube ist die Sakristei, und der Preßbengel ist die Kanzel, die er braucht, um die ganze Welt anzupredigen: denn ein Autor ist der Stadtpfarrer des Universums. Ein Mensch, der ein Buch macht, hängt sich schwerlich; daher sollten alle reiche Lords-Söhne für die Presse arbeiten: denn man hat doch wenn man zu früh im Bette erwacht, einen Plan, ein Ziel und also eine Ursache vor sich, warum man daraus steigen soll. Am besten fähret dabei ein Autor, der mehr sammelt als erfindet — weil das letztere mit einem ängstlichen Feuer das Herz kalzinieret; — ich lobe den Antiquar, Heraldiker, Notenmacher, Sammler, ich preise den Titelbarsch (ein Fisch, Namens *perca diagramma*, wegen seiner Buchstaben auf den Schuppen) und den Buchdrucker, (ein Speckkäfer, Namens *scarabaeus typographus*, der in die Rinde der Kienbäume Lettern wühlt), — beide brauchen keinen größern oder schönern Schauplatz der Welt als den auf dem Lumpenpapier, und keinen andern Legestachel als einen spitzigen Kiel, um damit ihre vier und zwanzig Lettern-Eier zu legen. — In Rücksicht des räsonnierenden Katalogs, den der Gevatter von deutschen Druckfehlern machen will, sagt' ich ihm einige male: „er wäre gut und gründe sich auf die Regel, nach der man ausgezählet hat, daß z. B. zu einem Zentner Cicero Fraktur vierhundert und funfzig Punkte, dreihundert Schließquadrätchen ꝛc. nöthig sind; aber er sollte doch in politischen Schriften und in Dedikazionen nachrechnen, ob für einen Zentner Cicero Fraktur nicht funfzig Ausrufungzeichen viel zu wenig wären, so wie sechstausend *Spatia* in philosophischen Werken und in Romanen."

An manchen Tagen schrieb er nichts; sondern steckte sich in den Schlauch und Rauchfang seines Priesterrocks, und ließ im Ornate drüben beim Schulmeister die wenigen A b c = Schützen, die nicht wie andere Schützen des Frühlings wegen auf Urlaub waren, in der Fibel exerzieren. Er that nie mehr als seine Pflicht, aber auch nie weniger. Es überlief sein Herz mit einer gelinden Wärme, daß er, der sonst unter einem Scholarchat sich duckte, jetzt selber eines war.

Um zehn Uhr begegnen wir uns aus unsern verschiedenen Museen und besichtigen das Dorf, und besonders die biographischen Meublen und heil. Oerter, die ich gerade diesen Morgen unter meiner Feder oder meinem Storchschnabel gehabt, weil ich sie mit mehr Interesse n a ch meiner Beschreibung betrachte als v o r ihr. —

Dann wird gespeiset. —

Nach dem Tischgebet, das zu lang ist, tragen wir beide die Charitativsubsidien oder Kammerzieler und milden Spenden, womit die Eingepfarrten dem Religions- und Tilgungfond des Gotteskastens beispringen wollen zum Kauf des neuen Thurmglobus, in doppelte Handelbücher ein: das eine davon wird mit dem Namen der Kollatoren oder — hat einer auch für seine Kinder dotiert — mit der letztern ihrem in eine bleierne Kapsel eingesargt, und in den Thurmknopf aufgebahrt; das andere bleibt unten, bei der Registratur. Es ist nicht zu beschreiben, welche Lieferungen die Ehrbegierde, in den Knopf hinaufzukommen, macht — ich betheure, Bauern, die schon gut gegeben hatten, steuerten noch einmal, wenn sie taufen ließen: der Junge sollte auch in den Knopf.

Nach dieser Buchhaltung stach der Gevatter in Kupfer. Er war so glücklich gewesen, herauszubringen, daß aus

einem Zuge, der einem umgekehrten lateinischen S gleich-sieht, alle Anfangbuchstaben der Kanzleischrift so schön und so verschlungen als sie in Lehr- und Adelbriefen stehen, herauszuspinnen sind. „Bis Sie sechzig zählen, sagt' er zu mir, hab' ich aus meinem Stammzuge einen Buchstaben gemacht.“ Ich kehrte es blos um, und zählte so lange sechzig, bis er ihn hin hatte. Diese Schönheitlinie, in alle Buchstaben verzogen, will er durch Kupferplatten, die er selber sticht, für die Kanzleien gemeiner machen und ich darf dem russischen, dem preußischen Hofe und auch einigen kleinern in seinem Namen Hoffnung zu den ersten Abdrücken machen: für expedierende Sekretaire sind sie unentbehrlich.

Nun wird es Abend und es ist Zeit, vom gelehrten Baum des Erkenntnisses, auf dem wir beide mit Obstbrechern halsbrechend herumgabeln, wieder hinabzurutschen in die Feld- Blumen und Gräsereien der ländlichen Freude. — Wir warteten aber doch, bis die ämsige Thiennette, die wir nun als eine Mutter Gottes in unser Wesen zogen, keine andere Gänge mehr hatte als die zwischen uns. — Wir schritten dann langsam — die Kranke war matt — durch die Wirthschaftgebäude d. h. durch Ställe und deren Inventariums-mäßige Schweizerei und vor einer abscheulichen Lache voll Enten vorüber, und vor einem Milchkeller voll Karpfen, denen beiden wir, ich und die andern wie Fürsten Brod gaben, weil wir sie am Sonntage nach der Taufe — zum Brode selber verspeisen wollten.

Dann wurde der Himmel immer freundlicher und röther, die Schwalben und die Blütenbäume immer lauter, die Häuserschatten breiter — und der Mensch vergnügter. Die Blütentrauben der Akazienlaube hingen

in unsere kalte Küche und die Schinken waren nicht — welches mich allemal ärgert — mit Blumen besteckt, sondern damit von weitem beschattet. . . .

Dann macht mich der tiefere Abend und die Nachtigal weicher; und ich erweiche wieder die sanften Menschen um mich, besonders die blasse Thiennette, der oder deren Herzen die heftigsten Freudenschläge nach den apoplektischen Lähmungen einer gedrückten Jugend schwerer werden, als die Regungen der Wehmuth. Und so rinnt unser transparentes reines Leben schön unter dem Blüten-Ueberhang des Maies hinweg, und wir schauen im bescheidenen Genusse scheu weder voraus noch zurück, wie Leute, die Schätze heben, sich auf dem Hin- und Herwege nicht umblicken.

So gehen unsere Tage vorüber. — Nur der heutige war anders: sonst sind wir um diese Zeit schon mit dem Nachtmal fertig, und der Pudel hat schon die Knochen-Präparate unsers Soupées zwischen den Kinnbacken; aber heute sitz' ich noch allein im Garten hier und schreibe den eilften Kasten und gucke jeden Augenblick auf die Wiesen hinaus, ob mein Gevatter nicht kömmt.

Er ist nämlich in die Stadt gegangen, um ein ganzes Waarenlager von Gewürzen zu holen: er hat weite Rocktaschen. Ja er macht kein Geheimnis daraus, daß er manchen Fleischzehnden blos in der Rocktasche vom Vormund, bei dem sein Absteigquartier ist, heimtrage, wie wol freilich Umgang mit der feinern Welt und Stadt und die daraus fließende Sittenbildung, denn er geht zum Buchhändler, zu Schulkollegen und zu geringern Stadtleuten — weit mehr als das Fleischholen die Absicht seiner Stadtreisen ist. Er machte mich heute am Morgen zum regierenden Haupt des Hauses, und gab mir die Faszes und

den Thronhimmel. Ich saß den ganzen Tag bei der Wöchnerin, und hatte ordentlich, blos weil mich der Mann als seinen Ehe-Figuranten dagelassen, die schöne Seele lieber. Sie mußte dunkle Farben nehmen und mir die Winterlandschaft und Eisregion ihrer verjammerten Jugend zeichnen; aber ich machte oft ihr stilles Auge durch ein leichtes elegisches Wort wider mein Vermuthen naß, weil das noch von keiner empfindsamen Druckpresse ausgekelterte übervolle Herz beim geringsten Andruck überfloß. Hundertmal wollt' ich unter ihrem Berichte sagen: o ja eben deswegen fing Ihr Leben zugleich mit dem Winter an, weil es so viele Aehnlichkeiten mit ihm erhalten sollte. — Du windstiller wolkenloser Tag! noch drei Worte über dich wird mir doch die Welt nicht übel nehmen?

Ich kam immer näher ans Herzens-Zentralfeuer der Weiber zu stehen; und sie zogen letzlich milde über den Pfarrer los: die besten Weiber verklagen oft gegen einen Fremden ihre Männer, ohne sie darum im Geringsten minder zu lieben. Mutter und Frau meisterten es unter dem Essen, daß er aus jeder Bücheraukzion *Opera* erstehe; und in der That haschte und rang er nicht so wol nach guten oder schlechten Büchern, — oder nach alten — oder neuen — oder solchen, die er las — oder nach Lieblingbüchern — sondern blos nach Büchern. Die Mutter schalt es hauptsächlich, daß er so viel in Kupferplatten verschleudere: einige Stunden darauf machte sie den für den Thurmknopf Geldprästazionen leistenden Schultheis, der eine herrliche Hand schrieb, darauf aufmerksam, wie gut ihr Sohn steche und es lohne der Mühe, bei solchen Anfangbuchstaben einen Groschen nicht anzusehen.

Sie trugen mir darauf — denn wenn die Weiber einmal im offenherzigen Ergießen sind, so schütten sie, (nur muß man nicht den Zapfhahn der Fragen umdrehen) gern alles aus — ein Ringkästchen hin, worin er einen gefundnen Kammerherrnschlüssel konservierte, und fragten mich, ob ich nicht wüßte, wer ihn verloren. Wer will das wissen, da es beinahe mehr Kammerherren als Dieteriche gibt? —

Endlich fassete ich Herz, auch nach dem Schränkchen des Ertrunknen zu fragen, das ich bisher im ganzen Hause vergeblich gesucht. Fixlein selber inquirierte fruchtlos darnach. Thiennette gab der Alten einen zuredenden Wink voll Liebe, und ich wurde von dieser zu einem ausgespreizten Reifrock hinauf geführt, der das Schränkchen überbauete. Unterweges sagte die Mutter, sie hielten es vor ihrem Sohne versteckt, weil ihn das Angedenken an seinen Bruder schmerzen würde. Als wir diese Depositenkasse der Zeit, woran das Schloß abgerissen war, geöffnet hatten, und als ich in dieses Gebeinhäuschen voll Trümmer einer kindlichen spielenden Vorzeit geschauet hatte: setzt' ich mir ohn' ein Wort zu sagen vor, diese Spielwaaren der Gebrüder Fixlein noch vor meiner Abreise vor dem lebenden auszupacken: könnt' es denn etwas schöners geben als die überschütteten eingesunknen herkulaneischen Ruinen der Kindheit ausgegraben zu erblicken und frei an der Luft? —

Die Wöchnerin ließ schon zweimal bei mir fragen, ob er zurückgekommen. Er und sie haben gegen einander, eben weil sie ihrer Liebe nicht den schwächenden Ausdruck durch Phrasen sondern den stärkenden durch Thaten geben, eine unaussprechliche. Andere Brautleute nagen einander die Lippen und das Herz und die Liebe durch Küssen

ab, wie von Christi Statue in Rom (von Angelo) der Fuß durch Küssen abgegangen, den man deswegen mit Blech versehen; bei andern Brautleuten kann man die Zahl ihrer Entzündungen und Ausbrüche wie beim Vesuv die der seinigen, deren noch drei und vierzig sind, voraus ansagen: — aber in diesen Menschen stieg das griechische Feuer einer mäßigen und ewigen Liebe auf, wärmte ohne Funken zu versprengen, und loderte aufrecht ohne zu knistern. — Jetzt schläget magischer die Abendlohe aus den Fenstern der Gärtnerhütte in meine Laube und mir ist als müßt' ich zum Schicksal sagen: „hast du einen scharfen Schmerz, so wirf ihn nur lieber in meine Brust und verschone damit drei gute Menschen, die zu glücklich sind, um nicht daran zu verbluten, und zu eingeschränkt auf ihr kleines dunkles Dorf, um nicht zurückzufahren vor dem Wetterstral, der ein erschüttertes Ich aus der Erde über die Wolken reißet." — —

Du guter Mann! jetzt kömmt er eilig über die Pfarrwiesen. Welche schmachtende Blicke voll Liebe ruhen schon im Auge Deiner Thiennette! — Was wirst Du uns heute Neues aus der Stadt mitbringen! — Wie wird Dich morgen der aufsteigende Thurmknopf laben! —

Zwölfter Zettelkasten.

Thurmknopfs-Aszension — das Schränkchen.

Wie heute den sechzehnten Mai der alte Knopf vom Hukelumer-Thurm abgedrehet und ein neuer ihm aufgesetzet worden, das will ich jetzt bestens beschreiben, aber in jenem einfachen historischen Stile der Alten, der vielleicht großen Begebenheiten am besten zusagt.

Sehr früh kamen in einem Wagen der Herr Hofvergolder Zeddel und der Schlossermeister Wächser und die neue Peters-Kuppel des Thurmes an. Gegen acht Uhr lief die Gemeinde zusehends zusammen, die aus Nutritoren des Knopfes bestand. Ein wenig später trafen Herr Dragonerrittmeister von Aufhammer als Patronatherr der Kirche und des Thurms, und der Gotteshausvorsteher Streichert ein. Hierauf begaben ich und mein Herr Gevatter Fixlein uns sammt den Personen, die ich schon genannt habe, in die Kirche und hielten da vor unzähligen Zuhörern eine Wochen-Betstunde. Sodann erschien mein Herr Gevatter oben auf der Kanzel und suchte eine Rede zu halten, die der feierlichen Handlung angemessen war, — er verlas nach ihr sofort die Namen der Gönner und guten Seelen, durch deren Graziale der Knopf zusammengebracht worden, und zeigte der ganzen Gemeinde die bleierne Büchse vor, worin sie namentlich war und bemerkte, das Buch woraus er sie

abgelesen, werde blos in die Pfarrregistratur beigelegt. Darauf hielt ers für nöthig, ihr und Gott zu danken, daß er zum Entrepreneur eines solchen Werks wider sein Verdienst ausersehen worden. Das Ganze beschloß er mit einem kurzen Gebet für den Schieferdecker Stechmann, der schon außen am Thurm hing und den alten Schaft ablösete — und bat, daß er nicht den Hals oder sonst ein Gliedmaß brechen möge. Nun wurde ein geistliches Liedchen gesungen, das die meisten außen vor der Kirche mitsangen, weil sie schon zum Thurm hinaufsahen.

Nun kamen wir auch alle heraus und der abgedankte Knopf, gleichsam der abgeschnittene Hahnenkamm des Thurms, wurde niedergesenkt und abgebunden. Der Gotteshausvorsteher Steichert zog ein bleiernes Besteck aus dem mürben Knopf, das mein Herr Gevatter zu sich steckte, um es gelegentlich durchzulesen; ich aber sagte zu einigen Bauern: „sehet, so werden sich eure Namen auch erhalten im neuen Knopfe und wenn er nach späten Jahren heruntergezogen wird: so ist die Büchse darin und der dermalige Pfarrer lernt euch alle kennen." — Und nun wurde der neue Thurmglobus mit dem Blei-Napf, worin sich die Namen der Umstehenden aufhielten, so zu sagen voll geladen und saturieret und ans Zugseil geheftet — und jetzt machte sich der bisher der Pfarrgemeinde aufgesetzte Schröpfkopf in die Höhe. . . .

Beim Himmel! jetzt ist der ungeschmückte Stil eine Sache außer meinem Vermögen — denn als der Knopf rückte, schwebte, stieg: trommelte es mitten im Thurm und der Schulmeister, der vorher aus dem gegen die Gemeinde gerichteten Schallloch herniedergesehen hatte, stieß jetzt mit einer Trompete zu einem einsamen Seiten-Schallloch heraus, vor dem der steigende Knopf nicht vor-

bei zog. — Aber als der ganze Kirchsprengel zappelte und jubelte, je höher das Kapitäl seinem Halse kam — und als es der Schieferdecker empfing und herumdrehte und der Spitze glücklich inkorporierte — und als er eine Baurede, an den Knopf sich lehnend, zwischen Himmel und Erde, auf diese und auf uns alle herunterhielt — und als meinem Gevatter vor Wonne, der zeitige Pfarrer zu sein, die Thränen in den Priesterornat herabliefen: so war ich der einzige — wie seine Mutter die einzige, — in deren Seelen ein gemeinschaftlicher Kummer eingriff, um sie zu pressen bis aufs Bluten: denn ich und die Mutter hatten, was ich nachher weitläuftiger sagen werde, gestern im Kästchen des Ertrunknen von seines Vaters Hand gefunden, daß er übermorgen am Kantate- und Taufsonntag — zwei und dreißig Jahre alt werde. — O, (dacht' ich, indem ich den blauen Himmel, die grünen Gräber, den glimmenden Knopf, den weinenden Pfarrer anschauete) so steht der arme Mensch allemal mit zugebundenen Augen vor deinem scharfen Schwerte, unbegreifliches Schicksal! Und wenn du es aufziehest und schwingest, ergötzet ihn das Pfeifen und Wehen desselben kurz vor dem Schlage! —

Schon gestern wußt' ichs; aber ich wollte dem Leser, den ich von weitem darauf bereitete, nichts von der traurigen Nachricht sagen, daß ich im Schränkchen des untergegangnen Bruders eine alte Hausbibel, worin die Jungen buchstabieren lernten, mit einem weißen Buchbinderblatte gefunden, auf das der Vater die Geburtjahre seiner Kinder geschrieben hatte. Und eben dieses gab Dir, Du arme Mutter, zeither den Kummer, den wir kleinern Ursachen beimaßen und Dein Herz stand bisher mitten in dem Regen, der uns schon vorübergezogen und in einen

Regenbogen verwandelt zu sein schien! — Nur aus Liebe zu ihm hatte sie jährlich einmal gelogen und sein Alter verdeckt. Recht glücklicher Weise machten wir den Schrank ohne sein Beisein auf. Ich habe noch immer die Absicht, ihm nach dem fatalen Sonntage mit dem bunten Nachlasse seiner Kindheit, und mit alten Christgeschenken neue zu machen. Indeß wenn wir nur, ich und die Mutter, ihm morgen und übermorgen unabläßig wie Angelschwimmfedern und Fußblöcke nachrücken, damit kein mörderischer Zufall den Vorhang vor seinem Geburtschein lüfte: so ist es schon zu machen. Denn jetzt würde freilich das Geburtdatum seinen Augen im metamorphotischen Spiegel seiner abergläubigen Phantasie und hinter dem vergrößernden Zauberdunst seiner jetzigen Freuden wie eine rothe Todes-Unterschrift entgegenbrennen. . . . Aber noch dazu sitzt das Blatt aus der Bibel schon höher als wir alle, nämlich im neuen Thurmknopf, in den ichs heute vorsichtig eingeschoben habe. Eigentlich hats gar keine Noth.

Dreizehnter Zettelkasten.

Tauftag.

Heute ist der einfältige Kantatesonntag: aber es ist nichts mehr von ihm noch da als eine Stunde. — Beim Himmel! vergnügt waren wir heute sehr. Ich glaube, ich habe so gut getrunken wie ein anderer. — Man sollte sich aber freilich in allem mäßigen, im Schreiben, Trinken und Freuen; und wie man den Bienen Strohhalme in den Honig legt, damit sie nicht in ihrem Zucker ertrinken, so sollte man allezeit einige feste Grundsätze und Zweige vom Baume des Erkenntnisses in seinen Lebenssi-

rup statt jener Strohhalme werfen, damit man sich darauf erhielte und nicht darin wie eine Ratte ersöffe. Ich will aber jetzt im Ernste ordentlich — schreiben (und auch leben) und daher, um kälter den Taufaktus zu referieren, mein Feuer mit Nachtthau ausgießen und noch eine Stunde hinauslaufen in die mit Blüten und Wellen gestickte Nacht, wo ein lauer Morgenwind sich düftetrunken aus Blütengipfel auf gebogne Blumen herunterwirft, und über Wiesen streicht und endlich auf eine Woge fliegt, und auf ihr den schimmernden Bach herunterfährt. O draußen unter den Sternen, unter den Tönen der Nachtigall, die nicht am Echo sondern an den fernen herabschimmernden Welten zurückzuschlagen scheinen, neben dem Monde, den der sprudelnde Bach am gestickten gewässerten Bande fortzieht und der unter die kleinen Schatten des Ufers wie unter Wolken einkriecht, o unter solchen Gestalten und Tönen wird der Mensch ernst, und wie das Abendläuten sonst erklang, um den Wanderer durch die großen Waldungen in die Nachtheimath zurückzuweisen, so sind in der Nacht solche Stimmen in uns und um uns, die uns aus unsern Irrgängen rufen und die uns stiller machen, damit wir unsere Freuden mäßigen und fremde malen können. . .

* * *

Ich komme ruhig und kühl genug zurück zur Erzählung. Gestern ließ ich meinen Gevatter wie eine alte Nürnbergerin ihren Juden, keine Stunde aus den Augen, damit ich ihn vor Brunnenvergiftung seines eignen Lebens beschützte. Er gab voll Vaterfreude und mit dem Skelet der Predigt in der Hand, die er auf heute memorierte, alles her, Fischhamen, Zinnschrankschüsseln und Gewürzbüchsen, und machte mich auf die Fruchtkörbchen voll

Freuden aufmerksam, die der Kantatesonntag allemal für ihn pflückte und füllte. Er zählte mir, weil ich nicht weg ging, seine Kindtaufgerichte vor, seine Amtfälle, seine Verwandten und benahm mir meine Unwissenheit in den öffentlichen Einkünften — seiner Pfarre, in der Volkmenge der Beichtkinder und der künftigen Katechumenen. Hier aber bin ich in der Angst, daß mancher Leser sich vergeblich hinsetzen und es doch nicht herausbringen werde, warum ich zu Fixlein sagte: „Herr Gevatter, besser wird sich's wol kein Mensch wünschen." Ich log nicht; denn es ist so .... Man lese aber die Note *).

Endlich ging der Sonntag auf, der heutige, und es wurde an diesem H. Tage, blos weil mein Pathchen zum Christenthum, obwol ohne eine größere Nürnbergische Konvertitenbibliothek als die Taufagende, übertreten wollte, ein großer Lärm gemacht: so oft sich jemand bekehrt, zumal Völker, so wird gelärmt und geschossen; ich berufe mich auf zwei dreißigjährige Kriege, auf den neuern und auf den, den Karl eben so lange mit den heidnischen Sachsen führte; so schießet die Sonne im *Palais royal* bei dem Durchgang durch den Mittagzirkel eine Kanone los. Aber gerade nach dem kleinen Unchristen, nach meinem Pathchen, wurde am Morgen am wenigsten gefragt; weil man wegen der Taufe keine Zeit hatte, an den Täufling zu denken. Daher setzte ich allein mit ihm den halben Vormittag herum und ertheilte ihm unterweges im Fluge die Nothtaufe, indem ich ihn früher *Jean Paul* nannte als der Täufer. Mittags ließen wir

*) Hier ist eine lange philosophische Erläuterung unentbehrlich, die man unter dem Titel: natürliche Magie der Einbildungkraft in dem ersten Theile der Vorschule der Aesthetik antrifft.

das Rindfleisch wegtragen wie es gekommen war: die Glückssonne hatte allen Magensaft aufgetrocknet. Nun sahen wir uns nach Pracht um, ich nach künstlichen Verkröpfungen an meiner Haar-Baute, das Pathchen nach dem Taufhemde und die Kindbetterin nach einer Visitenhaube. Noch ehe man die Kinderklapper des Taufglöckchens schüttelte, stellten ich und die Hebamme neben dem Bette der Mutter auf dem Gesichte des kleinen Nichtchristen physiognomische Reisen an, und brachten davon die Entdeckung mit, daß einige Züge der Mutter und viele feste Theile mir nachgebosselt waren, welche doppelte Aehnlichkeit den Leser nicht interessieren soll. *Jean Paul* sieht nach seinen Jahren schon außerordentlich gescheidt aus, oder vielmehr nach seinen Minuten, denn ich rede vom kleinen. — —

Jetzt möcht' ich aber fragen, welcher deutsche Schriftsteller getrauete sich wol ein großes historisches Blatt aufzuspannen und vollzumalen, auf dem wir alle ständen, wie wir in die Kirche zögen? Müßt' er nicht den Kindesvater entwerfen, mit ausgebürstetem Priesterornate, langsam, andächtig und gerührt einhergehend? — Hätt' er nicht den Gevatter zu skizzieren, der heute seinen Namen ausleihen will, welchen er von zwei Aposteln her hat (von Johannes und Paulus), wie Julius Cäsar den seinigen zweien noch bis auf den heutigen Tag lebenden Dingen verlieh (einem Monat und einem Throne?) — Und müßt' er nicht das Pathchen aufs Blatt setzen, mit dem sogar der Kaiser Joseph Milchbrüderschaft in seinen alten Tagen trinken würde, wenn er noch darin wäre? —

Ich habe mir hundertmal in der Stube über Feierlichkeiten zu lächeln vorgenommen, bei denen ich nachher, wenn ich ihnen beiwohnte, unwillkürlich ein petri-

fiziertes Gesicht hatte voll Anstand und Ernst. Denn als der Schulmeister vor dem Aktus zu orgeln anfing — welches wol noch keinem Kinde in Hukelum wiederfuhr — und als der hölzerne Taufengel, wie ein Genius niedergeflogen, seine angemalten Holz-Arme der Taufschüssel unterbreitete und als ich am nächsten an seinem übergoldeten Fittich stand: so zog mein Blut langsam-feierlich, warm und dicht durch meinen pulsierenden Kopf und dicht durch meine Lunge voll Seufzer; und ich wünschte trauriger als ich mir thue, dem stillen in meine Arme gesenkten Liebling, dem die Natur noch die unreifen Augen vor der vollen Perspektive der Erde zuhielt, für die Zukunft einen so sanften Schlaf wie heute, einen so guten Engel wie heute, nur aber einen lebendigern, damit er ihn in eine lebendigere Religion geleite und ihn mit seiner unsichtbaren Hand durch die Waldung des Lebens, und durch ihre fallenden Bäume und wilde Jäger und Stürme unverloren bringe. . . . . Sollt' ich mich nicht vor der Welt darüber entschuldigen können, daß ich, als ich seitwärts auf dem väterlichen Gesichte Gebete für den Sohn und Freudenthränen sah, die in die Gebete tropften, und als ich auf dem Gesichte der Großmutter weit dunklere schnell verwischte Tropfen erblickte, die sie nicht bezwingen konnte, weil ich nach der alten Frage für das Kind bei Ableben der Eltern zu sorgen verhieß, bin ich nicht zu entschuldigen, daß ich dann die Augen tief auf das Pathchen niederschlug, blos um es zu verbergen, daß sie mir übergingen? — Denn ich dachte ja daran, daß sein Vater vielleicht heute vor einer vorspringenden Larve des Todes erstarren kann; ich dachte ja daran, daß der arme Kleine die zusammengebogene Lage im Mutterleib mit einer freiern nur vertauschet habe, um sich bald noch hef-

tiger im engen Spielraum des Lebens einzukrümmen; ich dachte an seine nothwendigen Narrheiten und Irrthümer und Sünden, an diese beschmuzten Stufen zum griechischen Tempel unserer Vervollkommung; ich dachte daran, daß einmal sein eignes Feuer des Genies ihn einäschern könne, wie einer der sich elektrisieren lässet, sich mit seinem eignen Blitze erschlagen kann. . . . Alle theologische Wünsche, die ich ihm auf dem damit bedruckten Pathenzettel an seinen jungen Busen steckte, glühten in meinem noch einmal geschrieben. . . . Aber die weiße Federnelke meiner Freude hatte dann wieder wie allemal einen blutigen Punkt, — ich trug gleich einem Spechte wieder wie allemal in einen Todtenschädel zu Nest. . . . Und da ichs leider jetzt auch wieder thue: so soll die Schilderung des Tauftages heute aus sein und morgen fortschreiten. . . .

Vierzehnter Zettelkasten.

O so ists immer! So zündet das Schicksal das Theater unserer kleinen Lustspiele an und den schön gemalten Vorhang der Zukunft! So windet sich die Schlange der Ewigkeit um uns und unsere Freuden und zerdrückt wie die Königschlange durch ihre Ringe, was sie nicht vergiftet! Du guter Fixlein! — Ach ich konnte gestern Nachts mir nicht vorstellen, daß Du Armer, indem ich neben Dir schrieb, schon in den giftigen Erdschatten des Todes rücktest.

Er machte gestern noch so spät die im alten Thurmknopf gefundne Bleibüchse auf — das Verzeichnis derer, die zum vorigen Thurmbau gegeben hatten, war darin und er las es erst jetzt, weil ihn bisher meine Gegenwart und seine Geschäfte darin gestöret hatten. — O wie sol-

ichs nennen, daß er gerade sein Geburtjahr, das ich in den neuen Knopf verhehlet, in dem alten finden mußte, daß im Register der Leute, die den Bau unterstützet hatten, gerade der Name seines Vaters mit dem Zusatz eingeschrieben stand: „er schenk' es für seinen neugebornen Sohn Egidius rc." —

Dieser Schlag ging tief in seine Brust bis zum Spalten — in dieser warmen Stunde voll Vaterfreude, nach so schönen Tagen, nach so schönen Einrichtungen, nach so oft überlebter Todesangst steigt in das helle glatte Meer, das ihn wiegend führte, schnaubend das Seeungeheuer des Todes aus dem vermoderten Abgrund herauf — und des Unthiers Rachen klafft und das stille Meer zieht in Wirbeln in den Rachen und nimmt ihn mit.

Aber der Geduldige legte still und langsam und mit einem obwol tödtlich-erkälteten, doch schweigenden Herzen die Blätter zusammen — blickte sanft und fest über den Gottesacker, auf dem er im Mondschein den Hügel seines Vaters unterscheiden konnte, — schauete furchtsam auf zum Himmel voll Sterne, über den sich ein weißer Wetterbaum ausstreckte — und ob er sich gleich ins Bette sehnte, um sich einzubauen und alles zu verschlafen, so betete er doch vorher am Fenster für Weib und Kind, im Falle diese Nacht die letzte wäre.

Hier schlug es auf dem Thurm zwölf Uhr; aber eine ausgebrochene Eisenzacke ließ die Gewichte in Einem fort rollen und den Glockenhammer fortschlagen — und er hörte schauerlich die Drähte und die Räder rasseln und ihm war als ließe jetzt der Tod alle längere Stunden, die er noch zu leben gehabt, hinter einander ausschlagen — und nun wurd' ihm der Gottesacker beweglich und zitternd, das Mondlicht flackerte an den Kirchfenstern, und

in der Kirche schossen Lichter herum und im Gebeinhause fings an sich zu regen.

Da schauerte ihn und er legte sich ins Bette und schloß die Augen, um nichts zu sehen; — aber die Phantasie blies jetzt im Dunkel den Staub der Todten auf und trieb ihn zu aufgerichteten Riesen zusammen, und jagte die hohlen aufgerissenen Larven wechselnd in Blitze und Schatten hinein. — Dann wurden endlich farbige Träume aus den durchsichtigen Gedanken und es träumte ihn: er sehe aus seinem Fenster in den Gottesacker und der Tod krieche klein wie ein Skorpion darauf herum, und suche sich seine Glieder. Darauf fand der Tod Armröhren und Schienbeine auf den Gräbern und sagte: „es sind meine Gebeine" und er nahm ein Rückgrat und die Knochen und stand damit, und die zwei Armröhren und griff damit, und fand am Grabe des Vaters von Fixlein einen Todtenschädel und setzte ihn auf. — Alsdann hob er eine Grassichel neben dem Blumengärtchen auf und rief: „Fixlein wo bist Du? Mein Finger ist ein Eiszapfen und kein Finger, und ich will damit an Dein Herz tippen." — Jetzt sucht das zusammengestoppelte Gerippe den, der am Fenster stand und nicht weg konnte, und trug statt der Sanduhr die ewig ausschlagende Thurmuhr in der andern Hand, und hielt den Finger aus Eis weit in die Luft wie einen Dolch. . .

Da sah er den Sohn oben am Fenster und richtete sich so hoch bis an den Wetterbaum auf, um ihn den Finger gerade in die Brust zu stoßen — und schritt wider ihn. Aber so wie er weiter schritt, wurden seine gebleichten Knochen röther und Düfte flossen wolligt um seine stechende Gestalt. — Blumen schlugen schnellend auf und er blieb, verklärt und ohne Knochenrede, über ihnen schweben und der Balsamathem aus den Blumenkelchen

hauchte ihn wiegend weiter — und als er näher kam, war Uhr und Sichel weggeflossen, und er hatte im Brust-Gerippe ein Herz und auf dem Knochenschädel einen rothen Mund — und noch näher fing ein weichendes, durchsichtiges in Rosenduft getauchtes Fleisch gleichsam den Wiederschein eines hinter dem Sternenblau fliegenden Engels auf — und am nächsten wars ein Engel mit geschlossenen schneeweißen Augenliedern. . . .

Das wie eine Harmonikaglocke zitternde Herz meines Freundes zerfloß selig in die weite Brust — und als der Engel die himmlischen Augen aufschlug: so wurden seine von der schweren Himmelwonne zugedrückt und sein Traum zerrann. — —

Aber sein Leben nicht: er öffnete die heißen Augen und — sein gutes Weib hatte seine fieberhafte Hand und stand am Platze des Engels.

Das Fieber setzte am Morgen ab; aber der Glaube ans Sterben pulsierte im ganzen Geäder des Armen. Er ließ sich sein schönes Kind in das Krankenbette reichen und drückte es schweigend, ob es gleich zu schreien anfing, zu hart an seine väterlich beklommene Brust. Dann gegen Mittag wurde seine Seele ganz kühl und das schwüle Gewölk zog in ihr zurück. — Und hier erzählt' er uns eben die bisherigen (gleichsam arsenikalischen) Phantasieen seines sonst beruhigten Kopfes. Aber eben die straffen Nerven, die sich nicht so wie die eines Dichters unter den Griffen und Rissen einer poetischen den Schmerz abspielenden Hand gezogen haben, springen und reißen unter der gewaltsamen Faust des Schicksals leichter, die den Miston heftig in die angespannten Saiten greift.

Aber gegen Abend rannten seine Ideen wieder in einem Fackeltanz, wie Feuersäulen um seine Seele: jede

Ader wurde eine Zündruthe und das Herz trieb brennende Naphthaquellen in das Gehirn. Jetzt wurde alles in seiner Seele blutig; das Blut seines ertrunknen Bruders floß mit dem Blute, das aus Thiennettens Aderlaßwunde längst gedrungen war, in Einen Blutregen zusammen — ihm kam immer vor, er sei in der Verlobungnacht in dem Garten und er begehrte immer Schrauben zum Blutstillen, und wollte sein Haupt in den Thurmknopf verstecken. Nichts thut weher, als einen mäßigen vernünftigen Menschen, ders sogar in Leidenschaften blieb, im poetischen Unsinn des Fiebers toben zu sehen. Und doch, wenn nur die kühle Verwesung das heiße Gehirn besänftigt und wenn, während der Qualm und Schwaden eines aufbrausenden Nervengeistes, und während die zischenden Wasserhosen der Adern die erstickte Seele umfassen und verfinstern, wenn ein höherer Finger in den Nebel dringt und den armen betäubten Geist plötzlich aus dem Brodem auf eine Sonne hebt: wollen wir denn lieber klagen als bedenken, daß das Schicksal dem Augen-Wundarzte gleicht, der gerade in der Minute, eh' er dem einen blinden Auge die Lichtwelt aufschließet, auch das andere sehende zubindet und verdunkelt?

Aber der Schmerz thut mir zu wehe, den ich von Thiennettens blassen Lippen lese, wiewol nicht höre. Es ist nicht das Verziehen eines Marter-Krampfes, noch das Entzünden eines versiegten Auges, noch das laute Jammern oder das heftige Bewegen eines geängstigten Körpers, was ich an ihr sehe: sondern das, was ich an ihr sehen muß und was das mitleidende Herz zu heftig zerreißet, das ist ein bleiches, stilles, unbewegliches, nicht verzognes Angesicht, ein blasses blutloses Haupt, das der Schmerz nach dem Schlage gleichsam wie das Haupt einer

Geköpften leichenweiß in die Luft hinhält; denn o! auf dieser Gestalt sind alle Wunden, aus denen sich der dreischneidige Dolch gezogen, fest wieder zugefallen und das Blut quillet verdeckt unter der Wunde in das ersti- ckende Herz. O Thiennette, gehe vom Kranken weg und verbirg das Angesicht, das uns sagt: „nun weiß ich doch, daß ich niemals auf der Erde glücklich sein soll — nun hoff' ich nicht mehr — möcht' es nur bald vorüber sein mit diesem Leben."

Man begreifet meine Betrübnis nicht, wenn man das nicht weiß, was mir vor einigen Stunden die zu laut klagende Mutter gestanden. Thiennette, die längst und immer vor seinem zwei und dreißigsten Jahre gezit- tert hatte, war diesem Aberglauben mit einem andern edlern entgegengegangen: sie war nämlich absichtlich am Traualtar weiter zurückgestanden und in der Brautnacht früher eingeschlafen als er, um dadurch — wie es der Volks-Wahn ist — zu Wege zu bringen, daß sie auch früher sterbe. Ja, sie ist entschlossen, wenn er stirbt, seiner Leiche eines ihrer Kleidungstücke mitzugeben, um frü- her in die Nachbarschaft seiner alten Höhle hinab zu kom- men. Du gute, Du treue Gattin, aber Du unglückliche! —

Letztes Kapitel.

Ich bin aus Hukelum und mein Gevatter aus dem Bette, und einer ist so gesund wie der andere. Die Kur war so närrisch wie die Krankheit.

Ich fiel zuerst darauf, ob nicht, wie Boerhave Kon- vulsionen durch Konvulsionen heilte, bei ihm Einbildung durch Einbildung zu kurieren wäre, durch die nämlich, er sei noch kein zwei und dreißiger, sondern etwan ein

Sechser, ein Neuner. Phantasieen sind Träume, die kein Schlaf umgibt und alle Träume tragen uns in die Jugend zurück: warum nicht auch Phantasieen? — Ich befahl also allen die Entfernung vom Pazienten: blos die Mutter sollte, während die feurigsten Meteoren vor seiner fieberhaften Seele flögen und zischten, allein bei ihm sitzen und ihn anreden als wenn er ein Kind von acht Jahren wäre. Auch sollte sie den Bettspiegel verhängen. Sie thats — machte ihm weiß, er habe das Ausbruchfieber der Blattern — und als er sagte, der Tod steht mit zwei und dreißig spitzigen Zähnen vor mir, und will damit mein Herz zerkäuen: so sagte sie: „Kleiner, ich gebe Dir Deinen Fallhut und Dein Schreibbuch und Dein Besteck und Deinen Husarenpelz wieder und noch mehr, wenn Du fromm bist.“ Etwas Vernünftiges hätt' er weniger aufgefasset und begriffen als dieses Närrische.

Endlich sagte sie — denn im größten Schmerze werden einer Frau Rollen der Verstellung leicht — „ich wills nur noch einmal probieren und Dir Deine Spielwaaren geben; aber komme mir wieder Schelm, und wirf Dich so im Bette herum mit Deinen Blattern!“ — Und nun schüttete sie aus der gefüllten Schürze alle Spiel- und Kleidungwaaren, die ich in dem Schränklein des ertrunknen Bruders gefunden, in das Bette hinein. Zu allererst sein Schreibbuch, worauf er selber damals seinen achtjährigen Namen geschrieben, den er für seine Hand rekognoszieren mußte — dann den schwarzsammtnen Fallhut — dann die roth-weißen Laufbänder — sein Kindermesser-Besteck mit einem Heft von Zinnblättchen — seinen grünen Husarenpelz, dessen Aufschläge sich härten — und einen ganzen *orbis pictus* oder *fictus* der Nürnberger figurierten Marionetten-Welt. . . .

Der Kranke erkannte den Augenblick diese vorragenden Spitzen einer im Strome der Zeit untergegangnen Frühlingwelt, diesen Halbschatten, diese Dämmerung versunkner Tage — diese Brand- und Schädelstätte einer himmlischen Zeit, die wir nie vergessen, die wir ewig lieben und nach der wir noch auf dem Grabe zurücksehen. . . . Und als er das sah, drehete er langsam den Kopf umher, wie wenn ein langer trüber Traum aufgehöret hätte und sein ganzes Herz floß in warmen Thränenregen herab und er sagte, indem sich seine vollen Augen an die Augen der Mutter anschlossen: „lebet denn aber mein Vater und mein Bruder noch?" — „Sie sind nicht längst gestorben," sagte die wunde Mutter; aber ihr Herz war überwältigt und sie kehrte das Auge weg, und bittere Thränen fielen aus dem niedergebückten Haupte ungesehen. Und hier übergoß auf einmal jener Abend, wo er durch den Tod seines Vaters bettlägerig und durch seine Spielwaaren genesen war, seine Seele mit Glanz und Lichtern und Vergangenheit.

Nun färbte sich der Wahnsinn Rosenflügel in der Aurora unsers Lebens und fächelte die schwüle Seele — er schüttelte Schmetterlings-Goldstaub von seinem Gefieder auf den Steig, auf das Blumenwerk des Leidenden — in der Ferne gingen schöne Töne, in der Ferne flogen schöne Wolken — o das Herz wollte sich zerlegen, aber blos in flatternde Staubfäden, in weiche fassende Nerven; das Auge wollte zerfließen, aber blos in Thautropfen für die Kelche der Freudenblumen, in Bluttropfen für fremde Herzen; die Seele wallete, zuckte, stöhnte, sog und schwamm im heißen, lösenden Rosenduft des schönsten Wahns. . . .

Die Wonne zügelte sein fieberhaftes Herz und seine

tobenden Pulse stillten sich. Am Morgen darauf wollte die Mutter, als sie sah, es gelinge alles, gar zur Kirche läuten lassen, um ihm weiß zu machen, er sei schon beim zweiten Sonntag. Aber die Frau verwarf (vielleicht aus Scham vor mir) das Belügen und sagte, man könne ja, es sei dasselbe, den Datumzeiger an seiner Stutzuhr (aber anders wie Hiskias Sonnenuhr) um acht Tage vorwärts rücken, um so mehr, da er bisher lieber aufstand und nach der Uhr schauete, „den wievielten er habe" als hinlangte und im Kalender nachsah. Ich meines Orts ging blos hinauf zu ihm und befragte ihn: „ob er toll wäre — was er denn mit seiner närrischen Todesfurcht noch haben wolle, da er so lange liege und sehe, daß er den Kantatesonntag schon hinter sich habe, und doch an der bloßen Angst verdorrte zu einer Dachschindel."

Eine herrliche Verstärkung stieß zu mir, der Fleischer oder Quartiermeister. Er brach ängstlich ohne die Weiber zu salutieren herein und ich nahm sofort das laute Wort: mein Gevatter geht mir nahe genug, Herr Regimentquartiermeister; — gestern ließ er sich einreden, er sei wenig älter als sein leiblicher Sohn und hier ist noch der Fallhut, den er aufsetzen wollte." — Der Vormund sakramentierte und sagte, Mündel! ist Er denn ein Pfarrer oder ein Narr? — Hab' Ihms doch so oft vorgehalten, daß es hierin mit Ihm hapert!" —

Endlich sah er selber, er sei nicht recht gescheidt und wurde gesund; außer den vormundschaftlichen Invektiven trugen viel meine Eide dazu bei, ich würd' ihn für keinen rechtschaffenen Gevatter erkennen und kein Wort von seiner Biographie edieren, wenn er nicht nächstens aufstände und genäse. . . .

— Kurz, er hatte gegen mich so viel Lebensart und

Welt, daß er sich aufsetzte und genas. — Er kränkelte wol noch am Sonnabend, und konnte am Sonntage noch keine Predigt halten, (etwas ähnliches las der Schulmeister ab), aber doch eine Beicht am Sonnabend und auf dem Altar theilte der Rekonvaleszent das Nachtmal aus. Nach Endigung des Gottesdienstes wurde das Dankfest seiner Genesung begangen, in das noch mein Valetschmaus fiel, weil ich Nachmittags gehen wollte.

Ich will diesen letzten Nachmittag so weitläuftig als möglich entwerfen und nachher den Riß doch noch mit dem Storchschnabel angenehmer Hommel'scher Plapperei ins Große auszeichnen.

Unter dem Gedächtnismale kamen Personensteuern von den Katechumenen ein, und Meßpräsente als Freudenfeuer bei seiner Genesung, welche bewiesen, wie sehr ihn die Gemeinde liebte und wie sehr ers verdiente: denn man wird von der Menge öfter ohne Grund gehasset als ohne Grund geliebt. Er war aber auch freundlich gegen jedes Kind, war keiner von den Geistlichen, die ihren Feinden nie anders vergeben als an — Gottes statt, und lobte zugleich die ganze Welt, seine eigne Frau und sich.

Ich wohnte sodann seiner nachmittägigen Kinderlehre bei und sah — wie er im ersten Zettelkasten — im Chore hinter dem Flügel des hölzernen Cherubims hinunter. Hinter diesem Engel zog ich meine Schreibtafel heraus und stellete mich mehr hinter das schwarze Bret voll weißer Lieder-Ziffern und schrieb auf, was ich jetzt — dachte. Ich wußte, wenn ich heute am fünf und zwanzigsten Mai aus dieser salernitanischen Spinn-Schule, wo man den Lebensfaden auf eine schönere Weise ohne das Anfeuchten mit Mixturen länger ziehen lernt, ich wußte (sag' ich) wenn ich fortginge, ich würde mehre

Elementarkenntnisse der Glückseligkeitlehre hinweg bringen als das ganze Kammerherrn-Piquet im Kopfe führet. Ich notierte den ersten Eindruck in folgende Lebensregeln für mich und die Presse auf:

Kleine Freuden laben wie Hausbrod immer ohne Ekel, große wie Zuckerbrod zeitig mit Ekel. — Wir sollten uns von den Kleinigkeiten nicht blos plagen, sondern auch erfreuen lassen, nicht blos ihre Gift- sondern auch ihre Honigblase auffangen: und wenn uns oft die Mücke an der Wand irren kann, so sollten uns auch die Mücken wie den Domitian belustigen, oder wie einen noch lebenden Kurfürsten beköstigen. — Man muß dem bürgerlichen Leben und seinen Mikrologieen, wofür der Pfarrer einen angebornen Geschmack hat, einen künstlichen abgewinnen, indem man es liebt, ohne es zu achten, indem man dasselbe, so tief es auch unter dem menschlichen stehe, doch als eine andere Verästung des menschlichen so poetisch genießet, als man bei dessen Darstellungen in Romanen thut. Der erhabenste Mensch liebt und sucht mit dem am tiefsten gestellten Menschen einerlei Dinge, nur aus höhern Gründen, nur auf höhern Wegen. Jede Minute, Mensch, sei dir ein volles Leben! — Verachte die Angst und den Wunsch, die Zukunft und die Vergangenheit! — Wenn der Sekundenweiser Dir kein Wegweiser in ein Eden Deiner Seele wird, so wirds der Monatweiser noch minder, denn Du lebst nicht von Monat zu Monat, sondern von Sekunde zu Sekunde! — Genieße Dein Sein mehr als Deine Art zu Sein, und der liebste Gegenstand Deines Bewußtseins sei dieses Bewußtsein selber! — Mache Deine Gegenwart zu keinem Mittel der Zukunft, denn diese ist ja nichts als eine kommende Gegenwart, und jede verachtete Gegenwart war

ja eine begehrte Zukunft! — Setze in keine Lotterieen, — bleibe zu Hause, — gib und besuche keine großen Gastmale, — verreise nicht zu halben Jahren! — Verdecke Dir nicht durch lange Plane Dein Hauswesen, Deine Stube, Deine Bekannten! — Verachte das Leben, um es zu genießen! — Besichtige die Nachbarschaft Deines Lebens, jedes Stubenbret, jede Ecke, und quartiere Dich, zusammenkriechend, in die letzte und häuslichste Windung Deines Schneckenhauses ein! Halte eine Residenzstadt nur für eine Kollekte von Dörfern, und ein Dorf für die Sackgasse aus einer Stadt, den Ruhm für das nachbarliche Gespräch unter der Hausthüre, eine Bibliothek für eine gelehrte Unterredung, die Freude für eine Sekunde, den Schmerz für eine Minute, das Leben für einen Tag und drei Dinge für alles, Gott, die Schöpfung, die Tugend. — —

Und wenn ich mir selber und diesen Regeln folgen will: so muß ich auch nicht so viel aus dieser Lebensbeschreibung machen, sondern sie einmal wie ein mäßiger Mensch ausklingen lassen.

Nach der Kinderlehre stieg ich herab zum weit- und schwarzröckigen Gevatter. Wir trabten nach Abfluß der Pfarrgemeinde alle Emporen hinauf — lasen die Bleche der Kirchenstühle — ich blätterte am Altare in der mit dem Sediment der Zeit inkrustierten Agende (ich rede nicht metaphorisch) — ich orgelte, der Gevatter trat den Balg — ich erstieg die Kanzel und war so glücklich, da einen Rosenstock zu treffen, den ich in der Valetminute noch in den Rosengarten meines Fixleins setzen konnte. Ich nahm nämlich droben an einem hölzernen Apostel den Namen *Lavater* wahr, den der Zürcher eigenhändig als eine Votivtafel am H. Torso hatte lassen

wollen im Durchmarsch. Fixlein kannte die Hand nicht, aber ich: — denn ich hatte sie öfters in Flachsenfingen nicht nur auf der Wandtapete einer Hofdame, sondern auch auf seiner Handbibliothek*) und in vielen Landeskirchen angetroffen, die gleichsam der Adreßkalender und Vokabelnsaal dieses wandernden Namens waren, weil *Lavater* in Kanzeln, wie eine Schäferin in Bäume, gern den Namen des Geliebten schreibt. Ich konnte also meinem Gevatter wol rathen, aus dem Apostel den Namen sammt dem Hobelspahn worauf er sitzt, vorsichtig herauszuschneiden und die Handschrift gut zu verwahren.

Beim Eintritte ins Pfarrhaus wollt' ich Hut und Stock nehmen, aber das Dessein, gleichsam die Projekzion und der Kontour eines Abendessens in der Akazienlaube war schon von Thiennetten entworfen. Ich betheuerte, ich bliebe bis Abends, falls nur die Wöchnerin auch mit zum dekretierten Soupee hinaufginge . . . und wahrhaftig der Biograph behielt endlich über das Kindbetterin-Marschreglement die Oberhand.

Ich nöhigte darauf den Pfarrer, seine Kräutermütze, die er sich zur Roborazion seiner Memorie ausfüttern lassen, aufzusetzen: wollte Gott, sagt' ich, die Fürsten thäten statt der Fürstenhüte, die Doktores und Kardinäle statt der ihrigen, die Heiligen statt der Märtyrerkronen solche Gedächtnis-Mützen auf den Kopf! — Alsdann marschierten wir allein, unter dem Braten und Kochen, auf die Pfarrfelder hinaus und sprachen gelehrt. Wir

*) Ein kleines mit Drucklettern gesetztes Manuskript, womit er wenig andere als Fürsten beschenkt. Diese Druckschrift flößet er vorsichtig als eine Handschrift den Großen ein, weil diese mehr und lieber Geschriebenes als Gedrucktes lesen.

verfügten uns ins ruinirte Raubschloß hinein, von dem mein Gevatter das bekannte Werk unter der Feder hat. Ich billigte es sehr — zumal da das Kaper-Schloß einmal einem von Aufhammer eigenthümlich zugehöret hatte, — daß er die Beschreibung dem Dragonerrittmeister zueignen wollte: dieser lässet lieber, denk' ich, der Schrift als dem Pudel seinen Namen vorsetzen. Ich sprach auch meinem Handwerkgenossen überhaupt literarischen Trost ein und sagte: „Herr Gevatter, keck geschrieben! Sei auch der Subrektor Hans von Füchslein der apokalyptische Drache, der auf die Entbindung des flüchtigen Weibes auflauert, um die Geburt zu verschlucken: so bin ich auch da und habe meinen Freund den Redakteur der Literaturzeitung zur Seite, der mir gern verstattet, eine Antikritik gegen Inseratgebühren einzuschicken." — Besonders munterte ich ihn zu neuen Inseraten und Retourladungen seiner Zettelkasten auf: ich habe es nicht verschworen, in diese biographische Kommode noch nach Jahren einen neuen Kasten einzuschieben! „Und meinem Pathchen, Herr Gevatter, wird es eben auch nichts verschlagen, daß man das Kind der Lesewelt schon präsentieret, wenn das Liebe nicht mehre Monate hat, als Horaz Jahre zu einem literarischen fordert, nämlich n e u n."

Unter dem Nachhausegehen pries ich seine Frau. „Wenn die Ehe, sagt ich zu ihm, der Krapp ist, der an Mädchen wie an Kattunen die Farben sichtbar macht: so verfecht' ich, Thiennette war als Mädchen schwerlich so gut wie jetzt als Frau. Beim Himmel! in einer solchen Ehe wollt' ich Bücher schreiben — nämlich ganz andere, göttliche — in einer Ehe mein' ich, wo neben dem Schreibetisch (wie neben den großen Votiertafeln des Regensburger Reichstages kleine Konfekttischchen sind) — wenn

auch dergleichen sag' ich, auch eine Ingwermarmelade neben mir stände, nämlich ein abgesüßetes herrliches in den Zettelkasten-Skribenten vernarrtes Gesichtchen, Gevattermann! Ihre Ehe wird gerade der Akazienlaube gleichen, auf die wir zugehen, an der sich das Laub eben in der Hitze und im Sommer verdichtet, wo andere Gewächse nur dürre poröse Schatten werfen."

Da wir durch die obere Gartenthüre in diese Laube traten, war wahrhaftig schon das Essen und das gute Weib darin. Nichts ist moralischer und zarter als die Achtung, womit eine gute Ehefrau den Wohlthäter oder Spiesgesellen ihres Mannes behandelt — und glücklicherweise war eben der Biograph dieser Spiesgesell und das Objekt dieser Achtung. Unsere Gespräche waren fröhlich, aber mein Inneres beklommen. Die Fesseln, die den bloßen Leser an meine Helden binden, werden dreifach bei mir, indem ich zugleich ihr Gast und ihr Portraitmaler bin. Ich sagte zum Pfarrer, er werde älter als ich, weil sein temperiertes Temperament gleichsam von einem Arzte gleich zwischen Nervenschwäche der Kultur und zwischen dem feurigen dichten Blute des Landmanns abgewogen sei. Fixlein sagte, wenn er nur noch einmal so lange lebe als bisher, nämlich zwei und dreißig Jahre: so betrage es ohne die Schalttage doch 280,320 Stunden, welches etwas ansehnliches sei; und er überzähle oft mit Vergnügen die vielen Tausend Zwei und dreißiger, die mit ihm gehen müßten.

Endlich mußt' ich doch aufbrechen, da die rothen Lichter der fallenden Sonne an der Laube aufstiegen und uns immer tiefer in den Nachtschatten eintauchten: der Abendthau hätte die Wöchnerin erkältet. Ich ersuchte verwirrt den Pfarrer, bald in die Stadt zu kommen, wo ich ihm

nicht blos alle Zimmer des Schlosses zeigen wollte, sondern auch den Fürsten. Frohers gab es heute auf der alten Welt nichts als das Gesicht, dem ichs sagte, und als das andere, das der milde Wiederschein von jenem war. Der Biograph hätte zu viel eingebüßet, wenn ihm jezt in der Minute, wo ihm seine Phantasie wie die Spielteleskopen alle Gegenstände nur zitternd vorstellt, hätte davon laufen müssen, ich will sagen, wenn ihm nicht beigefallen wäre, daß es der Kindbetterin wenig schaden (aber viel nutzen) würde, wenn sie zu einer kleinen Mozion käme und noch über den Garten hinaus den Verfasser und Bauherrn gegenwärtiger Zettelkasten begleiten hälfe.

Kurz ich nahm in jede Hand statt unter jedem Arm eine vom Ehepaar und zog mit ihnen zum Garten hinaus auf den Flachsenfinger Steig. Ich drehte oft gewaltsam zwischen ihnen meinen Kopf zurück als ob ich jemand uns nachschreiten hörte, aber in der That wollt' ich nur noch einmal obwol wehmüthig ins glückliche Dörfchen zurückschauen, das aus lauter Wohnungen einer stillen satten Sabbatsfreude bestand und das glücklich genug ist, obgleich über seine weit auseinander gelegten Pflastersteine nur alle Wochen ein Raseur, alle Festtage ein Friseur und alle Jahre ein Parasol-Ausrufer zieht. Dann mußt' ich freilich den Kopf wieder umwenden und die zwei Beglückten mit Augen anblicken, die bald übergingen. Mein sonst guter Gevatter konnte sich nicht recht in diese Trauerzeichen schicken; aber in Deinem Herzen, Du gutes so oft gequältes Geschlecht, trifft jede Trauerglocke leicht ihren Einklang an und die mit dem dünnen zitternden Resonanzboden einer nachtönenden Brust veredelte Thiennette gab mir alle Töne mit den Schönheiten eines Echo

wieder. — — Endlich standen wir auf dem Gränzhügel, über den man Thiennetten nicht lassen durfte, und ich mußte nun von dem Gevatter, mit dem ich alle Morgen so lustig zusammen gesprochen — jeder aus seinem Bette heraus —, und aus dem stillen Kreise bescheidener Hoffnung weichen, um in den gährenden bellenden Hof *Cercle* zurück zu treten, wo man dem Schicksal ein Lebens-Süßholz abtrotzt und abfordert so armsdick wie das botanische an der Wolga, weniger um die süßen Balken selber auszukäuen als um andere damit todt zu schlagen.

Als ich mir dachte, ich würde zu ihnen sagen: lebet wohl! so traten alle künftige Plagen, alle Leichen und alle Wünsche dieses geliebten Gespanns vor mein Herz, und ich dachte daran, daß nichts als einschlummernde Freudenblumen ihren (wie meinen und jeden) Lebenstag abmarken. — Und doch ists schöner, wenn sie ihre Jahre nicht nach der Wasseruhr fallender Thränen, sondern nach der Blumenuhr *) einschlafender Blumen ausmessen, deren Kelche ach! vor uns Armen von Stunde zu Stunde zufallen. —

Ich wollte eben jetzt — weil ich mich noch daran erinnere, wie ich mit einem strömenden Auge über den zwei Geliebten wie über Leichen hing — mich anreden und sagen: viel zu weicher *Jean Paul*, dessen Kreide immer auf dem Flor der Melancholie die Modelle der Natur nachzeichnet, härte dein Herz ab wie deinen Leib, um nicht dich und andere aufzureiben. Aber warum soll ichs thun, warum soll ich's nicht geradezu bekennen, was ich in der

*) Linnée legte in Upsal eine Blumenuhr an, deren Blumen durch ihre verschiedenen Zeiten, einzuschlafen, die Stunden sagen.

weichsten Rührung zu den zwei Menschen sagte? „Es gehe euch recht wohl, ihr sanften Menschen — sagt' ich, denn ich dachte an keine Höflichkeit mehr — die Vorsehung trage wiegend euere zerritzten Herzen — der gute Gott über allen den Sonnen, die uns jetzt herunterblicken, lasse euch immer verknüpft und heb' euch nur verbunden an sein Herz und an seinen Mund." — Sein Sie nur auch recht glücklich und froh, sagte Thiennette. „Und Ihnen, Thiennette, (fuhr ich fort) ach Ihrer bleichen Wange, Ihrem gedrückten Herzen, o Ihrer langen kalten gemishandelten Jugend kann ich niemals, niemals genug wünschen. Nein! Aber alles was eine wunde Seele laben, was einer schönen wohlgefallen, was den verborgenen Seufzer stillen kann, ach alles, was Sie verdienen, das falle Ihnen zu, und wenn Sie mich wieder sehen, so sagen Sie: ich bin jetzt viel glücklicher!"

Wir wurden alle zu sehr bewegt. Wir rissen uns endlich aus wiederholten Umarmungen, und mein Freund entwich mit der Seele, die er liebt — ich blieb allein zurück bei der Nacht.

Und ich ging ohne Ziel durch Wälder, durch Thäler und über Bäche und durch schlafende Dörfer, um die große Nacht zu genießen wie einen Tag. Ich ging und sah gleich dem Magnet, immer auf die Mitternachtgegend hin, um das Herz an der nachglimmenden Abendröthe zu stärken, an dieser heraufreichenden Aurora eines Morgens unter unsern Füßen. Weiße Nachtschmetterlinge zogen, weiße Blüten flatterten, weiße Sterne fielen, und das lichte Schneegestöber stäubte silbern in dem hohen Schatten der Erde, der über den Mond steigt und der unsere Nacht ist. Da fing die Aeols-Harfe der Schöpfung an zu zittern und zu klingen, von oben her-

unter angeweht, und meine unsterbliche Seele war eine Saite auf dieser Laute. — Das Herz des verwandten ewigen Menschen schwoll unter dem ewigen Himmel, wie die Meere schwellen unter der Sonne und unter dem Mond. — Die fernen Dorfglocken schlugen um Mitternacht gleichsam in das fortsummende Geläute der alten Ewigkeit. — Die Glieder meiner Todten berührten kalt meine Seele und vertrieben ihre Flecken, wie todte Hände Hautausschläge heilen. — Ich ging still durch kleine Dörfer hindurch und nahe an ihren äußern Kirchhöfen vorbei, auf denen morsche herausgeworfene Sargbreter glimmten, indeß die funkelnden Augen, die in ihnen gewesen waren, als graue Asche stäubten. — Kalter Gedanke! greife nicht wie ein kaltes Gespenst an mein Herz: ich schaue auf zum Sternenhimmel und eine ewige Reihe zieht sich hinauf, und hinüber und hinunter und alles ist Leben und Glut und Licht und alles ist göttlich oder Gott. . .

Gegen Morgen sah' ich deine späten Lichter, kleine Wohnstadt, in die ich gehöre diesseit des Sarges; ich kam auf die Erde zurück und in deinen Thürmen schlug es, hinter der vorübergezogenen großen Mitternacht, halb drei Uhr: da ging um diese Stunde 1794 der Mars in Westen unter und der Mond in Morgen auf; und meine Seele wünschte, beklommen vom Bedauern des edlen kriegerischen Bluts, das noch auf die Frühlingblumen strömt: „ach, blutiger Krieg, weiche wie der röthliche Mars, und, stiller Friede! komme wie der milde zertheilte Mond!" —

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

unter angeweht, und meine unsterbliche Seele war eine Saite auf dieser Laute. — Das Herz des verwandten ewigen Menschen schwoll unter dem ewigen Himmel, wie die Meere schwellen unter der Sonne und unter dem Mond. — Die fernen Dorfglocken schlugen um Mitternacht gleichsam in das fortsummende Geläute der alten Ewigkeit. — Die Glieder meiner Todten berührten kalt meine Seele und vertrieben ihre Flecken, wie todte Hände Hautausschläge heilen. — Ich ging still durch kleine Dörfer hindurch und nahe an ihren äußern Kirchhöfen vorbei, auf denen morsche herausgeworfene Sargbreter glimmten, indeß die funkelnden Augen, die in ihnen gewesen waren, als graue Asche stäubten. — Kalter Gedanke! greife nicht wie ein kaltes Gespenst an mein Herz: ich schaue auf zum Sternenhimmel und eine ewige Reihe zieht sich hinauf, und hinüber und hinunter und alles ist Leben und Glut und Licht und alles ist göttlich oder Gott. . .

Gegen Morgen sah' ich deine späten Lichter, kleine Wohnstadt, in die ich gehöre diesseit des Sarges; ich kam auf die Erde zurück und in deinen Thürmen schlug es, hinter der vorübergezogenen großen Mitternacht, halb drei Uhr: da ging um diese Stunde 1794 der Mars in Westen unter und der Mond in Morgen auf; und meine Seele wünschte, beklommen vom Bedauern des edlen kriegerischen Bluts, das noch auf die Frühlingblumen strömt: „ach, blutiger Krieg, weiche wie der röthliche Mars, und, stiller Friede! komme wie der milde zertheilte Mond!" —

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Jean Paul's sämmtliche Werke

Bd.: 1,4 = 4

Berlin 1826

Opp. 654 u-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10605209-6